This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

6273.9.5 (3)

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

VERMISCHTE BEITRÄGE

ZUR

FRANZÖSISCHEN GRAMMATIK

GESAMMELT, DURCHGESEHEN UND VERMEHRT

VON

ADOLF TOBLER.

DRITTE REIHE.

MIT EINEM ANHANGE:

ROMANISCHE PHILOLOGIE AN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN.

ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1908.

VERMISCHTE BEITRÄGE

ZUR

FRANZÖSISCHEN GRAMMATIK

GESAMMELT, DURCHGESEHEN UND VERMEHRT

VON

ADOLF TOBLER.

DRITTE REIHE.

ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE.

MIT EINEM ANHANGE:

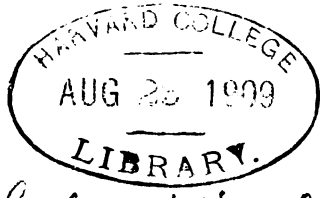
ROMANISCHE PHILOLOGIE AN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1908.

62 13.9.5 (3)



Subscription fund

Das Recht der Übersetzung ist vorbehalten.

Vorwort.

Auf den folgenden Bogen habe ich zum dritten Mal eine Anzahl kürzerer, untereinander nicht zusammenhängender Erörterungen zur französischen Grammatik vereinigt. Auch sie waren, wie die in den Jahren 1886 und 1894 gesammelt erschienenen, grofsenteils schon zuvor veröffentlicht, in Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie Bd. 18—21 und im Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen Bd. 97, und stellen sich, soweit dies von ihnen gilt, nunmehr hie und da vervollständigt und gelegentlich im Ausdruck etwas abgeändert, abermals zur Verfügung. Ein paar neue Abschnitte sind hinzugekommen. Es soll mich freuen, wenn ich da oder dort auf eine Spur davon stofsen werde, dafs meine Weise sprachliche Erscheinungen zu betrachten Anklang findet, die Beschäftigung mit dem Französischen oder mit andern Sprachen vertieft, zu Arbeit ähnlicher Art anregt. Meine „Beiträge“ blofs genannt zu sehn, und wär's mit der Gebärde der vollkommensten Hochachtung, sie der studierenden Jugend von denen empfohlen zu finden, die augenscheinlich selbst nie einen Blick hinein getan haben, gewährt dagegen wenig Genugtuung. Über Verkennung zu klagen habe ich wahrlich nicht Anlafs; Männer, die ich für die berufensten Beurteiler meiner Arbeit unter allen Umständen gehalten haben würde, haben mir ihren Beifall nicht versagt; es ist wohl auch das richtige Mafs der Billigung im wohlmeinenden Eifer überschritten worden. Und doch möchte ich etwas mehr wünschen oder habe ich wenigstens früher mehr gewünscht, als ich heute noch zu hoffen wage.

Zweierlei scheint der Wirkung dessen, was ich zu geben mich bemühe, im Wege zu stehn. Wenn früher schon einmal eine Zeitlang das verhältnismäfsig bescheiden lautende „die Wissenschaft bedarf der Umkehr“ in der kräftiger tönenden

Fassung „die Wissenschaft mufs umkehren“ das Losungswort weiter Kreise gewesen ist, so scheint heute dies letztere Feldgeschrei — ob auch im alten weiteren Sinne, darüber schweige ich lieber — jedenfalls in dem Sinne viele zu vereinigen, dafs die Wissenschaft vor den Türen der Lehrer neuerer fremder Sprachen umkehren solle. Noch verbringen allerdings die diesem Beruf sich Widmenden ihre drei oder vier Jahre an Universitäten, wo man bei ihnen wissenschaftliche Bedürfnisse zu wecken und zu befriedigen strebt; sie strömen ihnen auch in gröfserer Zahl sofort zu, wenn verlautet, die Aussichten auf frühe Anstellung hätten sich günstiger gestaltet; es ist ja ein „akademisches Triennium“ immer noch vor der Prüfung nachzuweisen, und es ist auch der noch nicht völlig entwertete Doktortitel auf anderem Wege nicht zu erreichen. Aber man wird nicht bestreiten wollen, dafs das, was die Universitäten für die fachmäfsige Ausbildung dieser jungen Leute tun können, auf vielen Seiten immer weniger hoch angeschlagen wird: einmal von denen, welche bestimmt haben, dafs Mangel an wissenschaftlicher Durchdringung des Lehrgegenstandes durch Fertigkeit im Sprechen und Kenntnis neuester Literatur ausgeglichen werden kann, und welche vielleicht bald auch Examinatoren in die Prüfungskommissionen berufen werden, die einen Kandidaten höchstens in letzterer Hinsicht zu beurteilen vermögen; dann innerhalb eines herangewachsenen Geschlechtes von jüngeren Lehrern, die, ohne Achtung vor der Wissenschaft und ohne ausreichende Vorbereitung zur Universität gekommen, in vier langen Jahren nicht Zeit gefunden haben zu merken, worauf es bei wissenschaftlicher Arbeit ankommt, von denen, die sich durch den höhnischen Gebrauch des anmutigen Ausdrucks „Wissenschaftler“ kenntlich machen; endlich vielleicht bei dem nämlichen Teil des Publikums, der auch nicht versteht, warum die Mediziner Physiologie und Anatomie treiben, statt ausschliefslich erprobte Rezepte auswendig zu lernen und sich im Hühneraugenschneiden zu üben. All diese Andersgläubigen machen mich gewifs nicht irre an der Richtigkeit meiner Ansicht von der Aufgabe des philologischen Universitätsunterrichts, nicht unsicher in der Ausübung meines Berufes; aber ihr Be-

stehen und ihr ablehnendes Verhalten hat zu meinem Leidwesen die Folge, dafs mancher wackeren Genossen Wirken und mein eigenes nicht so vielen und nicht in dem Mafse zur Förderung gereicht, wie es unter andern Umständen der Fall sein könnte.

Es soll aber auch die Art, wie ich die von mir gewählten Gegenstände behandle, nicht geeignet sein anzuziehn und Lehrbedürftige rasch und mühelos genug vorwärts zu bringen. Vielleicht hat man mit dieser Ausstellung recht, und „liest sich in der Tat schwer", was ich schreibe, bin also ich selbst schuld, wenn mir nicht merklicher einzuwirken gelingt. Was so schwer zu lesen ist, so möcht' ich mich rechtfertigen, ist eben auch vielfach recht schwer zu schreiben gewesen; die Fassung zu finden, die allein die zutreffende zu sein und jedes Mifsverständnis auszuschliefsen schien, hat oft recht viel Zeit und Anstrengung gekostet; war jene aber einmal getroffen, dann schien auch jedes überflüssige Wort an Zutat vom Übel. So mufs denn in der Tat mit einiger Aufmerksamkeit lesen, wer nicht umsonst lesen will. Dazu kommt, dafs ich nicht eine zusammenhängende Darstellung gebe, die naturgemäfs viel jedem geläufige Dinge aufzunehmen, viel längst Gemeingut Gewordenes zu wiederholen haben würde, sondern lauter Einzelheiten behandle, bezüglich deren die älteren Beobachtungen oder Darstellungen unbefriedigend schienen und Neues, vielleicht zunächst Befremdendes zu sagen war. Endlich ist eben überhaupt mit all den Dingen, die das Verhältnis von Denken und Sprechen angehn, sich erfolgreich zu beschäftigen ohne einiges Bemühen nicht möglich und wird heutzutage, bei dem betrübenden Rückgang aller grammatischen Schulung der Jugend, immer schwerer; und wessen geistiges Vermögen über die Besprechung Hölzelscher Bilder nicht hinausgeht und lebenslang nach minder bequemer Betätigung keinen Drang verspürt, dem weifs ich freilich wenig zu bieten. Doch soll keineswegs alle Schuld von mir auf die besprochenen Dinge und gar auf die Leser abgewälzt sein. Vielleicht gelingt mir noch in alten Tagen lesbarer schreiben zu lernen, namentlich wenn mir „Beispiele des Guten" nicht vorenthalten bleiben.

Als Anhang habe ich den grammatischen Beiträgen eine im Jahr 1890 gehaltene Rede über „Romanische Philologie an deutschen Universitäten“ hinzugefügt, die damals auch gedruckt worden, aber nie in den Handel gekommen ist, und die man seither öfter von mir hat haben wollen, ohne dafs ich solchen Wünschen zu willfahren vermochte. Es ist an ihr kaum etwas geändert. Von dem in ihrem ersten Teile Gesagten abzugehn habe ich auch heute keine Veranlassung. Hätte ich über das im zweiten Teile Behandelte jetzt wieder öffentlich zu reden, so würde ein gewisses Bedauern darüber wohl zum Ausdrucke kommen, dafs man nicht stetiger auf den Wegen beharrt ist, die vor etwa dreifsig Jahren zum Zwecke der Hebung des Standes der Lehrer fremder lebender Sprachen eingeschlagen wurden. Gewifs ist auch seitdem einiges geschehen, was zu solcher Hebung beitragen kann: ich denke dabei weniger an die freigebige Austeilung von Titeln, deren Empfänger sich durch die darin liegende Anerkennung ihrer Dienstjahre gehoben fühlen dürfen, als an eine gewisse Besserung der Gehaltsverhältnisse, welche drückende Sorgen gemindert, auch die Arbeit an der eigenen Fortbildung manchem erleichtert haben mag; ich denke an die etwas kräftiger gewordene Unterstützung des Bestrebens durch Aufenthalt im Auslande sich zu fördern; an die Mehrung der ordentlichen Universitäts-Professuren für moderne Philologie, so gering und unzureichend ihre Zahl immer noch erscheint, wenn man sie neben die Zahl der für klassische Philologie bestehenden hält. Aber mir will scheinen, wenn jener Wille wahrhafter innerlicher Hebung angehalten hätte, der damals sich dem Stande der Lehrer lebender fremder Sprachen zuwandte, so würde ein Teil der sie erdrückenden Last der Lehr- und Korrigier-Arbeit ihnen abgenommen, es würde durch Teilung unübersehbarer Klassen ihnen in Wahrheit erreichbar gemacht worden sein, was man von ihnen geleistet wissen will; es bliebe ihnen ein wenn auch bescheidenes Mafs von Zeit und Kraft zur eigenen Fortbildung gegönnt; und, wenn denn schon die Unzulänglichkeit grammatischer Vorbildung kein Hindernis für erfolgreiches Sprachstudium an der Universität zu sein fortfahren soll, so würde nicht eine neue

Prüfungsordnung auf wissenschaftliche Kenntnis von Sprache und Literatur bei den Kandidaten leichten Herzens verzichten und Elemente in die Lehrerschaft eindringen, bald vielleicht in ihr die Oberhand gewinnen lassen, denen bei der Jugend gebildeter Stände für ihre Lehre und ihre Personen Achtung zu gewinnen sehr schwer fallen mufs, Sinn für wissenschaftliches Streben zu wecken nie gelingen kann. Doch von diesen Dingen zu reden steht mir vielleicht nicht zu, so sehr sie mir am Herzen liegen; mir ist, als höre ich schon die Mahnung abzuwarten, dafs man meine Meinung zu vernehmen verlange.

Für die Abfassung des eingehenden Verzeichnisses der im vorliegenden Hefte zur Sprache kommenden einzelnen Dinge habe ich abermals der nicht ermüdenden Dienstwilligkeit meines Freundes, des Bibliothekars Dr. Alfred Schulze, zu danken.

Berlin, im Februar 1899.

Adolf Tobler.

Dem von dem ersten nur durch einige Zusätze sich unterscheidenden neuen Drucke dieser dritten Reihe meiner Beiträge geb ich das frühere Vorwort unverändert mit. Sollte ich den unzufriedenen Ton, der dort bisweilen hörbar wurde, zu dem geduldiger Ergebung herabstimmen? Wem könnte daran liegen? Ich bin zehn Jahre älter geworden und habe von Adenet gelernt *Que il fait bon son cuer oster De ce c'on ne puet amender.* Aber dafs über gewisse Dinge einmal geklagt worden ist, das soll durch klare Worte bezeugt bleiben. Erneuten Dank aber sprech ich meinem Freunde Alfred Schulze aus, der seine liebevolle Fürsorge in der Weise, an die er meine Leser gewöhnt hat, meiner grammatischen Arbeit zuzuwenden bei aller Zunahme seiner amtlichen Obliegenheiten nicht müde geworden ist.

Juli 1908. **A. T.**

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

1. *quoique, malgré que, bien que* (Zts. f. rom. Phil. 18, 402, 1894) 1
2. Nachlässigkeit beim Zusammenzug von Sätzen (eb. 408) . . . 13
3. *nous chantions avec lui = nous chantions, moi et lui* (eb. 410) 16
4. Ausruf in der Form positiver Bestätigungsfrage (eb. 412) . . . 21
5. *en* erst durch den Fortgang der Rede verständlich (eb. 414) — *pas une goutte de répandue* 25
6. *tout(e)* „lauter" (Zts. f. rom. Phil. 19, 553, 1895) 31
7. *pourquoi?* (eb. 557) 39
8. *dont* und *en* in pronominaler Funktion (eb. 561) 44
9. *si* mit dem Futurum praeteriti (eb. 567) 54
10. *pour* mit Substantivum als Mengebestimmung (Zts. f. rom. Phil. 20, 81, 1896) 64
11. *aussitôt, sitôt, une fois* (eb. 53) 68
12. Relativsatz als prädikative Bestimmung (eb. 55) 72
13. *ne . . se . . non, mais, fors, que* (eb. 58) 78
14. *à moins* (Zts. f. rom. Phil. 21, 161, 1897) 111
15. *Dieu possible* (eb. 168) 122
16. Präposition von ihrem Substantivum durch eine präpositionale Bestimmung getrennt (eb. 170) 127
17. *si* und *très* (eb. 172) 132
18. Vom Reflexivpronomen. — *vous* und *nous* als Kasus zu *on* . . 137
19. Bestimmter Artikel im Anruf und im Ausruf 143
20. Absolute Infinitive 150
21. Aus Anlafs des französischen Wörterbuches (Arch. f. d. Stud. d. n. Sprachen 97, 375, 1896).
    a) Silbenschwund bei Zusammensetzung und Ableitung. — *plus tôt que plus tard* 159
    b) Irrtümer der Sprache bei der Wortableitung 164
    c) Unbeachtete Verwendung von *avoir* 169
    d) „Flickwörter" 171

Anhang: Romanische Philologie an deutschen Universitäten . . 181

Drittes Verzeichnis der zur Verweisung auf altfranzösische Texte verwendeten Abkürzungen.

B Lat. = Brun. Lat.

Cour. Ren. Le Couronnemens Renart in Le roman du Renart p. p. Méon, T. IV e, S. 1—123.

Durm. Li Romans de Durmart le Galois. Altfranzösisches Rittergedicht zum ersten Mal herausgegeben von Edmund Stengel. Tübingen 1873. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart CXVI.

Fol. Trist. La Folie Tristan du manuscrit de Berne p. p. Henri Morf. Romania XV 558—574.

Gaufr. Gaufrey. Chanson de geste publiée par F. Guessard et P. Chabaille. Paris 1859. Anciens poëtes de la France, tome III.

Gilleb. de Berneville. Der kritische Text der Gedichte von Gillebert de Berneville herausg. von H. Waitz in der Festgabe für G. Gröber, Halle 1899, S. 89 ff.

Gr. Schisme Poème en quatrains sur le grand schisme (1381) p. p. P. Meyer et N. Valois. Romania XXIV 197—218.

Jerus. La Conquête de Jérusalem faisant suite à la Chanson d'Antioche composée par le pèlerin Richard et renouvelée par Graindor de Douai. Publiée par C. Hippeau. Paris 1868.

Marque Le Roman de Marques de Rome herausg. von Johann Alton. Tübingen 1889. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart CLXXXVII.

M Fce ohne weiteren Zusatz verweist auf Roqueforts Ausgabe der Poésies de Marie de France, 2 Bände, Paris 1820.

Og. Dan. La Chevalerie Ogier de Danemarche, par Raimbert de Paris, poème du XIIe siècle, publié pour la première fois d'après le manuscrit de Marmoutier et le manuscrit 2729 de la Bibliothèque du Roi par J. Barrois. Paris 1842. 2 Bände. Romans des douze pairs de France VIII und IX.

Peler. V Le Pelerinage de vie humaine de Guillaume de Deguileville, edited by J. J. Stürzinger. London 1893. Printed for the Roxburghe Club.

Poire Messire Thibaut, li romanz de la poire. Erotisch-allegorisches Gedicht aus dem XIII. Jahrh. nach den Hss. der Bibl. Nat. zu Paris zum ersten Male herausg. von Friedrich Stehlich. Halle 1881.

Priere Theoph. Li priere Theophilus p. p. A. Scheler in Zeitschr. f. rom. Philol. I 247 (1877).

Proph. Dav. „De David li prophecie", ein altfranzösisches Gedicht aus dem XII. Jahrhundert. Herausg. von G. E. Fuhrken. Zeitschrift für romanische Philologie XIX 189—234 (1895).

Prov. vil. Li proverbe au vilain. Die Sprichwörter des gemeinen Mannes. Altfranzösische Dichtung nach den bisher bekannten Handschriften herausgegeben von Adolf Tobler. Leipzig 1895.

Pyr. Malk. Une traduction de Pyrame et Thisbé en vers français du XIIIe siècle, p. p. Jean Bonnard. Lausanne 1892. In dem Recueil inaugural de l'Université de Lausanne. S. 211—218.

R Blois Robert von Blois, sämmtliche Werke. Zum ersten Male herausg. von Jacob Ulrich. Bd. 1—8. Berlin 1889—95.

Ren. Contref. Le Roman du Renard Contrefait, par le Clerc de Troyes. Fragments publiés par P. Tarbé. Reims 1851. Collection des poètes de Champagne antérieurs au XVIe siècle, XIII.

S George. John E. Matzke, The legend of saint George in Publications of the Modern language association, vol. XVII 515—525 (1902).

Trist. Ber. Le Roman de Tristan par Béroul p. p. E. Muret. Paris 1903.

Turp. La Chronique dite de Turpin, publiée par F. Wulff. Lund 1887. Lunds Universitets Arsskrift, t. XVI.

Urk. Douai Chartes de Douai au 13e siècle, herausg. von Ch. Bonnier. Zeitschrift für romanische Philologie XIV 298—334 (1890).

1.

quoique, malgré que, bien que.

Dafs nfz. *quoique* und *quoi que* etymologisch eins seien, dafs hier nur die Schrift zwischen zwei Gebrauchsweisen einen Unterschied sichtbar mache, der auch für das Ohr nicht vorhanden ist, wird schwerlich jemand bezweifeln. Wie der Sinn des ersteren aus dem des zweiten nach meiner Meinung erwachsen sei, haben die Leser von Johannssens Dissertation ‚Der Ausdruck des Concessivverhältnisses im Altfranzösischen, Kiel 1884' aus S. 20 dieser Schrift ersehn können (s. hierüber A Schulze im Lit. Bl. 1886, 180). In der Tat geht meine Ansicht dahin, dafs, wie der Objektsakkusativ *que* ‚was' häufig zum adverbialen Akkusativ mit dem Sinne ‚wie sehr' geworden ist[1]:

Caitive riens, que dix le (= *la*) *het!* Ille 3272; *Fiz de sainte Marie, . . Ke tu fais de mervelles, ke tu es mervilhos!* Poème mor. 71b; *Chaitif, ke sumes dur, qui n'i volons entendre!* eb. 163d; *Et dieus! que Blonde en ot grant joie, Qui voit que ses peres s'otroie A tout quanques il vaurront, faire!* Jeh. et Bl. 6067; *Gautier, que vous estes vilains!* Rob. u. Mar. 603; *que chis vient adolés Et qu'il vient petite alëure!* eb. 724; *E Mahommès! dist li soudans, Que chilz enfes par est vaillans!* Rich. 2690; *Dieus, fait la dame, castelain, C'on vous doit tenir a vilain!* eb. 1618; *Dame, qui vous saroit a vo voloir siervir, Que vous le sariés*

[1]) S. hierüber Verm. Beitr. II[2] S. 210 am Ende der Anmerkung, wo die Gleichsetzung dieses *que* mit *quam* zurückgewiesen ist.

bien largement desiervir! Priere Theoph. 42b in Zts. f. rom. Philol. I 251; *Las, que che sont fort campion!* GMuis. I 56; [2] *Ves, ke vela grant ypocrite!* eb. I 82; *He las, dist il, Florie, que me faites dolor!* Venus 41c; *Ay, Huon, fëaus rois, que vechi povre signe, Et que la nostre amour dure pau no termine!* HCap. 195; *que li homs est mesquans, Qui trop se fie en femmes!* BSeb. V 682; *He las, dist li vassaus, qu'il me doit annoier, Quant chius que j'ai nourri . . M'a ensi dechëut!* eb. VI 459; *he las, qu'il y en a peu qui veillent pour acquerre les biens espirituels!* Ménag. I 57; nfz. *que c'est beau! que je vous aime!* auch mit Anrücken eines Adjektivs oder eines Adverbiums an *que*: *o haltece des richeces de sapïence et de la scïence de deu! ke nïent comprendable sont sei jugement!* (*quam incomprehensibilia sunt judicia ejus*), Dial. Greg. 81, 25; *Diex, que bien me sui esprouvez Et con j'ai grant honor conquise!* Escan. 12456; *E diex! que grant amour li a le jour monstree!* BSeb. XV 1312; nicht selten, wie schon Littré unter *que* 13 zeigt, auch nfz. mit dieser Stellung: *vous m'accusez de vous mal juger; qu'à meilleur titre je pourrais vous rétorquer l'inculpation!* Desnoiresterres, Étapes d'une passion 395; *qu'heureuse et grande est leur jeunesse!* Rev. bleue 1886 II 529a; *que grand fut ton plaisir!* Glouvet, Marie Foug. 112[1]; in der alten Sprache bisweilen auch in der eigentlichen, direkten oder indirekten Frage: *Que longuement*

[1]) Es sei hier daran erinnert, dafs auch an das gleichbedeutende *combien* das Adjektiv oder das Adverbium im ausrufenden oder im indirekt fragenden Satze oft herangerückt wird, so dafs die Frage ‚in welchem Grade' sich nicht mehr auf den Satz als Ganzes, sondern auf eine Eigenschaft, eine Art und Weise bezieht, die im Satze einem Seienden, beziehungsweise einem Tun beigelegt ist: *notre histoire d'hier nous rappelle combien cher se payent ces impatiences*, Rev. bleue 1882 II 503a; *combien peu j'ai gagné sur moi-même*, eb. 1884 II 328b; *combien peu il était la dupe de certains dehors*, eb. 1887 II 589b; *nous n'avions pas deviné combien grave était cette chose*, eb. 1890 II 430a; *il n'ignorait pas combien farouche devient ordinairement la pruderie des mille ou douze cents personnes qui composent une salle de théâtre, à partir du moment où le rideau se lève*, eb. 1897 II 273a; *combien souvent nous passons à*

aves esté ou bois perdue? — Dame, des ier matin, Berte 1308; *Erranment les vi entremettre De demander k'est fies* [3] *d'amur Et ke loing s'estent,* Tr. Belg. I 185, 64; *E las, k'il sont des cors alé! Voiiés que cascuns poi a lé Le pis, le ventre ne le dos* (wie wenig breit . .), BCond. 199, 50,

so auch neben dem als Subjekt oder als Akkusativobjekt oder nach Präpositionen auftretenden *quoi que* oder *que que* ‚was auch', zunächst ein adverbialer Akkusativ *quoi que* oder *que que* ‚wie sehr auch' sich eingestellt hat.

Subjekt: *Quoi qu'avenist de son finer,* Mousk. 1431; *Quoi que del roi fust avenant,* eb. 27272; *Mes que que l'an avaingne après, Eidier li voudra il adès,* Ch. lyon 3371; *que que l'en aviengne,* Ferg. 4, 21; *vostre plesir Ferai, que qu'en doie avenir,* Ren. 26330 (M XI 1966). Objekt: *Quei qu'il algent disant, Quei qu'il algent faisant,* Ph. Thaon Comp. 3315; *La ira il, que que nul die,* Chr. Ben. 34447; nach Präposition: *a quoi que tort,* Ch. lyon 1303; *A quoi que la chose tornast,* eb. 1592; *a coi qu'il tort,* Ferg. 12, 18; 13, 30; 69, 3; *a que que il tort,* Erec 48.

Adverbial: *Esclarmonde . . L'avoit fait* (den Baum) *par si grant noblece De nigremance qu'en tous tanz Sambloit, coi c'on en fust dotanz* (wie sehr man daran zweifeln

---

côté d'un bonheur possible, Maupassant, Toine 192; *elle confessait . . . combien peu elle avait trouvé de bonheur dans son ménage,* Zola, Bête 181; *combien plus lâche encore il était à l'heure présente,* Richepin, Cadet 62; *il fallait voir combien digne, la mine grippée . . . elle s'asseyait le dimanche . . . au banc réservé de la famille,* eb. 76; *nous ne savons pas encore combien profonde peut être l'union des créatures humaines,* Coulevain, Sur la branche 440; *il a montré combien absurde elle* (la guerre) *paraîtrait un jour, si l'humanité y renonçait,* Rigal, VHugo 434. Von entsprechendem Wechsel der Stellung bei *plus ... plus ...* handelt Robert, Questions 107: *plus cruelles sont les souffrances d'aujourd'hui, plus prochaine et plus complète sera leur récompense,* Vogüé, Les Morts 65. Er zeigt sich auch bei *tant* und bei *autant*: *les villes et les villages, autrefois familiers, vous sont à peine reconnaissables, tant rapide, tant énorme est le progrès,* Rev. bleue 1894 II 74b; *autant criminelle et folle elle (cette confidence) eût été naguères, autant elle est innocente et licite aujourd'hui,* GSand, Indiana II 292.

mochte), *Qu'il dëust flors et fruit porter,* Escan. 15974; *Mais coi qu'il i dëust mesprendre* (wie schlimm es ihm dabei ergehn möchte), *Il morroit ou il vainceroit,* eb. 21050; *coi k'ele voist atendant* (wie lange sie säume), *Ja son cuer si felon n'ara . . Que miex ne m'en soit en la fin,* BCond. 284, 481; *N'onques mon cuer n'en pos garder, Quoi que poi me pëust aidier, D'une dame tel souhaidier,* Watr. 332, 87; *Coi que jou aie ëut pour lui grant marrison, N'en maudirai ja* [4] *l'ame,* BSeb. XVIII 496; *Chil furent si doi frere . ., Mais ne le savoit mie, coy que cascun ama,* eb. XV 1229; *Il maine lie chiere, coy qu'ait le coer dolent,* Bast. 578; *Et est tenus de recevoir Quanqu'il plest a sa dame, voir, Quoi qu'elle soit dure ne fiere,* Froiss. P. I 13, 411; — *que qu'il me griet, Trestot me plest quanque li siet,* Ch. lyon 4599; *Et jel ferai, que qu'il me griet,* eb. 6433; ähnlich Ferg. 68, 1; GCoins. in Méon II 99, 3135; *Itel peine, que que m'anuit, Ai tut un jurn e une nuit,* Brand. Seef. 1387; *Que que Paris en ait doté, La pome d'or dona Venus,* En. 172.

Bisweilen lassen die Beispiele einem Zweifel Raum, ob wirklich der Sprechende jeden Grad einer Eigenschaft, jedes Maſs eines Tuns einräumen wolle, oder ob seine Absicht bloſs sei einen entgegenstehenden Sachverhalt anzuerkennen ohne jede Hinsicht auf das Maſs, ob man also mit ‚wie sehr auch' (*à quelque point que . ., si . . que, tout . . que*) oder mit ‚obschon' (*quoique*) zu übersetzen habe. Ist jede Unsicherheit durch die Wortstellung ausgeschlossen, wenn wir lesen *Nos mimmes en poriens, ke poi ke soit, parler* (nfz. *tant soit peu*), Poème mor. 136c, so tun wir vielleicht wohl daran *quoique* in seinem heutigen Sinne zu nehmen, wo die Dialogues français-flamands sagen *mais se misericorde n'est mie sans justice, quoyque se* (= *sa*) *misericorde . . par sa grant merchi passe sa justice* (*hodat sine ontfermichede . . bi sine groter ghenaden liid sine gherechtichede*), F 1b. Vielleicht hat noch bei Molière, wenn er sagt *des choses . . Qu'on ne peut excuser, quoiqu'on en ait envie,* Misanthr. 898, der Konzessivsatz den Sinn von *quelque envie qu'on en ait.* Im allgemeinen wird es das richtige sein dem Worte in altfranzösischer Zeit den ersteren Sinn bei-

zulegen, der ja sicher der ursprüngliche ist, den andern nur da, wo der Zusammenhang der Rede dazu zwingen sollte. Wie jener sich zu diesem verflachen konnte, versteht man leicht; so vereinigt ja nicht minder it. *quantunque* jenen mit diesem. Man kann auch sagen, es durchlaufe der Ausdruck drei Stadien: 1) Einräumung jedes Maſses in einem gewissen Tatbestande, 2) jedes Maſs von Einräumung eines Tatbestandes, 3) Einräumung eines Tatbestandes. So stelle ich mir die Entstehung des heutigen Gebrauches des zusammengeschriebenen *quoique*, so sein Verhältnis zu *quoi que* vor.

---

[5] Darüber wie es sich mit *mal gré le roi, mal gré sien, malgré lui, malgré qu'il en ait*, endlich *malgré le mauvais temps* verhalte, hat schon zwei Jahre vor Johannssen, aber in einer Berliner Dissertation ‚Über den Gebrauch des absoluten Casus obliquus des altfranzösischen Substantivs' Hans Nehry S. 39—41 meine Auseinandersetzungen zutreffend wiedergegeben, und ich brauche darauf nicht zurückzukommen. Bloſs das möchte ich hier aussprechen, daſs *malgré* mit einem *que*, das nicht mehr Relativpronomen wie in *malgré qu'il en ait*,[1] sondern Konjunktion ist wie in dem von Littré verworfenen *malgré qu'il ait agi ainsi*, mir die Verurteilung nicht zu verdienen scheint, die es bei den Grammatikern erfahren hat. Es ist allerdings nicht altfranzösisch, aber *malgré le mauvais temps* ist dies ebensowenig; und wenn heute *malgré* von keinem sprachgeschichtlich ungeschulten Franzosen mehr als das empfunden wird, was es eigentlich ist, wenn es heute einfach als eine (sogenannte) Präposition, gleichbedeutend mit *nonobstant*, gilt, so ist nicht zu erkennen, warum man der tatsächlich bestehenden Neigung *malgré que* im Sinne von *nonobstant que* zu gebrauchen entgegentreten sollte. Hölder S. 455 Anm. 34, Mätzner Gr.[2]

---

[1]) Mit diesem würde auch *en dépit qu'il en ait* zusammenzufassen sein: *on se dit, en dépit qu'on en ait, que . . .*, Rev. bleue 1903 II 57 b. Beide Wendungen und dazu *quoi qu'il en ait* vereinigt auch Emile Rodhe in seinen Essais de philol. moderne III (1903) S. 12 um *tout cela* als *du français historique* zu verwerfen. Vorliegende Seiten zeigen, daſs *tout cela* doch auch heute noch bei gebildeten Leuten nicht unerhört ist.

§ 123*aa* geben aus namhaften Autoren Beispiele solches Gebrauches. Mir scheint nun, mit dem unbilligen Verbote des *malgré que* stehe in kausalem Zusammenhang ein nicht eben selten begegnender anderer Gebrauch, dem ich noch ein paar Zeilen gönne. Ich vermute, die französische Jugend werde angelegentlich vor *malgré qu'il ait agi ainsi* u. dgl. gewarnt und immer wieder darauf hingewiesen sich des *malgré que* doch ja nur da zu bedienen, wo die Grammatiker es heute zulassen und es in der Tat auch früher immer statthaft gewesen ist, sonst aber *quoique, bien que* zu gebrauchen. Ist dem so, was ich freilich nicht weifs, dann ist es sehr begreiflich, wenn man sich früh gewöhnt dem unheimlichen Worte ganz aus dem Wege zu gehn und es durch *quoique* oder *quoi que* auch da zu ersetzen, wo man mit *malgré que* durchaus auf gesetzlichem Boden sich befinden würde.

Fix regarda attentivement le gentleman, et, quoi qu'il en eût, malgré ses préventions, en dépit du combat qui se [6] *livrait en lui, il baissa les yeux devant ce regard calme et franc*, Verne, Tour du m., Kap. 30; *elle riait, mais ses dents claquaient, quoi qu'elle en eût*, Gréville, Dosia, Kap. 24; *il y en a, de l'histoire, là-dedans, et de la neuve et de la solide, quoi qu'ils en aient*, A Daudet, Immort. 78; *à quoi bon d'ailleurs se préoccuper ainsi d'un incident? Quoi qu'elle en eût, elle y pensait*, Rev. bleue 1886 II 395 b; *il faut bien, quoi qu'on en ait, se résoudre à cet aveu*, A Thomas in Romania 21, 13; *ces traits physiques ou ces traits moraux éveillent en nous certaines répugnances ou certaines complaisances, quoi que nous en ayons*, Bourget, Œuvres I 33; *sa vie sentimentale ou morale a précédé ou accompagné sa vie intellectuelle. Cette seconde initiation se mélange à la première, quoi que le penseur en ait, si bien que la découverte d'une doctrine se trouve être à la fois un roman de l'esprit et un roman du cœur*, eb. 165; *le cœur saignait, quoi que le malheureux homme en eût*, eb. Romans III 383; *quoi que j'en eusse, mon déracinement m'était très pénible*, Coulevain, Sur la branche 90. Oder mit Verbindung der zwei Wörter in der Schrift: *quoi-*

que nous en ayons, ajouta Montaubert avec un profond soupir, la chose se fera toujours assez vite, Féval, Bossu V 110; *Charlotte était contrainte de subir ma présence. Quoiqu'elle en eût, nous devions nous rencontrer,* Bourget, Disciple 274; *la sienne (curiosité) fut en effet éveillée aussitôt, quoiqu'il en eût, par un bien simple détail,* ders., Cosmop. 91; ders., NPast. 39, 299; *tout déploiement de courage, même extravagant, ne comporte-t-il pas je ne sais quelle poésie presque sauvage, et qui nous fascine, quoique nous en ayons?* ders., Recommencements 177; *Toinet, dont la gaieté native reparaissait à l'occasion, quoiqu'il en eût, . .,* Glouvet, Marie Foug. 230; *je suis toujours, quoique vous en ayez, colonel,* Rev. bleue 1898 II 24a.

Es wird mir schwer in diesem Gebrauche, dessen Littré nicht gedenkt, der aber bei Sachs unter *quoique* erwähnt ist, das Ergebnis natürlicher Entwickelung zu sehn; wer *quoique* als einziges Wort schreibt, kann sich über die Einzelheiten der Redensart kaum Rechenschaft geben. Bei getrenntem *quoi que* wäre sie eher zu rechtfertigen; der Sinn von *quoi qu'il en ait* wäre ‚was immer er darüber haben (empfinden) mag' (d. h. Ärger oder Freude); nirgends aber ist durch den Zusammenhang der Gedanke an die Möglichkeit einer Freude nahe gelegt, immer nur die Einräumung gröfseren oder geringeren Verdrusses, eines *mal gré* d. h. einer schlechten Zufriedenheit d. h. einer Unzufriedenheit, und eben dies läfst mir die Annahme, es sei einfach und zwar erst in neuerer Zeit *quoique* oder *quoi que* an die Stelle von richtigem *malgré que* getreten, natürlich erscheinen.

[7] Auch da ist die Sprache, meine ich, auf einen wunderlichen Irrweg geraten, von dem verständige Grammatiker sie auf die Strafse der Vernunft zurückführen könnten, wo sie *quoi que,* als wäre es die Konjunktion *quoique,* mit *bien que* hat wechseln lassen, das in den in Rede stehenden Fällen weder durch Vernunftgründe noch durch alten Gebrauch zu rechtfertigen ist:

quoique je sois très capable de faire les affaires des autres (bien qu'on en puisse dire), ne dois-je pas profiter de cette incapacité qu'on attribue si facilement aux gens de lettres,

pour me retirer? Chateaubriand in Pailhès, Chateaubriand, sa femme et ses amis 198; *je vois bien le besoin qu'il a eu de ta société et de tes enseignements, auxquels, bien que tu en penses, je sais qu'il doit le peu qu'il vaut,* Sand, Consuelo XIX; *le palais de l'Institut, ancien collège des Quatre-Nations, et qui, bien qu'on en dise, n'est toujours qu'un collège,* H Maret, citiert in Rev. bleue 1888 II 368b; *ce balancement de la région lombaire, qui, bien que tu prétendes, doit te nuire considérablement dans l'exercice de ton métier,* Flaubert, Mme Bovary 193; *bien qu'elle prétendît, ce n'était certes pas prudent de la rejoindre ainsi,* Bourget, Pastels 306; *aucune femme, bien qu'elles prétendent, n'étant indifférente à la beauté physique et à la gloire, . .,* Maupassant, Fort comme la mort 27; *ah, je ne suis pas gâté, bien que l'abbé en dise,* Huysmans, En route 212; *bien qu'il en crût, il n'avait pas encore le ton parisien,* Barrès, Déracinés 57; *bien qu'en aient dit certains hommes,* V Hugo citiert von Brunot in Petit de Julleville VIII 723.

In Wörterbüchern oder Grammatiken scheint dieser Gebrauch nicht verzeichnet, ebensowenig ein anderer, der auf der Vertauschung von *mal gré* mit *malgré* und der Gleichsetzung von *malgré que* mit *bien que* beruht: *tu ne dis pas toute la vérité, répliqua Scilly, adouci, bien qu'il en eût, par l'évidente douleur du jeune homme,* Bourget, Œuvres III 21.

Entsprechend mifsbraucht findet man *malgré que*: *malgré qu'on ait pu dire ici, je suis le chef de la famille,* A Daudet, Soutien 214, wo es *quoi qu'on ait pu dire* heifsen müfste; *jamais, malgré qu'on en croie, elles ne se distinguèrent les unes des autres,* P Adam, Triomphe des médiocres 46; *malgré que nous en disions, . . le monde roulera longtemps encore par l'espace,* eb. 213; *sœur Nanon, malgré qu'on en dît, la prit officiellement chez elle en apprentissage,* Arène, Domnine 53; *c'est clairement le latin „octava", malgré qu'on en ait dit,* A Thomas in Romania XXXIII 455. Und damit keine irgend denkbare Art der Verwechslung zu vermissen sei, hat man auch *quoique* als Präposition im Sinne

von *malgré* gebraucht: *quoique ça* ‚trotzdem', Féval, Mme Gilblas I 53; *quoique ça qu'il y a une autre auberge,* eb. 54.

Coi que oder *que que,* auf das ich noch einmal zurückkomme, heifst altfranzösisch bekanntlich auch ‚während'; für die erstere Form ist diese Bedeutung bei Godefroy VI 524b, [8] für die andere bei Orelli² 413, für beide bei Burguy II 391 erwiesen; weitere Beispiele füge ich hier hinzu. Es fragt sich blofs noch, wie man sich diesen Gebrauch zu erklären habe. Es liegt nahe zu sagen, da *que* im Sinne von *quid, quantum* gebraucht worden sei (*o qu'a de Douceur, douce pucele, en toi!* Barb. u. M. I 274, 136; *Ke tu fais de mervelles!* Poème mor. 71b), wie es ja immer noch gebraucht wird, da es ferner auch als adverbialer Akkusativ bei intransitiven Verben im Sinne von ‚wie sehr', ‚*combien*' stand und steht, so habe nichts hindern können diesen adverbialen Akkusativ bisweilen von der Zeitdauer zu verstehn, wie ja auch *combien* ‚wie lange' heifsen kann, und so sei es denn durchaus natürlich, wenn man *coi que, que que* mit der Bedeutung von ‚wie lange immer' angewandt habe, und dies sei soviel wie ‚während'. Ist dies die Genesis des Gebrauches, so mufs *coi que* zunächst in solchen Fällen gebraucht worden sein, wo lange Dauer des im Nebensatze ausgesprochenen Tuns als eine Erschwerung des im Hauptsatze ausgesprochenen erschien: **que que ses mariz fust* (oder *estoit*) *en estrange terre, ele li garda foi,* oder doch in solchen, wo festgestellt werden soll, das Tun des Hauptsatzes erstrecke sich über die volle Dauer des Tuns, von dem im Nebensatze die Rede ist, so dafs also *que que* mit afz. *tant come,* nfz. *tant que* gleichbedeutend war. Dies letztere ist aber wenigstens nicht das gewöhnliche; es gilt etwa für

Que que il einsi se demante, Une cheitive, une dolante Estoit an la chapele anclose, Qui vit et öi cele chose, Ch. lyon 3563; *Or fusse a Amiens tout le pas, Que que m'aves ci amusé,* Barb. u. M. III 201, 139 (während der ganzen Zeit, da ihr mich hier hingehalten habt, wäre ich gemächlich bis nach Amiens gekommen); *Coi que chilz crie* (man dürfe

ohne seine Erlaubnis aus dem Quell nicht trinken), *et Richars boit, Qui le chevalier poi prisoit; Et tant a fait qu'il a bëu* (bis er mit Trinken fertig ist), Rich. 959; *Coy que la damoisielle proie* (Richart möge den Riesen totschlagen), *Richars s'efforche toute voie* (unterdessen), eb. 1475; *quoi que li feste estoit plus plaine, et Aucassins fu apoiiés a une puie tos dolans et souples* (von Suchier im Glossar unter *que* früher nicht [9] richtig gedeutet, wie schon Johannssen a. a. O. S. 19 Anm. bemerkt, besser von Bida: *alors que la fête était le plus brillante*), Auc. 20, 12; *Que q'ansi vont disant, vers lui sont aprochié,* Ch. Sax. I 254 (bei Burguy citiert); *Que q'ansi va li rois a Berart demandant, Guiteclins va sa gent par le pré espandant,* eb. II 79 (desgl.);

im ganzen wohl häufiger ist das Verhältnis der zwei Tätigkeiten so beschaffen, dafs die des Hauptsatzes nur einen ganz kleinen Teil der Dauer in Anspruch nimmt, über welche die des Nebensatzes sich erstreckt:

Que qu'ele se demante einsi, Uns chevaliers del bois issi, Erec 2795; *Que que il parloient issi, Li rois fors de la chanbre issi,* Ch. lyon 649; ähnlich eb. 972, 4965; *Et que que il se desarmoient, Le lion corant venir voient,* eb. 6455; *Que qu'ainsi s'aloit dementant, Es vos deus messagiers le roi,* Barb. u. M. III 5, 128; *Que qu'il pensoit en son corage, Regardez s'est, si vit l'ymage,* eb. II 422, 33.

Gewifs ist ein solcher Sachverhalt der oben vorgetragenen Ansicht über die Entwickelung des Gebrauches des temporalen *que que* nicht günstig: was wir für die erste Stufe in der Bedeutungsentwickelung halten müssen, vermögen wir überhaupt für die alte Zeit kaum nachzuweisen (‚wie lange auch')[1]; was die zweite bilden mufs, kommt vor, aber ziemlich selten und nicht recht entschieden (‚die ganze Zeit über, da'), und erst eine dritte ist die völlig unverkennbare (‚innerhalb der Zeit, da').

---

[1]) Eher noch für die neuere: *ce qui explique, quoi qu'il doive durer* (‚wie lange Dauer ihm auch bestimmt sein mag'), *le succès des radicaux, ne serait-ce pas que ceux-là savent ce qu'ils veulent?* Rev. bleue 1895 II 673a, wo übrigens *quoi que* ‚wie viel oder wie wenig' bedeutet.

Und doch scheint keine andere Entwickelungsreihe denkbar. Die Bedeutung ‚während' aus der Bedeutung ‚obgleich' hervorgegangen sich zu denken, fällt auch nicht leicht. Nicht als ob die Vorstellung der Gleichzeitigkeit und die der Gegensätzlichkeit nicht in dem nämlichen Ausdrucke zusammentreffen könnten, man denke an *cependant, toutefois, tout en pleurant, tandisque* u. dgl.; aber in all diesen Fällen ist doch die tem-
[10] porale Bedeutung die erste, und ist die adversative die abgeleitete. Ein wichtiger Umstand spricht für die Richtigkeit der sonst eingestandenermafsen anfechtbaren Annahme der drei bezeichneten Stufen, und zwar der, dafs auch cant que, dessen erster Teil unzweifelhaft *quantum,* also mit dem quantitativ genommenen *quoi* oder *que* gleichbedeutend ist, und das in der Bedeutung ‚wieviel irgend, wieviel immer, alles was' jedem des Altfranzösischen noch so wenig Kundigen geläufig ist, die Bedeutung ‚während' entwickelt hat:

Mestre Edward le tint, kank'il (die Mörder) *l'unt desachié,* SThom. 5481; *kanke li felun l'unt feru et detrenchié E del ferir se sunt durement esforcié, N'aveit bret ne gruni ne crïé ne huchié,* eb. 5521; *Se* (sc. die Fama) *de la rien set tant ne quant, De molt petit fait asez grant; Ele l'acreist et plus et plus, Quant qu'ele vait et sus et jus,* En. 1552; *Quanque la dame est issi dementee, Par la cité est la novele alee, Morz est li quens, n'i a mestier celee,* MAym. 4016; und mit dem Sinne ‚innerhalb der Zeit, da' (nicht ‚die ganze Zeit über, da'): *Quanque cil s'avoine saiet (secabat).., Gens de la parroisse passaient Par la, qui le aumonestaient,* NDChartres 168; *Quant qu'estoient en la champaigne, Si leur vint o grant compaigne* (fehlt eine Silbe) *Richart li dus des Borgueignons,* eb. 182.

Dafs der Modus nach *quoi que,* wenn es recht eigentlich zulassenden Sinn hat, der Konjunktiv ist, wird jedem das Natürliche scheinen; ein Tun oder Sein, für welches jedes Subjekt oder jedes sonstige bestimmende Seiende oder endlich jede Mafs- und Gradbestimmung eingeräumt wird, erscheint dem Sprechenden eben um der Unsicherheit dieser Bestimmungen willen als nur angenommenes, gewissermafsen herausgefordertes, und dafür

ist der Konjunktiv der durchaus angemessene Modus.[1] Ist der eingeräumte Sachverhalt dagegen ein in jeder Hinsicht tatsächlicher, soll blofs gesagt sein, die Wirklichkeit eines Tat-
[11] bestandes schliefse die Wirklichkeit eines andern, entgegenstehenden nicht aus, so ist auch der Indikativ nach *quoique* ganz wie nach dem in diesem Falle gleichbedeutenden *nonobstant que* wohl gerechtfertigt und ist denn auch nicht ganz selten anzutreffen, s. Littré unter *quoique* Remarq. 4 und 5, Haase, Franz. Syntax des XVII. Jahrh. und dieses Buches sorgsame französische Bearbeitung durch Frl. Obert (1898) § 83[2].

---

[1]) Auch der Indikativ ist durchaus statthaft — unter Umständen. Wenn es im Rou III 11406 heifst *faiseit que qu'il voleit*, so dient hier keineswegs *voloir* ‚zur Umschreibung des Konjunktivs', wie Johannssen S. 19 meint; wie sollte wohl der Konjunktiv lauten, den er da umschrieben sieht? Es soll hier nicht die Auswahl unter Verschiedenem freigestellt werden, was der König etwa wollen mochte; sondern es wird als ausgeführt in seinem ganzen Umfange bezeichnet, was er tatsächlich wollte. Ganz wie bei Anwendung von *cant que*, dessen Sinn Johannssen S. 28 zutreffend bestimmt, der Indikativ steht, so steht er bei einem damit gleichbedeutenden *que que*.

[2]) Heute trifft man *quoique* (auch gleichbedeutendes *malgré que*) wohl nur in bäurischer Rede mit dem Indikativ: *quoique j'ai déjà pas mal souffert du bien que j'ai fait, je ne me corrige pas*, Féval, Mme Gilblas I 55; *quoique les affaires sont bien crevantes*, eb. 66; *malgré que l'on m'avait bien averti*, Sand, Maîtres Sonneurs 38; *quoiqu'elle se disait à tout propos ma sœur et qu'elle fût femme, elle ne trouvait aucune idée pour entretenir la conversation*, Balzac, Lys dans la vallée II 217; *malgré que mon père .. le voulait retenir, Joseph, pressé de réussir, a un peu usé de son souffle dans nos instruments*, Sand, Maîtres Sonneurs 109. Wenn Zola in eigener Person sprechend sagt *ces quatre meubles d'acajou et de reps bleu ... dont ils étaient si fiers, bien qu'ils en riaient parfois*, Argent 192 (mir von Dr. S Hosch nachgewiesen), so mag dabei die auch in der Literatur spürbare törichte Scheu vor gewissen Imperfekten des Konjunktivs im Spiele sein. Eine ähnliche Abweichung vom Vorgeschriebenen zeigt *leurs bouteilles n'avaient plus rien valu, quelque soin que l'on avait mis à les faire*, Rev. bleue 1903 I 299a oder im Italienischen *benchè tutti giudicavano molto diversamente*, Leopardi, Prose (Sonzogno) 113. Beachtenswerte Beispiele, wo nach *quoique* man den Konditionalis oder auch das Futurum findet, Formen, für die es einen Konjunktiv nicht gibt, hat G Bastin gesammelt, *Le Verbe et les princip. Adverbes*, Petersburg 1896, S. 78. Bei Richepin lese ich *quoique, en somme, nulle campagne ne*

Wenn er nicht häufiger auftritt, so hat dies seinen Grund darin, dafs auch in diesem Falle dem Nebensatze etwas von seinem herausfordernden Wesen bleiben kann und meistens gelassen wird; er enthält dann nicht so sehr die Herausforderung der Verwirklichung eines Tatbestandes (denn dieser ist ja als wirklich anerkannt), wie die Herausforderung, der Tatbestand möge seine ganze entgegenstehende Kraft geltend machen. Wurde aber *quoi que, que que* rein temporal, dann war auch ein anderer Modus als der Indikativ gar nicht denkbar.

2.

[12] Nachlässigkeiten beim Zusammenzug von Sätzen.

Kühner, Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. II 1045, 10 handelt von den Fällen zusammengezogenen Ausdrucks, wo ein verneinender und ein dazu adversativer und bejahender Satz so verbunden auftreten, dafs nur der erstere ein Verbum aufweist, der zweite aber, wenn man ihn vervollständigen wollte, doch nicht etwa das Verbum des ersten in sich aufnehmen könnte, sondern ein anderes erfordern würde, das einen Gegensatz zu jenem bildete, wie ihn etwa *dicere* zu *negare, velle* zu *nolle, scire* zu *nescire* bildet. Dergleichen Fälle trifft man auch im Altfranzösischen, oft aber so beschaffen, dafs nicht etwa blofs der positive Gegensatz der verneinenden verbalen Aussage des ersten Satzes in den zweiten eingeführt werden könnte, um die richtige Vervollständigung zu ergeben, sondern ein anderes Verbum erfordert wäre, das dem Sinne nach manchmal ziemlich weit von jenem abliegt; immer aber müssen doch der negative und der hinzuzudenkende positive Ausdruck sich so nahe stehn, dafs ein drittes denkbar wäre, welches dort mit der Negation, hier ohne

---

vaut pour moi ce jardin . . où le bonheur, enfin, a fleuri dans ma pauvre existence. Le quitter . . . me semblerait de l'ingratitude, Césarine; hier aber ist der mit *quoique* einzuleitende Satz gar nicht ausgesprochen, sondern blofs angefangen; *nulle campagne ne vaut* ist ein Hauptsatz und *quoique* soviel wie *toutefois, néanmoins, quoique ça* (s. oben S. 9).

sie sich würde einführen lassen. Der Gegensatz, der zur Bildung eines adversativen Gefüges führt, liegt ja auch nicht zwischen den Verben — wäre dem so, dann würde nie das zweite Verbum fehlen können —, sondern zwischen zwei Subjekten oder Objekten oder adverbialen Bestimmungen einer und derselben Tätigkeit, welche, auf die eine Weise bestimmt, verneint, auf die andre Weise bestimmt, behauptet werden soll. Das nicht völlig Konzinne, das Nachlässige der Ausdrucksweise liegt darin, daſs an Stelle jenes dritten Ausdrucks in positiver Aussageform, aber mit Negation der Bestimmung ein verbaler negativer Ausdruck gewählt ist, der freilich mit jenem gleichbedeutend ist, aber sich nicht eignet mit bloſser Weglassung der Negation in den adversativen Satz sich einzufügen. ‚Er ordnete an, daſs keiner über den Fluſs gehn, sondern daſs diesseits ein Lager geschlagen werden solle' ist untadlig; ersetzen wir den ersten [13] Satz durch ‚er verbot über den Fluſs zu gehn', so wird zwar ein ‚vielmehr solle diesseits u. s. w.' immer noch verständlich bleiben, aber daſs der Ausdruck an Sauberkeit verliert, ist nicht in Abrede zu stellen, so wenig man ihn als gradezu fehlerhaft bezeichnen wird, vgl. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit[2] S. 130.

Ich lasse ein paar altfranzösische Beispiele folgen. Mousket rühmt von Karl dem Groſsen *fist tenir les droites lois, Et deffendi louiers a prendre, Mais selonc droit faire et aprendre Et siervices guerredonner Et droite disme a dieu donner,* 3568; *Se del vivre ne trovon ci, N'i a neient del sejorner, Mais del metre nos en la mer,* En. 351 (d. h. *en la mer nos estuet metre*); *Or escri donc en tel maniere Au premier a ta dame chiere Qu'il n'i ait mot de vilanie, Mes d'enor et de cortoisie,* Clef d'am. 691 (*tuit li mot soient*); *Car ne sevent pas que aiez Armes, ainz soiez en lor serre,* Claris 4551 (*lor est avis,* schon von Alton richtig erklärt); *Il* (ein zu Gerichte sitzender Ritter) *ne se doit pas enragier Ne son sens en ire plongier, Dont il fache a home torment Plus grief, mais anchois plus legier,* Rencl. C 45, 7 (*son corage doit atemprer*); dem entsprechend ist WFoerster geneigt die Worte aufzufassen *Mainte mort ai sofert por lui* (*le dieu d'amor*) *et por s'amor, Dont*

ainc ne pus (= *puis*) *morir, mais vivre en grant dolor,* Venus 208b, wo er annimmt, aus dem *puis* sei ein *doi* zu entnehmen, wenn man nicht vorziehe *vivre* geradezu mit *vif* zu vertauschen; doch ist zu erwägen, daſs auch *puis* selbst in dem (Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 91, 107 nachgewiesenen) Sinne von ‚ich habe Grund, Anlaſs' zu *vivre* sich hinzudenken läſst.

Verschiedene andere Arten entschuldbarer Nachlässigkeit begegnen noch bei Satzzusammenzug: man spricht eine Objektsbestimmung zu zwei Verben nur einmal aus, auch wenn die Art ihres Verhältnisses nicht zu beiden Verben die gleiche ist: *ge ne vi onques Ne n'öi parler a nului De rien qui pëust feire enui, Ou il ëust tant de bonté Con vos m'avez ci aconté,* Poire 485; oder man läſst zu dem nämlichen Verbum zwei Objekte treten, deren eines doch zu dem ausgesprochenen Verbum gar nicht Objekt sein kann, sondern ein anderes Ver[14]bum verlangen würde: *Mainte ensegne öissiés crïer Et maint tronçon par l'air voler,* Mousk. 21860, wo schwerlich an das Sausen der durch die Luft fliegenden Lanzentrümmer gedacht ist; s. dazu jetzt auch Ebelings Anmerkung zu Auberee 611.

Am häufigsten stöſst man auf die allerwärts verbreitete, zu einem Relativsatz vollzogene Koordination eines zweiten Satzes, in welchem doch das Relativpronomen die syntaktische Funktion gar nicht übernehmen kann, die ihm im ersten eigen ist, weil in dieser der zweite Satz ein anderes Wort aufweist, oder aus anderem Grunde. Ich habe davon schon in der dritten Auflage von Hollands Ausgabe des Ch. lyon zu 3400 Beispiele gegeben und gebe hier weitere. Das Relativpronomen ist Subjekt: *Carités . ., tu morus o le martir, Ki toi ama et tu l'amas,* Rencl. C 24, 6; es ist Akkusativobjekt: *Brandalis a lors reconté . . la pröece qu'il vit faire Les deus et la grant paine traire,* Claris 5343; *S'il m'en poise, vous le savrez, De mon cheval, que me tolistes Et a pié venir m'en fëistes,* eb. 17764; *el pere soverain* (im Papste), *Cui on doit trover primerain En bien et prendre essemple a lui,* Rencl. C 7, 11; ein relatives Adverbium an Stelle eines Pronomens: *Et s'or venoit la dameisele, Ja desresneroit la querele* (würde den Handel durchfechten) *Don ele l'a tant pleidoiiee, S'an a esté mout leidangiee,*

Ch. lyon 1783; *la grifonaille Qui te quidot prendre en bataille, Dont dampnedeus te delivra E els a grant honte livra,* Ambr. Guerre s. 9628. Gleichartiges aus späterer Zeit findet man bei Haase, Franz. Syntax des XVII. Jahrh. S. 258 (französ. Bearbeitung S. 424), auch bei Malmstedt, Sur les propos. relatives doubles, Upsala 1901, S. 28. Das aufserfranzösische Gebiet vertrete hier nur Dantes *Gli occhi nostri n'andâr suso alla cima Per duè fiammette che i vedemmo porre E un' altra da lungi render cenno,* Inf. VIII 5. Wie häufig man in der besten deutschen Prosa derartige Erscheinungen zu beobachten Gelegenheit hat, ist bekannt, s. Andresen a. a. O. 126.

3.

nous chantions avec lui = nous chantions, moi et lui.

Ein Verbum im Plural und von dem entsprechenden pronominalen Subjektsplural begleitet kann statt der zu gröfserer Deutlichkeit erwünscht scheinenden, den Plural des Subjekts in seine zwei Elemente zerlegenden Apposition ein *avec* mit der [15] Bezeichnung blofs des zweiten Subjektes zu sich nehmen, während die Angabe des ersten als überflüssig unterbleibt; oder, wie man auch sagen darf, an die Stelle eines vom Singular des pronominalen Subjektes begleiteten Singulars des Verbums, welchem mit *avec* die Bezeichnung eines zweiten, an dem Tun teilnehmenden Seienden sich anschlösse, kann ein Plural des Verbums samt entsprechendem Pronomen zum Ausdrucke des gemeinsamen Tuns treten und gleichwohl jenes *avec* nebst Angabe des zweiten Beteiligten sich anreihen; statt *je chantais avec lui* kann gesagt werden *nous chantions avec lui.* Wie in so zahlreichen andern Fällen, stellen dem Sprechenden zwei verschiedene Gestaltungen des Gedankens sich gleichzeitig zur Verfügung und, wo er für die eine oder die andere sich entscheiden könnte oder auch sollte, vollzieht er eine Mischung, die psychologisch leicht zu begreifen ist, der logischen Analyse jedoch natürlich nicht standhält. Siede hat S. 43 seiner lobens-

werten Arbeit ‚Syntaktische Eigentümlichkeiten der Umgangssprache weniger gebildeter Pariser', Berlin 1885 ein paar Beispiele solches Verfahrens aus HMonnier beigebracht; da man aber deren auch bei sorgsamen Schriftstellern, die im eigenen Namen reden, nicht selten trifft, so wird man in ihrem Auftreten keinesfalls ein Zeichen unzulänglicher Bildung, anstöfsigen Unvermögens, sondern höchstens ein Merkmal ungezwungenen Sichgehenlassens erblicken dürfen und von der Grammatik, die ja heutzutage immer mehr eine Grammatik auch der gesprochenen Sprache zu werden sich rühmt, zu verlangen ein Recht haben, dafs sie auch davon Notiz nehme. Die Beispiele, die ich gebe, lassen, aus dem Zusammenhange gerissen, worin ich sie gefunden habe, nicht mehr erkennen, ob in der Tat das *nous* oder *ils,* das beim Verbum steht, nur zwei Personen in sich begreift, also aufser derjenigen, deren Bezeichnung mit *avec* nachfolgt, nur eine, oder aber mehrere, in welchem letzteren Falle die Redeweise nichts Auffälliges haben würde. Da die Fundstellen angegeben sind, wird es leicht sein sich zu überzeugen, dafs ersteres der Fall ist. Wo das gemeinsame Tun durch mehr als zwei Beteiligte vollzogen zu denken ist, mache ich darauf aufmerksam.

Dorbeval zu seiner Frau: *vous nous quittez?* — Antwort: *Oui, nous avons à sortir ce matin avec madame de Brienne,* [16] Scribe, Mariage d'argent III 5; *nous le tenions à deux avec la marraine* (wo *à deux* den Zweifel ausschliefst), Loti, Yves 197; *je ne la trouve pas. Nous la cherchons partout avec Mariette et Jean* (hier im ganzen drei Beteiligte), Bourget, André Corn. 103; *nous nous sommes rencontré* (dafs hier ein *s* fehlt, wird nur Druckfehler sein) *de nouveau avec Gambetta,* ADaudet, Souv. 39; *nous avons toujours été ici avec défunt mon père, tous les deux tout seuls,* Droz, les Étangs 226; *que de peine nous eûmes, avec cette Rosalie, pour le remettre d'une pareille émotion!* Rev. bleue 1889 I 651a; *nous nous promenons avec Zélie le long de la Saulx,* eb. 1890 I 193b; *c'est au pied de cette statue que souvent, avec mon ami, nous allions nous reposer* (hier *avec* . . vor dem Verbum), eb. 1892 II 125b; *à peine si nous échangeâmes quelques mots avec Ludmila,* Léon

Tolstoï fils, eb. 1894 II 72b; *nous avions fait, avec ma femme, une promenade de deux mois dans les Pyrénées,* Zola, eb. 1894 II 152a; *nous arrivions avec mon escorte aux portes de Marakesch,* eb. I 737a; *vers le même temps, nous discutions beaucoup, avec Émile Hennequin, la théorie des milieux,* Rod, Trois cœurs 14; *nous nous trouvions déjà, avec Norette, dans la lumière et le soleil,* Arène, Chèvre d'or 171; *nous marchons côte à côte avec Norette, la main dans la main, sans rien nous dire,* eb. 168; *dimanche dernier, avec Bouilhet, nous avons lu des fragments de Saint Antoine* (*avec . .* vor dem Verbum), Flaubert in Du Camp, Souv. litt. II 10; *quand, avec Charles, nous nous sommes mis tous les quatre ensemble, on a fait, en somme, comme quand deux frères épousent deux sœurs,* Hervieu, Peints par eux-mêmes 180; *nous avons eu pendant quelque temps ici Adolf Tobler, qui est aussi un de vos élèves et avec qui nous avons beaucoup parlé de vous* (wo die beiden *nous* nicht gleichbedeutend sind), Brief von G Paris an Diez vom 6. Okt. 1861 im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. 115, 75; *quand je revins, Jean était déjà là, et tous trois avec la Fantille nous restâmes à veiller le mort* (wir zwei und F.), Le Roy, Jacquou 274; *et puis tous quatre avec Cariol et Jean, nous l'enlevâmes* (der Erzähler, dazu der Chevalier und die zwei genannten), eb. 279; *à cinq heures donc, avec trois autres hommes, nous portâmes la caisse* (Sarg) *à l'église* (ich und drei Mann), eb. 413; mit der dritten Person: *tout jeunes, ils s'étaient aimés avec une jeune demoiselle,* Töpffer, Nouv. gen. Elisa et Widmer; *ce matin même je les ai trouvés qui se parlaient avec la fille d'Alarie,* Pouvillon, Césette 77; *il y a si longtemps qu'ils ne se voient plus avec l'aîné* (er und der ältere), A Daudet, Soutien 425; *la colline de Bergen sur laquelle il* (Ibsen) *s'était promené et du haut de laquelle avec la Ellida Wangel, encore vivante aujourd'hui, ils avaient tous deux jeté les anneaux dans l'Océan,* Rev. bleue 1904 II 66b; *souvent il leur arrivait de déchiffrer à deux, avec Dolinde, quelque chansonnette reçue de la veille,* Arène, Domnine 208. Entsprechende Zerlegung des Objekts zeigt *tu nous faisais bien rire avec ces demoiselles* (= *moi et ces d.*), Labiche, Théâtre IV 94 (Moi II 12).

Dafs man Beispiele gleiches Verfahrens schon in altfranzösischen Texten öfter vorfinde, glaube ich nicht; doch liest man bei Joinville *messires* Gobers . ., *en cui compaingnie je, Jehans sires de Joinville, passames la mer*, 74 *e*, was zu heutigem Gebrauche fast völlig stimmt. Im Chevalier au [17] lyon 2501, wo Gauvain den Yvain auffordert sich von seiner Gattin auf eine Weile zu trennen und mit ihm sich auf ritterliche Fahrten zu begeben, liest man in der Hds. P *Ronpez le frain et le chevoistre, S'irons tornoiier avec vous*, und das würde sich hierher ziehen lassen; aber P steht damit allein (die andern Hdss. haben *moi et vos*), und aufserdem wäre es altem Brauche nicht entgegen, wenn Gauvain *irons* im Gedanken auch nur an sein eigenes Gehen verwendete.

Im Italienischen ist dagegen der hier erwiesene Gebrauch nicht ganz selten. Ich habe natürlich nicht solche Fälle im Auge wie *io con lui Volgemmo i nostri passi*, Purg. XVII 64 oder *la reina coll'altre donne . . cominciarono*, Decam. Introd. S. 26 (Fanfani); *sancto Franciescho cholli altri chonpangni andarono a Sancto Jachopo*, Fioretti di s. Franc. (Manzoni, Rom 1902, S. 11, 32); *chostui cholli suoj chonpangnj sono de' più santi uomini*, eb. 18, 29, deren Verschiedenheit von den eben behandelten leicht erkannt wird, und die sich wohlbekannten aus andern Sprachen an die Seite stellen (s. Hölder § 180 I 1 Anm., Koch-Zupitza § 72, Kühner, Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. II § 14, 2), sondern solche wie *Io mi godo, fra gli altri (comodi), un camerino, Ove col mio Tiberio di Gennaro N'ascondemo talor fin dal mattino*, Tansillo, Stanze a BMartirano XXX, oder aus neuester Zeit *siamo stati a scuola insieme, con Torranza, e posso dirlo*, Fogazzaro, Fedele 63; *nessuno ti capisce. — Scusi, . . c' è per esempio il signor Bolzoni, col quale ci comprendiamo a meraviglia*, Rina del Prado, Sorelle 28; *qui, con Marco, siamo preoccupati del tuo stato d'animo*, Serao, Castigo 191; *col padre non pare fosse in grande armonia (il Manzoni), ma con la madre si amavano svisceratamente*, D'Ovidio, Saggi crit. S. 25; *mi sfogai scrivendo al Carducci, col quale in un triste momento c'eravam trovati a far tristi riflessioni e presagi*, ders., Rimpianti 290; *abbiamo dor-*

mito sei mesi nella stessa camera, col Daga (d. h. *io e il D.*), Deledda, Cenere 227; *vi siete bisticciati, con lei?* (Hast du dich mit ihr gezankt?), eb. 345. Im Deutschen ist Entsprechendes wenig üblich; doch finde ich in Henckels Übersetzung von Dostojewkis Raskolnikow ‚Wir haben mit Lisaweta die Kreuze getauscht; sie gab mir das ihrige, und ich gab ihr dagegen mein kleines Heiligenbild', III 106. Vielleicht ist damit russische Redeweise nachgebildet.

Noch einen Schritt weiter zu gehn und an die Stelle eines *avec* im oben dargelegten Gebrauche *nous deux* zu setzen erlaubt sich nicht nur die Sprache der Kinder: *en nous prom'nant, nous deux grand-père* (= *moi et gr. p.*) *des fois, y m'a raconté . . .*, Gyp, Miquette 182; *l'est pus sournois qu' nous deux Paul* (= *que moi et P.*), *v'là tout,* eb. 188; . . . *empêchait d'entendre c'que nous disions nous deux l'aide de camp,* eb. 190; *j'ai voulu profiter du dernier beau jour pour faire un tour en forêt, nous deux* (ich mit dir). *Veux-tu?* A Daudet, Sapho 265; *me laissant entendre que puisque nous nous aimions tous deux Lina* (ich und L.), *dans quelque temps nous pourrions nous marier,* Le Roy, Jacquou 255; *nous deux Jean, nous songions tristement* (ich und J.), 276); *nous en causerons, nous deux le professeur,* Rev. bleue 1903, II 200b; *je me suis déjà fait souvent cette question, nous nous la sommes faite, nous deux Boulanger* (ich und B.), Sainte-Beuve in G Simon, Le Roman de Sainte-Beuve 42. Mit einer kleinen Abweichung: *je veux vous demander là-dessus une petite explication au coin du feu, nous deux, si je m'y trouve comme je l'espère, avec vous cet hiver,* P L Courier, Œuvres III 278.

Es sei hier noch auf die französischen und aufserfranzösischen Nachträge zu diesem Abschnitte hingewiesen, die Q Steinbart und G Ebeling im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. Bd. 103, 158 und Bd. 104, 129 veröffentlicht haben. Hergehöriges scheint sich nach M Niedermanns Besprechung in den Studi glottol. ital. I 238 (1899) auch in der Pariser Thèse von Dottin zu finden *De eis in Iliade inclusis hominum nominibus quae non unice nomina propria sunt* (1896). In der Zeitschrift für deutschen Unterricht, Jahrgang 19 (1905) S. 196 bespricht

Grötzschel den Gebrauch, wie ihn die Überschrift dieses Abschnittes zeigt, als einen auch auf deutschem Boden bestehenden, von ihm in der Lausitz vorgefundenen.

---

[18] 4.

Ausruf in der Form positiver Bestätigungsfrage.

Man sagt kaum jemand etwas Neues, wenn man darauf hinweist, dafs im Neufranzösischen die Form der positiven Bestätigungsfrage (d. h. der Frage, die ‚ja' oder ‚nein' als Antwort fordert) oftmals auch da zur Anwendung kommt, wo der Sprechende über die Tatsächlichkeit des in Frage Gestellten keineswegs im Zweifel, sondern er vollkommen sicher ist, dafs nur mit ‚ja' geantwortet werden kann. Oder sagen wir ‚könnte'; denn so wenig ernst ist es mit der Form der Frage gemeint, dafs eine Antwort gar nicht abgewartet, dafs gefragt wird, auch wo gar niemand vorhanden ist, der anworten kann, im Selbstgespräche, in der Aufzeichnung eigener Gefühle für die Nachwelt u. dgl. Es nimmt auch in der mündlichen Rede der so gemeinte Fragesatz eine andere Betonung an als der, welcher wirklich die Lösung eines Zweifels herbeiführen will; der Stimmton steigt nicht nach dem Satzende hin, sinkt vielmehr oder erreicht wenigstens nicht gleiche Höhe wie sonst. Hölder S. 89 Anm. 3 erwähnt der Tatsache und gibt ein paar Beispiele, die er wohl etwas minder gleichartig unter sich hätte wählen können (sie zeigen alle *est-il* mit einem prädikativen Adjektiv oder Substantiv); auch Seeger II § 145, 7 gönnt der ‚exklamatorischen Frage' eine Bemerkung, in welche die negative Bestimmungsfrage mit einbegriffen wird. Ich gebe hier zunächst einige weitere Beispiele:

As-tu vu ce vapeur, là-bas? ça vient du Havre. Hein? file-t-il! (nicht wahr, der fährt!), Zola, Joie de v. 418; *était-elle jolie, quand il l'avait vue pour la première fois!* Bourget, Pastels 226; *fallait-il qu'elle l'aimât, cet homme, et qu'elle comptât sur sa confiance, à lui!* eb. 299; *la petite gueuse*

s'amuse-t-elle? s'amuse-t-elle? eb. 240; *en ai-je vu, de drôles de choses?* Maupassant, Inut. Beauté 131; *ai-je aimé tout cela!* eb. 133; *oh! derrière mes persiennes, me suis-je amusé, ces beaux soirs-là; ai-je ri, tout seul, des cris, des effarements, des* [19] *réflexions!* Loti, Rom. d'un enfant 251; *m'en a-t-il servi, des tirades!* Bourget, Cosmop. 35.

Dafs die gleiche Ausdrucksweise schon in altfranzösischer Zeit häufig begegnet, hat ASchulze, Der altfranz. dir. Fragesatz S. 27 gezeigt, und hat zutreffend auseinandergesetzt, dafs, wer fest überzeugt ist, etwas sei schön, gleich gut dazu kommen mag die rhetorische Frage aufzustellen ‚ist das schön? (ich dächte doch wohl)' wie die andre ‚ist das nicht schön? (das wird doch wohl niemand sagen wollen)'. *estions nos musart, qui sofrions mesese de froit por le dit d'une feme!* Marque 39a 1. Weitere neufranzösische Beispiele gibt aus Anlafs zweier altfranzösischen GEbeling in seiner Besprechung von zwei altfranz. Dichtungen neu herausgegeben von OSchultz-Gora, S. 5 des Sonderabdrucks.

Auch unsere deutschen Ausrufe ‚ist das ein schöner Tag!' ‚hat er mich gequält!' mit betontem Verbum werden ursprünglich Fragen gewesen sein, wenn gleich wir sie jetzt mit anderm Tonfalle sprechen als dem, den wir echten Fragen geben würden. Wir betonen sie, ohne wesentliche Änderung des Sinnes, oft auch so, dafs wir allen Nachdruck auf das Subjekt legen: ‚ist ~~das ein~~ schöner Tag!' fügen auch wohl ein ‚aber', ‚einmal' hinzu: ‚ist das aber (einmal) ein schöner Tag!' Es kommt damit eine in ausdrücklichen Worten nicht vollzogene, auch kaum mehr ins Bewufstsein tretende Gegenüberstellung zu schwacher Andeutung, in die wir das Subjekt unserer gegenwärtigen Aussage zu andern Subjekten bringen; von diesen andern redend würden wir die nämliche Aussage nicht gleich bestimmt, vielleicht gar nicht tun, die Frage nicht so voller Zuversicht auf bejahende Antwort aufwerfen; von diesem Subjekte aber, bei diesem Anlafs endlich einmal, meinen wir, wird jeder das Prädikat gelten lassen.

Dem Französischen ist eine in gleicher Weise wirkende Verwendung des Akzentes versagt; aber dasselbe, d. h. eine

ebensolche leise Andeutung eines unbestimmt vorschwebenden Gegensatzes kommt hier auf anderem Wege zustande, durch ein in der Frage hinzutretendes *assez*. Es zeigt dieses an, dafs, wenn in Bezug auf andere Subjekte möglicherweise Ungleichheit des Urteils bestehn könnte, von dem gegenwärtigen die Aussage zu tun doch wohl endlich Grund genug vorhanden sei, damit jeder Widerspruch verstumme. ‚Ist das ein hinlänglich schöner Tag (damit jeder ihn als schön gelten lasse)?' [20] Inwiefern heute einem Franzosen noch bewufst sein mag, dafs der Sinn seines *assez* der angegebene ist, vermag ich nicht zu sagen; leicht möglich, dafs er sich den Gebrauch des Wortes überhaupt nicht erklärt, erst nach einigem Besinnen ihn zu deuten vermag, am Ende die hier gegebene Deutung anficht; von obiger Auslegung bin ich bis auf weiteres befriedigt. Beispiele:

Pauvre petite Désirée! L'ai-je assez maudite dans le fond de mon cœur, A Daudet, From. jeune 203; *en avais-je assez éprouvé la nostalgie, plus tard,* Bourget, André Corn. 131; *il terminait sa dernière lettre par cette phrase — me la suis-je assez souvent répétée! ‚c'est si triste . .', eb. 141; et quand il avait demandé sa main, était-il, lui, assez profondément ému!* ders., Pastels 226; *le connaissais-je assez, ce décor!* eb. 78; *et vous allez faire des visites dans cet état-là? Est-ce assez peu raisonnable?* ders., Cosmop. 293; *est-ce assez mélancolique d'aveuglement?* eb. 377 (ist das aber eine betrübende Verblendung!); *ah! cette action! En serez-vous assez étonné!* ders., Recommencements 168; *est-elle assez canulante (ma femme)!* Zola, Assomm. 129; *l'empire est-il assez vendu à Gundermann!* ders., Argent 430; *bon Dieu! fit Désiré, es-tu assez changé, mon cadet!* Richepin, Cadet 20; *était-elle assez pure, assez petite fille, assez bandeaux à la vierge!* ders., Glu 6; *vous voyez bien que ce n'était pas la peine d'y venir. Vous avais-je assez annoncé que vous n'obtiendriez rien?* G Duruy, Fin de rêve 135; *vous représentez-vous, mon cher ami, l'état mental d'un homme qui peut écrire une pareille phrase? Faut-il être assez abandonné de Dieu et des hommes!* Scherer bei Brunot in Petit de Julleville VIII 841 Anm.; *ah, les jolis représentants du peuple! Le mettez-*

vous assez en coupe réglée, ce pauvre pays, l'exploitez-vous, le gruges-vous assez! eb. 207; *m'en avait-on assez parlé!* Rev. bleue 1884 II 326a; *l'érudition de M. Brunetière parle une langue forte et saine, mais qui n'a plus la prétention de faire dire d'elle: Est-ce assez XVII^e siècle!* eb. 1887 II 14b; *est-il assez canaille, tout de même, ton Daniel! A-t-il su t'ensorceler et te mener par le bout du nez jusqu'au moment où il lui tomberait une héritière dans les mains?* eb. 1901 II 468a; *crois-tu que le spectacle soit assez magique?* (ist das nicht wirklich märchenhaft?), Mme Adam, Prem. armes 438. So auch schon in alter Zeit: *a il ci asez petite demande?* Marque 28a3; doch wohl noch selten.

Ziemlich häufig aber trifft man im Altfranzösischen eine Verwendung von *assez*, die eine nahe Verwandtschaft mit der eben betrachteten heutigen zeigt, bei der jedoch keinerlei Frage, auch nicht rhetorische im Spiele ist. Man findet es nämlich oft vor einem Ausdrucke, von dem der Sprechende selbst andeuten will, derselbe könnte zu stark, übertrieben erscheinen, von dem er aber doch meint, es sei Grund genug vorhanden ihn anzuwenden; man findet ihn also ungefähr unter den Umständen, wo wir im Deutschen einem gewagten Wort etwa ein „wirklich", „wahrhaft" voranstellen. *Assez songe qui ne se muet,* Ch. lyon 2507; *Assez fet mal, qui le consent,* Ren. 12802 (MIb 3032); *assés fet, qui fet fere,* Beauman. 1747; *Asseiz est morte l'anrme qu'il* (der Teufel) *at en sa bailie,* Poème mor. 135d; *assez estoit renez* (zum zweiten Male geboren), *quant il de celle perillouse terre eschapoit,* Joinv. 413d; *Assez est mort, qui longuement Gist en pechié,* Trist. Ber. 1389; *assez vos puet cele terre doner, Ne son rëaume n'en iert gaires grevez,* Nymes 458, an welcher letzten Stelle das *assez* nicht die Berechtigung eines einzelnen Ausdrucks, sondern einer ganzen Aussage ausspricht.

5.

en erst durch den Fortgang der Rede verständlich. — *pas une goutte de répandue.*

In mehreren Grammatiken des Neufranzösischen ist von pleonastischem oder doch ‚scheinbar pleonastischem' Gebrauche [21] des tonlosen Adverbiums *en* die Rede, so bei Plattner[2] § 138; andere, wie Hölder § 93, 6, Seeger I § 134, 4 reden von den nämlichen Verwendungen des Wortes richtiger, obgleich auch nicht so, dafs ein wirkliches Verständnis der Tatsachen dadurch eröffnet würde. Nirgends aber, auch nicht in den Wörterbüchern von Littré, Sachs, Darmesteter und Hatzfeld finde ich eines Gebrauches von *en* Erwähnung getan, der doch sehr verbreitet, auch merkwürdig genug ist um die Beachtung der Grammatiker zu verdienen.[1] In den Fällen, die ich im Auge habe, hat *en* durchweg partitiven Sinn; es weist hin auf eine Mehrzahl oder Menge, aus der ein bestimmt bezeichneter oder ein unbestimmt gelassener Teil zu denken sei, grade wie es der Fall ist, wenn, nachdem von *livres* die Rede gewesen ist, man fortfährt *j'en ai deux, j'en ai peu, j'en ai.* Das Besondere aber des hier zu besprechenden Falles liegt darin, dafs von der Gattung oder dem Stoffe, davon ein Teil zu denken sei, zuvor gar nicht gesprochen ist, dieses Ganze aber auch nicht blofs unbestimmt angedeutet wird, wie es in *c'en est trop, il n'en a plus que pour six mois* geschieht, sondern in voller Bestimmtheit vom Gedanken erfafst wird und in der Sprache seinen Ausdruck findet, nur dafs dieses letztere erst nachträglich geschieht. Die Bildung des Ausdrucks scheint so vor sich zu gehn, dafs einem Sachverhalte gegenüber in dem Sprechenden die Vorstellung einer Gattung (eines Stoffes) aufgestiegen ist ohne sofort zum Aussprechen des entsprechenden Namens

---

[1]) Dagegen ist er in Kürze berührt in der fleifsigen Dissertation von J Siede Syntaktische Eigentümlichkeiten der Umgangssprache, Berlin 1885 S. 11. Meine Beispiele werden zeigen, dafs er über die Kreise ‚minder gebildeter Pariser' heutzutage weit hinausgeht.

zu führen, dafs er dann seine Rede so gestaltet, als wäre jener Name ausgesprochen, endlich aber, gewissermafsen sich selbst berichtigend, das *en* nachträglich erklärt durch ein Substantivum mit dem sogenannten Teilungsartikel.[1] So kommt es zu Aus- [22] drucksweisen wie die folgenden, wo das vor dem Substantiv angebrachte Komma noch deutlich die Pause anzeigt, die den im Grunde vollständigen Satz von der nachfolgenden Erläuterung trennt: *ah, si ma mère savait cela, elle m'en ferait, des sermons!* Ribaux in Schweiz. Rundschau I 368; *m'en a-t-il servi, des tirades!* Bourget, Cosmop. 35; *en voilà, des idées, par exemple!* GDuruy, Sans dieu ni maître 80. Ein Anfang von Verkennung des eigentlichen Sachverhaltes mag schon darin liegen, dafs oft jene Pause nicht mehr eingehalten wird, wie man aus dem Wegbleiben des Kommas entnehmen darf: *en aurai-je, moi, perdu des heures, assis à une table de restaurant, enfoncé dans un coin de wagon, debout sur un trottoir de rue . ., en aurai-je perdu des heures, à déchiffrer de mon mieux le caractère et la destinée de créatures dont je ne savais rien!* Bourget, Pastels 327; *c'est long, quinze années de clientèle à Paris, et l'on en voit des misères,* ders., Nouv. Pastels 476; *en voilà des idées!* Richepin, Cadet 248; *en voilà des stupidités,* ders., Glu 221; *en avons-nous fait des parties!* Coppée, Jeunesse 178; *tu as de la chance, tout de même, de gagner tant d'argent sans plaider. Moi, j'en ai plaidé des centaines de causes, autrefois, et ça ne me rapportait pas de quoi payer mes bocks,* GDuruy, Fin de rêve 97; *en voilà des psychologues! en voilà des moralistes! Comme ils connaissaient les âmes et comme ils savaient les manier!* Rev. bleue 1892 II 762a; *j'en ai supposé des choses! j'en ai remué des idées affreuses!* Marni, Fiacres 244; *en a-t-elle de la chance!* eb. 271; *je n'ai plus pensé qu'à elle. J'en ai passé des heures à l'attendre dans la rue,* Lemaître, Massière III 5.

Wenn nun neben dem *en* der Satz noch ein *un, une* ent-

[1]) So wird ja ganz gewöhnlich verfahren auch bei nicht partitivem Sinne des *en*: *Ah! cruelle, que mon cœur en est loin, de cette odieuse vertu que vous me supposez,* JJRousseau, Œuvres IV 80, und dem entsprechend bei den personalen Fürwörtern.

hält, welches angibt, daſs aus der Gattung, auf welche *en* hinweist, nicht eine beliebige Anzahl sondern ein Einzelnes zu denken sei, so könnte man erwarten, es würde sich am Numerus des erklärend nachgeholten Substantivs mit *de* nichts ändern, und, wie man sagt *en voilà, des idées,* so sagte man auch **en voilà une, des idées*[1] oder **en voilà une, d'idées* ‚das ist einmal einer, von (den) Gedanken'. Doch so spricht man nicht; auch während man an dem *de* festhält, das doch hier im Grunde sich nur mit einem Plural zu vertragen scheint, weil [23] eins ein Teil nur von der Mehrheit sein kann, läſst man darauf den Singular folgen: *en voilà une, d'idée*; so mächtig ist die Vorstellung der Einzahl, nachdem *un* einmal ausgesprochen worden. Vielleicht auch mischt sich hier störend die Erinnerung an den Singular nach *de* ein, der in *un coquin de valet* oder *une drôle d'idée* vorliegt. So heiſst es denn *on peut dire qu'il en a une, de brave femme,* Richepin, Cadet 204; *en voilà une, de chance,* Maupassant, Pierre et Jean 39.

Man geht aber noch weiter; man verzichtet auch auf die Pause, die das Komma vor *de* mit dem Singular andeutet, läſst auch das *de* weg und spricht das *un, une* in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Singular des Substantivs. So ergibt sich denn eine neue Redeweise, die einen seltsamen Kompromiſs darstellt, indem sie einerseits mit *en* anhebt, als sollte eine Erklärung mit *de* folgen, andererseits aber *un* mit dem Substantiv an den Schluſs stellt, als wäre jenes *en* nicht vorangegangen: *on lui en ménage une réception,* Rev. bleue 1888 II 327a; *en voilà une idée,* eb. 1889 I 461a; *Jacques! s'écrie le fils du menuisier, en voilà une veine,* eb. 1890 I 195b; *en voilà une consolation d'un amour tragique,* eb. 1894 I 612a; *non, elle en a un toupet, cette femme,* eb. 1897 I 169a; *en v'là un déluge,* Glouvet, Mar. Foug. 242; *en voilà une bêtise,* Richepin, Glu 171; *ah, il doit en mener une jolie vie,* Bourget, Mens. 36; *en voilà une expédition où tu m'as envoyé,* eb. 301; *en voilà une veine, une rude veine,* Maupassant, Pierre et Jean 42;

---

[1]) So sagt in der Tat Straparola: *tu me ne hai fatta una delle beffe,* Piac. Notti I 2.

il cria du seuil du petit salon à son cousin et à sa fille: Eh bien, en voilà une nouvelle! Claretie, Million 111. Ebenso mit dem Plural: *Et puis, était-il donc si grièvement blessé? Il en avait reçu bien d'autres coups de corne,* ders., Cigarette 323, wo vor *coups* ein *de* zu erwarten war. Nur ganz selten glaube ich bei der zuletzt besprochenen Ausdrucksform durch ein Komma eine Pause angezeigt gefunden zu haben: *nous resterons toujours bons camarades, n'est-ce pas? — En voilà, une question!* GDuruy, Sans dieu ni maître 40; *qu'est-ce qu'il veut dire? en voilà, un roman!* Boylesve, Becquée 72, und zwar ist sie hier vor *un* gelegt; in der Tat ist sie hinter *un* auch gar nicht mehr denkbar, sobald ein *de* nicht da ist; vor *une question* freilich will sie auch nicht recht angemessen scheinen, es wäre [24] denn, dafs ein erstes *une* schon vor der Pause ausgesprochen würde: **en voilà une, une question.*

Hier bringe ich gleich noch eine andere Erscheinung zur Sprache, an die zwar schon oft gerührt, die aber meines Erachtens noch nicht zutreffend gekennzeichnet worden ist. Inwiefern sie mit der eben erörterten zusammengehört, obgleich bei ihr kein *en* im Spiele ist, wird sofort klar werden. Wir finden oft die bald so bald so gegebene Bezeichnung von nach Mafs oder Zahl mehr oder minder genau bestimmtem Seiendem durch *de* verbunden mit der substantivischen oder adjektivischen (besonders oft partizipialen) Bezeichnung der Gattung, des vermöge gleicher Beschaffenheit Zusammengehörigen, dem jenes quantitativ bestimmte Seiende als Teil anheimfalle. Von der Verbindung substantivischer oder neutraler Wörter, die blofs ‚Mengewörter' sind, mit *de* (*une livre de pain, moins de plaisir*) unterscheidet sich die hier in Rede stehende dadurch, dafs in ihr das Regierende nicht blofs eine Mengeangabe, sondern die Bezeichnung eines zwar quantitativ, zugleich aber nach seinem Wesen Bestimmten ist, das durch den mit *de* eingeführten Zusatz einer Gattung zugeteilt wird (*un jour de perdu, un franc de profit*). Man erkennt leicht den Unterschied im Sachverhalte zwischen *un million de francs,* wo *million* blofs Menge-

wort ist, und *un million de rente*, wo bei *million*, sei es *de francs*, sei es *de marks*, sei es anderes, hinzugedacht ist, und *de rente* den Charakter angibt, den in bestimmtem Falle die genannte Geldsumme trage; man erkennt leicht, wie die zwei Arten von Gebrauch des *de* nebeneinander zur Verwirklichung kommen können (*plusieurs milliers de francs de rente*).

Nun ist aber bemerkenswert, dafs in Bezug auf Numerus und, soweit es sich um adjektivische Wörter handelt, auf Genus das mittels *de* eingeführte Wort nicht immer die Form zeigt, die nach einer genauen Analyse des Gedankens zu erwarten sein würde. Versteht man leicht, warum gesagt wird *un franc de profit*, wenn ein Franc als Betrag an Gesamtgewinn, *un franc de profits*, wenn er als Summe von Einzelvorteilen hingestellt werden soll, billigt man allenfalls *il y a* [25] *eu cent hommes de tués*, weil die Gattung, der die hundert zugewiesen werden sollen, die getöteter männlicher Wesen ist, begreift man auf Grund entsprechender Erwägung *sur cette route il n'y avait que des faux pas de possibles*, Journ. d. sav. Juli 1862, so ist der Sachverhalt schon etwas zweifelhaft, wenn es heifst *je lui ai demandé quelques jours pour réfléchir; il y en a déjà un d'écoulé*, Rev. d. d. mondes L 941. Man möchte denken, es sei von einem von verflossenen (Tagen) die Rede, und es wäre zu sagen *d'écoulés*, oder aber, man weise jenen einen Tag dem Verflossenen (substantivisch gebraucht) zu und *écoulé* sei ein nach Zahl und Geschlecht unveränderliches Wort. Doch ist dem nicht so; sobald wir in dem angeführten Satze *heures* an die Stelle von *jours* setzen, so schliefst er mit *une d'écoulée* ‚eine (Stunde) an abgelaufener'; sagt doch auch Voltaire *sans qu'il y eût presque une goutte de sang de répandue*, Charles XII, fünftes Buch zu Anfang; Mme de Staël *il voulait qu'il n'y eût qu'une seule chose de considérée dans le monde, l'art de s'enrichir*; Zola *il n'y avait d'un peu riante et vivante que la partie occupée par l'ambassadeur*, Rome 395. Man sieht also, es wird das flektierbare Gattungswort mit dem Worte in Übereinstimmung gebracht, welches das der Gattung Einzuverleibende bezeichnet: *je parie qu'il y a bien quelques notes de transposées dans vos copies*, Mme d'Épinay; *elle a*

donné le jour à cinq enfants; heureusement il y en a quatre de morts, Sand, Mississip.; *il est à regretter qu'on ait dépensé tant d'argent pour vous l'apprendre (le latin); c'est trois mille écus de perdus,* A. de Musset, Coméd. I 355; *il n'y avait de vivantes que les deux sentinelles de la prison,* Zola, Rome 369; *il n'y a d'intéressants que les personnages compliqués,* Pellissier, Études de littér. contemp. II 14; und in den Fällen, wo die Form des Adjektivs oder Partizips weder Plural noch Femininum erkennen läfst, haben wir männlichen Singular vor uns: *à Paris le riche sait tout; il n'y a d'ignorant que le pauvre,* J J Rousseau, Œuvres II 174; *il n'y a que monsieur Lempereur de venu,* Balzac, Cés. Birotteau; *toutes les classes sont également soumises à la séduction de l'or; il n'y a que le taux de changé,* Nodier, Quatre talism.; *voilà un toupet de gâté,* A. de Musset, Coméd. I 299, ganz wie in *n'y a-t-il que lui d'officier?* Sedaine, Philos. [26] sans le sav. I 1; *j'étais seul de charbonnier dans le pays,* Le Roy, Jacquou 434. Von Neutrum könnte höchstens da die Rede sein, wo das der Gattung Zugewiesene selbst durch ein wirkliches Neutrum bezeichnet wäre: *j'y travaillerai en vous écoutant, et ce sera toujours cela de fait, quand mon modèle arrivera,* Murger, Vac. de Camille. (Italienisch ist der Gebrauch vielleicht etwas minder befestigt: *Fra le dolci cose cui v'immaginate, non ve n'ha pur una di vera,* liest man in Goldonis Burbero benef. II 7; aber bei Bini *non avete me solo di figli.*)

Was die Erklärung der Tatsache der streng genommen ungerechtfertigten Kongruenz betrifft, so liegt sie in dem Umstande, dafs dem Sprechenden bei Anwendung der hier meist auftretenden Wendungen *il y a, voilà, c'est* neben der hier betrachteten die ungefähr gleichbedeutende Konstruktion mit der zum Substantiv appositional, also in gleichem Kasus sich gesellenden prädikativen Bestimmung sich zur Verfügung stellt: *il y eut un homme tué, voilà beaucoup de sang versé, ce sont trois mille écus perdus,* wobei leicht hat geschehn können, dafs die hier selbstverständliche Kongruenz auf die nicht ganz gleichartige, obschon sinnverwandte andere Konstruktion übertragen ward, die den Vorzug hatte die prädikative Natur des Adjektivs

(im Gegensatze zu einer bloſs attributiven) deutlicher fühlbar zu machen. Worin das hier Erörterte mit dem oben besprochenen *en voilà une, d'idée* (Singular!) sich berührt, liegt auf der Hand. Wer das bei Mätzner Gramm. § 136, 10 ε, γγ, bei Littré unter *de* 7, bei Hölder S. 136, bei Lücking § 449 II Anm. 2 zur Sache Gegebene nachliest, wird anerkennen, daſs darauf zurückzukommen nicht überflüssig war.

6.

tout(e) ‚lauter'.

Ein Gebrauch von *tout,* dessen Erwähnung ich bei Sachs um so weniger gern vermisse, als er doch bei Littré, wenngleich etwas obenhin, berührt ist (*tout* 8 und 11), ist der in solchen Fällen, wo wir das Wort mit ‚lauter' ‚alles' zu übersetzen pflegen; er soll später etwas genauer gekennzeichnet werden. Littré 8 [27] spricht von *‚tout' construit sans article,* welches *plein, entier, sans réserve* heiſse, und gibt Belegstellen, worin *en toute liberté, avoir tout lieu de se louer, on le livra pour tout supplice à sa conscience* begegnen, also auch schon schwer zu vereinigende Dinge, daneben aber einen Satz Pascals: *on s'élève par cette passion (l'amour), et on devient toute grandeur,* was hierher gehören mag. Hernach unter 11: *‚tous' au pluriel s'emploie pour récapituler, résumer* (äuſserst oberflächlich) mit zwei Beispielen, die uns hier angehn: *il fut obligé de solliciter, d'avancer de l'argent, de répondre, toutes choses fort désagréables.* Keinesfalls ist hier das Wesen der Erscheinung voll erfaſst; doch hätten die Beispiele den späteren Lexikographen aufmerksam machen können.[1] Übrigens haben unsere Grammatiker vor und nach Littré die Sache mehr oder minder eingehend erwähnt, Hölder S. 119 etwas knapp: *‚tous* als Apposition zu dem Vorhergehenden, in der Bedeutung lauter kongruiert mit dem

[1]) Ich bemerke dagegen, daſs im deutsch-französischen Teile unter ‚lauter' Sachs die Erscheinung erwähnt.

folgenden Hauptwort und steht natürlich ohne Artikel', wobei er hätte bemerken können, daſs in seinen drei Beispielen das Substantiv, mit welchem *tout* kongruiert, entweder prädikative Bestimmung zu *être* ist: *Ces visites, ces bals, ces conversations Sont du malin esprit toutes inventions,* Mol. Tart. I 1, 152, oder Apposition: *On se plaignait surtout . ., toutes objections peu dignes de mémoire,* Thiers. Er nimmt also *tout* als Apposition zu dem Vorhergehenden: ‚Die Besuche, die Bälle, die Zusammenkünfte, in ihrer Gesamtheit genommen, sind Erfindungen des Bösen', nur daſs dieses appositive Wort sich in Übereinstimmung befindet, nicht mit dem, wozu es Apposition ist, hier dem Subjekte, sondern mit dem prädikativen Substantiv. Ähnlich faſst er den zweiten Satz (von Thiers); auch hier wäre *tout* Apposition zu den vorangegangenen Sätzen und hätte eigentlich nicht zu kongruieren, nur daſs man einigermaſsen ins Gedränge kommt, weil doch das folgende Substantiv selbst Apposition ist und zwar schwerlich zu *tout,* sondern zu denselben Sätzen; so sagen wir ja auch im Deutschen: ‚er brachte vor, [28] er sei krank, das Wetter sei schlecht gewesen, alles Gründe, die sich hören lassen', nur daſs die Franzosen zu sagen scheinen ‚alle Gründe'. Er erwähnt dann noch, daſs dieses *tout* keinen Artikel bei sich habe, was man besser so ausdrücken würde: ‚von einem Artikel bei dem prädikativen Substanz kann keine Rede sein, da, auch wenn ein *tout* gar nicht da wäre, er nicht würde stehen können, *tout* an sich aber einen Artikel durchaus nicht nach sich verlangt'. Die übrigen Grammatiker noch lakonischer: Seeger I § 97, 1 und 3, hat je eine Anmerkung bestehend aus dem einzigen Worte ‚Attraktion' und im ganzen drei Beispielen ganz gleicher Art wie die von Hölder gegebenen. Plattner² § 343 A. 3 ist gleich kurz: ‚*tout* prädikativ' und ein Beispiel, wo der mit kongruierendem *tout* gebildete Ausdruck Apposition zu vorhergehenden drei Substantiven ist. Lücking² § 391 A. 2 (fast gleichlautend in der Ausgabe von 1907, § 301 A. 2) sagt: Ist das Neutrum *ce* Subjekt, so stimmt ein prädikatives *tout* ‚alles, lauter' stets mit dem Prädikatsnomen überein: *c'était toute cavalerie, c'étaient tous hommes braves* (wobei interessant wäre zu erfahren, ob die

Aussprache von *tous* dieselbe ist, wie in *ils étaient tous braves,* oder aber wie in *à tous égards*). Er berührt also nur den einen Fall, nicht den, wo der gesamte Ausdruck Apposition ist, und scheint anzunehmen, das Subjekt zu *être* sei immer *ce.* — Ich füge ein paar selbstgefundene Beispiele hinzu: 1. das mit *tout* verbundene Substantiv ist prädikativ zu *être*; Subjekt ist *ce*: *vois-tu, mon enfant, il faut avoir pitié des mères; ce n'est pas tout profit que leur métier,* Feuillet, Péril en la demeure I 3; *si vous avez un nouveau bataillon (en garnison), c'est tout bénéfice pour le commerce,* Rev. bleue 1897 II 97a; *ce sont tous inconvénients qu'ignorent les aveugles,* eb. 1902 II 336a; in dem Satze *pas de sable, tout galet; ça ne doit pas vous aller,* Meilhac et Halévy, Belle Hélène III 2 mag dahin gestellt bleiben, welche Stellung den mit *tout* verbundenen Ausdrücken zukommen würde, wenn er vollständig wäre; das Subjekt ist *ce qui*: *nous serions arrivés à être semblables, ce qui eût été tout bénéfice pour moi,* Du Camp, Souv. litt. II 304; das Subjekt ist ein Substantiv oder ein persönliches oder ein relatives Pronomen: *une de ces femmes . . qui sont à la fois toute énergie et toute bonté,* Bourget, Cosmop. 293; *Huriel avait si bien oublié son tourment qu'il était tout bonheur et toute jeunesse,* Sand, Maîtres sonneurs 283; *le miel de ces messieurs fonctionnaires qui sont toute indulgence et justice et bonhomie par devant vous,* Frapié, Maternelle 84; *nous sommes tous terrestres, qui debvrions estre tout esprit,* bei Becker, Marguerite d'Alençon et Guill. Briçonnet S. 17; 2. das mit *tout* verbundene Substantiv ist Apposition: *les étonnantes fiançailles d'Ardea, le baptême de Fanny Hafner, le rachat du palais Castagna,* [29] *tous* (Aussprache!) *événements par eux-mêmes bien plus importants, passaient en seconde ligne,* Bourget, Cosmop. 369; *c'est une Antigone, vous verrez, un être tout dévouement, toute noblesse,* ders., Voyag. 21; *dans l'espérance que je lirais un peu plus avant dans cette âme tout sacrifice,* eb. 38; *le journalisme est une profession; elle a déjà ses syndicats, ses associations, ses caisses de retraites . ., elle aura bientôt ses conseils de discipline, toutes choses excellentes,* Rev. bleue 1894 I 482b. Es scheint hiernach

die Erscheinung in der Tat nur da einzutreten, wo das Substantiv, vor welchem *tout* steht, prädikative Bestimmung zu *être*, oder wo es Apposition ist. — Ist dem immer so gewesen und mufs dem so sein? könnte sie nicht auch unter andern Umständen sich einstellen? Man sollte von vornherein denken, dafs solche Einschränkung keine innere Rechtfertigung hätte. Um was handelt es sich denn? Es wird von einer Mehrzahl von Dingen (die allenfalls auch in einem *ce* zusammengefafst sein kann) unter Verwendung von *être* ausgesagt, sie gehören einer Gattung an, sie machen eine Anzahl der Zugehörigen dieser Gattung aus; es wäre also zunächst der sogenannte Teilungsartikel beim Substantiv im Plural zu erwarten: gewisse Dinge sind *des inventions du malin*; oder es wird von etwas ausgesagt, es falle in den Bereich eines weiteren, eines Oberbegriffes, bei dem Zählung von Einzelwesen ausgeschlossen ist, in welchem Falle wieder der Teilungsartikel, aber diesmal im Singular, der angemessene Ausdruck scheint: *c'était de la cavalerie*; *c'est de l'indulgence*. Nicht anders, wenn das Substantiv statt in der Funktion einer prädikativen Bestimmung zu *être* in der einer Apposition auftritt, nur dafs alsdann der Teilungsartikel fehlen, das Substantivum ohne jeden Artikel sein wird: *on se plaignait que . ., que . . et que . ., objections peu dignes de mémoire*. Nun aber soll des weitern gesagt werden, der Gattung, die dort der Plural, dem Stoffe, der Art des Seins, die hier der Singular bezeichnet, gehöre etwas mit Ausschlufs jeder anderen Gattung, jeder anderen Wesensart zu; dasjenige, worüber ausgesagt wird, sei in seinem vollen Umfang, ohne alle Einschränkung als das zu bezeichnen, was das Substantivum aussagt; und da tritt nun das (kongruierende) *tout* [30] hinzu, von dem nachher noch zu reden ist. Zweierlei ergibt sich hieraus sofort: 1. keinesfalls ist da irgendwie ein bestimmter Artikel zu erwarten; könnte ein Artikel überhaupt hier zur Anwendung kommen, so wäre es immer nur der Teilungsartikel, und man spräche daher besser nicht davon, dafs hinter dem uns hier beschäftigenden *tout* der bestimmte Artikel wegfalle; 2. es ist nicht zu erkennen, warum nicht auch unter andern Umständen als unter den zwei oben angegebenen Bedingungen

die in Rede stehende Ausdrucksweise zur Anwendung kommt, warum nicht überall da, wo eine der Zahl nach unbestimmte und mit keinen fremdartigen Elementen durchsetzte Mehrheit gleichartiger Seienden zu bezeichnen ist, oder ein unbestimmtes Mafs durchaus gleichartigen Stoffes. Wir können doch ins Deutsche unter Anwendung von ‚lauter, alles' nicht allein die angeführten Sätze übersetzen, sondern können unbedenklich auch sagen ‚seine Bibliothek besteht aus lauter Romanen; in dieser Vorstadt wohnen lauter Arbeiter; ich heize alles Torf; Kuchen aus lauter Weizenmehl'. Warum kann man nun nicht auch französisch sagen **sa bibliothèque se compose de tous romans, *dans ce faubourg il demeure tous ouvriers, *je me chauffe à toute tourbe, *de la galette de toute farine de froment*? — Dazu ist einmal zu sagen, dafs in der Tat in der alten Sprache die Verwendung des *tout* in dem angegebenen Sinne so eng begrenzt nicht war, wie sie es heute ist. Nicht allein konnte man heutigem Brauche entsprechend sagen *Ne jo ne trois qui le m'esponge Si ço est veir o tot mençonge,* Ambr. Guerre s. 4194; *Amis, tu es toute doucheurs,* Dits de l'ame A 25 k (Zts. f. rom. Philol. XIII 64); *Chascune d'eles bien cuida Que ce fust toute verité Que ele leur avoit conté,* Cleom. 3335, sondern auch *Seit qui l'ociet, tute pais puis avrumes* (durch Ebeling, Probl. I 68 gegen Stengel in Schutz genommen), Ch. Rol. 391; *l'estrange aime et tient, Dont touz enuiz li vient,* Prov. vil. 173; *Dusques a Mont Oscur, ou bel sont li manage, Ot set lieuves ou plus, et s'i sont tout bosquage,* Bast. 5831 (Subjekt); *par quel comant Avez vos fait totes aillies Et les savors avez lessies Que ge vos comandai a faire?* fragt ein Graf seinen Koch, der zu allen Gerichten einer grofsen Mahlzeit nur Knoblauchtunken gegeben hat, Barb. u. M. IV 377, 381 = Mont. Fabl. IV 107, 353, wo die Lesart *tantes* in den Text gesetzt, *toutes* in die [31] Varianten verwiesen ist (Akkusativobjekt); Franchise führt zum Kampfe mit Dangier eine Lanze, deren Spitze aus *douce prïere* besteht, *Si rot par grant devocion De toute suplicacion Escu,* Rose 16270 (präpositionale Bestimmung).[1]

[1]) Wenn Boileau, Sat. XII 52 die Zweideutigkeit (*équivoque*) als *source de toute erreur* bezeichnet, so kann man zweifeln, ob er damit

Ähnliches treffen wir auch aufserhalb Frankreichs; Vockeradt § 429, 5 gibt zwar Beispiele nur von dem Falle, wo das Substantiv prädikative Bestimmung zu *essere*, und dazu *tutto* mit dem Subjekte in Kongruenz gebracht ist: *l'aria era tutta* (*tutto* ist ein ärgerlicher Druckfehler) *zanzare, ed il letto era tutto cimici*; ebenso *vidi .. tutto fiori il corso umano*, Leopardi, Palinodia 24; *è tutta In ogni umano stato, ozio la vita*, ders., Al conte Pepoli 7; aber darum ist die Redeweise nicht minder populär in Italien: *Bella, finacchè viva, la tu' corte Son brillantine e tutte pietre rosse*, Tigri, Cant. pop. tosc. 138; *Attorno attorno alle bellezze vostre Son tutti trillurini e rose colte*, eb. 193 (daneben: [wir Mädchen] *si doventerà tutte preti*, Pitrè, Nov. popol. tosc. 36); *era tutta pace, era tutto sereno la vita*, Rovetta, I Barbarò II 164; bei Dante liest man *Perchè non sali il dilettoso monte Ch'è principio e cagion di tutta gioia?* Inf. I 78, was bedeutet ‚von lauter Wonne'; oder von den schweren Mänteln (*cappe*) der Heuchler *Di fuor dorate son .. Ma dentro tutto piombo*, Inf. XXIII 65, wo die meisten Ausgaben *tutte piombo* haben, aber einige Hss. *tutto*, was sicher italienischem Gebrauche ebenfalls ganz angemessen ist, s. Moore, Textual Criticism, Cambridge 1889 S. 166. Dieses Verfahren der alten und das einer anderen romanischen Sprache zeigt wenigstens, dafs die Beschränkung der Redeweise auf die zwei Fälle, in der sie heute allein zulässig scheint, nicht notwendig war. Sie ist wohl dadurch herbeigeführt, dafs *tout* im Singular und im Plural ohne Artikel vor einem Substantiv stehend auch ‚jeder' ‚alle' heifsen kann: *toute cavalerie* ‚jede Reiterei', *tous prétextes* ‚alle Vorwände', in vielen Fällen also eine gewisse Undeutlichkeit der Rede, Unsicherheit des Verständnisses sich ergeben würde, wollte man den Ausdruck gebrauchen, der auch eine Seinsart, einen Stoff im ganzen Umfang genommen, die Angehörigen einer Gattung vollzählig genommen bedeuten kann.

‚Quelle von lauter Irrtum' oder ‚Quelle jedes Irrtums' meint. — Ebeling gibt Probl. I 68 von dem hier in Rede stehenden Gebrauch einige altfranzösische Beispiele, aber, so scheint mir, nicht ‚lauter' sichere; *tote peor* heifst doch vielleicht ‚jede Furcht', eine Furcht, die auch das Schlimmste in den Bereich der Möglichkeit zieht.

Sobald aber das von *tout* [32] begleitete Substantivum prädikativ ist, wird ein Mifsverständnis kaum mehr möglich sein, weil durch den Umfang des Subjekts in der Regel ausgeschlossen sein wird dem Prädikate den Sinn beizulegen, den es hier nicht haben soll (*les troupes envoyées à notre secours étaient toute cavalerie* wird man nicht verstehen können . . ‚waren jede Reiterei'). Dazu kommt, dafs gewisse andere Wendungen zur Verfügung stehen, die unter den gleichen Umständen gute Dienste tun, jede Zweideutigkeit ausschliefsen und die darum jene erste zurückdrängen mufsten: *les quinze envoyés montaient autant de chevaux blancs*; *il n'a écrit que des romans, rien que* . .

Der logisch-grammatischen Analyse macht die Ausdrucksweise einige Schwierigkeit. Wer von Attraktion spricht, ist der Meinung, an der Stelle des kongruierenden *tout* hätte eigentlich das unveränderliche, substantivische *tout* zu stehen,[1] und durch eine Art Voraneilen des Gedankens vor der Rede werde die Beziehung des *tout* auf das folgende Substantiv und damit die Kongruenz herbeigeführt; diese Auffassung wird namentlich dem Deutschen nahe liegen, der, an sein ‚alles' gewöhnt, leicht ein substantivisches *tout* für das zunächst Gegebene halten wird. Wobei nicht zu vergessen ist, dafs der Gebrauch von *tout* etwas weniger weit geht als der von ‚alles', und dafs man nicht

---

[1]) Wirklich ist denn auch das unveränderte *tout* nicht eben selten zu treffen: *si Paris est vraiment tel que le voient ses dévoués, tout force et tout lumière,* Rev. bleue 1900 I 190a; *M. Faguet est profondément intelligent. On peut affirmer qu'il est tout intelligence,* eb. 231a; *il est des cœurs qui sont tout générosité,* Balzac, Lys dans la vallée II 174; *elle était tout âme,* ders., Eugénie Grandet 206; *une garde* (Krankenwärterin), *c'est tout voleuses,* ders., Cousin Pons, Kap. 15; *il* (*le jupon*) *est joli, hein? tout vraies valenciennes,* Marni, Vieilles 281. So schon in alter Zeit gelegentlich: *che samble a vo parler Qu'il n'i ait fors courtoisie, Et ch'est tout boisdie* (die Variante *toute* zweier Handschriften zerstört den Vers), Gilleb. de Berneville XVIII 3, 9. Dafs Salverda de Grave in z. 7957 seines Eneas *Et ja est ce tels soatume* das *tels* im Druckfehlerverzeichnis mit *tot* vertauscht, ist vielleicht nicht gerechtfertigt; wenn ja, dann gehört der Vers auch hieher, da *soatume* unter allen Umständen weiblich ist.

wörtlich übersetzen darf ‚alles aussteigen', ‚alles rennet, rettet, flüchtet', ‚alles Spitzbuben' u. dgl.[1] Wer von Apposition redet, wird, wie schon früher gesagt wurde, leicht ins Gedränge kommen, wenn er sagen soll, welcher von den zwei Ausdrücken (Substantiv und *tout*) Apposition zu einem Gliede des Hauptsatzes und welcher von ihnen es zu dem andern sei. Mir scheint, in dem Satze *on se plaignait que .., toutes objections* [33] *peu dignes de mémoire*, kann keine Rede davon sein, dafs eigentlich *tout* zu stehn hätte und Apposition zu den (hier weggelassenen) Nebensätzen wäre, während *objections* wieder Apposition zu *tout* bildete und dessen Flexion herbeiführte; sicher könnte doch das *toutes* ohne wesentliche Lücke ganz fehlen oder nach *objections* oder gar nach *mémoire* stehn. Und vergegenwärtigen wir uns einen Satz wie *pourquoi aves-vous fait toutes aillades?*, so wird es recht schwer zu sagen, was da Apposition und wozu es Apposition sein soll. Es ist wohl hier, wie in so vielen anderen Fällen ratsam auf logisch-grammatische Analyse zu verzichten, oder zu sagen: die Sprache ist hier wieder einmal Wege gegangen, die die Logik nicht gewiesen hat, die die Logik nicht gutheifsen kann, aber sie ist sie gegangen ohne darum unverständlich zu werden. Es handelt sich um einen Ausdruck der Vollständigkeit, der Sämtlichkeit; da bot sich *tout* ganz natürlich dar, und da diese Sämtlichkeit mit Bezug auf etwas auszusagen war, das durch ein Substantiv bezeichnet war, so wurde *tout* in Kongruenz dazu gesetzt. Gerade mit Bezug auf *tout* ist Ähnliches noch mehrfach zu bemerken:

---

[1]) Immerhin ist auch französisch der Gebrauch von *tout* zur Bezeichnung einer Gesamtheit von Personen nicht ganz ausgeschlossen: *vous justifiez un seul homme dont la condamnation vous déplaît, aux dépens de toute une nation, que dis-je? de toute une génération dont vous faites une génération de fourbes: car enfin tout est d'accord; tout le public, tout le monde sans exception a donné son assentiment au plan qui vous paraît si répréhensible; tout se prête avec zèle à son exécution*, JJ Rousseau, Œuvres IX 167; *tout fut bientôt endormi* (der König und die Dienerschaft, Voltaire, Princesse de Babyl. Kap. IV; *Femmes, moine, vieillards, tout était descendu*, Lafont. F. VII 9; *Tout est soldat pour vous combattre*, Str. 4 der Marseillaise; *elle inspirait l'intérêt et la sympathie de tout ce qui l'approchait*, Rev. bleue 1900 I 113b.

afz. *toute une voie aler, aler toute la droite voie*; *sainte Marie A touz deus anges a lui vint*; *toz li miaudres*; *j'en sui toute proiee* (‚man braucht mich nicht erst zu bitten, ich bin bereits gebeten', noch nfz., aber in den Wörterbüchern wieder nicht zu finden). — Nicht hierher zu ziehn sind *de toute beauté* (*l'une d'elles me parut de toute beauté, et je ne pus retenir mon admiration*, Rev. bleue 1897 I 639a; *nous mangeons dans un service de Sèvres de toute beauté*, eb. 1897 II 51a; *scène de toute beauté, qui a enlevé la salle dans un mouvement d'admiration*, Faguet, in Débats hebdom. 1905 S. 799; *par elle* (*l'éducation des enfants*) *l'État se prépare des années de tout repos ou au contraire des périodes de troubles*, Rev. bleue 1903 II 386b), *de toute impossibilité*, wo *tout* wohl ‚ganz, vollständig' heifst, *de toute justice*, wo es auch ‚jede' heifsen kann. Merkwürdig, wenn richtig, ist das bei Sachs angeführte *cette étoffe est tout laine* (nach *mi-laine, moitié laine*).

7.

pourquoi?

Jede Elementarrhetorik berührt die Tatsache, dafs die Rede sich gern der Form der Frage nach dem Subjekte, dem [34] Objekte, der Zeitbestimmung usw. bedient keineswegs um als Antwort die Angabe eines Subjekts, eines Objekts, eines Zeitpunktes zu erhalten, die etwa nur der Sprechende selbst zu machen aufser stande wäre, während der Angeredete oder sonst wer seinem Verlangen nach Wissen Genüge tun könnte, sondern in der Meinung, gleich wenig wie er selbst werden andere seine Frage zu beantworten vermögen, oder mehr noch, eine andre als eine jedes Subjekt, jedes Objekt, jede Zeitbestimmung ausschliefsende Antwort könne unmöglich erfolgen. ‚Wer kann das wissen?', fragen wir scheinbar, und meinen damit ‚keiner wird uns eine Person namhaft machen, die das wissen könnte' oder auch ‚keiner kann das wissen'. ‚Wem darf ich solche Schuld gestehn?' kann besagen ‚keinem darf ich sie gestehn';

‚was hilft dies alles?‘ sagen wir und meinen ‚dies alles hilft nichts‘. Die Frage ist im Vergleich mit der einfachen Verneinung die wirksamere Form des Ausdrucks oder ist sie doch anfänglich, vor ihrer Abnutzung, gewesen darum, weil sie statt dem Angeredeten eine negative Behauptung einfach zur Aneignung vorzulegen, ihn veranlafst zunächst sich selbst nach einer Antwort umzusehn, zu versuchen, ob eine ihm möglich ist. Hat er erst selbst sich darum bemüht — und wir sind sicher, seine Anstrengung wird ohne Erfolg bleiben —, dann wird seine Überzeugung von der Berechtigung unserer Negation weit fester stehn, als wenn er in dieser blofs den Ausdruck fremder Überzeugung zu erblicken hätte. Natürlich kann die Frage auch selbst negativ sein; ist sie es, so fällt sie im wesentlichen mit einer positiven Behauptung zusammen, die ein Ausgesagtes als für jedes Subjekt, oder jedes Objekt, jede Zeit gültig hinstellt. ‚Was habe ich nicht versucht?‘ ist gleich ‚nichts habe ich unversucht gelassen‘, ‚ich habe alles Denkbare versucht‘. Nicht anders verhält es sich in vielen Fällen mit Fragen, die ein ‚warum‘ einleitet; sie fallen oft mit behauptenden Aussagen zusammen, welche besagen würden ‚es gibt keinen Grund, der dies oder jenes Tun oder Geschehn begreiflich, natürlich, möglich erscheinen liefse; ein solches Geschehn würde unvernünftig oder verkehrt sein, mufs oder sollte doch unterbleiben‘. ‚Warum willst du andre fragen, die's nicht meinen treu mit dir?‘ [35] (Rückert) ist so viel wie ‚frage doch den, der's treu meint‘; ebenso negativ: ‚Warum willst du nicht mit Gewalt unter die Toren, die Neulinge schlagen?‘ (Goethe) kann bedeuten ‚entschliefse dich doch unter sie zu schlagen‘. Und damit sind wir denn auch gleich zum Verständnis derjenigen mit ‚warum‘ eingeleiteten Fragen gekommen, die wir zum Zwecke der Rechtfertigung an eine Aussage anreihen, deren Inhalt dem Angeredeten überraschend, unangenehm, unbillig, einer Rechtfertigung bedürftig erscheinen mag. Der logische Sachverhalt ist dieser: die auffällig scheinende Tatsache *A* besteht; sie hört aber auf auffällig zu sein, wenn man das Bestehn der Tatsache *B* in Erwägung zieht; diese selbst, ohne welche *A* nicht bestehn würde, oder von welcher *A* die begreifliche, notwendige Wir-

kung ist, bedarf vielmehr der Rechtfertigung, und diese Rechtfertigung fehlt; die ungerechtfertigte Tatsache *B* hätte nicht bestehen sollen, dann wäre *A* nicht eingetreten; wer für *B* die Verantwortung trägt, soll sich nicht wundern, daſs *A* eingetreten ist. So sagen wir denn ‚wir haben angefangen ohne dein Kommen abzuwarten, warum kommst du so spät'. Mit der scheinbaren Frage nach dem Grunde der Verspätung wollen wir aussprechen, daſs wir keinerlei Grund derselben kennen, daſs es für uns eine Rechtfertigung derselben nicht gebe. Der sehr wesentliche Gedanke, daſs das Anfangen seine Rechtfertigung in der Verspätung finde, bleibt in unserer Rede gänzlich ohne Ausdruck; aus dem bloſsen Nebeneinander der zwei Sätze bleibt dem Hörenden zu entnehmen überlassen, welche logische Beziehung zwischen ihnen bestehe. Ja, so seltsam ist oft der Wandel der Bedeutung nicht allein von Wörtern, sondern auch von Satzverbindungen, es kann leicht dahin kommen, daſs wir die in Rede stehende Wendung gebrauchen ohne im geringsten sagen zu wollen, für die im zweiten Satze ausgesprochene Tatsache kennen wir keinerlei und gebe es keinen Grund, sondern bloſs um jenen Kausalzusammenhang anzuzeigen, der, wie wir eben sahen, in Worten gar nicht angedeutet ist. ‚Der hat keine Aussicht die Stelle zu erhalten; warum ist er ein Jude?' (Immerhin wird auch hier scherzweise doch wohl noch angedeutet, der Betreffende [36] hätte es ja gar nicht nötig, es stehe bei ihm die Tatsache zu ändern.) ‚Nun muſst du schon nach Hause; warum hast du geheiratet?'

Die entsprechende Redeweise kennt auch das Französische und verwendet in gleichem Sinne *que* und *que ne* (ohne Verstärkung der Verneinung). Es mag aber, weil das Gegenteil gelehrt worden ist, ausdrücklich bemerkt sein, daſs auch *pourquoi* (vielleicht weniger in negativen, sicher aber in positiven Sätzen) so gebraucht wird. Barbieux in seinem Antibarbarus der frz. Spr., Frankfurt a. M. 1862 (neue, wohl nur Titel-Ausgabe) sagt ‚*pourquoi* fragt nach der Ursache einer Erscheinung und darf daher nicht gebraucht werden, wo nur eine Mahnung oder ein Vorwurf ausgesprochen werden soll, wo man *que* brauche.

Votre frère est dans l'indigence; que ne me l'a-t-il dit? Que ne travaille-t-il?' Ohne Zweifel würde Barbieux in den Sätzen, die uns beschäftigen, *pourquoi* ebenfalls mifsbilligt haben, da doch auch in ihnen nicht ernstlich nach einem Grunde gefragt wird. Doch ist es nicht anzufechten; das zeigen folgende Beispiele: Ein Lehrer gibt einem Schüler folgende Strafaufgabe: *Deux cents vers toi! Pourquoi dis-tu des choses comme-ça?* Journ. des Goncourt I 257; *il admettait plus facilement qu'un monsieur abandonné par une maîtresse se désespérât et fût plaint qu'un mari trompé par sa femme. Celui-là devait s'y attendre, pourquoi s'était-il marié,* Huysmans, En menage 26. Und so schon im Altfranzösischen: Raoul verlangt am Karfreitag, wo doch der Ruchloseste sich der Pflicht des Fastens nicht entzieht, eine reichliche Mahlzeit von seinem Seneschall, Pfauen, Schwäne, Wild. Der entsetzt sich und erinnert seinen Herrn an den hohen Feiertag und dazu an die Frevel, die er bereits als Verbrenner von Nonnen in Origni und Kirchenschänder auf sich geladen habe. Raoul antwortet *Fix a putain, por q'en as tu parlé? Porquoi ont il enver moi meserré? Mi esquier sont andui afronté* (durch die Bürger von Origni). *N'est pas mervelle se chier l'ont comparé,* RCambr. 1579; in dem JuAdam bringt der Vater eines verrückten jungen Menschen diesen wieder zu dem Mönche, der ihm Heilung versprochen hatte; er ist aber so toll wie zuvor, und der Vater klagt dar- [37] über, worauf der Mönch sagt *Certes, c'est trop bien emploiet. Pour coi le ramenés vous chi?* JuAd. 1046.

Es sei hier noch daran erinnert, dafs wir jedenfalls die Worte ‚warum hast du geheiratet' anders betonen, namentlich auch über das Fragewort leichter hinweggehn, wenn etwa vorhergeht ‚da hast du's nun', ‚es geschieht dir ganz recht', wenn also die Worte blofs die eben gekennzeichnete Rechtfertigung enthalten sollen, als dann, wenn wir uns wirklich nach den Gründen der Verheiratung erkundigen wollen, oder auch dann, wenn die rhetorische Frage besagen soll ‚ausreichende Gründe dafür gibt es nicht'. Wir haben denn auch gar nicht nötig im ersten Fall ein Fragezeichen zu schreiben, so sehr der Satz den gesamten *habitus* eines Fragesatzes zeigt. Gern möchte

man erfahren, ob ein entsprechender Unterschied in der Betonung auch bei den Franzosen gemacht wird, ob auch bei ihnen die Funktion des Satzes, die doch eben für uns die einer Frage nicht mehr ist, dafür den Ausschlag gegeben hat ihn mit dem Ton einer gewöhnlichen Begründung zu sprechen, oder ob seine ursprüngliche Bedeutung, der gemäfs er seine sprachliche Form erhalten hat, noch so stark empfunden wird, dafs nach ihr sich auch der Ton der Rede richtet. Für das Altfranzösische wird der Zweifel wohl nie gelöst werden; für die heutige Zeit würden Aussagen von Eingeborenen willkommen sein, — aber nicht die des ersten besten.

Die Verwendung von *que* im Sinne von *pourquoi*, von der Littré unter dem ersten *que* 12 spricht, und die auch in den Grammatiken nicht übergangen zu werden pflegt, reicht weit hinauf und bedarf, da ihre Grundlage, der entsprechende Gebrauch von lat. *quid* und *quidni* in den Grammatiken des Lateinischen, z. B. bei Kühner, Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. II 212 A. 3 zutreffend erklärt ist, weiterer Erörterung nicht. Es sei blofs bemerkt, dafs im Altfranzösischen diese Verwendung nicht allein in der direkten Frage statthat, positiv: *Funt il: ke s'ad li reis si fort a dementer?* SThom. 4931 und (wohl öfter) negativ: *E, de ta medre que n'aveies mercit?* Alex. 88 c, sondern, was heute nicht mehr vorkommt, auch in der indirekten: *Ne sai que deie la novele noncier,* Cor. Lo. 1517; *Ne sai* [38] *qu'alasse demorant Au conter le duel qu'ele fist,* Ch. lyon 2918; *Ne sai que je vos en fesisse Lonc plait,* Ombre 818; *Ne sai qu'en feroie lonc conte,* Barb. u. M. III 420, 349 (*Ne sai que fëisse lonc conte,* bei Mont. Fabl. VI 79); *Ne sai que vous en mente,* de Niceroles in Ruteb. II 440; *Sire, cha m'a tramis, ne sai quel vos celasse, Li quens de Bolonois,* God. Bouill. 54. Es ist nicht zu verwundern, wenn *que* auch in der besonderen Weise, die uns hier beschäftigt hat, mit *pourquoi* wechselt.

8.

dont und *en* in pronominaler Funktion.

Lat. *unde* ist afz. *ont* geworden. Seltsam ist nur, daſs, während wir letzteres Wort ziemlich häufig im Sinne von ‚wo' und von ‚wohin' antreffen, es seines lateinischen Vorgängers Sinn ‚woher' gänzlich verloren zu haben scheint. Wir finden fragend *Un fuiez vos senz vasselage?* Gottfr. Monm. 1438, relativ *Je viegn de cest moster, hon j'ai la messe öie,* Par. Duch. 5; *En ceste forest le trouvai, Assés pres d'ont nos somes ore,* Guil. Pal. 495 (wo *d'ont* = *de là où* ist), andere, noch ziemlich späte Belege bringt Godefroy unter *ond* bei; aber für die Bedeutung ‚woher' scheint es keine zu geben. Denn wenn Nicolas von Verona nach Ankündigung seines Themas gesagt hat *Ond je vous veul proier . . Che vous tous escoutiés,* (Romania IX 506), wo das Adverbium zwar auch nicht mehr ‚woher' im rein örtlichen Sinne, aber doch ‚weswegen' heiſst, so wird hier zu erwägen sein, daſs wir das Französisch eines Italieners vor uns haben, in dessen Muttersprache *onde* bis zum heutigen Tage die Bedeutung des lat. *unde* bewahrt. Auch prov. *on* heiſst nur ‚wo' und ‚wohin'. Daſs grade seine erste Bedeutung dem Worte abhanden gekommen ist, wird sich daraus erklären, daſs man es, wo die Frage mit ‚woher' zu stellen war, wo man also auch eine Antwort mit *de* erwartete, zu der Zusammensetzung *de unde* d. h. *dont* schritt, in welcher dann die Vorstellung der Herkunft ihren Ausdruck in *de* zu finden, [39] dagegen in *unde, ont* die bloſse Frage nach dem Orte oder die Beziehung auf den Ort eines Geschehens zu liegen schien. So hieſs denn *ont* ‚wo', und konnte die ganz besonders beliebte Verbindung *par ont* im Sinne des heutigen *par où* ‚wodurch, womit' so üblich werden, wie wir sie tatsächlich finden. Der Frage nach dem Orte oder der relativen Anknüpfung an den Namen des Ortes, von wo aus ein Geschehn statthat, dient also von ältester Zeit an *dont* wie sp. it. *donde,* prov. *don.* In direkter Frage: *sire niés, dont venez?* Nymes 32; *Don es tu nez?* Orange 181; *Dont estes vous et ou alez?* Barb. u.

M. III 5, 137; *Ki es tu e dunst vens?* SAub. 32; *Dont estes vous ne qui?* Gir. Ross, 92. In indirekter Frage: *Öir devez dunt Normant furent E dunt Normant cest nun recurent,* Rou I 95; *Ne set ou va, ne set don vient,* RCharr. 723; *J'en veul savoir la verité, Dont vous l'avés chi aporté,* Barb. u. M. IV 39, 628 (Mont. Fabl. IV 22); *Di dont tu viens et u tu vas,* Eust. Moine 732. Relativ: *la tere .. dont ele fu amenee en cest päis,* Auc. 4, 5; *lo leverent el cheval dont il l'avoient jus mis,* Dial. Greg. 11, 21; *s'en revont Arriere es tieres dont il sont,* Perc. 12730; *par orgueil monte La dont il descent a sa honte,* Méon II 236, 10; ohne Beziehungswort: *Ne me löés dont aie honte,* Guil. Pal. 5031; *Ains se lairoit detraire a keue de soumier Qu'il fëist por paour dont ëust reprocier,* RAlix. 177, 38. Die interrogative Verwendung ist der heutigen Sprache gänzlich verloren gegangen; nicht so die lokalrelative. Zwar manche Grammatiker wollen auch sie als fehlerhaft bezeichnen, und verlangen, dafs in rein lokalem Sinne *d'où* dafür eintrete, das natürlich ganz tadellos ist. Sie müssen aber zugeben, dafs Autoren, die sonst für mustergültig angesehn werden, Beispiele des zuerst von Vaugelas getadelten Gebrauches gewähren. Wenn Corneille vom römischen Senate sagt, er habe die aufrührerische Plebs durch Versprechungen oder durch Drohungen zurückgerufen *Et du mont Quirinal et du mont Aventin, Dont il l'aurait vu faire une horrible descente, S'il eût traité longtemps sa fureur d'impuissante,* Nicom. V 2, so könnte man zwar sagen, das Hiatusverbot habe ihn hier zu etwas Unstatthaftem genötigt, und in gleicher Weise sei Louis [40] Racine zu entschuldigen, der in seinem Lehrgedichte über die Religion gesagt hat *L'esprit retourne au ciel dont il est descendu,* II. Aber andre Dichter sind, wie man aus Littrés Belegen unter *dont* Remarq. 1 ersehn kann, ebenso verfahren, wo dem Gebrauche von *d'où* nichts im Wege stand, und Prosaiker, für die ein Hiatusverbot nicht besteht, desgleichen. Soviel aber darf man anerkennen: da ein fragendes und relatives Adverbium *où* in rein lokalem Sinne jederzeit bestanden hat, heute in diesem Sinne einzig zur Verfügung steht und auch in der alten Zeit weit üblicher gewesen ist als *ont,* so ist be-

greiflich, daſs im rein lokalen Sinne auch die Verbindung *d'où* unter allen Umständen jedem richtig erscheinen und verständlich sein wird, während *dont*, seitdem ein *ont* im Sinne von ‚wo' nicht mehr besteht, immer geeigneter geworden ist da einzutreten, wo nicht vom Ausgangspunkt einer Bewegung im Raume, sondern in mehr übertragener Weise vom Ausgangspunkte der nicht im Raume oder doch ohne Bezug auf den Raum sich vollziehenden Vorgänge oder Seinsarten die Rede ist. Ebendarum hat denn auch *dont* schon in alter Zeit eine groſse Zahl von Verwendungsmöglichkeiten abgeleiteter Art besessen und bis heute bewahrt und noch vermehrt, zu denen *d'où*, das immer ein rein lokales *où* neben sich gehabt hat, nicht hat gelangen können. Wie schon von frühester Zeit an die Präposition *de*, die ja zunächst auch in lokalem Sinne das Verhältnis des Ausgangs, der Trennung anzuzeigen hatte, nebenher zu der Bezeichnung des Seienden tritt, von welchem die Tätigkeit in übertragenem Sinne ihren Ausgang nimmt, des Seienden, worin sie ihre Ursache hat (*mourir de faim*), ihr Mittel findet (*frapper d'un poignard*), ihren Stoff entnimmt (*parler d'événements*), so hat von Anfang an auch *dont*, wo relative Verknüpfung in einem der angeführten Sinne anzudeuten war, Verwendung gewinnen können: *si vous dirons le mesfait dont li marchis haoit l'empereur*, RClary 33; *Ke la belle dire n'oie Dont elle me puist blaimeir*, Bern. LHs. 451, 2; — *Tant en retint dont son cors pot guarir*, Alex. 20d; *un asne avoit Dont son carbon vendre portoit*, Eust. Moine 1007; — *une imagene dont il odit parler*, Alex. 18b; *tuit et totes prisoient Celui don verité* [41] *disoient*, Ch. lyon 3256; *moult petit manga Por s'amie dont il pensa*, Fl. u. Bl. 1452. Und gleichwie durch *de* auch das sogenannte partitive Verhältnis angezeigt wird, so leitet *dont* auch den Relativsatz ein, der ein Nomen oder sonst ein Mengewort enthält und an ein Nomen des übergeordneten Satzes sich anschlieſst, welches das Ganze gegenüber jenem einen Teil bezeichnenden Worte bildet: *deus nes . . don l'une avoit nom la Pelerine*, Villeh. 242; *Et de celi refaz la lune, Don il ne puet estre que une*, Ch. lyon 2410 (wo auch das Ganze, die Gattung durch einen Singular be-

zeichnet ist, vgl. oben S. 27), und ohne ausgesprochenes Beziehungswort: *fait avés pour moy, Dont je la disme ne puis rendre,* Rich. 1633. Es wird kaum Verwendungen von *de* geben, denen nicht solche von *dont* entsprächen: wenn, wie ich vor Jahren in den Gött. Gel. Anzeigen 1875 S. 1076 im Gegensatze zu Diez III[3] 218 gezeigt habe und nachher auch Soltmann, Franz. Stud. I 320 bestätigt hat, man sagte *li veoirs . . del vilain,* Ch. lyon 711 (objektiver ‚Genitiv'), so stellte sich daneben *Couleurs, or, argent et acier, Dont l'esgarder est deduisant* GGui. I 6735; wenn man sagte *Terre de France, mult estes dulz päis,* Ch. Rol. 1861, also den Individualnamen durch *de* mit dem Gattungsnamen verband, Verm. Beitr. I[2] 136, so sagte man folgerichtig auch *cuidoit estre rois de France Dont le päis ot chalengié,* GGui. I 6770 S. 298. Und so bestehen manche andre Arten der Verwendung von *de* und von *dont*: neben *la clef de la maison* findet man *une sule nef Dunt Guigemar choisi le tref,* MFce G 152; neben *filie d'un noble franc,* Alex. 8e, wo das eigentlich possessive Verhältnis, das auch durch den bloſsen Kasus obliquus oder durch *a* auszudrücken möglich war und das in einigen Handschriften so ausgedrückt ist, seine Andeutung durch *de* findet, steht *l'empereour Dont il devoit garder l'ounour,* Mousk. 20276. In all diesen Dingen finden wir die heutige Sprache noch in voller Übereinstimmung mit der alten, oder wenn ein Unterschied wahrnehmbar wird, so liegt er höchstens darin, daſs ein beziehungsloser Gebrauch von *dont,* wie er in der älteren Periode häufig beobachtet wird, im Laufe der Zeit seltener geworden ist (s. Littré unter *dont* 2).

[42] Nun aber sind bekanntlich dem Gebrauche von *dont,* wenn es, wie man der Kürze wegen gern sagt, als Genitiv des Relativpronomens fungiert, im Neufranzösischen insofern enge Grenzen gezogen, als es nur da auftreten darf, wo die grammatisch-logische Analyse diesen ‚Genitiv' regiert findet entweder vom Verbum des Relativsatzes (*dont je me souviens*) oder von dessen Subjekt (*dont la mémoire ne périra jamais*) oder von dessen Akkusativobjekt (*dont personne ne connaît l'origine*) oder von dessen prädikativer Bestimmung, sei sie auf das Subjekt oder

das Objekt im Akkusativ bezogen (*dont je suis l'ami, dont je le crois l'ami*). Wo keine dieser Bedingungen erfüllt ist, wo das Substantiv des Relativsatzes, das zu dem ‚Genitiv' *dont* in unmittelbarer Beziehung zu stehn scheint, eine Präposition vor sich hat, verbietet die Grammatik den Gebrauch von *dont* und verlangt an seiner Statt *de qui, duquel, de laquelle* usw., oder vielmehr nicht an seiner Statt, sondern an einer andern Stelle, nämlich hinter dem regierenden Substantiv, welches an die Spitze des Relativsatzes zu rücken hat (*à la mémoire duquel on a érigé ce monument, avec le secours desquels nous avons libéré le sol de notre pays*). Dies darf seltsam und willkürlich erscheinen. Hat solche Einschränkung immer gegolten? Aus älterer Zeit sind verschiedentlich Beispiele des heute untersagten Verfahrens beigebracht. Corneille hat bekanntlich Rodogune sagen lassen *Il est des nœuds secrets, il est des sympathies, Dont par le doux rapport les âmes assorties S'attachent l'une à l'autre et se laissent piquer Par ces je ne sais quoi qu'on ne peut expliquer*, Rodog. I 5; aber Voltaire ist damit durchaus nicht zufrieden, findet die breite Ausführung des Gedankens tragischer Ausdrucksweise nicht angemessen und nennt *dont par les rapports* einfach unfranzösisch, wie denn auch Brunetière in der Rev. bleue 1891 II 679b unfreundlich genug ist die Stelle als *galimatias* zu bezeichnen; Molière sagt *lui dont à la maison Votre imposture enlève un puissant héritage*, Dép. am. II 1, 410, aber Despois nennt dies eine *construction latine*, und, wenn Haase, Franz. Synt. d. XVII. Jahrh. § 37, A. 1 von Larochefoucaulds Sätzen *beaucoup de personnes . . l'allèrent voir, dont Coligny était du nombre* und *dans plusieurs autres* [43] *rencontres dont vous-même avez été témoin d'une grande partie* meint, *dont* würde darin selbstverständlich auch heute ganz korrekt sein, so möchte ich bezweifeln, daſs französische Grammatiker ihm beistimmen würden.[1] Diese Sätze sind tadel-

[1]) Diese Anmerkung ist denn auch in der französischen Bearbeitung des Buches durch Frl. Obert S. 80 weggeblieben. — Andere Vorkommnisse aus älterem Neufranzösisch sind etwa folgende: *autres faicts et dicts . . dont je suis tesmoin des uns, les autres je les ouy raconter*, HEstienne,

los, wenn man sie vor *du nombre* und vor *d'une grande partie* schliefst; sobald aber diese Worte hinzukommen, so erhält *dont* eine neue Stellung im Satze und zwar eben die untersagte. Es ist jedoch bemerkenswert, dafs, was die Grammatiker bei Corneille und Molière beanstanden, noch später nicht ganz selten vorkommt; so treffe ich sie auch bei J J Rousseau: *l'ouvrage entier dont la plupart des articles feront faire de meilleure musique, quand les artistes en sauront profiter,* Œuvres IX 116; bei Chateaubriand: *la marquise de Custine, héritière des longs cheveux de Marguerite de Provence, femme de saint Louis, dont elle avoit du sang,* in Pailhès, Chateaubriand, sa femme et ses amis 100; bei Edmond de Goncourt: *contre ce William Rayne, dont elle n'est pas même certaine de l'existence, que veux-tu qu'on fasse?* La Faustin 63; *c'était une de ces fausses* (scheinbaren) *maigres . . . aux hanches d'une femme grasse, et dont tout le reste du corps avait conservé le délicat et juvénile modelage d'un corps de fillette,* eb. 231; *elle possédait un tact de femme artiste qui lui faisait découvrir chez ces hommes . . . une distinction que très souvent eux-mêmes ils ignoraient, et dont ils lui restaient reconnaissants de la découverte,* eb. 238; *au milieu de la mort odorante de fleurs dont la chute molle des feuilles sur le marbre scandait l'insensible écoulement du temps,* eb. 240; so bei andern: *contentons-nous de plaindre les hommes dont le mobile des actions nous échappe, mais dont l'esprit, dans bien des cas, est borné,* Boylesve, L'enfant à la balustr. 107; *quelques conséquences résultent de là, dont l'une des premières est que . . . le choix du sujet n'a plus l'importance qu'il avait,* Brunetière, Balzac 161 (s. auch Mélanges Brunot 176); so bei verschiedenen Mitarbeitern der sonst wahrlich sorgsam redigierten Revue bleue: *M. Millaud, dont il a acheté la moitié des meubles,* 1890 I 347a; *un homme dont nous avons raconté une partie de la vie,* 1892 II 837b; etwas bedenklicher: *les anarchistes de Chicago, dont leurs frères d'Europe se proposent, dit-on, de célébrer prochainement l'an-*

zitiert von Clément S. 93 des Buches über ihn; *villote est un petit meulon de foin desja seché, dont de plusieurs on fait une meule de foins,* Nicot angeführt von A Thomas, Mélanges d'étymol. franç. 163.

niversaire de l'exécution, 1892 II 682 a; *cette science, dont je voudrais aujourd'hui vous exposer quelques-uns des principes* [44] *essentiels,* 1897 II 271; aus HHoussayes La France en 1814 hat EWeber in der Deutschen Literatur-Zeitung 1888, 1682 beigebracht *en face de sa maison, dont il dut assister au pillage et au bris,* was jedenfalls so unmittelbar verständlich ist, wie *dont il dut voir le pillage* sein würde, der strengen Forderung der Grammatiker jedoch sicher nicht entspricht.

Wir finden übrigens Beispiele derartigen Verfahrens, wenngleich selten, auch schon im Altfranzösischen. Braucht man es dahin noch nicht zu stellen, wenn HVal. sagt *et por chou veut il* (der Verfasser) *dire et traitier aucune cose dont il ait garant et tiesmoignage de verité,* 501, weil das Fehlen des Artikels vor *verité* zeigt, dafs *dont* nicht zu *verité* in engerer Beziehung steht, so ist sicher dahin zu rechnen *on use cha jus de trois lois* (Religionen), *Dont es deus gist mout d'iestrelois,* Vr. An. 284; vielleicht auch *deux grosses pierres, dont nostre seigneur avoit acoustumé de seoir sur l'une quant il preschoit a ses disciples,* Sd'Angl. 97; *trois chappelles dont en la premiere a main destre est le saint lieu ou nostre seigneur parla au dit Helie,* eb. 203. Doch ist bei der Beurteilung der letzten beiden Sätze zu erwägen, dafs *dont* altfranzösisch bisweilen auch ‚wo' zu heifsen scheint: *Mais je li ai mis sus* (dem Gaufroi die Ermordung des Königs) *pour ce c'on l'en fera Venir par devant moi, dont venus ne fust ja Pour nul autre mesfait, trop de bons amis a,* BSeb. XXIV 349; *vit un arbre en un destor, Dont li erbe estoit drue entor,* Joh. Bouch. 346, und dafs man es möglicherweise bei dem Herrn von Anglure ebenso zu nehmen hat, obschon dann seine Ausdrucksweise auch nicht sonderlich korrekt ist; sicher aber dürfen wir mit der Stelle aus dem Vr. An. zusammenhalten *par le service et bien fait que vous feystes a deux povres femmes, dont vous donnastes a l'une une cote et a l'autre une chemise,* Latour Landry 78.

Fassen wir zusammen: *dont* ist interrogativer Verwendung nicht mehr fähig, sondern blofs noch relativer, auch in dieser kaum mehr beziehungslos zugelassen (dafür *de quoi*). Es hat, ausgehend von dem lokalen Sinn, der sein ursprünglicher, in

welchem es aber jetzt dem deutlicheren *d'où* gewichen ist, wohl ziemlich alle diejenigen weiteren Bedeutungen durch Übertragung [45] angenommen, die denen der Präposition *de* entsprechen; es ist seiner adverbialen Natur insofern verlustig gegangen, als es gerade Adverbia zu Beziehungswörtern nicht mehr haben kann, sondern nur Substantiva (und zwar jeder Art, auch Personen bezeichnende) und Pronomina, zeigt sie aber noch darin, daſs es jederzeit flexionslos geblieben ist und daſs es einzig an der Spitze des Relativsatzes stehn kann, niemals in dessen Innerem, hinter dem Worte, zu dem es die logische Analyse in die unmittelbarste Beziehung bringen wird. Gerade deswegen ist Vorsicht bei seinem Gebrauche notwendig, und es ist da immer zu meiden, wo, beim Vorhandensein mehrerer Substantiva im Relativsatze, der Hörer auch nur einen Augenblick im Zweifel sein könnte, zu welchem von ihnen das Relativpronomen, um es so zu nennen, in einem der Verhältnisse stehe, die durch *de* ausdrückbar sind. Nächst dem Verbum sind unzweifelhaft Subjekt und Akkusativobjekt die gewichtigsten Glieder des Relativsatzes; zu ihnen wird der Hörer zunächst geneigt sein das *dont* in Beziehung zu setzen; ist das Verbum einer Bestimmung mit *de* nicht fähig, so wird vielleicht am stärksten die Neigung sein *dont* zum Subjekte in ein genitivartiges Verhältnis zu setzen (*un pays dont le roi est catholique*); ist auſserdem ein Akkusativobjekt vorhanden, das Subjekt aber einer Bestimmung durch *de* nicht fähig, weil es z. B. ein Personalpronomen oder ein Nomen proprium oder bereits hinreichend auf anderem Wege bestimmt ist, so wird sich die Beziehung auf den Akkusativ ohne Schwierigkeit einstellen (*le territoire dont le roi de Prusse demanda la cession*); es ist nun aber auch gar nicht abzusehn, was für ein Übelstand sich aus einer Beziehung des *dont* auf ein Satzglied ergeben könnte, das weder Prädikat noch Subjekt noch Akkusativobjekt ist, wofern keines dieser Satzglieder in der näheren Beziehung zu *dont* stehn kann; nicht allein *la maison dont il assistait au pillage* scheint völlig unbedenklich, sondern auch *la maison dont je l'ai vu assister au pillage,* vielleicht sogar *la maison dont les gendarmes ont vu Robert assister au pillage.* Wir

haben weder die Aufgabe noch ein Recht französischen Gebrauch nach unserm Gutfinden zu regeln; wenn aber die Praxis guter Schriftsteller mit der Forderung der Grammatiker im Streite [46] liegt, dann dürfen unbeteiligte Zeugen unter Anführung von Gründen und in geziemender Bescheidenheit sagen, wo sie besseres Recht zu finden glauben.

Die Möglichkeit doppelter Beziehung dürfte vielleicht sogar die Anwendung von *dont* dann nicht ausschliefsen, wenn solche doppelte Beziehung geradezu gewollt ist. Vaugelas hat, wie Haase a. a. O. § 37 Anm. 2 (französische Bearbeitung Remarque I) hervorhebt, einen Satz wie *c'est un homme dont l'ambition excessive a ruiné la fortune* mifsbilligt und die Akademie ihm beigepflichtet, Th. Corneille aber solche Ängstlichkeit zu weitgehend gefunden. Mir scheint, man dürfte sich wohl herausnehmen zu sagen *une invention dont l'auteur s'est exagéré l'importance* oder *une doctrine dont certains partisans ne tarderont pas à devenir les adversaires.* Jedenfalls sagt Rostand *coiffés d'un vieux vigogne Dont la plume cache les trous*, Cyrano II 7, und allein in der Rev. bleue stofse ich innerhalb weniger Jahrgänge auf folgende Sätze gleicher Art: *une amie d'Hélène, dont le mari, après avoir dissipé la dot, s'adjuge autoritairement le maigre salaire mensuel,* 1899 II 557 b; *Byron, dont la mort héroïque venait de racheter toutes les fautes,* eb. 674b; *cet homme (Chamberlain), dont les instincts dirigent les actions, dont l'éducation à peine ébauchée ne peut tempérer les appétits,* 1901 II 482b; *quelques critiques dont le lyrisme anéantit, sans qu'ils s'en aperçoivent, l'esprit critique,* 1902 I 269b; *un des petits poèmes du recueil, dont la simplicité touchante a fait l'universelle renommée,* 1903 II 582b; *une grande et maigre femme, toujours en noir, dont l'austérité rendait même le dévouement anguleux*, eb. 588a, wo ich in jedem Satze die zwei oder drei ‚regierenden' Substantive durch den Druck hervorgehoben habe.

Noch eine kleine Bemerkung mag sich hier anschliefsen. Bekanntlich tritt *en* oft an die Stelle des possessiven Adjektivs der dritten Person oder eines partitiven *de* mit Pronomen, in

ähnlicher Weise wie *dont* in gewissem Sinne die Funktionen des lat. (und span. port.) relativen Possessivums *cujus, a, um* oder eines Genitivs des relativen Pronomens übernimmt (*on en voit le toit*; *j'en connais une partie*). Abermals also sehn wir ein lokales Adverbium, und zwar diesmal ohne gleichzeitigen Verzicht auf seine erste Bedeutung, in die Reihe der Pronominaladjektiva treten. Aber auch hier erhebt die Grammatik gewisse Forderungen oder stellt Bedingungen und zwar ganz ähnlicher Art, wie sie es dort getan hat, — und mufs es wieder erleben, dafs der Gebrauch sich nicht ohne weiteres fügt. Der Regel, die fast völlig mit der für *dont* gegebenen zusammenfällt und hier nicht wiederholt zu werden braucht (Hölder S. 110, Plattner § 296), entspricht J J Rousseau keineswegs, wenn er sagt *croyez que j'en ai des raisons bien fortes; quant à vous, vous n'en avez pas besoin d'autre que ma volonté*, N. Héloïse I, Lettre 15e, während *vous en avez une autre* unanfechtbar wäre, auch *vous n'en avez pas d'autre* niemand beanstanden würde, obschon das regierende *autre* auch hier eine [47] Präposition vor sich hat; ebensowenig Cyrano, wenn es bei ihm heifst *il supportera toutes les fatigues et boira toutes les amertumes de la royauté sans pouvoir en goûter aucune des douceurs*, États et empires du soleil (1662) S. 304. Auch Brunetière wird vor einem strengen Grammatiker sicher keine Gnade finden, wenn er sich erlaubt *que voulez-vous qu'il ait pensé, quand il a vu Voltaire même l'accabler de plus d'injures qu'il n'en accablait Fréron*, Rev. bleue 1893 I 103b; oder Margueritte, wenn er schreibt (*on avait*) *des canons plus qu'on n'en avait besoin*, Commune 252. Und trifft man dergleichen heutzutage bei einem Akademiker, so fehlt es wiederum auch in der alten Zeit nicht an Beispielen entsprechender Abweichung von dem, was jetzt als Regel gilt und schon in alter Zeit das Vorherrschende war: es ist von Sarazenen die Rede gewesen und von ihrer Bekämpfung durch Philipp August und Ludwig VIII, und darauf folgt *la vigors de ces dols* (= *deux*) *rois Qui tant sont dolz a remantoivre An fist a mains santir et boivre L'amer bevraige de la mort*, Rom. VI 497, 50; ein Ritter ist von heftiger Liebe zu einer Frau ergriffen, um derentwillen er

seinen Sinn von jeder andern abwendet: *Or li convient a geter puer Totes les autres por cesti. De maintes en avoit parti Son cuer, que nule n'en amoit,* Ombre 134 (wo allerdings *en* allenfalls auch ‚darum' heifsen könnte); Gauvain, von drei Rittern überfallen, *L'un en a la teste coupee,* Claris 8940; *et y en a encor des apparances des murs,* Sd'Angl. 156. Ich verweile dabei nicht länger; wie die Tatsachen genau denen entsprechen, die bei *dont* beobachtet wurden, so würde auch zu ihrer Würdigung ungefähr dasselbe zu sagen sein, was über die innere Rechtfertigung der für *dont* geltenden Regel und über deren nicht unbedingte Verbindlichkeit zu bemerken war.

9.

si mit dem Futurum praeteriti.

Da wir im Deutschen im Nebensatze der unerfüllten Bedingung ebenso wie im zugehörigen Hauptsatze das Präteritum des Konjunktivs zu setzen pflegen (‚wenn er käme, so ginge ich'), [48] jedoch nur im letzteren den französischen Konditionalis anwenden dürfen (*s'il survenait, je m'en irais, moi*), so wird dem Schüler mit gröfstem Nachdruck eingeschärft, nach *si* sei unter keinen Umständen der Konditionalis gestattet, dieser komme nur dem Hauptsatze zu, der Nebensatz aber habe das Imperfektum des Indikativs zu seinem Tempus; dazu tritt dann etwa zur Verhütung von Unheil die Mahnung, dies gelte natürlich nur für das konditionale Satzgefüge, nichts verbiete dagegen unter bestimmten Umständen etwa im indirekten Fragesatze auf *si* einen Konditionalis folgen zu lassen. Dawider ist auch nicht viel zu sagen; man kann höchstens bedauern, dafs es nicht etwas leichter und ohne einiges Zurückgreifen auf den Sprachgebrauch früherer Zeiten und auf die erste Bedeutung des Futurum praeteriti kaum möglich ist einem zum Nachdenken geneigten Schüler — und völlig ausgerottet sind die ja immer noch nicht — verständlich zu machen, wie

eine so befremdliche Ausdrucksweise sich habe einbürgern können (Verm. Beitr. II² 154). Indessen ist doch nicht unmöglich, daſs der also Unterwiesene bei der Lektüre auf den Konditionalis im Bedingungssatze stöſst; und es wäre zu wünschen, daſs eingehendere Grammatiken, wie deren die eine oder die andere der gereiftere Schüler kennen müſste (ohne daſs er darum jede darin zu findende einzelne Bemerkung schon auf der Schule ‚gehabt' zu haben brauchte) das Erforderliche auch darüber sagten. So würde er sich überzeugen, daſs auf dem Gebiete der französischen Syntax anfmerksame Beobachter sich schon seit langer Zeit umsehn, und daſs die auch nur einigermaſsen wichtigeren Erscheinungen, die dem fleiſsigen Leser aufstoſsen können, in den Repertorien der Fachleute in der Tat ihre Stelle und die wünschbare Erörterung gefunden haben.

Dieser Konditionalis in dem mit *si* eingeleiteten Bedingungssatze ist gar nicht so selten, Beispiele davon sind schon öfter gesammelt; auch die Umstände seines Auftretens sind an mehr als einem Orte richtig bestimmt, hie und da jedoch auch nicht erkannt, und darum ist hier nochmals davon die Rede. Ganz unzulänglich ist, was Littré unter *si* 3 über die Sache äuſsert. Nachdem er zuvor über das Imperfektum indicativi des Verbums [49] des Bedingungssatzes und das Imperfektum conjunctivi der Hilfsverba gesprochen hat, das statt jenes ersteren zugelassen sei, fährt er fort: *il y a quelques exemples de si avec le conditionnel,* gibt deren drei, eines aus Corneille, eines aus Molière und eines aus D'Aguesseau, woran er die Bemerkung knüpft *cette tournure a vieilli; cependant elle serait encore de mise en certains cas; par exemple dans la phrase de D'Aguesseau.* Dies kann nach keiner Seite hin befriedigen: es ist nicht auf die besondern Umstände hingewiesen, die den Konditional herbeigeführt haben; es ist nicht gesagt, in welchen Fällen die in Rede stehende Ausdrucksweise auch heute noch zulässig sei; und es wird als veraltet bezeichnet, was noch immer durchaus statthaft ist. Wenn zunächst D'Aguesseau bei der Beurteilung eines Buches sagt *si l'on y désirerait plus de solidité et de profondeur, on peut profiter beaucoup en le lisant,* so ist einmal völlig klar, daſs, ganz abgesehen von den auftretenden

Verbalformen, es sich da nicht um konditionale Redeweise in ihrer gewohnten Bedeutung handelt, sondern um diejenige, durch welche bloſs zwei Sachverhalte als gleich tatsächlich, als gleichmäſsig bestehend hingestellt werden, aber ohne daſs der eine die Bedingung, die Voraussetzung des andern ist, um diejenige Redeweise, die man in die Formel bringen kann: wenn (oder: gleichwie) der Sachverhalt *A* besteht, woran niemand zweifelt, so besteht nicht minder der Sachverhalt *B* (z. B. ‚wenn ich in meiner Jugend gern gereist bin, so ziehe ich jetzt ein ruhiges Verweilen in meiner Heimat vor'); ferner leuchtet sofort ein, daſs der Konditional *désirerait* gar nicht dadurch veranlaſst ist, daſs das Verbum in einem Bedingungssatze steht; der Konditional würde vielmehr auch dann stehn müssen, wenn der Sachverhalt, der den Inhalt des Bedingungssatzes bildet, in einem Hauptsatze seinen Ausdruck fände: *on désirerait, dans ce livre, plus de profondeur,* und zwar würde er deswegen stehn müssen, weil dieser Sachverhalt als selbst bedingt hingestellt ist, bedingt durch eine gar nicht ausgesprochene, nicht verwirklichte Voraussetzung, die etwa lauten könnte ‚wenn es möglich wäre durch nachträgliche Wünsche an dem Buche etwas zu ändern' oder ‚wenn man sagen sollte, was an dem Buche mangle' [50] u. dgl. Man könnte auch umschreibend den Bedingungssatz in die Form bringen *s'il est vrai, s'il est permis de dire que l'on y désirerait pl. de pr.,* was wiederum zeigt, daſs der Bedingungssatz nicht wegen seines Verhältnisses zum Hauptsatze im Konditional steht, daſs dieses Verhältnis vielmehr die Anwendung der nämlichen Verbalform notwendig macht, die im Hauptsatze auftritt, hier also eines Präsens indicativi. Nicht anders verhält es sich mit dem aus Corneille beigebrachten Beispiele *Que te sert de percer les plus secrets abîmes Où se perd à nos sens l'immense trinité, Si ton intérieur, manquant d'humilité, Ne lui saurait offrir d'agréables victimes?,* nur daſs hier der Konditionalsatz wirklich konditionalen Sinn hat, eine möglicherweise erfüllte Bedingung enthält. Es ist dies eine Stelle, die vielleicht aus stilistischen Gründen nicht jedem zusagen mag, grammatisch aber sicher nicht den mindesten Anstoſs gibt; ist doch gerade *je ne saurais* ‚ich wäre nicht in

der Lage' ein Konditional, der ganz besonders oft im Sinne einer einfachen, bedingungslosen Unfähigkeitserklärung gebraucht wird, zu der man wohl hinzudenken könnte, aber keineswegs mehr hinzudenkt *avec la meilleure volonté du monde, quand même je ferais tous mes efforts* oder dergleichen. So finde ich denn auch aus neuester Zeit noch *si la question d'argent ne saurait être traitée au théâtre ni par la comédie, ni, sans doute, par la tragédie, il reste qu'elle soit traitée par le drame ou par le roman*, Rev. bleue 1893 I 221b, wo man wieder umschreibend sagen könnte: *s'il est démontré que la question ne saurait* usw. Dazu sei folgender gleichfalls allerneuester Zeit angehöriger Satz gestellt: *dans Rodogune, si je ne l'oserais pas encore, je suis cependant déjà tenté de me demander avec Beaumarchais: ‚Et que m'importe à moi le trône de Syrie?'* eb. 1891 II 678b. Auch hier liegt kein wirkliches Bedingungsverhältnis vor, sondern die Form des konditionalen Satzgefüges ist abermals blofs gewählt um anzudeuten, dafs zwei Sachverhalte gleich tatsächlich sind, nebeneinander bestehen, und zwar hier zwei, die in einem gewissen Gegensatze zueinander stehn, so dafs der Gedanke leicht auch durch einen konzessiven Nebensatz nebst Hauptsatz oder durch zwei Hauptsätze zum Ausdruck [51] gebracht werden könnte: ‚obgleich (wenn man mich nach meinen Empfindungen angesichts der Schicksale Rodogunens fragen sollte) ich den Mut noch nicht finden würde unumwunden auszusprechen „was geht mich der Thron Syriens an?", so fühle ich doch eine gewisse Neigung so zu sprechen' oder ‚ich hätte freilich den Mut nicht, aber versucht fühle ich mich allerdings die Frage aufzuwerfen'.[1] Gleiches gilt von *s'il n'oserait, je crois, en faire ouvertement l'aveu, il trahit çà et là le fond de sa pensée*, Pellissier, Études de littér. contemp. II 271, und ähnliches von *Simon tout grelottant avait voulu se lever*,

[1]) Von dem hier besprochenen Gebrauche des Konditionals haben in neuerer Zeit auch Steinbart im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. 103, 158 und Bastin, Le Verbe II S. 59, 9 gehandelt. Das Herbeischaffen immer neuer Beispiele einer Erscheinung kann nicht schaden, wird unter Umständen vielleicht nützen. Mehr kommt auf bestimmtes Erfassen und zutreffendes Feststellen ihrer Besonderheit an.

partir quand même, avec Louis, — comme si ce n'aurait pas dû être le tour des autres, Margueritte, Commune 423, wo man hätte sagen können *comme s'il avait* (oder *eût*, aber nicht *aurait*) *pu méconnaître, ignorer que ç'aurait dû être le tour d. a.* (bei ordnungsmäfsigem Vorgehn).

Haben wir in den vorigen Beispielen im Hauptsatze durchweg das Präsens des Indikativs gefunden, was bereits zeigte, dafs hier ein *si* mit dem Konditional keinesfalls die nicht erfüllte Bedingung angibt, deren Erfüllung das Eintreten eines bisher nicht eingetretenen Sachverhalts zur Folge gehabt hätte oder haben würde, so scheint es sich mit dem dritten der von Littré beigebrachten Belege anders zu verhalten, da wir hier im Hauptsatz ebenfalls den Konditional treffen. Cléante hat in Gegenwart seines Vaters der geliebten Mariane erklärt, er wünsche ganz und gar nicht ihr Stiefsohn zu werden, *si les choses dépendoient de moi, cet hymen ne se feroit point.* Sie antwortet, auch ihr würde eine Vermählung mit Harpagon nichts weniger als erwünscht sein: *si vous auriez de la répugnance à me voir votre belle-mère, je n'en aurois pas moins sans doute à vous voir mon beau-fils,* Mol. Avare III 7. Auch hier liegt kein wirklich konditionales Verhältnis vor, sondern die bloſse Hinstellung zweier gleichmäfsig bedingter, nebeneinander bestehender Tatsachen, von denen aber keineswegs die zweite von der ersten abhängt, sondern jede auch für sich bestehen würde, wofern nur die — gar nicht ausgesprochene — Bedingung erfüllt wäre, *si ce mariage se faisoit, si je devenois la femme de votre père.* Es ist schwer zu begreifen, wie in manchen Ausgaben *si vous aviez de la répugnance* sich an Stelle von *si vous auriez* hat einschleichen können, da jenes doch nur dann statthaft wäre, wenn Mariane an dem Widerwillen Cléantes gegen eine solche Stiefmutter, die er selbst zum Weibe begehrt hat, zweifeln könnte. *Si* könnte durch *de même que* ersetzt, das Satzgefüge aus scheinbarem Konditionalsatz und Hauptsatz könnte mit einer parataktischen Satzverbindung vertauscht werden, ohne dafs darum die beiden Konditionale [52] ihre Berechtigung verlören. Ganz ebenso in folgendem Satze eines Zeitgenossen: *ce drame-ci n'est pas même italien;*

car s'il aurait pu, avec autant de vraisemblance, se dérouler à Venise ou à Florence (au lieu de se dérouler à Rome), Nice lui eût convenu également, et Saint Moritz, voire Paris et Londres, Bourget, Cosmop. S. I.

Überall sehn wir, dafs, wo auf *si* ein Konditional folgt, es sich um eine erfüllte Bedingung oder doch die Möglichkeit, die Annahme handelt, dafs sie erfüllt sei, nur dafs das als tatsächlich Hingestellte selbst wieder ein Bedingtes, von der Erfüllung einer zweiten, nicht ausgesprochenen Bedingung abhängig ist. Diese zweite Bedingung aber ist nicht erfüllt, und darum wird die erste ihren Ausdruck durch einen Satz im Konditional finden. Welches die Natur dieses ersten Bedingungssatzes ist, wird dadurch völlig klar, dafs man ihn immer zerlegen kann in einen Bedingungssatz im Präsens des Indikativs, zu welchem man in Form eines Subjekts- oder eines Objektssatzes dasjenige hinzutreten läfst, was in dem gegebenen Satzgefüge die Form eines Bedingungssatzes angenommen hat: *s'il aurait pu se dérouler = si l'on peut dire (s'il est vrai) qu'il aurait pu se dérouler.* Dafs in der Mehrzahl der vorgefundenen Sätze die Form des konditionalen Gefüges, wie wir gesehen haben, nicht in ihrem eigentlichen, sondern in einem abgeleiteten Sinne verwendet auftritt, ist ein für die Erscheinung nicht wesentlicher Umstand, der aber beachtenswert bleibt.

Nicht richtig haben manche Grammatiker, die auf die Sache zu sprechen gekommen sind, das Wesen der Erscheinung erfafst. Borel[10], der S. 338 ein oft wiederholtes Beispiel aus Racine[1] beibringt: *Frappe, ou si tu me* (bei Racine *le,* nämlich

[1]) Fügen wir hinzu Phèdre II Sc. 5. Man sollte auch neufranzösische Belege mit der genauen Bezeichnung der Fundstelle versehn. Bei einer grofsen Zahl deutscher Grammatiker bin ich auf den Beispielsatz gestofsen *Si les Titans avaient chassé du ciel Jupiter, les poètes eussent chassé les Titans,* der von Voltaire herrühren soll; so bei Mätzner Synt. I 105, Schmitz[1] S. 115, Mätzner Gramm.[2] S. 329, Callin 300, Mager 281, Rom. Studien V 492, und so mag er noch bei manchem nachgeschrieben stehn. Bei Borel[10] 337 finde ich statt des zweiten, sicher höchst fragwürdigen *chassé* ein *chanté,* bei dem ich mich leichter beruhige, freilich *auraient* statt *eussent,* womit der Satz aufhört ein Beispiel dessen zu sein, wovon jene reden. Bei Gruner (1863) S. 356 heifst es *eussent chanté*; und so wird Voltaire wohl gesagt haben, bleibt nur festzustellen, wo?

[53] *mon cœur) crois indigne de tes coups, Si ta haine m'envie un supplice trop* (bei Racine *si*) *doux, Ou si d'un sang trop vil ta main serait trempée, Au défaut de ton bras prête-moi ton épée,* nimmt eine Ellipse an und ergänzt *si, en me frappant, tu croyais que ta main serait trempée . . .* Von Ellipse ist hier überhaupt nicht zu reden, wohl aber kann, wie oben mehrfach gezeigt ist, die Natur des Konditionalsatzes (hier ist es ein echter) durch eine Umschreibung klarer werden, nur dafs sie nicht lauten darf *si tu croyais,* sondern nur *si tu crois que ta main serait trempée d'un sang trop vil (si elle me frappait, en me frappant)*; denn die Bedingung erscheint der Sprechenden als wohl erfüllbar, und mit einem *si tu croyais* ‚wenn es dir schiene' würde sich auch *serait* nicht vertragen. Schmitz[1] S. 103 (gleichlautend 4. Aufl. S. 222) wiederholt die Belegstelle (mit den nämlichen Abweichungen vom ursprünglichen Wortlaut) und meint, der Konditional sei ‚im Gefolge des Präsens als Ausdruck der unsicheren Behauptung zu fassen', wobei ich nicht länger verweilen will. Mätzner in seiner Grammatik § 105 cc α 3 $\beta\beta$ führt die gleiche Stelle an (noch nicht in der Syntax I 111) und bemerkt völlig zutreffend, der Nebensatz stehe ‚hier zugleich im Verhältnis eines Hauptsatzes zu einem andern versteckten Nebensatze'. Hölder S. 449 gibt das oben aus Molière angeführte Beispiel und hat dazu eine Bemerkung, die auf derjenigen Mätzners zu beruhen scheint und zwei weitere Beispiele besonderer Art hinzufügt. Seeger II § 121 A. 4 scheint die Äufserungen und die Belege seiner Vorgänger nicht beachtet oder für nicht wichtig genug gehalten zu haben; denn er begnügt sich zu bemerken: ‚Findet sich bei einzelnen Schriftstellern ja einmal ein Konditionalsatz mit dem Imperfektum futuri, so ist ein solcher Satz als eine grofse Rarität anzusehen'. Dies könnte leicht die Meinung hervorrufen, es liege in solchem Verfahren eine vom allgemeinen Gebrauche sich entfernende, vielleicht tadelnswerte, mindestens wunderliche Verwendung der [54] Verbalform, und läfst jedenfalls die Angabe der besonderen Umstände vermissen, unter denen sie eintritt und meines Erachtens bei jedem seiner Sprache voll mächtigen Franzosen eintritt. Ayer[3] S. 568 knüpft an die oft wiederholten beiden

Beispiele aus Molière und aus Racine eine Bemerkung, die das von Mätzner Gesagte wiedergibt. Bei Plattner[2] § 225 A. 1 liest man: ‚Nach *si* kann nur in zwei Fällen eine Futurform stehen, 1. wenn es die indirekte Frage einleitet, 2. wenn es konzessiv steht (= während): *le fils est encore bien plus avare que le père; car si ce dernier rendrait des points à Harpagon, l'autre ne rendrait rien du tout*'. Dabei bleibt erstens ungewifs, ob auch das Futurum des Präsens, ganz abgesehen von indirekter Frage, unter Umständen nach *si* würde stehn können, obgleich bekanntlich die Grammatiken auch dies zu verneinen pflegen (ich glaube, dafs dem Gebrauche des Futurums nach *si* nichts im Wege steht, wofern es sich um die oben gekennzeichnete, uneigentliche Verwendung des konditionalen Ausdrucks handelt[1]); zweitens wird zwar erkannt, dafs *si* konditionalen Sinn hier nicht habe, dafür aber von konzessivem Sinne gesprochen, der wenigstens in dem gegebenen Beispiel gewifs nicht vorliegt, wozu noch kommt, dafs auch bei eigentlich konditionalem Sinne, wie uns Racine zeigt, der Konditional nicht ausgeschlossen ist; drittens ist unberührt geblieben, welcher besondere Umstand allein das Auftreten des Konditionalis rechtfertigt. Lücking berührt, so viel ich sehe, die Sache überhaupt nicht. Noch mancher andre Grammatiker mag der Erscheinung einen Blick gegönnt haben; überall nachzusehn würde kaum verlohnen. Barbieux, der unter *si* flüchtig und nicht zutreffend davon spricht, verweist auf Ackermann, *Remarques sur la langue frç.* (1844) und auf ein [55] Zwickauer Programm von Raschig (1846); aber da er selbst Befriedigendes nicht gibt, ist Gutes vermutlich auch dort nicht zu finden.

Nützlicher wird es sein, noch ein paar Beispiele hinzuzu-

---

[1]) *Si elle (la science) laisse, si elle laissera toujours sans doute un domaine de plus en plus rétréci au mystère, et si une hypothèse pourra toujours essayer d'en donner l'explication, il n'en est pas moins vrai qu'elle ruine, qu'elle ruinera à chaque heure davantage les anciennes hypothèses, celles qui s'effondrent devant les vérités conquises*, Zola, Rome 737. Auch hier würde die oben S. 56 erwähnte Umschreibung mit dem Präsens *s'il est vrai (si l'on doit avouer) qu'elle laissera toujours* eintreten können.

fügen, die den uns bereits bekannten Sachverhalt unter etwas abweichenden Umständen zeigen. Hölder hat schon angeführt *Si nous avions l'esprit de nous faire valoir, Les femmes n'auroient pas la parole si haute. Oh! qu'elles nous sont bien fières par notre faute! Je veux être pendu, si nous ne les verrions Sauter à notre cou plus que nous ne voudrions, Sans tous ces vils devoirs dont la plupart des hommes Les gâtent tous les jours dans le siècle où nous sommes,* Molière (und zwar Dép. am. IV 2). Der mit *si* eingeleitete Satz ist ein echter Bedingungssatz; der Sprechende gibt (scheinbar) die Möglichkeit zu, dafs er unrecht habe mit seiner Behauptung, die Frauen würden sich unter gewissen, leider nicht erfüllten Bedingungen den Männern an den Hals werfen; hat er unrecht, so will er sich hängen lassen. Dazu stelle ich *c'est bien le diable, si au bourg il n'y aurait pas quelqu'un qui claque,* Rev. bleue 1890 I 585b; *du diable si je l'aurais cru doué d'un organe aussi tonitruant et d'une si sauvage éloquence,* Richepin, Césarine 156; *du diable, si j'aurais été assez lâche pour m'y décider à prix d'argent,* Ohnet, Gens de la noce 316 und das von Mätzner beigebrachte *le diable m'étrangle, si je n'aimerais pas mieux vous savoir enterrée que moucharde,* Mérimée (‚wenn es nicht wahr ist, dafs, wenn ich die Wahl hätte, ich mich für euern Tod entscheiden würde'). Gleicher Art ist folgender Satz: *on me préviendrait qu'à onze heures précises la salle de bal où je me trouve doit flamber . ., je crois bien que ça serait tout juste si j'aurais le courage d'en partir à onze heures moins cinq* (es spricht eine lebenslustige junge Dame), Rev. bleue 1899 I 677b.

Hölder führt weiter an *c'est tout au plus si on emploierait convenablement cette expression pour désigner* etc., FWey (‚man würde unter gewissen Umständen diesen Ausdruck gebrauchen; wenn man aber dies einräumt, so ist dies auch das Äufserste, bis zu dem man gehen kann'). Dazu füge ich *si je l'avais rencontré dans la rue, c'est tout au plus, si je me serais donné la peine de traverser le ruisseau pour aller à lui,* Soulié (leider vermag ich die Fundstelle nicht mehr anzugeben), bemerkenswert, weil hier die sonst meist

‚versteckte' Bedingung, die den Konditional herbeiführt, vor Augen liegt.[1]

Endlich reihe ich noch an *quelle affaire, mon Dieu Jésus! quelle affaire! Je vous demande un peu, comme s'il n'aurait pas pu, puisque ça devait arriver, s'en aller cinq jours plus* [56] *tôt,* Rev. bleue 1890 I 583a; *commode style Louis XV . ., tu me fais rire! Comme si tu n'aurais pas mieux fait de mettre quinze louis dans une commode sans style!* eb. 1895 II 461; *comme si l'on ne devrait pas laisser le peintre qui se forme aller où il lui semble qu'il y a des aïeux, des pères de son talent,* E. u. J. de Goncourt, Man. Salomon 61; *comme si ce Claudius Jacquand n'aurait pas pu retarder sa demande de deux ou trois mois!* ADaudet, Soutien 139. Hier ist eine gewisse Verschiedenheit von dem bisher Beobachteten nicht zu übersehen. Der (echte) Bedingungssatz ist hier einer der als nicht erfüllbar, nicht zu verwirklichend gedachten Annahme. Wollen wir hier eine Umschreibung eintreten lassen, so müssen wir zum Imperfektum greifen: *comme s'il n'était pas vrai qu'il aurait pu mourir plus tôt* (*s'il avait voulu* oder doch *si Dieu l'avait voulu*) und *comme s'il n'était pas certain qu'on devrait . .* (*si l'on n'avait en vue que l'intérêt de l'art*). Es würde hier wenig verschlagen, ob man *s'il n'aurait pas pu* oder *s'il n'avait pas pu,* ob man *si l'on ne devrait pas* oder *si l'on ne devait pas* sagt; und doch ist es keineswegs völlig einerlei. Das erste Glied jeder der zwei Möglichkeiten entspricht dem positiven Gedanken des Sprechenden *il aurait pu mourir* und *on devrait laisser,* das zweite dem Gedanken *il a pu* und *on doit.*

Ungeschickter Leute Ausdrucksweise mag vielleicht geradezu einen Konditional hinstellen, wo ein Imperfektum hingehört;

---

[1]) Beispiele des Konditionals nach (*c'est*) *à peine si* und nach *comme si* findet man beiläufig auch in der sehr lesenswerten Abhandlung, welche Emil Polentz in der Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin, Ostern 1904, der ‚relativen Satzverschmelzung im Französischen' gewidmet hat, S. 25 A. 1, wo ich nur die Auffassung abweisen muſs, nach welcher in *comme il se serait couché dans un cercueil* u. dgl. ein *si* ‚ausgelassen' wäre.

Richepin läfst eine Person aus den niedern Ständen sagen *il m'est cher pour ça, le gamin, comme si qu'il serait mon petit,* Glu 228, wo auch die Hypertrophie der Konjunktion auffällt; ein Kind meint *c'est comme si on serait en voiture sur une bicyclette,* Marni, Fiacres 83, bei derselben Verfasserin liest man *je me rappelle comme si ce serait d'hier,* Celles qu'on ignore 36, und Gyp läfst in Miquette die Titelgöre mehrmals Konditionale brauchen, die ihr Abbé ihr mit gutem Fug verweist. Gebildete Leute vermengen die zwei Verbalformen nicht. Fürs Altfranzösische will die eine von Mätzner beigebrachte Stelle aus Marie de France: *sire, jo contereie Si vos congé en avereie Del seint home ço que jo vi E ço que jo de lui öi* (wer lange genug sucht, findet sie im Purg. Patr. 2120) bei der Beschaffenheit, in der der Text vorliegt,[1] wenig besagen; und was andere hinzugefügt haben (man sehe die Zusammenstellung von Vogels in den Rom. Studien V 494 Anm., Klapperich, Bedingungssätze im Altfranzösischen, in Franz. Studien III 4, 1882, Burgatzcky, das Imperfekt und Plusquamperfekt des Futurs im Altfranzösischen, Greifswald 1886 S. 133, Lenander, L'emploi des temps et des modes dans les phrases hypothétiques, Lund 1886 S. 76), bedarf gar sehr kritischer Nachprüfung. Im Marque 63d 8 lese ich *et se pensoit bien que cil vendroient . . ., s'il ne lor defendroit l'entree*; aber auch da dürfte ein Schreib- oder ein Druckfehler im Spiele sein.

10.

pour mit Substantivum als Mengebestimmung.

Durchaus richtig und am rechten Ort hat Seeger das, was hier noch einmal berührt werden soll zur Sprache gebracht,

---

[1]) In der einzigen Handschrift des Gedichtes, nach welcher T. Atkinson Jenkins es in Philadelphia 1894 und dann 1903 in Chicago herausgegeben hat, scheint laut der Anmerkung der zweiten Ausgabe *Si vostre conge en auereie* zu stehen; der Herausgeber schreibt *Si vostre cungié en aveie,* was wohl das richtige sein wird.

wenn er I § 58, 2b, wo er von dem partitiven ‚Genitiv' handelt, des Falles gedenkt, wo dieser steht ‚nach substantivischen Quantitätsangaben (auch nach Quantitätsbestimmungen mit der Präposition *pour*).' Auch seine Beispiele: . . . *pour plus de mille écus de butin* und . . . *pour douze jours de vivres* sind durchaus zutreffend und zeigen *pour* in jeder der beiden Bedeutungen, die hier in Betracht kommen. Ich füge zunächst weitere Beispiele hinzu: *la France est prête à envoyer pour cinq millions d'armes et de munitions au Cap Français,* de Loménie, Rev. d. d. m. 1853 III 336; *le clergé eût donné pour cent mille livres de bénéfices aux fils et aux neveux,* Stendhal, Mém. II 235; *une petite commune de campagne voulut en 1811 employer pour 60 francs de mauvais pavés rejetés par l'ingénieur,* ders. in Rev. bleue 1897 II 632a; *il acheta pour trois ou quatre cents francs d'atlas, de manuels, de traités, de livres sur la stratégie,* Halévy, Pet. Cardinal 180; *acheter pour deux sous de pommes de terre,* Bourget, Nouv. Pastels 111; *on arrive à tout quand on n'a pas pour un sou de cœur,* ders., Recommencements 47; *la banque de la Guyane a envoyé* [58] *en France pour un million de lingots,* Rev. bleue 1894 II 114b; *moi qui n'ai jamais fait pour quatre sous de dettes!* eb. 1897 I 171b; *il lui semblait difficile qu'un seul arbre pût rapporter pour 2000 francs de fruits par an,* eb. 1898 I 728a; *traîné en prison pour avoir pris pour deux sous de viande,* Coppée, Franc parler 63; *ils ne m'en ont pas donné pour l'argent qu'ils m'ont pris* (soviel, wie dem mir abgenommenen Gelde entsprochen hätte), Vogüé, Les Morts qui parlent 263; *il achèterait, dans des conditions prodigieuses de bon marché, pour un million de francs d'étoffes, qu'il revendrait ensuite trois millions à l'Amérique du Nord,* Trist. Bernard, Mém. d'un jeune homme rangé 44; *Voltaire dont on disait: ‚il a pour cent mille francs de gloire et il en voudrait bien encore pour deux sous,'* Bourget, Œuvres II 20, oder, um auch ein Beispiel zu geben, wo die Menge bemessen ist nach der Dauer der Zeit, für die sie ausreicht: *cette enfant est phtisique; elle a environ pour un mois d'existence,* Rev. bleue 1891 II 533b. Die grammatische Natur der Ausdrucksweise wird sofort klar:

wie man die Menge, die von einem Stoffe zu denken sei, durch direkte Angabe des Gewichtes, des Maſses bestimmen kann, so auch durch die Angabe des zur Erwerbung aufgewendeten oder des für die Lieferung in Rechnung gestellten Geldbetrages oder der Zeit, für die damit der Bedarf gedeckt ist. Solche Art der Mengebestimmung mag in manchen Fällen eine weniger genaue sein, als eine, die sich unmittelbar auf Gewicht oder Maſs bezöge, da diese beiden festere Gröſsen sind, während der Geldwert des Stoffes starken Schwankungen unterworfen sein, auch die Zeit, für die ein gewisses Quantum Stoffes ausreichen mag, verschieden beurteilt werden kann. Es ist aber klar, daſs gar nicht selten viel wichtiger sein wird von dem Preise zu reden, zu dem eine Stoffmenge veranschlagt wird, oder von der Dauer, deren Bedarf durch eine Stoffmenge gedeckt ist, als von dem Maſse im gewöhnlichen Sinne, und wäre dieses noch so genau bestimmt. Eine ausdrückliche Angabe des Stoffes kann unter Umständen auch fehlen: *aussitôt que nous avons eu pour deux sous à nous dans la boutique* (eigenes im Werte von zwei Sous), *tu croyais que les chalands étaient des voleurs*, Balzac, Birotteau 16.

Der grammatischen Analyse kann nur der Umstand eine, übrigens auch nicht bedeutende Schwierigkeit machen, daſs an Stelle eines Akkusativobjektes der präpositionale Ausdruck mit *pour* tritt; es wird eben, statt der unmittelbaren Bezeichnung der Menge, mit *pour* die Angabe des Rechnungswertes einer Menge oder die der Verbrauchsdauer einer Menge geboten, in der Meinung, die auch ohne weiteres verstanden wird, es sei das Quantum selbst zu denken, das dem Werte oder der Dauer entspricht ‚soviel wie für hundert Taler gegeben, verrechnet wird', ‚soviel wie für zehn Tage reicht.' In zahlreichen andern Fällen verfahren ja verschiedene Sprachen auch so, daſs sie den zunächst zu erwartenden, nichtpräpositionalen nominalen [59] Ausdruck mit einem andern, präpositionalen vertauschen, der an die Stelle unmittelbarer Bezeichnung eines Seienden eine präpositionale Verbindung setzt. Statt *pain* wird *du pain*, Brot in unbestimmter Menge', gesagt, ohne daſs es eines regierenden Wortes für solchen ‚Genitiv' bedarf; oder statt mit

einem lokalen *de* eine direkte Bezeichnung des Ortes zu verbinden, von dem aus eine Bewegung sich vollzieht, macht man diesen durch eine präpositionale Verbindung kenntlich und sagt *de devant la maison, de chez l'apothicaire* usw.[1] Mit jener indirekten Mengebezeichnung aber verbindet sich mittels *de* der Name des Ganzen, dem die Menge entnommen ist, gerade so gut wie mit einer direkten, und so erhält man *envoyer pour cinq millions d'armes* ‚für fünf Millionen an Waffen schicken' u. dgl. Diesem Sachverhalte scheint mir Lücking nicht gerecht zu werden, wenn er (Gramm. f. d. Schulgebr.[2] S. 225, A. 1) in dem Satze *il avait encore pour un an de vivres* (im Gegensatze zu *il a du linge pour cent ans*) eine ‚Attraktion' findet; mindestens mufs er letzterem Worte einen ganz anderen als seinen gewohnten Sinn beilegen, wenn es hier angebracht sein soll. Das kann man ja zugeben, dafs im ersten Satze zwischen *pour un an* und *de vivres* eine enge Beziehung statthat, während im zweiten zwischen *du linge* und *pour cent ans* keinerlei Beziehung besteht, *du linge* nur mit *il a* verbunden ist. Endlich sei noch erwähnt, dafs Preisangaben wie die oben vorgeführten auch ohne *pour* als Mengebestimmungen eine mit *de* angeschlossene Stoffbezeichnung regieren können: *Beaumarchais avait envoyé au congrès plus de cinq millions de cargaisons*, Rev. d. d. m. 1853 III 334; *des gens*

[1]) Hieher gehört auch, dafs *jusqu'à* mit Substantiv die Stellung eines Nominativs oder eines Akkusativs einnehmen kann: *jusqu'aux marguillers ont disparu*; *J'aimais jusqu'à ces pleurs que je faisais couler*, (Littré *jusque* am Ende), hierher auch afz. *a la montance*, wo *la montance* schon ausgereicht hätte: *N'en puet a toz ces oirs laissier A la montance d'un denier*, RBlois I S. VIII; *De toz biens ne li façoit on A la montance d'un boton*, eb. III 113, 964; *A la montance d'une noiz Ne prisa le dit de la voiz*, Méon II 252, 517. Und dazu würde sich manches Gleichartige stellen lassen; s. auch unten zu Anfang von Abschnitt 16. Man nehme zu dem hier Gesagten, was Ebeling in Vollmöllers Krit. Jahresber. VI 205 hinzufügt und ich nicht ausschreiben will. — Davon dafs präpositionale Ausdrücke selbst wieder Präpositionen vor sich nehmen (*per insino a tanto che* ‚auf so lange bis,' Leopardi, Prose, Sonzogno 111) ist schon öfter die Rede gewesen, so bei GKrueger, die Übertragung im sprachlichen Leben (1900) S. 46; einige Beispiele gemischt mit anders Geartetem gibt Vofsler in der Festgabe für Gröber (1899) S. 444.

qui, quoi qu'on dise, n'ont pas deux sous de religiosité, Rev. bleue [60] 1895 I 669a; *être votre propre neveu, et n'avoir pas seulement pu me faire deux sous de réclame avec une pareille affaire,* eb. 1897 I 169b; *achetant deux sous de marrons au coin d'une rue,* Rev. de Paris 15 III 1898, 412; *deux sous de fouet lui* (dem Kutscher) *duraient six mois,* A Daudet, Sapho 203; *M. Wilson restituant au Trésor quarante mille francs de timbres-poste,* Coppée, Franc parler 181; *six mois de vivres*; *deux sous de caporal.*

11.

aussitôt, sitôt, une fois.

Barbieux (Antibarbarus der französischen Sprache ‚neue Ausgabe' Frankfurt a. M. 1862, S. 32) findet den Gebrauch von *aussitôt* als Präposition fehlerhaft; man solle nicht sagen *aussitôt son arrivée, aussitôt la rentrée des classes,* sondern statt des Wortes, das doch eigentlich ein Adverbium sei, Präpositionen wie *dès, à* verwenden. Dagegen wendet er nichts ein wider die Verbindung — er nennt sie, ich weifs nicht waum, elliptisch — *aussitôt la classe finie, aussitôt le bal terminé,* wo ein absolutes Partizipium stehe. Hölder S. 273 Anm. 89 ist weniger entschieden; er begnügt sich festzustellen, dafs man ‚zuweilen *aussitôt* vor einem Hauptwort in gleicher Bedeutung mit *dès,* in der Art eines absoluten Partizips finde: *aussitôt cette lettre reçue, aussitôt son arrivée*'; er verweist bei diesem Anlafs auf seinen § 236, 1, wo von zeitbestimmenden Partizipialsätzen (verkürzten Adverbialsätzen) die Rede ist, als welche er *sitôt la présente reçue, aussitôt cette lettre reçue, après la constitution jurée* nicht ganz mit Recht in gleicher Linie hinstellt; nicht ganz richtig deswegen, weil zweifellos in Verbindungen wie die letzte *après* Präposition ist und jeder Zeit gewesen ist, während *aussitôt* ebenso gewifs zunächst Adverbium ist, und es sich nur fragen kann, ob es vielleicht mifsbräuchlich zur Funktion einer Präposition zu gelangen auf dem

Wege oder seine Zugehörigkeit zu letzterer Wortart bereits vollendete Tatsache sei und einfach hinzunehmen, wie so manches andere im Sprachleben, was anfänglich befremden mochte und jetzt gleichwohl nirgends [61] beanstandet wird. Auch Littré nimmt unter *aussitôt* sowohl *aussitôt le jour* (= *aussitôt que le jour paraît*) wie *aussitôt la lettre reçue* ohne Einwendung als übliche, für ihn natürlich wieder elliptische Redeweisen hin.

Es scheint zunächst das einfachste, in den Fällen, wo hinter *aussitôt* ein Substantivum begleitet von einem dazu prädikativen Partizipium auftritt, jenes *aussitôt* als Adverbium aufzufassen, das zu dem vorangehenden oder (öfter) nachfolgenden Verbum finitum gehöre, von diesem aber durch einen verkürzten Partizipialsatz getrennt werden könne. So wäre also in *aussitôt l'événement connu au château, Mme Aubry s'était fait transporter dare dare chez son amie,* Feuillet, Jeune homme 216, *aussitôt* mit *s'était* zu verbinden, hinter welches es auch ohne jede Änderung des Sinnes gestellt werden dürfte, und so in *par les jours d'orage, aussitôt le coin passé, quel soufflet vous donnait le vent, embusqué le long du chevet de la vieille église!* Bourget, NPastels 336; *la plupart des criminels, aussitôt l'action exécutée, entrent dans une période de repos intime,* eb. 352; *dans ma première jeunesse, aussitôt les vacances venues, j'accourais,* eb. 370 und in allen gleichartigen Fällen, wie deren bei Lücking, Gr. f. d. Schulgebr.[2] § 231, Anm. 1 einige beigebracht sind. Dem entsprechend würden dann auch solche Sätze aufzufassen sein, wo dem *aussitôt* bloſs ein Partizipium folgt, das prädikativ zu einem dem Hauptsatze angehörenden Substantiv steht: *le poète s'en allait de la maison, aussitôt levé,* Bourget, Mens. 209; *elle eut, aussitôt entrée dans la chambre, une minute d'hésitation,* eb. 283; *je portai la lettre à Mrs Harris aussitôt débarqué,* ders., Voyageuses 58; *il prenait des résolutions, les abandonnait aussitôt prises, en arrêtait de nouvelles,* Fabre, Taillevent 135; *quel joli nom! comme il évoque — aussitôt prononcé — des idées de lutte vaillante!* Rev. bleue 1897 I 594a (weitere Beispiele bei Lücking § 234 Anm. 2); und gewiſs nicht anders Sätze, wo statt eines Partizips ein adverbialer Ausdruck in prädikativer Funktion erscheint: *sitôt*

dehors, risquant le tout, les généraux, d'eux-mêmes, avaient expédié leurs ordres, Margueritte, Commune 208; *aussitôt là* (sobald wir da waren), *sir William . . mit le pied dans la boucle d'une corde,* Coulevain, Sur la branche 70; *aussitôt dehors, je me trouvais enveloppée par une atmosphère étrange,* eb. 90; *aussitôt en route* (sobald sie beide unterwegs waren), *elle demanda . .,* Ducoté, Servage 264.

Doch kann dem so nicht sein; zu laut zeugt dagegen die Weise, wie derartige Sätze gesprochen und demgemäfs interpungiert werden. Und auch der Meinung, wenngleich heute nicht mehr, so sei doch ursprünglich das Adverbium zum Verbum finitum bezogen gewesen und erst nach und nach vermöge seiner Stellung eine [62] Präposition geworden, wird man nicht beipflichten wollen, weil eben jene Stellung, die den Übertritt zu einer andern Wortart verschuldet haben müfste, selbst unbegreiflich bleibt. Die richtige Auffassung wird vielmehr folgende sein: Neben den temporalen Konjunktionen *avant que, après que, dès que, depuis que* (die altfranzösischen ganz beiseite zu lassen) mit Hilfsverbum und Partizipium bestanden seit langer Zeit die Präpositionen *avant, après, dès, depuis,* deren Verbindungen mit Substantiven und auf diese bezogenen prädikativen Partizipien ungefähr gleichbedeutend waren mit den durch jene Konjunktionen eingeführten Nebensätzen. Dies mufste, nachdem einmal *aussitôt que, sitôt que* an die Stelle der älteren *aussi tost com, si tost com* getreten waren, es nahe legen auch die Adverbia *aussitôt* und *sitôt,* als ob auch sie Präpositionen wären, in partizipialen Konstruktionen zu verwenden, die jenen älteren und unmittelbar gerechtfertigten entsprachen, d. h. wie man neben *après que le soleil fut levé* sagen konnte *après le soleil levé,* so nun auch neben *aussitôt que le soleil fut levé* zu stellen *aussitôt le soleil levé.* War man aber einmal dahin gekommen, dann war auch *aussitôt* in die Reihe der Präpositionen getreten, und war es kein neuer Übergriff, sondern nur die selbstverständliche Folge des ersten, wenn man *aussitôt* auch vor solche Substantiva setzte, die keine Partizipia bei sich hatten, und sagte *il était là depuis quelques jours, mort presque aussitôt leur arrivée à Montreux,* A Daudet, Tart. s. l. Alpes

256; *nous avions formé le projet, aussitôt notre sortie du collège, de vivre côte à côte et de travailler à des poèmes,* Ducamp, Souv. litt. I 93; *il partit presque aussitôt son mariage,* Comtesse Dash, Second Empire 10; *dans le grand salon, il dit, aussitôt l'irruption de la lumière: c'est princier,* Boylesve, Becquée 32, und mit geringer Verschiedenheit der Konstruktion: *aussitôt la tête sur l'oreiller, des personnages se dessinent, des situations s'ébauchent derrière mon front,* Coulevain, Sur la Branche 12. So war es ganz natürlich, nachdem man einmal sich erlaubt hatte zu sagen *il t'a outragé, sitôt ses vingt sous demandés et reçus,* Bourget, NPastels 123; *je repars sitôt la nuit close,* Loti, Figures et Choses 151, daſs man fortschritt zu *sitôt le serrement de mains, elle se remit à marcher,* ADaudet, Tartarin s. l. Alp. 254; *sitôt ces tristes paroles, elle aurait voulu les retenir,* ders., Pet. Paroisse 178; *accourue sitôt la catastrophe, la brave fille s'était précipitée chez le juge,* eb. 447; *je cours à mon travail sitôt la dernière bouchée,* Mme Adam, Premières armes 363; *les partisans de Digeon dès le 31 mars l'avaient abandonné, sitôt l'approche des troupes,* Margueritte, Commune 246.[1]

Und schon scheint für einen andern Ausdruck eine ent- [63] sprechende Wandlung sich vorzubereiten. Eine Konjunktion im weiteren Sinne mag man auch *une fois que* nennen, das eigentlich heiſst ‚bei einem (ersten) Mal, daſs', d. h. ‚wenn ein (erstes) Mal fertig vorliegt, daſs'. Auch sie hat neben sich *une fois* mit partizipialer Konstruktion: *une petite partie de rams avec des amis, une fois les volets bouclés et le dîner mangé,* Bourget, NPastels 107; *je le vis traîner un peu* (die Sache hinziehn), *une fois la consultation finie,* eb. 485; *il s'en trou-*

[1]) Von der wunderlichen Ausdrucksweise, die sich ADaudet erlaubt haben soll und mit der sich Rodhe, Essais de philol. mod. II 49 beschäftigt: *il l'appela dans le magasin, et sitôt le voir entrer, lui fit de sa voix brutale* .. möchte ich weitere Beispiele kennen lernen, bevor ich auf sie eingehe. Kaum weniger seltsam verwendet *sitôt* Margueritte, wenn er sagt *sitôt se rejoignait-on, vers dix heures, que du plateau de la Jonchère les batteries versaillaises ouvraient le feu,* Commune 209. Hier scheint *à peine* unglücklich eingewirkt zu haben.

verait d'autres, une fois ceux-là dépensés, Rev. bleue 1890 II 429 b. Und nun taucht auch hier eine rein präpositionale Verwendung auf: *était-ce pour renchérir sur elle (la brutalité de Blücher) et mieux avoir les coudées franches, une fois le départ des premiers convois à destination de l'Allemagne,* eb. 1889 I 83 a.

12.

Relativsatz als prädikative Bestimmung.

Mit Recht haben manche deutsche Verfasser von Grammatiken des Französischen die Aufmerksamkeit auf jene Relativsätze gelenkt, die, auf Akkusativobjekte bezogen, doch nicht einfach als adnominale Bestimmungen zu diesen gelten können, sondern trotz jener Beziehung ebensosehr Bestimmungen zum Verbum sind, indem sie anzeigen, bei welcher Beschaffenheit, Lage, Tätigkeit des Objektes das vom Verbum bezeichnete Tun vollzogen zu denken sei. Die nämlichen Worte, nur nicht in völlig gleichem Vortrage und nicht mit völlig demselben Sinne, können einen bloſs adnominalen, können aber auch einen in enger Beziehung zum Verbum stehenden, eine Bestimmung zu diesem gebenden Relativsatz bilden. Im ersteren Falle darf man sagen, habe das Verbum Ein Objekt, bestehend aus einem Seienden, das durch ein im Relativsatz angegebenes Merkmal von anderen derselben Gattung unterschieden werde (*je connais l'air que vous jouez*), oder von dem nachträglich noch etwas weder Unterscheidendes noch die Tätigkeit Berührendes im Relativsatze ausgesagt werde (*je reconnus l'air, que d'ailleurs il jouait fort médiocrement*); im anderen Falle [64] darf man beinahe von zwei Objekten oder doch von zwiefacher Beziehung des Verbums sprechen; denn auſser dem durch das Substantiv bezeichneten Seienden hat die Tätigkeit auch das im Relativsatze Ausgesagte zum Objekte, oder doch jenes nur insofern, als es bei diesem beteiligt ist (*j'entendais l'air qui se perdait au loin*). Der Hauptsatz kann durchaus voll-

ständig sein in *j'ai vu sa femme,* auch wenn darauf (hinter einer kleinen Pause, die in der Schrift ein Komma andeutet) folgt *qui ne l'attendait pas*; aber wenn es bei Bourget heifst *Boleslas Gorka revenu? Et il y a deux jours j'ai vu sa femme qui ne l'attendait pas avant le mois prochain,* Cosmop. 40, so ist der Relativsatz zum Prädikat gleich notwendig wie das Objekt selbst, so notwendig, dafs ganz angemessen man auch seinen Inhalt zum Objekt hätte machen können: ‚ich habe bei seiner Frau noch vor zwei Tagen völlige Unkenntnis des Bevorstehens seiner Rückkehr wahrgenommen'. Noch ein paar Beispiele: *Je sens déjà mon cœur qui pour lui s'intéresse Et poussera sans doute, en dépit de ma foi, Quelque soupir indigne et de vous et de moi,* Corn. Polyeucte I 4; *elle pleuroit de joie, et je sentois ses larmes qui mouilloient mon visage,* Prévost, Manon Lescaut 118; *Daniel aperçut M. Voraud installé dans un compartiment, et qui lisait son journal,* Trist. Bernard, Mém. d'un jeune homme rangé 74; *je sens mon cœur qui s'en va,* MPrévost, Chonchette 80. (*Ritornato ad Atene, trovò Filenia che maritata era,* Straparola I 208).

Ist in manchen Fällen der Unterschied zwischen einem in der gekennzeichneten Weise prädikativen und einem einfach adnominalen Relativsätze kaum wahrnehmbar (*je rencontrai une paysanne qui portait des cerises au marché*), so kann über die Natur desselben da kein Zweifel bestehn, wo das Objekt in der Form eines tonlosen Personalpronomens gegeben ist; denn nie würde ein solches für sich allein den Stützpunkt eines rein adnominalen Relativsatzes ausmachen können; es vermag, um es so auszudrücken, nur einen Teil solcher Last zu tragen, das Verbum mufs ihm einen Teil derselben abnehmen: *jamais je n'ai vu mon cœur se briser et s'anéantir ainsi. Je le sens qui fond dans ma poitrine,* GSand, Jacques 298; *je l'ai vu ce matin, comme je vous vois, qui passait en fiacre devant la fontaine du triton,* Bourget, Cosmop. 33; *l'aube le surprit qui secouait avec des pincettes ces débris,* eb. 335; *elle l'entendit qui disait avec un sourire . .,* eb. 394; *quand elle m'aperçut qui avais arrêté ma bête à la porte de l'enclos, elle rougit vivement,* ders., Recommencements 261; *dans l'ombre, derrière*

le grand orgue, je l'ai sentie qui m'enlaçait, Prévost, Chonchette 83; *aucun doute ne lui fut permis le jour où elle le surprit qui cherchait gauchement à l'éviter,* Ducoté, Servage 300; *sòuvent je les entendais, à trois heures, à quatre heures du matin, qui discutaient encore au lieu de dormir,* Ducamp, Souv. litt. II 20; nach einem Zwischensatze: *Elle laisse ses deux enfants, qui sont petits. L'un s'appelle Guillaume et l'autre Madeleine: L'un qui ne* [65] *marche pas, l'autre qui parle à peine,* VHugo, Les pauvres gens; (*l'ho sentito ancora ier l'altro che diceva nei corridoi: quel Lanzi!* Barrili, Diamante nero 160). Bemerkenswert wegen der ungewöhnlichen, aber unanfechtbaren Stellung des Relativsatzes: *en quittant cette mauvaise compagnie, j'eus plaisir à rencontrer, qui s'avançaient avec noblesse, des Illusions* (personifiziert) *de haute allure,* Rev. bleue 1898 II 717 b.

Dies ist die Erscheinung, von der Mätzner[2] § 243 a 1 β Hölder § 217, 10, Lücking[2] § 281, 1, Seeger II § 59 gehandelt haben. Nur der an erster und der an letzter Stelle Genannte tun dabei des Umstandes Erwähnung, dafs in entsprechender Weise der Relativsatz auch auf das Subjekt und das einer Bestimmung bedürftige Verbum bezogen sein kann: *c'était le rendez-vous ordinaire des mendiants, et, par cette veille de Noël, ils seraient là tous qui attendraient l'arrivée des fidèles à la messe de minuit,* Bourget, NPastels 350; *la petite Adèle serait là qui verrait, elle, réellement ce spectacle horrible,* ders., Terre prom. 199; *nous étions debout, ce dernier et moi, les bras croisés, qui gardions une attitude respectueuse mais peu édifiante, de libres penseurs égarés dans une église,* ders., NPastels 196; *comme si le comte Jules et sa femme étaient là, dans la pièce voisine, qui allaient sortir,* ders., Voyageuses 128; *par quel mystère cruel du sort l'officier se trouvait-il là, presque à deux pas d'elle, qui causait sans paraître la voir?* (der Relativsatz weit getrennt vom Beziehungswort *le cavalier*!), ders., Romans I 255; *j'étais encore là, qui essayais d'y voir clair,* eb. 444; *ils sont là, les serins au vert plumage, les jaunes ortolans . ., ils sont là qui sifflent et qui chantent et qui piaillent tous à la fois,* Rev. bleue 1893 II 807 b; *il est au*

jardin, je ne sais où, qui la suit, qui la guette, Pailleron, Monde III 1; *nous sommes là trois ou quatre qui attendons,* Loti, Fig. et chos. 83; *je suis là qui te laisse debout* (‚da lafs ich dich stehn statt dich sitzen zu heifsen'), Marni, Fiacres 45; (*Et sa janz est lez lui dolante, Qui le gardent et qui le tienent,* RCharr. 4417.) Bei der Übersetzung ins Deutsche, dem die wörtliche Wiedergabe solcher Sätze versagt ist, wird man gern das Verbum des Relativsatzes dem des Hauptsatzes mittels ‚und' anreihen: ‚sie würden alle da sein und auf die Gläubigen warten', bei denen der ersten Art wird man etwa zu ‚wie' greifen: ‚ich habe ihn gesehn, wie er vorbeifuhr'. — Dafs das Beziehungswort des Relativsatzes eine Präposition vor sich hat, wird wohl ziemlich selten vorkommen, ist aber nicht unmöglich: *je le surpris ainsi deux ou trois fois . . si profondément abîmé dans sa fatigue qu'il ne prenait vraiment pas garde à moi qui m'asseyais en face de lui et le contemplais sans rien dire,* Bourget, Romans I 431.

Ist die Zahl der Verba ziemlich grofs, in deren Gefolge wir die auf das Akkusativobjekt bezogenen Relativsätze treffen (*voir* — daher auch *voici, voilà* —, *entendre, sentir, surprendre, trouver,* wozu andere kommen mögen), so scheinen die auf das Subjekt bezogenen nur bei *être* (*là, debout* und dergleichen) nachgewiesen zu sein; ich zweifle aber nicht daran, dafs bei fortgesetzter Umschau sie auch bei andern Ausdrücken sich werden finden lassen, etwa bei passiven wie *être découvert,* [66] *trouvé, remarqué* oder bei intransitiven wie *paraître* oder bei reflexiven wie *se montrer. Exactement, dit Daniel, enchanté et qui paraît admirer la perspicacité de M. Voraud,* Tr. Bernard, Mém. d'un jeune homme rangé 76.

In gleicher Weise prädikativ oder, wenn man will, appositional ist der Relativsatz auch, wenn man etwa die Unterschrift eines Briefes lauten läfst *ton frère qui t'aime* oder ähnlich. Ein Verbum, zu dem und zu dessen Subjekte der Relativsatz gleichzeitig eine Bestimmung gäbe, liegt zwar hier nicht vor, doch ist es im Gedanken vorhanden und könnte lauten ‚Vorstehendes sagt dir'. Mit diesem steht der Relativsatz in engster Verbindung und besagt ungefähr, was im Deutschen ‚in liebender Gesinnung' sagen würde.

Auf die mit annähernd dem nämlichen Sinne sich zur Verfügung stellenden anderen Konstruktionen (Infinitiv mit dem Akkusativ, doppelter Akkusativ) will ich hier nicht eingehn. Dagegen mag noch bemerkt sein, daſs diejenige, die uns hier beschäftigt hat, auch der alten Sprache durchaus geläufig war: *Veit Frans de France qui repairent de cort,* Rom. u. Past. I 1, 9; *Cant la nonette antendi Que* (Pron.) *si s'aloit gaimentant,* eb. I 34, 13; *Lai trovai pastourelle Leis une fontenelle Et Robin ki i flahutoit,* eb. II 16, 7; *Deus dames de grant biauté Trouvai main a main Desouz une vert coudrete: L'une estoit si jolivete Ki chantoit ensi . .,* eb. I 48, 7; besonders oft mit den Ausdrücken, die mit nfz. *voici, voilà* gleichbedeutend sind: *Ez son ami qui l'a reconfortee,* eb. I 9, 33; *Es me, dist il, quil guart par ton comant,* Alex. 46d; *A tant ez vos un chevalier Qui vint a cort moult acesmez,* RCharr. 44. Natürlich treten auch in alter Zeit schon die sinnverwandten Redeweisen neben der hier besprochenen häufig auf, besonders oft die heute mehr zurücktretende mit dem Partizipium: *Quant la pastoure trovai Faisant si grant joie,* Rom. u. Past. II 10, 14; *Quant la vi soule venant,* eb. II 17, 13; sehr oft auch tritt uns Parataxis der Aussage entgegen, die wir bisher immer in untergeordneter Stellung kennen gelernt haben: *Trovai gentil pastourelle, Bestes gairdoit en un preit,* eb. II 15, 7; ähnlich II 28, 4; *Bele Döette as fenestres se siet, Lit en un livre,* eb. I 3, 2; *Bele Yolanz en ses chambres seoit, D'un boen samiz une robe cosoit,* eb. I 7, 2.

[67] Bemerkenswert, weil in der alten Sprache ungemein häufig, der heutigen dagegen durchaus fremd, ist die Bildung solcher prädikativer Sätze nach Verben des Sehens und den zum Sehen auffordernden Ausdrücken mit *ou* (*ubi*), eine Redeweise, die nach Malmstedt, Sur les propositions relatives doubles (1901) S. 17 Anm. auch im Schwedischen üblich ist:

cil de Azote truverent Dagon lur deu u adenz se giseit a terre (*ecce Dagon jacebat pronus in terra*), LRois 17; *Vit un cheitif u se plegneit En la rue de la cité,* SGile 102; *La le truevent u siet sous l'arbre,* Fl. u. Bl. 1571; *Troverent lor signor u tenoit un sautier,* SAlex. H 387; *vient a une fenes-*

trelle Et voit tant[e] ensengne u ventielle Des chevaliers parmi la pree, Rich. 4694; *Je voi la Grimoart ou vient tos abrievés,* Macaire in Mousk. I S. 612 (damit nicht völlig übereinstimmend, aber offenbar nah verwandt: *Gardent aval, el vergier voient Ou li garox i ert venus,* Guil. Pal. 5839, ähnlich 6375); auffordernd: *Suer, veiz les nes o els s'en vont?* En. 1887; *Revez la le boçu ou gist* (da liegt er wieder), Barb. u. M. III 251, 203; *Vez les la ou descendent,* BComm. 228 (wozu Scheler einige weitere Stellen fügt und auf Diez III[8] 189 verweist, der die entsprechende altspanische Redeweise belegt); *veschi le roi ou il vient,* RClary 34; *Vechi le dyable gayant U vient parmi les pres bruiant,* Rich. 1404; *Vecha Fedry ou vient,* HCap. 188; *A tant es vos Gualtier un clerc ou vint,* Cor. Lo. 1684; *Es vous a tant le duc Ricart Son fil, u venoit d'autre part,* Mousk. 19197; *A tant·ez vos un messagier o vint,* MGar. 143; *A tant ez vos l'arieregarde o vint,* eb. 160; *A tant ez vos un sergent o il vint,* eb. 220 (wozu der Herausgeber eine nicht zutreffende Bemerkung S. XCIII seiner Vorrede macht); daneben, zusammenzuhalten mit den eben aus Guil. Pal. angeführten Stellen: *A tant es u vient sa mestresse,* Rich. 425; *E vus u yst d'unne logette Uns chevaliers,* eb. 950; *E vous u il entre en la porte,* eb. 1625; *estemevus un jour ou Jehans li Blaks et il et li Commain . . . venoient,* RClary 112. Es ist leicht begreiflich, daſs die Verwendung von *ou* nur da eintritt, wo es sich um Wahrnehmung von Vorgängen handelt, die an bestimmtem Orte sich vollziehen.[1]

Auf die in diesem Abschnitte berührten Dinge sind seither andre zu sprechen gekommen: Ebeling in Vollmöllers Krit. Jahresbericht VI 210, Rodhe im zweiten seiner Essais de philol. moderne (1901) S. 50, besonders eingehend Polentz, Französische Relativsätze als prädik. Bestimmungen und verwandte Konstruktionen. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin, Ostern 1903, dazu im Jahresbericht von 1904 S. 11 A. 3.

[1]) Vgl. *io stava Stupido tutto al carro della luce, Dove tra noi ed Aquilone intrava,* Dante, Purg. IV 60.

[68] 13.

ne . . se . . non, mais, fors, que.

Wenn eine negative Aussage durch eine Ausnahme nachträglich eingeschränkt werden soll, so geschieht dies im Lateinischen in der Weise, daſs das Auszunehmende an jene Aussage mittels *nisi* angeknüpft wird. Es macht dabei keinen Unterschied, ob die Ausnahme das Subjekt betrifft, d. h. also von einer Gesamtzahl von Subjekten, für die ein bestimmtes Tun, eine bestimmte Art des Seins bestritten wird, nachträglich eines oder mehrere ausgenommen werden, oder ob Objekte oder adverbiale Bestimmungen anderer Art ausgesondert werden, an die nicht gedacht werden dürfe, wenn die negative Aussage Geltung haben solle. So also, wenn der Satz sein *nemo, nihil, nunquam, nusquam, nullo modo* eingeschränkt bekommt durch den mit *nisi* eingeleiteten Zusatz. Es zeigt sich dabei eine bemerkenswerte Erweiterung des Sinnes von *nisi*; denn dieses selbe Wort würde doch auch da aufzutreten haben, wo gesagt werden sollte, ein gewisser Sachverhalt bestehe oder er bestehe nicht, wenn nicht ein anderer Sachverhalt sich verwirkliche; oder jener erste würde bestehn oder nicht bestehn, wofern nicht ein anderer sich verwirklichte, in welchen Fällen *nisi* einen Satz mit eigenem Prädikate einleiten würde, nicht bloſs ein Satzglied zu dem Prädikate der verneinenden Aussage. *nisi* hat also von seiner eigentlichen Bedeutung, wonach es die Annahme des Nichtbestehens eines Sachverhaltes zum Ausdrucke bringt, abgestreift oder ist doch fähig sie gänzlich von sich zu tun. Wenn gesagt wird *amicitia esse non potest nisi in bonis,* so ist ja keineswegs gemeint, Freundschaft könne überhaupt nicht bestehn, wenn sie nicht etwa unter Guten bestehn könne; an letztere Möglichkeit zu denken liegt völlig fern. Aber man erkennt immer noch leicht, wie von einer Gedankengestaltung aus, die eine negative Annahme wirklich noch aussprach und aussprechen wollte, der tatsächliche Gebrauch sich entwickelt hat, für den es viel weniger auf eine negative Aufstellung, die durch eine Ausnahme eingeschränkt

[69] würde, ankommt, als auf die entsprechende positive Aufstellung, dafs ein gewisser Sachverhalt ausschliefslich bei einem bestimmten Subjekt oder Objekt oder unter bestimmten Umständen statthabe. Daher kommt auch, dafs die negative Aufstellung vielfach gar nicht mehr in voller Entwickelung auftritt, nicht in der Form, die man ihr geben würde, wenn sie ohne Einschränkung gelten sollte, sondern gewissermafsen verkümmert: *artem non odit nisi ignarus.*

Das Altfranzösische hat eine ganz entsprechende Ausdrucksweise, wenn es dem negativen Satze die Einschränkung durch *se . . non* eingeleitet folgen läfst. Dabei darf an den Unterschied erinnert werden, der sich daraus ergibt, dafs demjenigen *nisi*, das ein eigenes Prädikat nach sich hat, afz. *se . . ne*, mit der tonlosen Form der Negation, entspricht, während beim Fehlen eines Verbums die Negation naturgemäfs in ihrer eigentonigen Form *non* auftritt. Also *S'or ne m'èn fui, molt criem que ne t'en perde*, Alex. 12 e; dagegen *a venimeus et a felon Ne doit l'an feire se mal non*, Ch. lyon 3358, an welch letzterem Beispiel man aufserdem einmal die eben erwähnte Verkümmerung des negativen Satzes, daneben auch die Trennung von *se* und *non* durch die Bezeichnung des Auszunehmenden bemerkt, welche Trennung für die alte Sprache die Regel bildet (weitere Beispiele bei Orelli 415, Burguy II 395, Mätzner, Afz. Lieder zu XXII 14).[1]

Darin steht dieses afz. *se . . non* dem lat. *nisi* ebenfalls gleich, dafs es wie dieses auch im positiven Fragesatze steht; und zwar geht der französische Gebrauch wohl noch etwas weiter. Er hat nicht allein statt bei Fragesätzen, die ein *quis, quid* einleitet, und die geradezu den Sinn einer negativen Aussage haben, sondern auch in Bestätigungsfragen, die darüber

---

[1]) Der Wechsel von *non* und *ne* hängt nur vom Vorhandensein oder Fehlen eines Verbums ab. Auch in rein konditionalem Sinne heifst es *se . . non*, sobald kein Verbum da ist: *Por deu li pri k'elle merçit en ait, Ou se ceu non, toute joie me fuit*, Bern. LHs. 154, 5; *Carles li manda k'il presist Gaifier et se li tramesist, U se ce non, sour lui iroit*, Mousk. 4086; *Qu'il le sekeure, errant li proie, U se ce non, mors est et pris*, Rich. 2563.

[70] Auskunft verlangen, ob aufserhalb des Bereiches, den der zwischen *se* und *non* stehende Ausdruck angibt, ein Sachverhalt irgend, im geringsten statthabe: *Set le donc nus se vos dui non?* Ch. lyon 4605; *Sire, pour coi plorés? avés vos se bien non?* Jerus. 2397; eb. 5609; *avés vous se bien non? Dormés vous par coustume ensi en vo roion?* Bast. 2722 (zu einem, der zu ungewohnter Stunde im Bette betroffen wird); *Bergier, as tu se bien non?* Rom. u. Past. II 21, 17. Ja auch in Bedingungs- oder anderen abhängigen Sätzen unter entsprechenden Umständen: *ce poise moi, Se avés se bien non,* God. Bouill. 250; *Moi poise qu'il a se bien non,* Barb. u. M. IV 421, 470 (Mont. Fabl. II 108). Das französische *se . . non* hat dann freilich eine weitere Verwendung noch gefunden, bezüglich deren *nisi* ihm nicht vorangegangen war.[1] Ich denke, wenn ich dies sage, nicht daran, dafs man, wenigstens bei den beiden Dichtern Baudouin und Jehan de Condé und bei Watriquet,[2] sehr häufig *senon de* im Sinne von ‚entblöfst von' findet: *Il ne doit mie estre senon D'une vertu qui force a non,* J Cond. II 265, 141; *teus a de hardit le non C'on voit de hardement se non,* eb. I 113, 12; *Et s'il a en sa tiere aucun Qui ne soit mie de bon non, S'en face le päis senon La justice selonc le fait,* B Cond. 28, 272. Denn wenn Scheler, nach völlig irriger Auffassung hergehöriger Stellen des älteren von den zwei Dichtern, in den Anmerkungen zu den Gedichten des jüngern I 384 den Sinn der Stellen, wo es vorkommt, richtig erkennend dieses *senon* in *se non* zerlegt hat, so hat doch er selbst in dem Glossar zu seiner Ausgabe von Froissarts Gedichten unter *senoec que* diese Auffassung preisgegeben und sich dafür entschieden in dem *senon* eine mit *senoec* nicht bloſs gleichbedeutende sondern auch etymologisch identische Form zu sehen,

---

[1]) Dafs die Verwendung von *se . . non,* auf die ich hier eingehe, dem lat. *nisi* fremd gewesen sei, durfte ich nicht sagen. Ebeling hat in dem öfter angeführten Jahresbericht S. 213 mich daran erinnert, dafs auf den von ihm a. a. O. nachgewiesenen Gebrauch von *nisi* bereits Diez III 411 aufmerksam gemacht habe.

[2]) Einen Beleg aus Baileux (Hennegau) vom Jahr 1472 bringt Scheler in J Cond. II 394 Anm. hinzu.

worin ihm jeder beipflichten wird, der die genau entsprechende Verwendung von *senuec* (s. Godefroy unter *senoec*) beobachtet und das erwägt, was Scheler über die Möglichkeit materieller Identität von *senuec* und *senon* bemerkt hat. Also nicht hier [71] ist eine Weiterentwicklung des Sinnes von *se . . non* zu erkennen, wohl aber in der Verwendung der wiederum durch zwischengestellte Wörter getrennten Partikeln, von der ich im Jahrbuch f. rom. u. engl. Spr. u. Lit. XV 249 gesprochen habe und hier ein paar weitere Beispiele hinzufüge: *Ne veient borde ne maison Ne borc ne vile se bois non,* En. 282. Ursprünglich war doch der Sachverhalt, wo *se . . non* zur Anwendung kam, immer so beschaffen, dafs das, was zwischen *se* und *non* gestellt wurde, eine Ausnahme bildete, also einen engeren Begriff darstellte gegenüber einem vorher bezeichneten weitern; eine Verneinung war ausgesprochen, die sich auf einen weiteren Umfang bezog und die man nachträglich dahin berichtigte, dafs etwas, was innerhalb jenes weiteren Umfanges liegen mufste, als von der verneinenden Aussage nicht mitumfafst, ausgeschieden wurde; ausscheiden, ausnehmen läfst sich doch nur, was mit anderem zunächst vereint, in der Vorstellung einer gröfseren Gesamtheit zusammengefafst ist. Logisch genau kann man wohl sagen ‚sie sehn rings nichts, wenn nicht Wald'; ‚von dem, was dem Blicke zu begegnen pflegt, der eine weitere Landstrecke überschaut, ist nichts da, wenn nicht Wald'. Hier aber wird der Wald scheinbar ausgenommen von etwas, unter dessen Begriff er gar nicht fällt. Das den sprachlichen Ausdruck bestimmende Denken ist hier, wie so oft, unlogisch; es stellen sich gleichzeitig zwei ziemlich gleichwertige Gedanken ein und drängen sich herzu um Form zu erhalten: ‚sie sehn nichts, wenn nicht Wald' und ‚sie sehn keinerlei menschliche Niederlassung, sondern einzig Wald', und die nicht überlegende Sprachpsyche drängt die beiden Gedanken in den einen wunderlichen zusammen. Oder vielleicht darf man sich auch so ausdrücken: wenn man im Begriff ist die umfassendere verneinende Behauptung zu gestalten, die nachher eine Einschränkung erleiden soll, drängt sich dem sprachgestaltenden Denken die Vorstellung dessen auf, was auch nach erfolgter Ausscheidung

von der Verneinung einbegriffen bleibt, und dieses tritt an die Stelle des weiteren Begriffs, während gleichwohl die Form der Einschränkung festgehalten wird. *N'i avoit nule rien de fust Se d'or non ou d'ivoire fin,* Erec 6725; *Onques n'i pot antrer* [72] *vilains Se dames non et chevalier,* eb. 6913; *Je n'i voi point de träison, Se molt grant sens non et raison,* Thebes Append. III 10718; *Ne ja ne vos amera, Se l'avoir non qu'ele en a,* Bartsch Chrest.[9] 64b 51; *ne peuent prandre, pour tistre les dras desus diz, denrees nules se deniers sès non,* LMest. 395; Brunetto Latini sagt von den Äthiopiern *ne savent* (l. *sevent*?) *que est mariage, ainz ont entr'eulx femes communaus a touz, et por ce avient que nus ne conoist pere se mere non,* 171; *Et Renart qui onc n'ot bonté Se barat non et tricherie,* Ren. 5929 (M XVI 1075); *Renart qui onques bien ne fist Se mal non et desloiautez,* eb. 27669 (M XI 3297); der Pförtner ruft den Pochenden an *Qu'est ce, truans, par vo malëiçon? Ne pöés pax parler se hurter non?* Mitth. 59, 18; *tot ensi cum periz est, quant li orisons est trop cremetouse, ensi nen est il mies moens granz periz si plus non* (*non minus, imo et majus*), *quant ele est outrecuydicie,* SSBern. 143, 16); *et la dame . . Ne valeit pas meins se meuz non Que si sires,* SAlex. R 56; *et si estoit enteciés de bones teces, qu'en lui n'en avoit nule mauvaise, se bone non,* Auc. 2, 15; *Jo n'i ai mie mains de toi se plus non,* Alisc. 213 (dazu noch ein Beispiel, wo die Ausnahme ein Verbum hat und die Negation daher in der tonlosen Form auftritt: *ne s'osoit entremetre De sa dame . . apertement, Se ce n'estoit celeement,* Escan. 9379 und zwei weitere bei Ebeling in dem hier öfter angeführten Krit. Jahresbericht, Bd. V I 214). Der Verstoſs gegen die Logik, der in solchem Verfahren liegt und weit herum begegnet, so z. B. bei Bonvesin *Dal corpo za non inse* (= *exit*) *bontà, se non sozura,* Tre scritt. I 49, erinnert an den ganz ähnlich gearteten, den jedermann aus dem Griechischen und dem Lateinischen kennt, und der sich bei dem Gebrauche von ἄλλος und *alius* zeigt, wenn man sagt ‚kein Gras noch ein andrer Baum' ‚Wagen und andere Lasttiere' (s. Kühner, Ausführl. Gram. d. lat. Spr. II 478), und im Romanischen bei den Nachfolgern von *alter*

(s. Diez III[3] 84), wenn es heifst ‚das Kameel rannte schneller als ein anderes Rofs'. Überall hier wird zu einem Vorgestellten ein zweites als ‚ander' in Gegenüberstellung gebracht; während aber dieses zweite mit dem Namen belegt werden sollte, der die beide umfassende Gattung bezeichnen würde, erhält es eine Bezeichnung, die nur ihm, nicht aber jenem ersten gebührt. Diez hat a. a. O. fürs Altfranzösische nur eine Belegstelle gegeben, wo wie in den daneben gestellten mittelhochdeutschen ein Vergleich vorliegt; ich stelle dazu [73] *Ja te ferrai do pié com un autre mastin* (zu einem Menschen gesagt), RMont. 376, 10; *Buès et vaches devés garder comme vostre autre frere font,* Ferg. 14, 10; *La le loierent* (Jesus) *con un autre larron,* Og. Dan. 241; *Son mesage apela, qui ot a nom Baudrés; Plus tost queurt* (auf einem Kameele) *par montaigne qu'autre cheval par pres,* Gaufr. 122. Man trifft aber gleichartigen Gebrauch auch unter andern Umständen: *Les chiés me rendrés ja, et n'avrés autre pais,* RMont. 384, 28 (als ob Köpfen eine Art des Friedenschliefsens wäre); *Illuec* (im kalten Bache) *baigna son fil, n'ot autre baig chaufé,* PDuch. 26; *De priiere äie li font Les dames, qu'autres bastons n'ont,* Ch. lyon. 4520; *As povres . . Donrai ce que j'avrai del cor, Ja n'an ferai autre tresor,* Guil. d'A. 2130; *si parent la tüeroient, Ja autre merci n'en avroient,* Méon II 133, 136; *Pour dames fait on telle chose Que pour autre avoir faire n'ose,* RCcy 1594; *Il prent ci toute sa partie* (der Wucherer bekommt hienieden schon sein Teil), *Ja n'avra autre paradis,* Méon II 231, 473; *Foleteis si honoree Fait bien a soffrir; Nuls autres sens ne m'agree,* Bern. LHs. 150, 2; *Bergerete, a dieu remanés; Autre forche ne vous ferai,* Rob. u. Mar. 212. In diesen letzten Beispielen trifft man überall eine negative Aussage, die durch die vorhergehende positive eine gewisse Einschränkung, die einzige zugelassene, erfahren würde, nur dafs durch den vorher gekennzeichneten Fehler im Ausdruck das Verhältnis der zwei Aussagen getrübt ist[1]. Wie nahe aber diese Ausdrucksweise der bei *se . . non* betrachteten

[1]) S. dazu Ebeling a. a. O. O. 215 und Bédier in Thomas'Roman de Tristan I S. 122 A. 2.

steht, wird daraus ersichtlich, dafs ganz leicht die hier betrachteten Sätze in solche der vorher erörterten Art sich umwandeln lassen: neben *en l'iaue froide dou rui baigna son fil, n'ot autre baing chaufé* würde sich mit demselben logischen Fehler, aber richtig altfranzösisch stellen *n'ot baing chaufé se l'iaue froide dou rui non*; für *teus foletés fait a soffrir, nuls autres sens ne m'agree* darf man setzen *nuls sens ne m'agree se teus foletés non.* Wenn in Fällen letzterer Art das afz. *se . . non* von der Bedeutung *nisi* zu der eines *sed* oder genauer ‚sondern nur' gekommen ist, die ihm aber heute (wo die zwei Wörter zu *sinon* untrennbar verbunden sind) nicht mehr zusteht, so ist bekanntlich im Spa- [74] nischen, wo die ursprüngliche Bedeutung noch fortbesteht (Diez III[3] 412), auch die zweite ‚sondern' (nicht ‚sondern nur') durchaus lebendig (Diez III[3] 411).

Dafs das afz. *se non* auch ohne dahinter oder dazwischen tretende Satzglieder vorkommt (oder gleichbedeutend *se ce non*) und dann einen vollständigen Konditionalsatz vertritt, dessen Inhalt aus dem Vorhergehenden sich ergibt, soll uns hier weiter nicht beschäftigen; denn mit dem ursprünglichen und vollen konditionalen Sinn von *se* haben wir es im Augenblick nicht zu tun (*Remunerer li roys les doit abondaument; Se non, par tout iront, c'est drois, recrëaument* [schlaff], GMuis. I 296, der von den Rittern im Dienste eines Königs spricht; *Por deu li pri k'elle mercit en ait, Ou se ceu non, toute joie me fuit,* Bern. LHs. 154, 5).

Dagegen verdient der Umstand noch besondere Erwähnung, dafs die einschränkende, eine Ausnahme anzeigende Kraft von *se* mit Negation, und zwar mit tonloser beim Verbum und mit betonter, wo dieses fehlt, sich auch bei positivem Hauptsatze zeigt: Cleomades hat den Durbant gebeten, ihm Pinchonnet zum Begleiter auf eine Ausfahrt mitzugeben; Durbant hat dies bereitwilligst gewährt, aber gleichzeitig neben P. zwei oder drei weitere von seinen Leuten zur Bedienung angeboten; darauf antwortet Cleomades *trestous seus M'en irai, se Pinchonnet n'ai. Nului fors que lui n'en menrai. Car la ou je m'en vueil aler, Ne vueil nului fors lui mener,* Cleom. 11903. Jenes

se P. n'ai kann, wie der Zusammenhang zeigt, nicht heifsen ‚wenn ich den P. nicht habe'; denn P. ist dem Cl. bereits fest zugesagt, und Cleomades' eigene Worte beweisen, dafs er auf diesen Begleiter sicher rechnet. Die Worte *trestous seus . . . se P. n'ai* können nur bedeuten ‚ich werde ganz allein reisen, nur dafs ich den Pinchonnet mithabe.' Es tritt also hier *se P. n'ai* zu dem positiven Hauptsatze ganz ebenso, wie es zu dem negativen *Nului o moi n'en menrai* hätte treten können, oder wie *se Pinchonnet non* an letztere Worte sich angeschlossen hätte. Ähnlich in den von Löseth überzeugend hergestellten Versen, worin Gautier von Arras die Kaiserin Beatrix preist: *Mout ama dix honor de feme* (Gott hat viel zur Ehre des weiblichen Geschlechts [75] getan), *Quant nestre fist si bele geme, Se por ce non que lor vallance Pert mains et mains a d'aparance Par l'oneur qu'en cesti s'äune; Car du solel palist la lune, De la lune palist l'estoile,* Ille 81 (‚aufser darum dafs, nur insofern nicht als'); auch hier erfährt eine positive Aussage eine nachträgliche Einschränkung, wie sie etwa zu dem negativen Satze ‚eine solche Genossin zu bekommen war für die anderen Frauen wahrlich keine Beeinträchtigung' hätte hinzutreten können; ähnlich *He, deus, com il en parfu liés Del retorner, se por ce non Qu'il estoit en grant sospeçon Qu'on ne li vousist l'anel rendre,* Ombre 665. Ähnliche Fälle erörtert Ebeling zu Auberee 522 und im Krit. Jahresbericht S. 216; *se por ce non que . .* heifst ‚(aus keinem andern Grunde) als weil . .' und dazu gehört strenggenommen hier jedesmal ein ‚konnte das und das unterbleiben'; an die Stelle aber dieser einzuschränkenden Aussage des Nichteintretens schiebt sich die eingeschränkte Aussage des Geschehens.

In der heutigen Sprache besteht von den besprochenen Redeweisen manches noch fort. Nicht in Betracht kommt hier dasjenige *sinon,* welches als verkürzter eigentlicher Konditionalsatz bezeichnet werden kann (*Que la fortune soit sans reproche, j'accepte ses faveurs; sinon je les refuse,* Littré unter *sinon,* Hölder § 237 I 3). Dagegen lebt das alte *se . . non* in dem heute untrennbaren *sinon* fort, das nach negativen oder (mit dem Sinne einer Negation) fragenden Sätzen eine Einschränkung

einführt, wofür Beispiele zu geben überflüssig scheint (Hölder a. a. O.), übrigens auch in demjenigen, das neben positiven Sätzen, mit *que* verbunden, Sätze einleitet, die einschränkende, wo nicht gar aufhebende Tatsachen aussprechen: *Si l'on ne me découvre, il faut que je m'expose, Et l'un et l'autre enfin ne sont que mesme chose, Sinon qu'étant trahi, je mourrais malheureux, Et que m'offrant pour toi, je mourrai généreux,* Corn. Héracl. IV 1 (von Littré citiert)[1]. Dazu ist dann weiter noch zu bemerken, [76] dafs auf eine Zeit, wahrscheinlich infolge des Nebeneinanderbestehens der gleichbedeutenden Wendungen *ne . . sinon* und *ne . . que,* auch *ne . . sinon que* üblich geworden ist, s. Littré *sinon,* Historique am Ende: *un estranger, Qui n'a rien seur sinon que le danger.* Immer noch in weitem Umfange üblich ist die etwas breitere Redeweise mit *si ce n'est,* sei es, dafs ein einzelnes Satzglied sich daran schliefse und damit eine Ausnahme angegeben werde, die von dem entsprechenden Satzgliede des meist aber nicht notwendig negativen Hauptsatzes zu machen ist, sei es, dafs ein mit *que* eingeleiteter Satz darauf folge und das Ganze eine Einschränkung zu der vorhergehenden negativen oder positiven Aussage bilde (bei Littré *si* 19 sonderbare Unsauberkeit, Mätzner, Gramm. § 230, Seeger II § 124). Von dem eigentlichen konditionalen *si ce n'est* ist hier keine Rede.

Neben diese erste Reihe von Wendungen stellt sich eine zweite, bei welcher *mais* (*magis*) beteiligt ist. Sie soll hier nur etwas flüchtig betrachtet werden; einmal weil eine erschöpfende Darlegung der Verhältnisse sehr viel Raum in Anspruch nehmen würde, sodann weil die hergehörenden Erscheinungen zum gröfseren Teile der heutigen Sprache fremd geworden sind, und andererseits einige der nur durch mehrfache

---

[1]) Dieses *sinon que* mit dem Indikativ und der Bedeutung ‚nur dafs' ist nicht zu verwechseln mit dem vom Konjunktiv begleiteten, welches heifst ‚es sei denn dafs' (= *à moins que . . ne*), übrigens auch veraltet ist, s. Haase, Frz. Syntax des 17. Jahrh. § 137, 5 Anm. 2: *ne pourrez ja forvoier, senon que vous vuillez,* Man. d. lang. 394.

Wandelungen des Gebrauches erklärbaren schon so früh auftreten, dafs ihrer Entwicklung auch im vulgären Latein nachgegangen werden mufs, endlich, weil ich selbst nicht über alle in Betracht kommenden Punkte zu festen Überzeugungen gelangt bin. Die Sache ist neben anderen von Dubislav in seiner Dissertation ‚Über Satzbeiordnung für Satzunterordnung im Altfranzösischen', Halle 1888 behandelt S. 26 ff.; aber so fleifsig er Beispiele zusammengetragen, so richtig er im ganzen das Gefundene gedeutet und so sehr er sich bemüht hat das Beobachtete zu sondern, so ist doch die eigentliche Aufgabe, die Entwickelung der mannigfaltigen Gebrauchsweisen aus der eigentlichen Bedeutung der verwendeten Elemente, nicht nur nicht gelöst, sondern kaum in Angriff genommen. Voranzustellen ist, dafs *mais* (*magis*) in der alten Sprache auch noch ‚mehr' heifst und zwar auch in dem Sinne [77] eines Mengewortes, den lateinisch und französisch sonst *plus* hat, und nicht blofs im Sinne von ‚in höherem Grade'. Dies mag sich in Denkmälern des Westens vielleicht öfter nachweisen lassen als in andern, ist aber sicher auch sonst üblich gewesen: *Ne vint mie sols Achillès, Trei*[*s*] *milie en ot o lui et mes,* Troie 7524; *Cil passe avant* (in den Sumpf hinein) . . . *Aune et demie et encor mais,* Cour. Ren. 769; *Ou les prëis (les oublees)? en as tu mes?* Ren. 3047 (M XIV 241); *Mais de quarante teises del mur en abatrai,* Karls R 514; *Mais i aveit de vint jornees* (es war bis dahin ein Weg), SCath. 2622; daher dann *non mais* ‚nicht mehr': *Ma meson de ci est moult pres; Deux liues i a et non mes,* Méon I 131, 121; *quatre mes* (Gerichte) *Avoient sans plus et non mes,* Mousk. 2965; und mit ausdrücklicher, nicht blofs stillschweigender Vergleichung: *Que la lune en sun curs N'at nient mais de dis jurz,* Ph. Thaon Comp. 3324; andere Beispiele bei Godefroy *mais* 1 S. 89 c; und bemerkenswert wegen des nicht von *ne* begleiteten Verbums: *Dont l'ostat de laenz, et cant il l'en geita, Ne mais ke quinze jors al secle demora,* Poème mor. 420 b. Wie sich aus der Bedeutung ‚mehr' die ferneren Bedeutungen ‚weiter, sonst, fürderhin' einerseits und ‚vielmehr, im Gegenteil, sondern' ergeben haben, verfolgen wir hier nicht; denn dies führt uns weder zum

Verständnis von *ne . . mais* (*que*) im Sinne von lat. *non nisi*, noch zu dem von *mais* im Sinne von ‚aber'. Dagegen haben wir den Blick auf die Fälle zu richten, wo nach negativem Verbum *mais* das Satzglied einführt, bezüglich dessen der Sprechende eine Einschränkung der negativen Behauptung will eintreten lassen. *Nus ne set sossiel les noveles, Mais lor sergant et lor puceles,* Ille 5450; *ne furent mais il dui,* MFce I 456 (abweichend bei Warnke El. 794); *jo duil sur tei . . que jo amoue si cume la mere sun fiz qui n'ad mais un* (*sicut mater unicum amat filium suum*), LRois 123; *Ne purent trover nul ostel Mais au temple d'un faus autel,* SMagd. 30; und damit darf man verbinden *ne quiert mes qu'il en ait honur,* SThom. 3997 (ähnlich 4051, wo *li* für *le* zu setzen ist), wo *que* die Konjunktion ist, die den Objektssatz zu *quiert* einleitet. Man hat allerdings neben dieser Redeweise auch eine völlig gleichbedeutende, die auf den nega- [78] tiven Satz die Einschränkung durch *mais que* eingeleitet folgen läfst: *Ne li faut chose . . Mais que santez dont il est desirrans,* Am. u. Am. 2501; *qui est nuls ki puist faire nat concivement d'orde semence mais ke tu, sire?* SSBern. 41, 17; *mais* (fürder) *n'avrat enfant Mais que cel sol,* Alex. 8 b.; *N'ot gaires de possesion Mais que une bone maison,* Barb. u. M. II 113, 4 (Vgl. *Quivi . . . Non avea pianto ma che di sospiri,* Inf. IV 26; *E non avea ma che un'orecchia sola,* eb. XXVIII 66).

Es kann scheinen, von dieser letzteren Redeweise sei auszugehen, sie sei die unmittelbar eher verständliche, indem sie ein *que* biete, welches nach dem Komparativ, wenigstens ursprünglich, nicht habe fehlen können; *mais* heifse ‚mehr, weiter, sonst' und *que* sei *quam*[1]. Doch ist dies nicht ohne weiteres sicher: einmal mufs auffallen, dafs wir an Stelle dieses *que* niemals *de* finden, das doch in der alten Sprache nicht allein vor Zahlwörtern, sondern vor jeder Art von Substantiven und Pronomen die Verbindung mit dem Komparativ herstellt; ferner bleibt unverständlich, wie ein solches *que* von der angegebenen Bedeutung jemals hätte wegfallen können (Diez' Auf-

[1]) Dafür entscheidet sich Ebeling a. a. O. 218.

stellung III[8] 400, 8, 1 ist schon mehr als einmal angezweifelt worden; wie von Littré, Hist. d. l. lang. frç. I 137, wiederholt von Hammesfahr, Zur Komparation im Altfranzösischen, Strafsburg 1891, S. 35, so von OSchultz, Briefe des Raimb. de Vaq. S. 74[1]), während, wer die hier vorangestellte Ausdrucksweise ohne *que* für die geschichtlich vorangegangene hält, mit Fug wird sagen können, das in der sinnverwandten Konstruktion mit *ne . . que* unentbehrliche *que* habe sich in die mit *ne . . mais* ebenso eingedrängt wie in die mit *ne . . fors*. Wäre dem so, dann müfste man sagen, die älteste Form des Gedankens, der in *n'a fil mais un* seinen Ausdruck findet, sei gewesen *non habet filium magis, (habet) unum*. Dies kann insofern eine etwas gewagte Annahme scheinen, als in der angenommenen Urform wir zwei selbständige Sätze (allerdings den zweiten verkürzt) vor uns haben, in der tatsächlich vorhandenen Form dagegen nur einen, in dem auch nicht einmal eine Pause gemacht [79] wird oder, wenn etwa, dann sicher vor, nicht nach *mais*. Aber man bemerkt ja unendlich oft in der Sprache, dafs die ursprüngliche Bedeutung auch der Satzverbindungsmittel (gerade so wie die der einzelnen Wörter) im häufigen Gebrauche sich verdunkelt, und dafs infolgedessen Betonung und Gliederung der Rede sich in einer Weise gestalten, die mit der durch die eigentliche Natur einer bestimmten Redeweise gegebenen durchaus nicht mehr übereinstimmt. Man bedenke z. B. die Betonung von ‚er ist klüger denn du', die doch völlig dieselbe ist wie die von ‚er ist klüger als du', und gänzlich verschieden von derjenigen, die eintreten müfste, wenn wir des eigentlichen Sinnes der Redeweise eingedenk wären ‚er ist klüger, denn (d. h. dann, hernach, erst nach ihm) du'. Man vergleiche ‚ich weifs, dafs mein Erlöser lebt' mit ‚ich weifs das: mein Erl. lebt', woraus jenes hervorgegangen.[2] Oder, um zum

---

[1]) Andererseits scheint Suchier ihre Richtigkeit anzuerkennen, wenn er den überlieferten Vers *Plus de cent mille hommes, ce cuit,* in den provenzalischen *Plus cen milia homes, so·m cug* umsetzt, Zts. f. rom. Phil. 21, 114 Z. 56.

[2]) Man denke an das alemannische *drum,* das den einen Grund angebenden Satz einleitet oder ihm eingefügt, keinesfalls aber mehr durch

Romanischen zurückzukehren, wie schwer wird es heute beim ersten Anhören der doch zweifellosen Tatsache des Ursprungs von *car* einem jeden sich damit vertraut zu machen, dafs *je pourrais décider; car ce droit m'appartient*, La Fontaine, Fabl. X 1 29, eigentlich drei Sätze sind, wovon der zweite ein verkürzter Fragesatz, in welchem *car* ‚warum?' heifst, eine Bedeutung hat, die dies Wort noch im Provenzalischen aufweist, während sie im Französischen freilich nirgends sicher nachweislich ist (andere ziehen vor von der Bedeutung ‚deswegen' auszugehen, die dem lat. *quare* allerdings auch zukommt, jedoch niemals so, dafs ein nachgestellter Grund damit eingeführt würde, und die im Romanischen nirgends wahrnehmbar wird)[1]. Noch ein Beispiel ähnlicher Art gewähren [80] die romanischen Nachfolger des lat. Adverbiums *post*; denn wenn sp. *pues*, pr. *pus* (neben dem betonten *pueis*), it. *poi* (in älterer Zeit dieses, heute nicht mehr)[2] dazu dienen, wie unser deutsches ‚denn' (eins mit ‚dann'), den Satz einzuführen, der den Grund zu einem Vorhergegangenen angibt, so wird sich dies, wofern man nicht zu der unstatthaften Annahme der Weglassung eines *que* seine Zuflucht nehmen will, doch auch nur so erklären lassen, dafs das, was uns jetzt Einleitung des zweiten Satzes scheint, eigentlich ein erklärendes Nachwort zum ersten war,

---

Pausen von ihm gesondert wird, wie es als verkürzter, den Grund ankündender oder als verkürzter parenthetischer Satz doch müfste, auch nicht in seiner vollen eigentonigen Form (*dárum*), sondern in verkürzter proklitischer oder enklitischer (*drum*). S. in Hebels Erzählung ‚Ein Wort gibt das andere': Was hat ihm denn gefehlt? — Drum hat er zuviel Luder gefressen. — Ist unser schönes Haus verbrannt? Wann das? — Drum hat man nicht aufs Feuer acht gegeben ... S. auch Schweizerisches Idiotikon I 231a: I ha drum das nüd gwüfst (= ich habe nämlich das nicht gewufst).

[1]) Anders denkt über die Sache Meyer-Lübke, Syntax § 585 Anm., dem wieder Ebeling, a. a. O. S. 222 und Probleme I 154 entgegentritt.

[2]) Diez III[5] 351 will auch *puis* des Altfranzösischen dahin stellen, aber die einzige von ihm beigebrachte Beweisstelle *Allez au tect, assez avez brousté, Puis le soleil tombe en ces bas limites* stammt erst aus Cl. Marot (und zwar aus II 489 der grofsen Ausgabe vom Haag 1731) und im eigentlichen Altfranzösisch scheint derartiges noch nicht vorzukommen.

hinter welchem der zweite Satz erst nach einer gewissen Pause und asyndetisch ausgesprochen wurde: *no lo haré, pues no me parece á propósito* ‚ich werde es nicht tun, denn es scheint mir nicht passend' ist kaum anders zu begreifen, als wenn man annimmt, *pues* habe, wie im Deutschen ‚denn' (folglich) ursprünglich zum ersten Satz gehört und habe dazu gedient dessen Inhalt als das im Verhältnis zu der folgenden Aussage eigentlich der Zeit nach Folgende, dann als Wirkung, Folge sich Ergebende zu bezeichnen (*post hoc, ergo propter hoc*).

Nehmen wir einstweilen an, die ursprüngliche Natur des *n'a fil mais un* sei S. 89 erkannt, und verfolgen wir die weiteren Schicksale dieser Redeweise und der gleichbedeutenden, nach uns daraus hervorgegangenen *n'a fil mais qu'un.* Da fällt denn als merkwürdige Neuerung zunächst auf, dafs, während doch im Hauptsatze das Verbum die Negation bei sich hat, vor dem *mais,* das die Einschränkung einführt, abermals ein *ne* auftritt[1]: *Unc nen out volenté Ne mais de servir dé,* Ph. Thaon Comp. 1698; *Enprès la mort, de lur onur N'out chescun[s] ne meis sa lungur,* Rou III 122; *cil viestement* (aus Salamanderfäden) *ne se pueent laver ne mais en fu ardant,* Prestre Jeh. in Ruteb. II 463; Beispiele davon sind sehr häufig, auch an vielen Orten bereits gesammelt, Orelli[2] 340, Burguy II 394, Godefroy *mais* S. 91 c, Dubislav S. 26, 2; [81] dazu *en li* (dem Monde, wenn er nur als schmale Sichel erscheint) *nen at luur Ne nule resplendur Ne mais que en l'uret Un tut sul petitet,* Ph. Thaon Comp. 1593; *Ne n'unt de blanc* (die schwarzen Heiden) *ne mais que sul les denz,* Ch. Rol. 1934; *Ne mais que dous n'en i ad remés vifs,* eb. 1309; *N'en remaine avec lui ne mais que trente et sis,* Ch. cygne 204. Es ist dabei nicht allein die Wiederholung der Negation bemerkenswert, die gar wohl zu begreifen ist, je mehr das *mais* aus einem Bestandteile der negativen Aussage, die ein doppeltes *ne* nicht dulden würde, zu einer Einführung des einschränkenden Beisatzes ward; sondern auch das Auftreten der Negation in ihrer tonlosen

[1]) Auch hierüber handelt Ebeling im Jahresbericht S. 219 und zwar mit abweichender Auffassung der Tatsachen.

Form. So wenig dieses heute mehr aufser vor dem Verbum statthaft ist, so zahlreich sind die Fälle, wo in der alten Sprache *ne* auch ohne nachfolgendes Verbum erscheint (*neportant, neporuec, ne mais* ‚nicht mehr', *ne mie, ne gaires, ne pas* ohne Verbum, *ne plus que* . . ‚nicht mehr als' d. h. ‚ebensowenig wie', *ne que* . . ‚nicht was' d. h. ‚nicht [einmal] so viel wie', *ne je, ne tu,* s. Verm. Beitr. I 2); es lag eben in all diesen Fällen das Hauptgewicht auf dem nachfolgenden Worte, oder vielleicht wirkte die im Hintergrunde liegende Vorstellung der unausgedrückten Tätigkeit kräftig genug um dieselbe Folge herbeizuführen, die beim Vorhandensein eines Verbums eintritt.

Weiter ist von Wichtigkeit zu beachten, dafs vermöge des nämlichen logischen Fehlers, dem wir bei der Betrachtung von *se . . non* begegnet sind (*vin ne but se eve non*), nicht minder dieses *mais, ne mais* (ohne oder mit *que*) auch so gebraucht wird, dafs die vorangehende negative Behauptung keineswegs umfassend genug ist um das, was nachträglich ausgenommen wird, mitzubegreifen, sondern so beschaffen, dafs Verneintes und von der Verneinung Ausgeschlossenes als koordinierte Teile eines nicht zum Ausdrucke kommenden Oberbegriffes nebeneinander stehn (*ne but vin, ne mais eve*); so dafs für uns die Übersetzung durch ‚sondern' näher liegt als durch ‚aufser'. *Se je en menoie m'amie, Nel faisoie por ma folor Ne por li metre a deshonor, Ne mais por li prendre a moillier,* Guil. Pal. 4045; *Vous n'avés pas les Turs mors ne desbaretés, Ne mais Jhesus de gloire par ses saintes bontés,* Ch. Ant. II 274; [82] *n'en suleie home servir Ne mes sul deu,* Gorm. 177; *en sa mule point n'avoit De frain, ne mes seul lo chevestre,* Méon I 3, 43; *nule enneur terrïenne ne veuil aquerre, mes que ta loi essaucier,* Turp. II 59, 9; *De moi ne me chaut point, mes que de ma compaigne,* Gir. Ross. 75; s. Dubislav S. 27. Hier stellt sich nun die Frage ein, ob das einfache *mais* ohne *ne* und ohne *que,* sofern wir es nach negativem Satze mit ‚sondern' zu übersetzen haben, eben dieses unlogische ‚aufser' ist oder etwa eher unmittelbar *magis* im Sinne von ‚vielmehr' it. *anzi.* Dies mag im Augenblick unentschieden bleiben.

Dagegen ist hier als höchst wichtig für die weitere Entwickelung die Tatsache zu erwähnen, dafs auch nach positivem Satze die Einschränkung mittels *mais, ne mais, mais que* und *ne mais que* eingeführt wird (wieder in Übereinstimmung mit dem bei *se . . non* Beobachteten). *Tote estoit noire, mes un bras qu'ele ot blanc,* MAym. 449; *Tuit sunt ocis . . Ne mais seisante que deus ad espargniez,* Ch. Rol. 1689; *Trestot son buen li ont fait otreier, Ne mais del batre, de ce l'ont espargnié,* Cor. Lo. 1317; *En dras lo couche, Tot lo covre ne mes la boche,* Méon I 51, 417 (s. Burguy II 304, Dubislav 26, 2, Godefroy S. 91 c); *Franceis se taisent ne mes que Guenelun; En piez se drecet, si vint devant Carlun,* Ch. Rol. 217; *issent tuit fors . . Ne mais que vint, qui la dame ont gardee,* Jourd. Bl. 2818; *Tout se lievent ne mais k'aus trois,* Fl. u. Bl. 1716 (mit Kasus obl. wie in der Stelle aus Ch. Rol., vielleicht weil die Präposition *fors* in gleichem Sinne diesen Kasus zu sich nimmt[1]?).

Wir kommen endlich zu dem Falle, wo das, was durch *mais* eingeführt wird, nicht eine Einschränkung bildet, die nur ein Satzglied des vorangehenden Satzes betrifft, sondern wo das, was auf *mais* folgt, eine ganze, selbständige Aussage ist, die als Ganzes genommen in einen gewissen Gegensatz zu der vorangehenden in deren Gesamtheit tritt; diese bleibt bestehen, nur dafs sich ihr eine andere an die Seite stellt, die [83] gleichfalls anerkannt und erwogen werden soll, damit die Bedeutung der ersten nicht zu hoch angeschlagen werde. Man könnte etwa durch die erste sich verleitet fühlen Schlüsse zu ziehen; die sollen durch die zweite ferngehalten werden. Man könnte jener ein Mafs von Gültigkeit beilegen, das ihr nicht unbedingt zukommt; die zweite beugt dem vor, indem sie Tatsachen zum Bewufstsein bringt, deren Bestehen die Grenze für die Richtigkeit der ersten Aussage bildet. Dies ist das *mais,* das wir mit ‚aber' oder ‚nur' übersetzen, wesentlich verschieden von dem, das dem deutschen ‚sondern' entspricht, verschieden

[1]) Dafs sie sich unter Umständen auch mit dem Nominativ verträgt, ist in diesen Beiträgen I 223 (I[2] 273) zur Sprache gebracht.

einmal insofern als letzteres nur nach negativem Satze möglich ist, während ersteres ebensogut nach positiver Aussage auftreten kann, verschieden aber auch dann, wenn beide sich nach negativer einstellen: ersteres stellt der Negation eine zweite Aussage an die Seite, die einer zu weit gehenden Auslegung der ersten Schranken setzt, letzteres führt den Ersatz ein für das durch die Negation Beseitigte; man kann von einem einschränkenden und einem ersetzenden *mais* (oder Einschränkung einführendem und Ersatz einführendem) reden (Beispiele: *il n'est point riche, mais* [aber] *sain*; *il n'est point riche, mais* [sondern] *pauvre*; *il n'est point riche, mais il l'a été* ‚aber' oder ‚sondern', doch mit verschiedenem Sinn). Bei welcher Gelegenheit darauf hingewiesen sein mag, dafs im heutigen Französisch das ersetzende *mais* (wahrscheinlich weil es mit dem andern verwechselt werden könnte) stark zurücktritt, und dafs man im allgemeinen empfehlen darf ‚sondern' gar nicht zu übersetzen, ganz besonders da nicht, wo vollständige Sätze vorliegen.

Hier übrigens haben wir es nur mit dem einschränkenden *mais* zu tun, das heute noch fortbesteht, aber schon in ältester Zeit auftritt: *Dans Alexis l'esposet belement; Mais de cel plait ne volsist il nïent,* Alex. 10 d; *Li bref en furent fait, mes ne furent livré,* SThom. 2255; natürlich auch nach negativer Aussage, was ja das ursprünglichere ist: *onques mes nel virent A si grant feste an chanbre antrer Por dormir ne por reposer; Mes cel jor einsi li avint,* Ch. lyon 49; *Il* (der König) *ne deit faire a clerc n'a iglise defeis, Ne tolir rien de[l] lur; mes mettre i pot acreis,* SThom. 58 (s. den Dit des *mais* in [84] Jub. NRec. I 181, wo jede Strophe dem Lobe je eines Standes ein *mais* folgen läfst)[1]. Die ältere Zeit hat aber

[1]) Es sei hier auch noch auf den Gebrauch von *mais* hingewiesen, von dem Ebeling zu Auberee 439 und in der Zts. f. frz. Spr. XXV[2] S. 12 zu Z. 114 handelt: ein Satz, dessen Verbum im Konditionalis steht, stellt einen Sachverhalt als unter Umständen denkbar oder der Verwirklichung fähig hin; ein zweiter, mit *mais* eingeleiteter Satz bringt einen zweiten Sachverhalt zum Ausdruck, dessen Tatsächlichkeit die Verwirklichung des ersten hindert; der zweite Satz kann auch die Gestalt eines verneinten Bedingungssatzes annehmen: „er wäre dem Herrn zu Hülfe

in gleicher Weise auch noch *ne mais* gebraucht: . . *Car li Turc les enchaucent, qui sont fort et legier; Ne mes, diex en ait los, qui tot puet justicier, N'i perdirent li nostre vaillisant un somier,* Ch. Ant. II 153; *Tous les estuet morir ou estre en ma baillie; Ne mais, se il voloient guerpir lor loi häie, Aus plus riches barons donrai grant manandie,* eb. 174; *se je muir chi, A con mal port sont arivé Tuit cil qui sont de moi privé! Ne mais, se dix me velt conduire, Cier me vendrai ains que je muire,* Ille 606 (und oft in diesem Gedichte). Bei *mais que* und *ne mais que,* die wir endlich noch in gleicher Verwendung nachzuweisen haben, kann oft zweifelhaft sein, wie das *que* aufzufassen sei, ob als dasjenige *que,* das wir schon früher auch vor einzelnen Satzgliedern neben *mais* gefunden haben und das in letzter Linie aus *quam* hervorgegangen oder doch mit ihm gleichbedeutend ist, oder als das, welches Subjekts- und Objektssätze sonst einleitet und das unserem ‚dafs' in ‚nur dafs' vergleichbar, hier zu *mais* ebenso hinzuträte, wie zu den zahlreichen adverbialen Ausdrücken der Beteuerung, der Bejahung usw., von denen in Verm. Beitr. I 50 (I² 57) gehandelt ist. *Ses peres est frans et cortois, Mes que d'avoir a petit pois* (nur dafs er an seiner Habe nicht schwer trägt), Erec 1562; *Aymeris monte, mes que poine i ot grant,* MAym. 759; *A mult grant joie s'en revont, Mais que mult las et pené sont,* Guil. Pal. 4240; *Si maudist l'eure qu'il le vit, Mais que ce fu entre ses dens,* Rich. 4597; und mit *ne mais que*: *Unkes n'i arestut, ne mais qu'un poi manga,* Rou II 2446; *Por peu qu'a son voloir nel maine Li diables, qui grant force a; Ne mais que Gavains s'esforça Por la pucele qui plorot,* Atre per. 1363 (so sind die Zeilen zu stellen); *envers lui ne volt parler Ne il nel volt plus escolter. D'entre ses homes est levez, En sa chambre s'en est entrez, Ne mais que seul itant li dist: . . .,* En. 3875.

Endlich treffen wir *mais, mais que, ne mais* und *ne mais que* vollständige Sätze einführend auch mit dem Kon-

geeilt, aber eine Schar Feinde hielt ihn fest (wenn nicht eine Schar . . hätte)." Über entsprechend gebrauchtes *ma* und *ma ke* bei Bonvesin s. Salvioni in der Miscellanea für A Graf (1903) S. 400.

junktiv. Wiederum gibt die nachfolgende Aussage eine Einschränkung der voraufgehenden; der Tatbestand, der die [85] Grenze bildet, ist jedoch nunmehr, wie der Modus anzeigt, nicht ein als wirklich gedachter, sondern ein blofs geforderter. Die Aussage des Hauptsatzes hat nicht bedingungslose Geltung, sondern wird getan mit der Einschränkung, die in der Annahme liegt, dafs die Tatsache, die der folgende Satz kennen lehrt, sich verwirkliche. Auch hier kann der vorangehende Satz negativ oder positiv sein. Im Deutschen tut ein ‚nur' mit dem Konjunktiv oder ein ‚wofern' gleichen Dienst: *Mei ne chalt, s'il m'aveit ocis, Mes de lui fust vengement pris,* Troie 16347; *N'at cure de mesaise ne de paine a soffrir, Mais solement a lui* (Gott) *puist a derrains venir,* Poème mor. 65 d; *Mais s'ame sauve iert tote voie, Mais l'apostoile por lui proie* (für *proit*), G Coins. 599, 252; *Les chevaus prendrai jo, mes ne vous poist,* Aiol 3530; *Mais que il fust fervestus et armé, Nes doutroit il un blanc pain buleté,* H Bord. 145; *Qu'ele cuide que ele truisse Ostel, mes que venir i puisse,* Ch. lyon 4864; *Uns boins truanz bien emparlez, Ne mes qu'il soit un pou letrez, Feroit fole gent herbe pestre,* Barb. u. M. II 390, 2595; *jel vous donrai (le guerredon) Volentiers a vostre plaiscir, Ne mais que jel puisce aramir* (zusagen), Atre per. 2898.

Damit sind zwar nicht alle Verwendungen von *mais* erschöpft — es bleiben im Gegenteil recht bemerkenswerte unerörtert —, aber doch die, zu deren Betrachtung die Sinnesverwandtschaft mit lat. *non — nisi* Anlafs gab, und diejenigen weiteren, die sich aus jenen entwickelt haben und in der alten oder der neuen Sprache besonders häufig auftreten.

Ein weiteres Wort von ausgedehntem Gebrauche unter den Umständen, die uns beschäftigen, jedoch von Anfang an ebensowohl zur Einführung der Ausnahme von positiven wie von negativen Aufstellungen ist *fors*, nfz. *hors*. Was seine Herkunft betrifft, so entspricht lat. *fŏrīs* nach Form und Sinn vollkommen; dafs neben der zunächst allein zu erwartenden, afz. nicht seltenen Form *fuers* (vgl. *cuer, muert, suer*) auch

fors bestand und nfr. keine Form mit *eu* fortdauert, ist bei der Häufigkeit der tonlosen Verwendung des Wortes (als Präposition und als Präfix) leicht verständlich. Das auch schon im Altfranzösischen häufig begegnende *h* im Anlaut des Wortes betrachtet man nicht mehr mit Diez I[3] 284 als das im Fran-
[86] zösischen einzige Beispiel des im Spanischen und im Gascognischen allerdings gewöhnlichen Übertrittes des anlautenden *f* in *h*, sondern mit Neumann (Zts. f. rom. Phil. VIII 382 Anm.), Ascoli (Miscellanea Caix-Canello S. 444) und Meyer-Lübke (Gramm. d. rom. Spr. I § 622) als eine Erscheinung, die zunächst in dem Kompositum *de foris* eintrat, wo intervokales *f* ausfiel, wie in *rëuser*(?), *biais*[1], *écrouelle* (Meyer-L. I § 447), und die sich von dem Kompositum auf das Simplex ausdehnte. Das Wort ist zunächst lokales Adverbium: *Li palefroi lor sont fors tret*, Ch. lyon 2622, wird oft zu einer präpositionalen Verbindung mit *de* hinzugesetzt: *Donc en ist fors de la chambre son pedre*, Alex. 15 d, wird auch selbst eigentliche Präposition: *Li rei[s] Prianz fu fors la lice*, Troie 17092; *desur le munt fors la cité*, MFce DA 44. Wenn das nämliche Wort dazu dient ein Substantiv oder ein Pronomen einzuführen, welches etwas von einem der Satzglieder einer vorangehenden Behauptung Auszunehmendes bezeichnet, entsprechend ungefähr dem deutschen „aufser, ausgenommen"[2], so kann sich zunächst die Frage erheben, ob *fors* ein zu dem folgenden Nomen oder Pronomen im Kasus obliquus prädikatives Adverbium sei, wie etwa *excepté, hormis* in gleichem Sinn prädikativ sind, *avec* in anderem Sinne es gewesen ist, oder aber eine Präposition. Der Umstand, dafs in gleicher Bedeutung auch *fors de* begegnet: *Livré l'ont a la damoisele .. A norrir et a maistroier Fors seulement de l'alaitier*, Fl. u.

[1]) Über dieses Wort sehe man aber, was Thomas in Romania 26, 415 (= Essais de Philol. frç. S. 256) und GCohn in Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. 103, 226 vortragen.

[2]) Ein Sinn, den *fors* auch ohne folgendes Substantiv haben kann: *Tuz cels a mis Thomas en escummengement Qui a vostre fil furent a sun coronement, Et cels ki consentant en furent, ensement. — Dunc n'en sui(s) jo pas fors, dit li reis erraument*, SThom. 4969.

Bl. 182; *Fors de cest dit tos jors ert mue*, eb. 1309, spricht zu Gunsten letzterer Auffassung. Sicher aber ist, dafs wir von früh an vermöge einer leicht verständlichen Attraktion das auf *fors* folgende Wort im Kasus des Wortes finden, das im Satze das durch eine Ausnahme Einzuengende bezeichnet, also im Nominativ, wofern das Subjekt eine Einschränkung erfahren soll. Ist ein Objekt einzuschränken, [87] so wird sich nicht entscheiden lassen, ob Attraktion vorliegt oder der Kasus obliquus durch den Gebrauch der Präposition *fors* selbst herbeigeführt ist. (Ganz Entsprechendes hat bekanntlich bei *præter* statt: *ne quis præter armatus violaretur*; *senatus . . consultum facit, ut posthac pueri cum patribus in curiam ne introeant præter ille unus Papirius* u. dgl., s. Kühner, Ausf. Gramm. II 420, nur dafs im Lateinischen bei der Vielheit der Kasus die Verhältnisse weit mannigfaltiger und klarer sind als im Französischen; vgl. ‚aufser' im Deutschen Wb.). Beispiele habe ich Verm. Beitr. I 223 (I² 273) von beiden Arten der Konstruktion in grofser Zahl gegeben; darum hier nur zwei: *Car riens fors moi ne porroit endurer Les grans travaus ke j'ai por li servir,* Lieder des Cast. v. Ccy II 27; *Nou savoit uns, nou savoit une Fuers soulement li dui amant,* Pyr. Malk. 39. Es kann auch zu *fors* ein *que* treten, wie wir es bei *mais* gefunden haben, und abermals wird sich fragen, ob es das dem Sinne nach *quod* entsprechende ist, das einen Subjekts- oder Objektssatz einführt, oder das *quam* entsprechende, das, an sich entbehrlich, dadurch herbeigeführt ist, dafs es bei andern negative Sätze einschränkenden Wendungen üblich und dort auch logisch begründet ist. Mit dem ersteren haben wir es zu tun in *Il ne fist seulement fors que son elme osta,* Gaufr. 14 (wo die Häufung zu beachten); mit dem letzteren in *il n'a point de mal autre part Fors que solemant el cervel,* Ch. lyon 2973 (wo auch *autre part* schon überflüssig); weitere Belege bei Burguy II 354. Seltsam ist, dafs zu diesem *fors que,* dem kein Satz folgt, bisweilen ein *tant* tritt, verschieden von dem später zu betrachtenden, das einem mit *que* eingeleiteten Satze zur Stütze dient; hier dagegen möchte man eher an das lat. *tantum* „nur" denken, zumal da auch *seulement* öfter in gleicher

Weise auftritt: *Car il n'atent fors tant que l'eure Que li Romain soient venuz,* Claris 6178; *je n'an ai autre porpans Fors que tant en amor servir,* Fol. Trist. B 312 (wobei die verschiedene Stellung bemerkenswert).

Auch hier bemerken wir wieder den logischen Fehler, dafs mittels *fors* oder *fors que* etwas scheinbar, d. h. dem eigentlichen Sinne der Worte nach, aus einer gröfseren Gemeinschaft [88] ausgesondert wird, während es dieser doch gar nicht angehört, das Ausgeschlossene und das Übrigbleibende vielmehr koordiniert sind und beide unter einen Oberbegriff fallen, zu dessen Erfassung der Gedanke des Sprechenden gar nicht vorschreitet. Wir können solches *fors, fors que* nur durch „sondern" übersetzen; der vorhergehende Satz ist hier immer negativ: *Mes n'i out un sul mot par tot de verité, Fors mult grant tricherie et decevableté,* SThom. 2225; *Je ne li ruis ne chastiax ne cités Fors tant de robe ou je soie esconsés,* Mitth. I 60, 22; *Car il n'est hon fors dei qui t'an pëut garir,* Orson 1002; *Ne pot de grant piece parler, Fors seulement lui regarder,* Adam 1011; *sis filz rois ne seroit, Fors que prevoz tant solement,* PGat. SMart. 113; *Conter ne vous i veuil mençoigne, Fors que droite verité pure,* Watr. 381, 13; s. Scheler zu Bast. 479 und zu Tr. Belg. II 48, 2, Dubislav S. 27.

Endlich kann *fors* oder *fors que,* indem es nun erst recht förmliche Konjunktion wird, einen in vollständigem Satze zum Ausdrucke gebrachten Tatbestand als Ganzes auf eine Behauptung folgen lassen in dem Sinne, dafs diese an jenem eine Beschränkung ihrer Gültigkeit zu finden habe: *Le fruit des arbres lor mëis a bandon, Fors d'un pomier lor veastes le don,* Cor. Lo. 983 („blofs dafs", „nur"); *N'ele n'out si haut conseillier Qui lors la sëust conseillier; Fors li mareschas tote voie La fist tantost metre a la voie,* Guil. Mar. 197; *tutes les vus rend, Fors la rëine me donez solement,* Asprem. in Rom. XIX 209, 126, in welchen Fällen auch eine Art ἀπὸ κοινοῦ vorliegen kann. Statt eines damit gleichbedeutenden, eine ganze beschränkende Aussage einführenden *fors que* findet man *fors tant que,* wobei natürlich *que,* da es durch *tant* vorbereitet

ist, nur „dafs“ sein kann: *Mais Rollans tout outreement La bataille Agoulant venqui, Ki faite fu devant cesti, Fors tant que Ernaus de Biaulande En ot los et painne moult grande,* Mousk. 5722; seltsam ist *et portoient les armes au soudanc, fors que tant que il y avoit difference,* Joinv. 188d. Auch hier kann die einschränkende Tatsache eine blofs geforderte sein und infolgedessen das Verbum des einschränkenden Satzes im Konjunktiv stehn. Der Sinn eines solchen *fors que* ist wie der von *mais que* gleich dem des deutschen „nur“ mit Konjunktiv oder „wofern nur“: *De mon non, fait cil, que vus chalt,* [89] *Fors que vostre fiz vienge e aut Tut sain e sauf en cest veage?* Tob. 674, andere Beispiele bei Dubislav S. 30, 5.

Es ist schon mehrmals vorübergehend auf merkwürdigen Überschwang der Rede hingewiesen worden, auf gleichzeitige Verwendung von Redeelementen, die einander im Grunde ausschliefsen; dergleichen kommt auch noch in andern als den bereits vorgefundenen Formen (*nul autre fors, nul fors solement, ne mais que, fors que*) vor:

Labïenus ne li sien n'entendirent fors a Inditiomarus chacier non, Faits des Romains in Rom. XIII 9; *Ne sache ja que ce sera Fors qu'en ceste maniere non,* Jongl. et Tr. 117; *Et si nen ai castel, serre ne plaisséis Ne mais fors une cave,* God. Bouill. 263; *Il n'en quiert fors mais que lou non,* Proph. Dav. 934 (wo aber *mais* vom Herausgeber herrührt).

Die einfachste der Wendungen, die der Sprache zur Verfügung stehen um von einer Verneinung eine Ausnahme, eine Einschränkung zum Ausdrucke zu bringen, ist die mit *ne . . que*[1], d. h. also die Anwendung der einfachen d. h. von keiner Nennung eines Minimalbetrages begleiteten Negation (in tonloser Form neben dem Verbum) und desselben *que*, das nach Komparativen und nach *autre* auftritt und auf *quam* zurückgehen wird, jedenfalls dessen Funktionen übernommen hat. Die

[1]) Auch zu diesem Abschnitte macht Ebeling, Krit. Jahresb. VI 65 bemerkenswerte Zusätze, auf die hier ein für allemal verwiesen sei.

Einschränkung einer allgemeinen Verneinung durch einen Zusatz, der besagt, daſs diese für ein bestimmtes Objekt, eine bestimmte Modalität nicht gelten solle, kommt der positiven Aussage gleich, ein Geschehn habe einzig, ausschlieſslich, nur mit Bezug auf ein Objekt, eine Bestimmung statt. Es liegt aber in der Natur der Dinge, daſs *ne . . que* nicht überall da zur Anwendung kommen kann, wo deutsches „nur“ zulässig ist. Einmal da nicht, wo „nur“ zum Verbum selbst gehört, alles Tun, Geschehn, Sein mit Einer Ausnahme in Abrede gestellt werden soll, weil in diesem Falle *que* vor dem Verbum zu stehen hätte, für die Negation aber, die nur vor einem Verbum stehen kann, gar keine Stelle übrig bliebe. Bekanntlich wird in diesem Falle das einfache Verbum in zwei Elemente aufgelöst oder zerlegt, in das Verbum finitum *faire*, das das Tun, die Tätigkeit im [90] allerweitesten Sinne bezeichnet, und einen das Objekt dazu angebenden, hier die besondere Art des Tuns ausdrückenden Infinitiv; so wird denn jede Art des Tuns mit Ausnahme der einen in Abrede gestellt, wenn man sagt *il ne fait que rire.* So auch schon altfranzösisch, wo andere gleichbedeutende Wendungen daneben bestehen: *Li prestre son chemin atorne; Ne fait que monter, si s'en torne*, Barb. u. M. I 96, 12; *Vos ne fetes que vos honir*, eb. IV 365, 4; *Il ne s'en fesoit que gaber*, Ren. 20736 (M XII 246), wobei die Stellung des tonlosen Pronomens zu beachten; daneben *n'en font se rire non*, BSeb. XVI 23; *Ge ne me faz se jöer non*, Ren. 25630 (M XI 1274) oder *Ne fait fors solement que rist*, Ferg. 48, 34.

Soll ein Subjekt als das einzige zu einem Prädikate zu denkende hingestellt werden, so duldete zwar die alte Sprache das einfache Verfahren, wonach das voranstehende Subjekt ein *que* zu sich nahm, die Negation erst nachher ausgesprochen wurde: *C'uns seus jugieres n'est, et ch'est le fiex Marie*, BSeb. XV 1076; *fontaine enclose Ou que un seul approchier n'ose*, Peler. V 1042; denn die Einschränkung vorantreten, die allgemeine Verneinung folgen zu lassen trug wenigstens die Dichtersprache kein Bedenken: *Et que quatorze ne furent li marcis*, HBord. 250; *C'un escuier aveuc vous ne menrés*, eb. 265; *De*

povres que douze n'i a, VGreg. I 994. Doch die heutige Sprache läfst dies nicht mehr zu. Sie kann aber dann immer noch mit dem negierten Prädikate und dem *que* auskommen, welches das Ausnahme bildende Subjekt einführt, wenn das Subjekt dem Verbum nachsteht: *il ne reste que cent francs*; *il n'est arrivé qu'un petit nombre d'étrangers.* Auch kann sie zu einem Verfahren greifen, das dem beim Verbum angewandten entspricht: sie kann das Prädikat verneinen mit Bezug auf ein in der denkbar unbestimmtesten Weise ausgedrücktes Subjekt, *rien,* wenn an Sachen, *nul, personne,* wenn an Personen zu denken ist, und auf dieses oder auf das verneinte Prädikat *que* mit dem Ausnahme bildenden Subjekte folgen lassen: *rien n'est beau que le vrai*; *Nul que Dieu seul et moi n'en connaît les chemins,* La Font. F. X 3, 28. Daneben besteht nun noch die Möglichkeit dem, was Subjekt sein könnte, [91] eine ganz andere Stellung in der Aussage zu geben: *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant*; das zu verneinende Prädikat oder das Prädikat, zu dem es nach der Meinung des Redenden nur Ein Subjekt gibt, wird in die Form eines beziehungslosen Relativsatzes gebracht, welcher Objekt zu *il n'y a* wird; damit wird das Vorhandensein von Seienden, von denen der Inhalt des Relativsatzes auszusagen wäre, bestritten, vor dem Relativsatze aber *que* mit dem Akkusativ der Ausnahme eingeschaltet[1]. Für den Relativsatz ist im Grunde der Konjunktiv der richtige Modus; denn der Tatbestand, den dieser Satz aussagt, ist ja ein blofs gedachter, dessen Wirklichkeit der Hauptsatz ausdrücklich bestreitet. Es ist aber leicht begreiflich, dafs nicht selten auch der Indikativ begegnet; denn dem Relativsatze geht ja

---

[1]) Diese Art eine allgemeine Verneinung durch eine Ausnahme einzuschränken ist nicht allein da zulässig, wo ein Subjekt die einzige Ausnahme bildet, sondern auch unter andern Umständen. Der Bereich aus dem etwas als Ausnahme ausgeschieden wird, braucht nicht gerade durch einen beziehungslosen Relativsatz bestimmt zu sein; ihn gibt vielleicht ein durch die Konjunktion *que* „dafs" eingeleiteter Nebensatz an, und was von einem verneinten Sachverhalt ausgenommen wird, kann ein Objekt oder eine adverbiale Bestimmung sein: *il n'y a plus qu'à l'Étranger qu'on trouve une cour,* Hermant, Carrière I 8.

die Angabe der Ausnahme voran, für welche die Tatsächlichkeit des im Relativsatze Ausgesagten ausdrücklich zugegeben werden soll. *enfin, dans ces bureaux, il n'y en a qu'un qui a écopé,* Cornély, Affaire Dreyfus 134; *il n'y a que la directrice qui sait le truc,* Frapié, Maternelle 57. Geht doch die Wirkung dieses vorangestellten Gliedes oft auch so weit, daſs die Person des Verbums im Relativsatze sich nach dem die Ausnahme darstellenden Worte richtet (*il n'y a que vous qui le sachiez, . . que nous qui le sachions*; *il n'y a que toi au monde qui ne m'aies jamais fait que du bien,* Sand, Jacques 351; *il n'y a que vous tout à l'heure qui n'ayez pas soufflé mot,* Hermant, Transatlant. V 7 und mit Indikativ *il n'y a que moi qui ai ces idées-là parmi mes camarades; les autres ne songent déjà qu'aux prix et aux médailles,* Lemaître, Massière II 2; es ist wohl nur Druckfehler, wenn in Rev. bleue 1905 II 325b steht *il n'y a que toi qui n'a pas ici ton image,* Chev. Boufflers), vgl. Verm. Beitr. I 160 (I² 191). — Andererseits kann einem in der eben angegebenen Weise gebildeten beziehungslosen Relativsatze die Stellung eines nachträglichen erklärenden Zusatzes zu einem *ce* gegeben werden, welches Subjekt zu *n'est* ist, und zu diesem für sich völlig sinnlosen *n'est* tritt dann als einzig zugelassenes Prädikat, durch *que* eingeführt, die Bezeichnung des Ausgenommenen. Hier muſs der Relativsatz im Indikativ stehn; denn an Nichtwirklichkeit des darin Ausgesagten wird keinen Augenblick gedacht. Die Wendung mit *il y a* wird im allgemeinen vorzuziehen sein, weil sie die minder zweideutige, vollkommen klar ist, während die Wendung *ce n'est que* neben der Auffassung „es ist . ., mit Ausschluſs alles andern" auch die andre zuläſst „es ist weiter nichts, es ist nicht mehr." Attraktion des Relativsatzes hinsichtlich der Person des Verbums ist auch hier möglich. S. über diese beiden Wendungen Hölder § 211 III 1, Seeger II § 160.

Was Littré unter dem zweiten *que* 14 gegen Ende bemerkt, daſs *ne . . que* mit einem Komparativ oder mit *trop* [92] *„sert à affirmer plus fortement"*, was man von „nur" dann auch zu sagen hätte („durch diese Entschuldigung wird dein Fehler nur schwerer"; „der Vorwurf ist nur zu berechtigt"),

verdient einen Augenblick der Betrachtung, damit klar werde, wodurch diese „nachdrücklichere Behauptung“ zustande kommt. Sie ist das Ergebnis davon, dafs durch *ne . . que* jede prädikative Bestimmung aufser der durch *que* eingeführten ausgeschlossen, als unzutreffend beiseite geschoben wird; und es liegt auf der Hand, dafs eine Prädizierung dann mit gröfserem Nachdruck getan wird, wenn man sie als die einzige zulässige hinstellt, als wenn sie ohne solchen Nebengedanken geschieht. „Dein Fehler wird nur schwerer“ kommt ungefähr gleich einem „er wird nicht etwa leichter, er bleibt auch nicht gleich; man kann von der Entschuldigung nicht andere Wirkungen für deinen Fehler aussagen, als dafs er noch schwerer wird.“

Und hier mag auch der weiteren eigentümlichen Verwendung von *ne . . que* gedacht sein, welche von der oben erwähnten äufserlich kaum merklich verschieden, doch unter ganz abweichenden Bedeutungsverhältnissen einzutreten scheint. Wir sahen, dafs *il ne fait que dormir* heifst „all sein Tun beschränkt sich auf Schlafen“, „er schläft nur“, wissen aber, dafs „*il ne fait que de dormir*“ heifst „er hat eben geschlafen“ (Hölder § 158 am Ende, Littré *faire* 70, Mätzner Gr. § 148 4, wo es heifst „in *il ne fait que de sortir,* er ist eben hinausgegangen, entspricht der Infinitiv einem Genitiv“ (!), Seeger I § 13, 4, Lücking, Gramm. f. d. Schulgebrauch § 322 A. 1, nirgends eine Erklärung). Zum Verständnis dieser Ausdrucksweise ist zunächst im Auge zu behalten, dafs mit dem Präsens *il fait* (und Entsprechendes kann man vom Imperfektum sagen) nicht allein ein den gegenwärtigen Augenblick samt der Vergangenheit und der Zukunft erfüllendes Tun ausgesagt werden kann, sondern auch ein den gegenwärtigen Augenblick allein, im engern Sinne, namentlich im Gegensatze zu bevorstehenden Momenten erfüllendes, der Art, dafs *il ne fait que commencer* nicht allein heifsen kann „er fängt (immer) blofs an“ (und bringt nie etwas zu Ende), sondern auch „(im Augenblick) beschränkt sich sein Tun auf ein Beginnen“ (später wird er fortfahren [93] und vollenden), also „er fängt erst an“, dem Anfangen ist weiteres noch nicht gefolgt. Und eben dies soll ja hier gesagt werden: ein Geschehn sei eben in die Wirklichkeit

getreten, weiteres habe sich ihm noch nicht angeschlossen. Man vergleiche damit die gleichbedeutende Verwendung von *venir* mit *de* und einem Infinitiv, womit gleichfalls ausgesagt wird, daſs zwischen der durch den Infinitiv bezeichneten Tätigkeit und dem Augenblicke des Redens eine weitere nicht liege, sonst „käme“ man von dieser letzteren oder stünde doch in ihr; nur ist freilich der konkrete Sinn von *venir* selten mehr so deutlich erkennbar wie in *Approche. D'où viens-tu? — De laisser la princesse votre mère, qui s'en alloit vers le temple d'Apollon,* Mol. Amants magnif. II 2. Zweitens aber ist zu bemerken, daſs die Verwendung eines *de* nach *que* hier unmittelbar gerechtfertigt nicht ist; zu dem umschreibenden *faire* sollte eigentlich der Infinitiv nur als Akkusativobjekt treten. Das Auftreten des *de* nach *que* wird daraus zu erklären sein, daſs in gewissen andern Fällen der Infinitiv gleich gut durch *que de* wie durch bloſses *que* eingeführt wird (vgl. Verm. Beitr. I 12 und I 13: *Oh, l'utile secret que mentir à propos!* und *c'est une chose bien sérieuse que de mourir*). Jedenfalls aber ist die Unterscheidung zwischen *ne faire que* und *ne faire que de,* wie sie heute durch die Grammatiker (seit Vaugelas) sanktioniert ist, völlig willkürlich und erscheint noch bei den besten Schriftstellern des 17. Jahrhunderts nicht eingehalten, s. die Beispiele bei Haase § 88 A. 3; *nous pleurâmes amèrement en nous entretenant de l'état où elle étoit, et de celui d'où je ne faisois que sortir,* Manon Lescaut 114; auch noch bei JJ Rousseau kann man zweifelhaft sein, welchen Sinn er der Wendung beilegt, wenn er sagt *au printemps, la campagne, presque nue, n'est encore couverte de rien; les bois n'offrent point d'ombre, la verdure ne fait que de poindre,* Œuvr. II 130; und heute findet man *ne faire que de* in Fällen, wo die Vorschrift der Grammatiker das *de* zu streichen verlangt: . . *aux prétendues avances — elles étaient réelles, mais on ne faisait alors que de le supposer,* Rev. bleue 1901 II 371 a; *celui qu'elle avait trahi lui tenait au cœur par des racines d'autant plus vivantes qu'elle y avait touché pour les arracher. Elle n'avait fait que de les endolorir,* Bourget, Romans III 469. Wunderlich ist die Deutung der Konstruktion, die Jullien,

Cours sup. I 259a mittels einer der bei ihm so hoch in Gunst stehenden Ellipsen versucht: *„il ne fait que* (ergänze: *ceci, savoir, il vient*) *de sortir“.*

---

[94] Haben wir bisher immer eine ausdrücklich, förmlich negative Aussage durch ein nachfolgendes (alt auch durch ein vorangehendes) mittels *que* eingeführtes Satzglied eingeschränkt gefunden, so ist doch anzuerkennen, dafs die dem Sinne nach negative Aussage, die solche Einschränkung erfährt, auch in Worten liegen kann, die die eigentliche Negation *ne* nicht enthalten. Dies ist einmal da der Fall, wo Wörter wie *personne, rien, nul, aucun* in unvollständigen Sätzen ohne Verbum, somit auch ohne *ne* neben sich auftreten; dann ferner da, wo die Frage nur rhetorische Form zum Ausdruck entschiedener Verneinung ist (*Et quand, charmante Élise, a-t-on vu, s'il vous plaît, Qu'on cherche auprès des grands que son propre intérêt?* Mol. Dom Garcie II 1); weiter, wo durch *sans* etwas ausgeschlossen ist, wovon nachher doch wieder ein Teil zugelassen wird (*‚je vous dérange?‘ dit-il en s'inclinant et sans prendre que du bout des doigts la main qu'elle lui avait tendue,* Bourget, Cosmop. 170); wo bedingungsweise ausgesprochene Verwünschung den Sinn der Verneinung hat (*je veux être pendu si j'ai bu que de l'eau,* Mol. Amphitr. II 1); auch nach weniger nachdrücklichen Verneinungen, wie in *il est difficile* „es kommt nicht leicht vor“, *je doute* „ich bin nicht überzeugt“ u. dgl. Dies bedarf weiteren Nachweises nicht, s. Littré 2 *que* 10, Haase § 138 A. 2; auch die alte Sprache gewährt Beispiele davon in grofser Zahl: *Ja mar iront o vous que soul cent chevalier,* RAlix. 351, 31; *Ja mar i avreit que un us* (Tür), Chast. XII 19, wo das eigentlich Unheil androhende *mar* den negativen Sinn birgt; *A paines sui entr'eus une heure Qu'en bas et a vilté tenue* (wo nicht, wie Scheler meinte, in der zweiten Zeile ein *sui* zu ergänzen ist), „es kommt kaum einmal vor, dafs ich (die Wahrheit) bei ihnen (den Grofsen) anders als gering geachtet bin“, Watr. 239, 245.

Einer besonderen Erwähnung ist höchstens dasjenige *rien* mit *que* hinter sich ohne Negation wert, welches, ohne selbst die Funktion irgend eines bestimmten Kasus im Satze zu übernehmen, vor eine adverbiale Bestimmung des Prädikats tritt um anzuzeigen, dafs schon beim Vorliegen dieser Bestimmung und ohne dafs es eines Weiteren bedürfte, der übrige Inhalt [95] der Aussage Geltung habe. Es wird also durch dieses *rien* nicht hinweggeräumt, was anderer Art wäre als das durch *que* Eingeführte, sondern was man sich als mit diesem gleichartig und zusammenwirkend denken könnte. Dieser Gebrauch scheint von den Grammatikern übersehn zu sein;[1] dagegen erwähnt seiner Littré unter *rien* 12 gegen Ende, wo er als „elliptisch" bezeichnet und *rien que* mit *„en ne faisant que, en ne comptant que"* übersetzt wird, was nicht recht zutrifft, danach natürlich auch bei Sachs *rien* I 4. Beispiele: *si je devais deviner rien que par un mot ou par un regard que je te suis odieuse comme à lui . ., je serais partie pour toujours,* Maupassant, Pierre et Jean 213; *rien qu'au très tendre et très long serrement de main qu'elle lui octroya en lui souhaitant le bon soir, il fut convaincu qu'elle l'aimait toujours,* Richepin, Cadet 215; *fragile paix et qui s'en était allée rien qu'à voir sa mère,* Bourget, Cosmop. 181; *rien que pour ce nom de Charley prononcé devant moi, me voilà repris, enragé,* Daudet, Pet. Paroisse 280; *rien que de me le figurer, cela me serre le cœur,* Lemaître, L'âge diffic. I 4 (anakoluthisch); *ils réclament vingt millions rien que pour le plaisir d'éventrer les Champs Élysées,* Rev. bleue 1895 I 738b; *rien que dans les natures de Forvald et de Félix, on touche, pour ainsi dire, la différence (entre Ibsen et Villiers de l'Isle-Adam),* eb. 1896 II 731b; *je lui nichais un baiser sur le cou, rien que pour le spectacle de sa confusion,* Prévost, Notre compagne 9. Es scheint übrigens dieses *rien que* auch in dem Sinne vorzukommen, dafs durch das *rien* alles weggeräumt wird, was verschieden, anders geartet ist als das mit *que* Eingeführte, so

[1]) Er ist es nicht von allen, wie Ebeling im oft zitierten Jahresbericht S. 66 zeigt. Er selbst handelt davon nochmals in Probleme I 14.

wenn es bei ADaudet heifst *oui, le salut était là pour lui, rien que là,* From. jeune 208, wo *rien que là* nicht „schon allein da“ heifst, sondern „ausschliefslich da, an keinem andern Orte als da“. In der Tat liegt auch in dem Ausdruck nichts, was ihn geeigneter machen könnte in dem einen als in dem andern Sinne zu dienen. Ganz ebenso hat man in der alten Zeit *sanz plus* gebraucht; „nur, ausschliefslich“: *Ilec menjout sanz plus racines D'erbes,* PGat. SMart. 385; „schon, blofs“: *Sont quite de tolnieu payer Pour sans plus nouveles noncier,* Cleom. 12376.

[96] Bekanntlich ist es das Gewöhnliche, dafs der verneinende Satz, der nachher durch *que* eine Einschränkung erfährt, sich mit der einfachen Negation *ne* begnügt und nicht eine jener Bezeichnungen von Minimalbeträgen mit in sich aufnimmt, die man wenig glücklich Füllwörter der Verneinung u. dgl. nennt. Das bedarf im Grunde keiner Erklärung; denn die Negation liegt unter allen Umständen schon in dem blofsen *ne,* die alte Sprache bedurfte irgend eines Zusatzes dazu niemals, und auch die heutige enthält sich aller Zusätze in vielen Fällen immer noch. Man kann auch sagen, das Wegbleiben der Bezeichnungen für geringste Beträge des Tuns, das durch *ne* verneint wird, sei durchaus am Platze in Fällen, wo ja doch durch eine hinzugefügte Einschränkung der Verneinung ein gewisses Mafs des verneinten Tuns eingeräumt werden soll. Immerhin ist schon von vornherein das Auftreten von *pas, point* neben *ne* mit folgendem *que* als nicht unmöglich zu bezeichnen, indem dadurch die Verneinung des Tuns aufserhalb des durch die nachträgliche Einschränkung bezeichneten Bereiches mit gröfserem Nachdruck vollzogen wird („nicht im geringsten, aufser“; „durchaus nicht, aufser“). In der Tat findet man denn *ne .. pas que . .* im gleichen Sinne wie *ne . . que,* nur dafs kräftiger negiert ist, nicht ganz selten; man sagt zwar sicher nie **il ne mange pas que peu*; **il ne va point au théâtre que très rarement,* weil es keinen Sinn hätte auch das geringste Mafs eines Tuns in Abrede zu stellen, von dem man ein gewisses, wenn auch geringes Mafs im selben Augenblicke doch einräumen will. Wohl aber kann man die volle Verneinung ein-

treten lassen, wenn nachträglich das Tun nur unter bestimmten Umständen, bezogen auf ein bestimmtes Objekt u. dgl., eingeräumt werden soll. So heifst es schon im Ille von diesem Ritter *Car il est amés d'eles deus; Mais il n'en aime pas que l'une,* 3371 d. h. „er liebt durchaus nicht mehr als die eine, durchaus nur die eine“ und in einem anonymen Liede *Si sai de voir que qui muert por amer, Trusques a deu n'a pas c'une jornee,* Jeanroy, Orig. XX 18, was freilich nicht völlig klar ist. Ein Reimer des fünfzehnten Jahrhunderts sagt *Dangier ne l'a point refusé Qu'une fois,* in Romania XXXIV 405, 1131, und etwas später Cl. Marot .. *le mal qui en pourroit venir, Ne pourroit pas tomber que* [97] *sur la teste Du mal parlant qui trop se monstra beste,* Élégie (1528); oder D'Aubigné *nous ne voulons point Que conseillers subtils,* Tragiques, Misères 967; *Nos doigts ne sont point doigts que pour trouver tes sons, Nos voix ne sont point voix qu'à tes sainctes chansons,* eb. 1343. Im 17. Jahrhundert sind Beispiele gleichen Verfahrens noch ziemlich häufig; Corneille läfst den alten Horatius von seinen zwei gefallenen Söhnen sagen *Ce bonheur a suivi leur courage invaincu Qu'ils ont vu Rome libre autant qu'ils ont vécu, Et ne l'auront point vue obéir qu'à son prince,* Hor. III 6, was Voltaire mit Unrecht als Solözismus bezeichnet; derselbe sagt *Vous n'avez point ici d'ennemi que vous-même; Seul vous vous haïssez, lorsque chacun vous aime,* Polyeucte IV 2; ja sogar noch bei Zola finde ich *je me suis donc contenté de dire les faits tels qu'ils se sont passés .., n'altérant pas la vérité que pour les événements tout à fait insignifiants,* Lettres de jeun. 12 („nur in völlig gleichgültigen Dingen bin ich von der Wahrheit abgewichen“); weitere Beispiele bei Littré 2 *que* 11, Hölder § 158 A. 5, wo noch ein Beispiel aus Chateaubriand, Haase § 102b. Viel eher wäre man berechtigt den wohl erst im neunzehnten Jahrhundert aufgekommenen Gebrauch zu tadeln, wonach man ganz dieselbe Ausdrucksweise mit völlig verschiedenem Sinne anwendet, nämlich um auszusprechen, dafs die positiv auszusagende Tätigkeit keineswegs mit der Einschränkung auf das durch *que* Eingeführte statthabe. Der nach diesem Gebrauche mit *ne .. pas .. que* gebildete Satz ist die

Leugnung des Satzes, wie er ohne *pas* lauten und verstanden werden müſste. Wenn VHugo sagt *l'enfant n'avait pas que les pieds de joli,* so wird damit gesagt, der Satz *l'enfant n'avait que les pieds de joli* würde unzutreffend sein, und zwar insofern als das bloſse Ausnehmen dieser Füſse beim Inabredestellen schöner Dinge, die in des Kindes Besitze wären, unstatthaft sein würde, oder, was dasselbe bedeutet, das Kind habe Hübsches und zwar nicht nur die Füſse. Ebenso: *il n'y a pas que vos ouvriers qui aient crié,* A. de Musset; *il n'y a pas que les femmes qui aient des caprices,* Rev. d. d. m. 27e année, t. 9, S. 673; *M. Alexandre ne travaillait pas que pour l'argent,* ADaudet, Pet. Par. 209; *ceux qui sentent profondément ne meurent pas qu'une fois dans la vie,* ders., Soutien 406; *ne trouverait-il pas là que blessures et que souffrances, parmi ces êtres de nature, de liberté et de santé?* (würde er nicht bloſs . . ? d. h. er würde doch bloſs . .), Zola, Paris 375; *il n'y avait pas que de la religion dans ce désir,* AFrance, Hist. com. 157; *le succès ne dépend point que de nous,* eb. 205; *artiste, certes, il* (Théoph. Gautier) *l'était et parfait jusqu'au prodige! mais il n'était point que cela,* CMendès, Le mouv. poét. 83; *l'inversion n'est pas permise qu'aux seuls poètes,* Mélanges Brunot 179; weitere Beispiele bei Hölder S. 289 oben, Robert, Questions de gramm. S. 205. Was verständigerweise gegen diesen Sprachgebrauch gesagt werden kann, findet man durch Deschanel im Journ. d. Déb. 23. Aug. 1860 ausgesprochen und bei Littré 2 *que* Rem. 1 und durch ersteren in seinen [98] Déformations de la langue frç. (1898) S. 150 wiederholt. In gleichem Sinne äuſsert sich ÉFaguet in der Rev. latine 1902, 41, wo er den Satz ÉLichtenbergers beanstandet *non, il n'y avait pas eu que de la haine entre M. et Mme Lormier.* Deschanel glaubt in einem Briefe von 1798 das früheste Beispiel solcher Redeweise gefunden zu haben. Sie wird sich schwerlich mehr ausrotten lassen. Ihre Erklärung liegt wohl darin, daſs, wie man *pas* und *point,* wo sie nicht im Gefolge eines Verbums auftreten, auch ohne *ne* mit verneinendem Sinne gebraucht, so auch *que,* wofern ein Verbum nur zu ergänzen ist und nicht wirklich ausgesprochen wird, den Sinn hat, den

es eigentlich nur neben *ne* haben kann, „nicht aufser“ = „nur“ (*seulement*). *Je lui écrivais que j'arriverais jeudi. — Que tu arriverais jeudi? que ça?*, Pailleron, Monde I 12; *combien de minutes d'arrêt? Que deux.* Das hat dazu führen können einen mittels *ne . . pas* verneinten Satz zu verwenden zur Bestreitung des positiven Satzes, in welchem man *seulement* gebraucht hätte. Den Grammatikern, die (wahrlich nicht ohne einigen Grund) behaupten, ein *je ne vois pas* könne nicht die Verneinung einer Aussage sein, welche *je ne vois* laute, könnte man entgegnen, dafs doch z. B. in den von Verben des Fürchtens abhängigen Sätzen ein von *ne . . pas* begleitetes Verbum ebenfalls die Negation zu dem blofs von *ne* begleiteten ist, und dafs ein entsprechender Gegensatz des Sinnes zwischen *à moins que . . ne . .* und *à moins que . . ne . . pas . .* besteht, wie im nächsten Abschnitt nochmals in Erinnerung zu bringen sein wird.

14.

à moins.

Littré hat unter *moins* manche bemerkenswerte Erscheinung des heutigen Sprachgebrauchs, bei der dieses Wort beteiligt ist, zur Sprache gebracht und durch gut gewählte Belege veranschaulicht. Doch wird man nicht umhin können zuzugeben, dafs auch in diesem Artikel die Anordnung des Dargebotenen manches zu wünschen läfst, und dafs einiges darin vermifst wird, was nicht fehlen durfte. In erster Hinsicht ist z. B. [99] sicher nicht zu billigen, dafs er mit dem adverbialen Gebrauche des Wortes (*moins haut, non moins rusé*) beginnt, den neutral substantivischen (*cela coûte moins de dix francs, il a moins de fortune que vous*) erst an siebenter und an neunter Stelle erwähnt, der sicher an die erste gehörte. In Bezug auf das zweite Gebrechen sei darauf hingewiesen, dafs der gewissermafsen präpositionale Gebrauch, wie er in *six heures moins un quart* vorliegt, überhaupt übergangen ist; denn wenn man

auch unter 12 erfährt, daſs ein algebraisches *A—B* gelesen werde *A moins B,* so geschieht dies doch nur beiläufig, wo von dem Substantiv *le moins* „das Minuszeichen“ die Rede ist. Auch durften *moins que rien* und *moins de rien* unbedenklich zusammengefaſst werden, wenngleich letzteres nur zum Ausdrucke eines Mindestmaſses von Zeit, ersteres zu dem eines Mindestmaſses von Wert dient; denn der grammatische Charakter von *moins* ist in beiden Fällen der nämliche, und daſs dort *dė,* hier *que* zum Ausdruck des Vergleiches dient, hat nur in dem zeitlichen Abstande seinen Grund, der das Üblichwerden der einen Wendung von dem der andern trennt.

Auch sonst möchte man noch dies und jenes anders wünschen: Wenn Corneille einmal gesagt hat *j'ai moins d'un ennemi* „eines Feindes bin ich ledig“, wo es allenfalls auch hätte heiſsen können *j'ai un ennemi de moins,* so handelt es sich hierbei doch nicht bloſs darum, daſs der Dichter *„a renversé la place de la préposition“,* wie der Lexikograph (nicht eben glücklich) sagt, sondern, wie jedesmal da, wo Verschiedenheit der Wortstellung vorliegt, um Verschiedenheit der Gedankengestaltung, hier insbesondere um ganz verschiedene Bedeutungen sowohl von *de* als von *moins.* Im ersten Satze haben wir das *de,* welches das „Maſs des Unterschiedes“ einführt und dem deutschen „um“ entspricht, und um das *moins,* welches die im Vergleiche zu einer andern geringere Menge bezeichnet; „ich habe weniger (als ich zuvor hatte), und zwar um einen Feind“. Im zweiten bezeichnet *moins* nicht mehr die geringere Menge selbst, sondern — und das durfte als eine besondere, wichtige Weise der Verwendung von *moins* nicht übergangen werden — die Minderung, den Abzug, den Abgang, wodurch ein Mehr [**100**] zu einem Weniger wird, und *de* ist hier partitiv, etwa durch „an“ wiederzugeben: „ich habe einen Feind an Abgang“.[1]

---

[1]) Wenn, wie Littré unter 17 anführt, Voiture gesagt hat *il eût mieux valu danser une courante moins,* so ist hier keineswegs ein *de* vor *moins* unterdrückt, wie er meint, sondern es ist hier das „Maſs des Unterschiedes“, das durch ein *de* vor *une courante* eingeführt sein könnte, durch einen Akkusativ gegeben, wie es in *quelques heures plus tôt, deux étages plus bas* geschieht und auch altfranzösisch bisweilen geschah, s.

Wie man den oben erwähnten „gewissermafsen präpositionalen“ Gebrauch von *moins* zum Ausdrucke der Subtraktion entstanden zu denken habe, ist nicht ganz leicht zu sagen. Könnte man in einem lateinischen *A minus B* das *minus* allenfalls noch als neutrales, zu *A* attributives Adjektiv und *B* als einen dazu gehörigen Ablativ des Unterschiedes denken, so dafs der Ausdruck „*A* gemindert um *B*“ bedeutete, so ist dies doch für das Französische, wo *moins* attributives Adjektiv kaum mehr sein kann und *B* in dem angegebenen Sinne eines *de* nicht entraten könnte, ausgeschlossen; man würde annehmen müssen, der lateinische Ausdruck sei, nach seiner grammatischen Natur schon ganz verkannt, in die jüngere Sprache übergegangen und erscheine deswegen mit blofs lautlicher Abweichung. Man könnte auch dem *moins* die eben erwähnte Bedeutung „Minderung, Abzug“ zuschreiben und in dem *moins B* zwei absolute oblique Kasus sehn, von denen der eine prädikativ zum andern wäre (wie in *Tarquinio rege*), so dafs *A moins B* besagte „*A*, wenn *B* Abzug ist“. Damit vertrüge sich sehr wohl die Tatsache, dafs im Altfranzösischen *moins* auch, ja gewöhnlich, hinter dem Subtrahendus seine Stelle hat: *Mil anz quatre meins out passez, Puis que deus fu en terre nez,* Rou III 769; *set cenz nes* (Schiffe) *quatre meins furent,* eb. III 6447; *sains Jorges li dist* (einem von vielen durch ihn vom Tode Erweckten): *combien a il de tens que vous fustes mort? . . Jöel li respondi: cc ans .I. mains* (der Herausgeber ändert dies ohne Not zu *cc ans dou mains*), SGeorge 523; *dis et huit livre[s] cinc sols mains,* Urk. Douai 7, 3; *quatre livres trois sols mains d'artesïens,* eb. 23, 7 (ein Beispiel aus alter Zeit gibt Godefroy, eines aus Froissart Littré), so dafs in dem bei Sachs als volksmäfsig aufgeführten *dix heures quart moins* statt *dix heures moins un quart* nur ein alter Brauch fortlebt. In- [**101**] dessen hat wohl diese Auffassung etwas zu Künstliches, und es ist vielleicht ratsamer die Redeweise *A moins B* als eine jener lakonischen Sprachformen hinzunehmen, in denen der Sprechende,

---

Nehry, Über den Gebrauch des absoluten Casus obliquus des afz. Substantivs, Berlin 1882 S. 22.

je geläufiger ihm und jedermann die zu Grunde liegende Denkoperation geworden, um so weniger auf vollständige Ausgestaltung der einzelnen Elemente des Gedankens wie der Rede zu halten braucht und sich mit bloſsem Nebeneinanderstellen der unentbehrlichen begnügt; er gibt verständlich genug zu erkennen, was er meint, wenn er neben die Bezeichnung einer Gröſse den Ausdruck der Minderung und die Bezeichnung einer zweiten Gröſse setzt. Es tut kaum not davon zu reden, daſs von der gleichen Redeweise auch da Gebrauch gemacht werden kann und reichlich gemacht wird, wo nicht mehr an eigentliche Minderung einer Gröſse zu denken ist, sondern nur an Ausschlieſsen von irgend welchem Seienden, das sonst in einer Aussage einbegriffen wäre: *c'est monsieur Buloz, moins la politesse,* Rev. bleue 1894 II 334a oder, was Sachs im Supplement anführt: *moins les tentes, on croirait . .* (soviel wie *n'étaient les tentes, on croirait . .*) oder *moins la malédiction paternelle, nous nous trouvions juste dans la même position,* Dumas bei Mätzner Gr. § 140, 6[1].

Nähert sich in diesen letzteren Fällen allen *moins* präpositionaler Natur (obgleich im Falle der Nachstellung auch der Gedankenloseste ein gewisses Bedenken tragen wird von Präposition zu reden), so wird doch alle auf den Grund gehende Betrachtung finden, daſs, ähnlich wie bei *sauf, hormis, excepté* oder bei *durant, pendant* und andern, wirklich präpositionales [102] Wesen in Abrede zu stellen ist. Besonders deutlich wird dies auch bei der Betrachtung der altfranzösischen Redensarten *estre moins* und *venir moins* im Sinne von „abgezogen, ausge-

[1]) Es muſs hier an den Gebrauch des lat. *minus* (mit dem Ablativ) erinnert werden, von dem Forcellini sagt *interdum vim habet excipiendi atque excludendi,* was er mit zahlreichen Beispielen erläutert. *Bis sex Herculeis ceciderunt, me minus uno, Viribus,* Ov. Metam. XII 554; *Tarquinioque minus reges (= reges omnes Romani, Tarquinio Superbo excepto)* Manil. I 776; *Hac minus est una fraude tuenda fides (excepta hac una fraude),* Ov. A Am. I 643; *Palladis armisonae pharetrataeque ora Dianae Aequa ferunt, terrore minus (excepto quod terrorem nullum praeferunt),* Stat. Theb. I 533. Auch hier mag bei aller Klarheit des Sinnes die grammatische Analyse unschlüssig sein, wie sie das *minus* aufzufassen habe.

schlossen sein, fehlen“ und „aufhören“, die zwar heute nicht fortbestehn, aber im Altprovenzalischen und im Italienischen wieder begegnen: Hugues de Berzé schliefst sein Urteil über die Templer und die Johanniter, nachdem er seiner Mifsbilligung der allen, auch den gemeinsten Verbrechern durch sie gewährten Zuflucht Ausdruck gegeben hat, mit den Worten *nule gent ne vausist plus* (als diese Orden), *Se tant en fust mains com je di* (d. h. wenn das, was ich hier mifsbilligend sage, nicht wäre), Barb. u. M. II 403, 283; *Ces choses dous* (l. *dons*) *ne mie dites Qui plus plainement sont escrites Et qu'en l'evangile lisons* (*his omissis quae in evangelio plenius scripta sunt*), *De ceus* (= *celes*) *qui mains i sont disons,* Nat. ND 854; *vous fianchiés boines triuwes et loiaus a chelui . . treschi au jour saint Jean Baptiste prochain et le jour toute jour, et a renonchier* (kündigen), *ains que mains en viegne* (bevor der Friede abläuft, aufhört), Rois. 97, 2; für prov. *esser menhs* „fehlen“ findet man einen Beleg bei Raynouard Lex. IV 194b, andere bei Meyer, Gloss. zu Flamenca, Azaïs, Gloss. z. Brev. d'Am., wo die Stelle 21935 mifsdeutet ist, Appel, Gloss. zur Chrest., ital. *venir meno* „aufhören, ausgehn“, auch „ohnmächtig werden“; (fz. *défaillir*) ist hinlänglich bekannt; das ital. transitive *aver meno* „ermangeln“ kommt hinzu.

Dem oben erörterten französischen *moins* im Sinne von „nach Abzug, abgesehn von“ und noch mehr dem in der letzten Anmerkung erwähnten lateinischen *minus* mit dem Ablativ steht prov. *menhs de* sehr nahe, unterscheidet sich aber von jenem der Bedeutung nach insofern, als es weniger das Verhältnis des Abzugs, des Ausschlusses von einer gröfseren Menge als vielmehr nur das des Nichtdabeiseins, des Nichthinzukommens ausdrückt, und der Form nach dadurch, dafs es in Verbindung mit *minus* (oder vielmehr **minius*) ein *de* zeigt, welches man als „um“ (Mafs des Unterschiedes) aufzufassen haben wird. Der erste Sinn „um [etwas] minder“ erscheint hier etwas verflacht zu einem blofsen „ohne“, wie es auch durch prov. *ses* ausgedrückt [**103**] wird: *E non ano ges per via Menhs de bona companhia* (Frauen sollen nicht ohne gutes Geleit ausgehn), Brev. d'Am. 30273; *Ni ja vertutz non er sobrera Del*

sen menz de valor entera (Tugend des Verstandes wird nicht siegen ohne völlige Trefflichkeit), Sordel XXXX 86; *Nulz non pot ad autrui valer Menz de la onor retener* (keiner kann einem andern helfen, ohne daſs die Ehre solches Tuns ihm bleibt), eb. 664; zu richtiger Freigebigkeit gehören drei Dinge . . *Menz de totas aquestas par Fols, qui s'entramet de donnar,* eb. 709.

Daneben steht gleichbedeutend und vielleicht häufiger *ab menhs de*: *sella ab meinhs d'arzons* (Bartsch, Denkm. 127, 28) führt Raynouard an; *Vos aguest frug, domn', ab menz de semenza* (zur h. Jungfrau gesagt), Mahn, Ged. 305, 3; *eu m'estava soau, ab meinz d'afan,* eb. 45, 2; *Et als seus es tan ferms abrics Que qui·s vol ven, e qui·s vol vai Ab meins de duptans'e d'esmai,* PVidal 29, 12.

Hierin scheint denn, abgesehn von der etymologischen Verschiedenheit, die zwischen prov. *ab* und frz. *à* besteht, die hier aber kaum mit merklicher Verschiedenheit der Bedeutung Hand in Hand geht, frz. *à moins de* sein genaues Gegenstück zu haben, wenngleich der französische Ausdruck nicht einfach mit *sans* gleichbedeutend ist, sondern so zu sagen konditionalen Sinn hat, etwa mit „im Falle des Nichtbestehens, Nichteintretens" zu umschreiben wäre. Doch ist für das Französische eine andere Auffassung denkbar und wohl auch verfochten worden, diejenige nämlich, wonach *à moins de* zu verstehen wäre „zu (d. h. zu einem Preise von) weniger als". Daſs es diesen Sinn hat in dem von Littré angeführten Satze *je ne lui donnerai pas ce cheval à moins de mille francs,* ist nicht zu bezweifeln, und schwerlich ist Entscheidendes einzuwenden gegen die beiden Annahmen, erstens, es habe dieses *à moins* durch Übertragung auch in solchen Fällen angewandt werden können, wo nicht mehr von Preis im engeren Sinne, sondern von Gegenleistung, Rechtfertigung, wirkender Ursache die Rede ist, von Dingen, die, wie der Preis, eine erforderte Höhe, Kraft, Bedeutung erreichen oder aber dahinter zurückbleiben können, und zweitens, daſs das den Vergleich einführende *de* in alt- [104] französischer Weise im Gebrauche auch da habe bleiben dürfen, wo nicht mehr ein Zahlwort das nachfolgende Substantiv

begleitete, so dafs man dann mit gröfster Leichtigkeit dazu habe gelangen können einem Satze von der Art des letztangeführten andere an die Seite zu setzen wie den von Littré aus Racan beigebrachten (Malherbe fragte den Verfasser elender Verse, ob er denn etwa nur die Wahl gehabt habe zwischen Gehängtwerden oder solcher Dichterei) *parce que à moins de cela il ne devoit point exposer sa réputation en produisant des ouvrages si ridicules*, Malherbe, Ausg. von Becq de Fouquières S. XXI. Hier würde denn *à moins de cela* besagen „bei weniger mächtigem Antrieb als er in solchem Dilemma liegen würde“[1]. Sicher ist ja, dafs das absolut stehende *à moins* in *on se fâcherait à moins, vous pouviez l'obtenir à moins* („billiger“, „mit leichterer Mühe“) den angegebenen Sinn tatsächlich hat und durch ein vergleichendes Satzglied, zwar vielleicht heute nicht mehr mit *de*, aber mit *que*, vervollständigt werden könnte. Dafs man statt *à moins de* auch *à moins que sa ruine* oder *à moins que de sa ruine* gesagt hat und gelegentlich wohl noch sagt, will ich nicht erst nachweisen, nachdem es bei Littré ausreichend geschehn ist; gewifs scheint auch dies für die oben vorgetragene Auffassung zu sprechen; und dafs man hinter allen drei Ausdrücken statt eines Substantivs auch den Infinitiv findet, wie Littré und manche Grammatiker zeigen, ist für die Beurteilung der Erscheinung ohne Belang.

Wichtig aber und sehr geeignet die Überzeugung von der Richtigkeit jener Deutung zu erschüttern ist die, wie es scheint, von Littré und von andern übersehene Tatsache, dafs dieses *à moins de* der alten Sprache in dem Sinne von „bei weniger (bei schwächerer Ursache) als“ noch ganz unbekannt zu sein scheint, wohl aber „bei Abwesenheit von“, eigentlich „bei Minderung um“ heifst, wie prov. *ab menhs de*; so mit *estre*: *Et si funda en Engletiere El tans qu'il fu a mains de gierre, Sainte Marie de Radinges*, Mousk. 18281, mit *soi faire*: *Volentiers m'en fesisce a mains, S'il pëust estre et vos plëust*

[1]) Gleicher Art ist der Ausdruck in folgendem modernem Satze: *je ne me tire pas de l'explication* (ich kann von der Auseinandersetzung nicht loskommen, werde nicht losgelassen) *à moins d'une grande heure dans le courant d'air du palier*, Frapié, Maternelle 95.

Que ja batalle n'i ëust, Perc. 10241; *la quinte branche de gloutonnie si est, quant une personne quiert viande delicïeuse . . et se peut bien* [105] *faire a moins et soy restraindre pour plus aidier a un povre,* Ménag. I 49; mit *soi passer* (was bekanntlich altfranzösisch für sich allein noch nicht „entraten" heifst, sondern blofs „weiter gehn"): *Il m'en convient passer a mains Du duc* (von ihm schweigen), RHam 323; *de viandes aussy ay je mengié sans faim et sans necessité et maintes fois que je m'en pëusse bien passer a moins,* Ménag. I 50; *Si ne s'en doit passer a mains Nus ne nule, quant vient a heure Qu'il vient a crois, que dieu n'aeure* (Konjunktiv), BCond. 214, 292; mit *aler*: *Sanz moi n'irez vos mie a mains* (pleonastisch), Claris 16927[1]. So, meine ich denn, heifst auch das nfz. *à moins de* nicht „bei weniger, bei geringerer Ursache als", sondern „bei weniger um, bei Wegfall, bei Ausschlufs von". Ist dem so, dann ist *de* und nicht *que* das ursprünglich einzig gerechtfertigte und das Auftreten von *que* an seiner Statt erst daraus zu erklären, dafs es üblich geworden war das vergleichende *de* nach Komparativen in fast allen Fällen mit *que* zu vertauschen. So werden auch Sätze wie die bei Littré beigebrachten *Toute puissance est faible à moins que d'être unie* oder *À moins que d'une tête un si grand corps chancelle* weniger wunderlich und weniger unklar erscheinen, da doch ein vergleichendes *de* (oder das mifsbräuchlich von andern Fällen herübergenommene *que de*) in solchen Fällen schwer denkbar ist, und im positiven Satze das *à moins* sonst auch „schon bei weniger, auch um geringeren Preis" zu heifsen pflegt, was in diesen Beispielen keinesfalls im Gedanken des Sprechenden liegt.

Endlich wird auch die Konjunktion *à moins que* samt ihren spanischen und italienischen Äquivalenten dem entsprechend aufzufassen und als „bei Ausschlufs davon dafs" zu verstehen, somit die Erklärung Lückings (Schulgramm. § 518, 1 Anm. 2) abzulehnen sein, nach welcher das in ihr auftretende *que* gleich

---

[1]) GParis bezweifelt Romania XXVI 580 die Richtigkeit meiner Auffassung dieser Stellen; mir wird hinwieder die seine nicht verständlich.

quam wäre und dahinter ein zweites *que* gleich *quod* fehlte. Es mag den wohlüberlegenden Gelehrten neben anderem die Wahrnehmung dabei beeinflufst haben, dafs, wie er § 332a [106] Anm. 1 richtig bemerkt, bei negativem oder mit dem Sinne der Negation fragendem Hauptsatze *à moins que* bisweilen keine Negation nach sich hat, während ja sonst die Negation danach aufzutreten pflegt; dafs also hier sich zu wiederholen scheint, was in den mit *que* (*quam*) eingeleiteten Sätzen geschieht, die sich einem Komparativ anschliefsen[1]. In der Tat findet man, um zu seinen Beispielen ein paar selbstgefundene hinzuzufügen, bei negativem Hauptsatze *la plupart (des inexactitudes) ne sont préjudiciables qu'aux autres et nullement à qui s'en rend coupable, à moins, toutefois, que quelque peine plus ou moins sensible y soit attachée,* Rev. bleue 1889 II 463a; *jamais on ne voit une phrase commencer après le premier (vers d'un couplet de deux vers), à moins que cette phrase soit complète en un vers,* PMeyer, Romania 23, 7; weitere findet man bei Livet, Lexique de la langue de Molière I 58 und anderwärts. Aber man darf nicht übersehn, dafs dieses unter allen Umständen unlogische *ne* auch bei positivem Hauptsatze nicht selten fehlt: *À moins qu'à vos projets un plein effet réponde, Ce seroit trop donner à discourir au monde,* Corn. Ment. II 1; *étant joints, on est par la Coutume Communs en meubles, biens immeubles et conquêts, À moins que par un acte on y* (spätere Ausgaben *on n'y*) *renonce exprès,* Mol. Éc. d. femm. IV 2, s. auch Haase, Syntax des 17. Jahrh. § 104a, oder aus neuester Zeit: *le corbeau du Mont Blanc, ce doit être Guéneau de Mussy lui-même, à moins que, par distraction, Chateaubriand entende, à cet endroit, un autre que lui,* Sainte-Beuve in Pailhès, Chateaubriand, sa femme et ses amis, S. 162; *dans quel guêpier va-t-il me demander de me jeter, à moins qu'il m'y ait jeté déjà?* Bourget, Cosmop. 88; *à moins que je me trompe fort, elle vous la donnera aussitôt,* Rev. bleue 1895 I 498b; weitere Beispiele davon gibt

[1]) Auch Mätzner Gr. § 230 meinte, *ne* sei „durch den Komparativ *moins* veranlafst", während er ebenda das *moins* in *à moins de* einem *hors* gleichsetzt.

Bastin, Rev. de philol frç. XVI 108. Bekanntlich ist ja übrigens Setzung und Nichtsetzung der Negation in den wirklichen Komparativsätzen in ganz anderem Maſse der Willkür des Sprechenden anheimgegeben, als man nach der Lehre mancher Grammatiker denken möchte, der [107] Gebrauch nichts weniger als fest. — Wir werden uns zur Erklärung des *ne*, welches nach *à moins que* häufig auftritt, während doch durch diese Konjunktion das Bestehen, nicht das Nichtbestehen eines Sachverhaltes ausgeschlossen werden soll, nicht auf den selbst schwankenden Sprachgebrauch berufen, den man bezüglich der Komparativsätze wahrnimmt, sondern darauf, daſs auch bei der Anwendung anderer Konjunktionen, die den Ausschluſs eines Sachverhaltes anzeigen, wie *sans que, ainçois que, ainz que, avant que, puis que* und *depuis que*, die Sprache der Neigung gefolgt ist die Nichtwirklichkeit eines Tuns oder Seins, trotzdem daſs die Konjunktion dieselbe bereits hinlänglich anzeigt, auch noch durch eine zum Verbum des Nebensatzes tretende Negation anzuzeigen[1]. Es ist auch verständlich, daſs im allgemeinen bei positivem Hauptsatze die Neigung stärker wird dem Nebensatze das *ne* zu geben als bei negativem; der Sachverhalt dagegen, durch dessen Ausschluſs ein anderer Sachverhalt sich zu verwirklichen verhindert wird, erscheint als ein Gefordertes, Notwendiges und kommt ganz natürlich eher in positivem Satze zum Ausdruck. Wäre das Auszuschlieſsende selbst ein Nichtsein, bedürfte also das Verbum des Nebensatzes einer Negation ganz abgesehen davon, daſs *à moins que* dazu verleiten kann ihm eine an die Seite zu stellen, dann könnte es (wie nach *craindre*, wenn das Gefürchtete ein Nichtgeschehn ist) nur die volle, die durch *pas* verstärkte sein; ein Beispiel davon gibt Plattner, Ausführl.

---

[1]) Vgl. *Chiunque poi vive in città grande ..., io non so (eccetto se, ad esempio tuo, non trapassa in solitudine il più del tempo) come possa mai ricevere dalle bellezze della natura o delle lettere alcun sentimento tenero o generoso*, Leopardi, Opere I 292. Die grammatische Erscheinung hat Leopardi auch selbst zu Bemerkungen Anlaſs gegeben, die man in seinen Pensieri di varia filosofia e di belle lettere, Nr. 4073, 4081 4082 findet; er stellt dort sein *eccetto se . . non* gut mit ἐκτὸς εἰ . . μὴ zusammen.

Grammat. § 392 I Anm. 2, ich füge hinzu *eh bien, c'est convenu, ton affaire est faite, à moins qu'on ne me nomme pas* (den Fall ausgenommen, dafs man mich nicht ernennen sollte), Zola, Œuvre 365.

Schliefslich sei bemerkt, dafs *a moins que* altfranzösisch noch sehr selten vorzukommen scheint; mir ist im Augenblick nur folgende Stelle bekannt: Laris ist mit Gauvain in der Kammer der geliebten Marine gewesen, die diesen freundlich begrüfst und an ihrer Seite sitzen geheifsen, jenem aber kein [108] Wort gegönnt hat; Laris, darüber empört, hat ohne dies merken zu lassen zitternd den Palast verlassen und gegen Claris seiner Entrüstung Ausdruck gegeben. Dieser meint, das Benehmen der Marine sei verzeihlich: *Voir, trop plus mesfëistes vous, Quant sans congié la fors alastes Au* (l. *A*) *mains que ne li demandastes* (dafs ihr dort ohne Urlaub wegginget ohne sie [um Urlaub] zu bitten), Claris 19762. Die Emendation vollziehe ich mit beinah ruhigem Gewissen. Man bemerke, dafs die oben erörterte Negation auch hier auftritt, und dafs die Konjunktion den Indikativ nach sich hat, was darin seinen Grund findet, dafs nicht ein möglicher Fall vorbehalten ist, sondern Tatsache Gewordenes von Tatsächlichem in Abzug gebracht wird. Unter solchen Umständen würde neufranzösisch *à moins que* nicht auftreten können, sondern müfste zu *sans* mit dem Infinitiv gegriffen werden. Sollte die letzte Zeile ohne Änderung eines Buchstabens an der Überlieferung zu verstehn sein „warum habt ihr sie nicht wenigstens (darum) gebeten?" *Au mains, que ne li demandastes?*, dann weifs ich zur Zeit für den Gebrauch der Konjunktion *a moins que* im Altfranzösischen gar kein Beispiel beizubringen[1].

---

[1]) Auch GParis a. a. O. meint, *a moins que* in seinem heutigen Sinne sei der alten Sprache fremd, und schlägt für die Stelle aus Claris in ihrem überlieferten Wortlaute eine andere Deutung vor.

15.

Dieu possible.

Weder in Wörterbüchern noch an andern Orten, wo davon die Rede sein könnte, finde ich eines Gebrauches des Wortes *Dieu* Erwähnung getan, der zwar mit den zehn Geboten, wenn man will, sich nicht recht verträgt, indessen, wie noch manches andere, wovon dasselbe zu sagen wäre und das schlimmer ist, sehr häufig begegnet. Er dürfte ziemlich alt sein, doch weifs ich ihn nur aus neuerer Zeit zu belegen, [**109**] was darin seinen Grund haben mag, dafs in den uns näher liegenden Jahrzehnten im ganzen mehr als früher die Sprache, die zum Drucke kommt, sich der des täglichen Lebens nähert, zu ihr sich herabläfst oder sie zu sich emporzieht, jedenfalls die beiden öfter und gründlicher sich mischen. Ich meine die Verbindung von *Dieu* mit *possible* zum Ausdrucke ungefähr dessen, was im Deutschen durch „menschenmöglich“[1], „in aller Welt möglich“, „irgend möglich“ ausgedrückt wird: *il n'est pas Dieu possible que les gens qui habitent là-haut consentent à n'y arriver que par une échelle,* Rev. bleue 1885 I 146b; *est-ce Dieu possible? murmurait-elle,* eb. II 497b; *c'est-il Dieu possible?* eb. 1888 I 53b; *est-ce bien Dieu possible!* Féval, Mme Gil Blas VI 106; *était-ce Dieu possible d'en être réduit à cette misère?* Zola, Germinal 291; *ce n'est pas Dieu possible qu'on abandonne un chrétien de la sorte,* ders., Joie de v. 184; *c'est-il Dieu possible d'imaginer de pareilles horreurs?* Bourget, Disciple 312. Man sieht, und man wird Entsprechendes bei den nachfolgenden Verbindungen sich wiederholen sehn, dafs in allen vorgeführten Beispielen der Satz verneint oder im Sinne der Verneinung

[1]) „Menschen-, christen-, menschenchristen-möglich“, Schweizerisches Idiotikon IV 116. Übrigens lese ich auch bei Anzengruber „Aber die lieben Heiligen sind ja extra zum Fürbitten da, die wird er (Gott) doch nit aus leidigem Eigensinn um eine wohlvermeinte Ehr' bringen? Ganz gottunmöglich!“, Gesamm. Werke in zehn Bänden III 52. Dafs „Gods mogelijk“ und „Gods onmogelijk“ im Niederländischen sehr gebräuchlich seien, lehrt mich Van Hamel im Museum, Juli 1904, Sp. 369.

fragend ist. Das zu *possible* tretende *Dieu* scheint die Kraft zu haben die Grenzen des Möglichen so weit auszuspannen, daſs auch die geringste noch denkbare Möglichkeit, die nur Gott noch zur Wirklichkeit zu führen vermöchte, davon umfaſst werde; zugleich wird aber alle diese, also auch die letzte Möglichkeit durch die Negation oder die Frage in Abrede gestellt oder bezweifelt. Es scheint ja auch nichts einfacher als solche Redeweise. Die Schrift sagt (Lucas I 37) und der Volksmund spricht es ihr nach, daſs bei Gott kein Ding unmöglich ist. So kann sicher ein weiterer Umfang des Möglichen nicht gedacht werden, als er durch den Ausdruck „Gotte möglich" gegeben ist, und ausgeschlossen ist von vornherein keineswegs, daſs *Dieu,* welches altfranzösisch wie [**110**] alle Personenbezeichnungen im Kasus obliquus ohne weiteres den Sinn eines Dativs haben konnte, in der hier besprochenen Verbindung diesen ebenso bewahrte, wie es in den Verbindungen *hôtel-Dieu, fête-Dieu, Dieu merci* in altfranzösischer Weise den Sinn eines Genitivs beibehalten hat. Zu erwägen ist freilich, daſs in mehreren der beigebrachten Beispiele an eine für Gottes Wirken bestehende Möglichkeit des Erfolges, an ein Wollen und Versuchen von seiner Seite auch nicht von ferne gedacht sein kann, daſs *Dieu possible* keinesfalls „für Gott erreichbar", sondern höchstens „in Gottes Welt, unter Gottes Walten denkbar, für Gott zulässig" bedeuten müſste, was von dem ersten angenommenen Sinne der Worte schon ziemlich weit abliegt.

Und dieses Bedenken wird noch gewichtiger, wenn man an andere Adjektiva denkt, die in ganz ähnlicher Weise wie *possible* mit *Dieu* verbunden auftreten, zwar auch mit einem Dativ konstruiert werden können, mit diesem Dativ aber sich doch nur dann vereinigen lassen, wenn er einen ganz andern Sinn als gewöhnlich hat: *cinquante-trois ans, la belle Antonia!* (sie sollte schon so alt sein?) *Ce dos, ces épaules, le plus parfait décolletage de la saison. Ce n'est pas Dieu croyable!* ADaudet, Immortel 38; *mais ce n'est pas Dieu croyable,* Richepin, Césarine 260; *car il n'était pas Dieu permis de jeter tant de chrétiens à la rue,* Zola, Germinal 5; *est-il Dieu permis de risquer sa vie de la sorte?* ders., Joie de v. 89;

il n'est pas Dieu permis qu'on vous mange ainsi la laine sur le dos, eb. 132; *elle se demandait s'il était Dieu permis d'avoir tant de coquinerie*, ders., Bête hum. 232. Liefs sich bei *possible* von der angenommenen ersten Bedeutung aus noch einigermafsen leicht der Übergang zum Gebrauche auch in den minder durchsichtigen Fällen finden, so ist eine entsprechende Bedeutung für *Dieu croyable*, *Dieu permis* äufserst schwer anzunehmen. Das „Gotte Glaubliche" im Sinne von das „nur irgend Glaubliche", das „Gotte Erlaubte" im Sinne von das „unter irgend welchen Umständen, wo immer, wann immer Erlaubte" scheinen kaum denkbare Ausdrucksweisen.

Man wird vielleicht die Sache sich so zu erklären haben, dafs man annimmt, der bei *Dieu possible* durch die blofse Zu- [111] sammenstellung der beiden Wörter nach altfranzösischem Sprachgebrauche unmittelbar gegebene erste Sinn habe sich frühzeitig soweit verdunkelt, dafs man über die eigentliche Bedeutung des *Dieu* keine Rechenschaft mehr sich gab, dieses nur noch wie eine Partikel empfand, die zu dem Adjektiv oder Partizip jene oben gekennzeichnete Andeutung hinzubrachte, die gemeinte Eigenschaft sei im allerweitesten Sinne zu nehmen[1]. Bemerkenswert ist, dafs die Verwendung eines solchen *Dieu* noch nicht weiter um sich gegriffen hat.

Doch kann das noch kommen. Mir scheint wenigstens die Verbindung der blofsen (natürlich ein Verbum begleitenden oder ein Verbum in sich schliefsenden) Negation mit *Dieu* oder *grand Dieu* in manchen Fällen durchaus nicht den Sinn zu haben, den ein parenthetischer, im übrigen gleichlautender Ausruf zu haben pflegt, sondern vielmehr den, dafs jede, auch die geringste Wirklichkeit eines Tuns oder Seins ausgeschlossen

---

[1]) S. das, was Ludwig Tobler, Über die Wortzusammensetzung, Berlin 1868, S. 115 über diejenigen „verstärkenden Zusammensetzungen im Deutschen" äufsert, deren erste Bestandteile er als „Schwurwörter" bezeichnet. Ebenda S. 118 sind dann solche angeführt, wo das „Schwurwort" Gott ist, von noch üblichen gottserbärmlich, gottsjämmerlich und schweizerisch gottegnueg = „überreichlich". Van Hamel a. a. O. Sp. 369 weist auf niederländisch *godsjammerlijk*, *godsluizig* (gottslausig) hin.

sei. Wenn auf die Frage einer mifstrauenden Frau *Et pas de femme du tout?* (nämlich da, wo du hingehst) der Gatte antwortet *Ah, Dieu non,* Lavedan, Marionnettes 211, so heifst dies, und die Interpunktion deutet es an „Ach, Gott bewahre, denk nicht dran"; nicht anders, wenn in der Amoureuse von Porto-Riche Rede und Gegenrede lauten *tu aimes une autre femme. — Ah, grand Dieu, non,* II 6, in welchem Falle mir weniger richtig interpungiert zu sein scheint. Ein paar weitere Beispiele: *vous n'êtes pas pour le progrès? . . les temps modernes? — Ah! Dieu non! Tout ça, c'est du malheur,* Lavedan, Dimanches 233; *ce n'est pas moi qui . . Ah! Dieu non,* eb. 102; *est-ce que, par hasard, vous vous seriez attachée secrètement à quelqu'un? — Moi? Ah! grand Dieu, non,* Marni, Vieilles 77; eb. 90; *je venais vous enlever, mais si vous êtes en train . . — Oh, Dieu non!* Margueritte, Commune 193; *il ne vous parle jamais? — Dieu non,* Frapié, Maternelle 142[1]. Keinem, der derartige Fälle nicht selbst beobachtet hat, werde ich es verdenken, wenn er an der Richtigkeit meiner Auffassung zweifelt; man möge auch mir nicht verdenken, wenn solche Zweifel mich nicht irre machen. Auch wer bei Lavedan a. a. O. 202 liest *à supposer, ce qui n'est grand Dieu pas, que je voudrais te tromper,* darf nicht etwa *grand Dieu* als Beteuerung auffassen, denn das ist es sonst nie; auch nicht etwa als Ausruf [112] schmerzlichen Erstaunens, was hier sehr schlecht passen würde; es ist vielmehr eine in ihrem ursprünglichen Wesen den Franzosen selbst nicht mehr klare Ausdrucksweise, die bestimmt ist mit der Negation zusammen kräftiger und gründlicher einen Gedanken aus dem Wege zu räumen, als die Negation allein es tun würde, zu übersetzen etwa: „woran in aller Welt nichts ist". Ganz entsprechend findet man *Dieu* auch neben *oui* gesetzt: *C'est trop*

[1]) In ungefähr gleichem Sinne findet man auch *diable* verwendet: *les hommes n'avaient, diable, pas besoin de cette excitation à la fatuité,* Faguet in Rev. bleue 1903 I 386a; *tu disais bien par convenance „Mon pauvre père!" car je ne sais diable pas, pourquoi un mort est toujours un pauvre,* Lavedan, Jeunes 81. Man beachte auch hier das Schwanken hinsichtlich der Interpunktion.

drôle! — N'est-ce pas? — Dieu oui, Lavedan, Les Jeunes 136; *Tu es un luron! — Ah, Dieu oui!* eb. 148.

Man sehe um sich zu vergegenwärtigen, wie der Name Gottes zur Partikel hat werden können, was Diez im Wörterbuch II a über *eziandio* (*etiam Deus*) und über einräumende Konjunktionen sagt, die mit *deus* in italienischen Mundarten verwachsen sind, und nehme dazu die von A Seifert, Glossar zu Bonvesin unter *quamvisdeo* verzeichneten Stellen, wo Mussafia und andere von dieser Sache gehandelt haben[1]. Von Toskanischem würde etwa das *forse Dio* hieher zu ziehen sein, das Rigutini und Fanfani unter *forse* anführen: *forse Dio non gliel' avevo detto* „hatt' ich ihm's denn in aller Welt nicht gesagt?" Man sehe auch Meyer-Lübkes Erklärung des sardinischen Fragwortes *ite* (als *gitteu* d. h. *ghitteu*) aus *quid deo,* zur Kenntnis des Altlogudoresischen S. 35. Diese italienischen Vorkommnisse werfe ich nicht in einen Tiegel mit den französischen und verzichte hier auf ihre eingehendere psychologische Untersuchung; doch schien es mir nicht unpassend ihrer zu gedenken um einer gewissen entfernten Verwandtschaft willen, die sie mit jenen verbindet. Auch das nprov. *courrián tant que Dieu poudián* (*nous courions tant que nous pouvions*), das Mistral unter *poudé* und unter *Dieu* anführt, darf hier erwähnt werden. Gewifs ist zu beachten, dafs der genannte Lexikograph *tant que de Dieu pou* (*tant qu'il peut*) daneben stellt, von dem es scheinen mag, es sei vor dem Verstande leichter zu rechtfertigen; doch ist, auch wenn die Wendung mit *de* wirklich der Ausgangspunkt für die andere sein sollte, immer merkwürdig genug, dafs das *de* hat verschwinden können.

---

[1]) Dazu gehört auch *avvegnia Iddio che,* Fioretti di S Francesco (Ausg. von Rom 1902) 25, 25, *magari Dio* in den Wörterbüchern von Rigutini und von Hecker.

[113] 16.

Präposition von ihrem Substantiv durch eine präpositionale Bestimmung getrennt.

Daſs zwei Präpositionen ohne doch eine Zusammensetzung, wie afz. *davant, delez,* nfz. *envers* deren sind, zu bilden, nebeneinander treten können, indem jede ihre besondere Bedeutung wahrt, ist bekannt und für jede Periode der Geschichte der französischen Sprache leicht zu zeigen. Eine Örtlichkeit kann durch einen präpositionalen Ausdruck bezeichnet sein und andererseits die Beziehung eines Tuns zu jener Örtlichkeit abermals durch eine Präposition bestimmt werden, die vor den präpositionalen Ausdruck tritt: *cette cérémonie D'entre les vrais amis devroit être bannie,* Corneille, Suite du Menteur IV 4; *Ils ont vu tout cela de sur une éminence,* eb. III 4; *la mienne* (*vue*) *s'allongeoit fort avant par entre les arbres de la forêt,* Cyrano, États et empires du soleil 361; *sans lever le nez de dessus sa planche,* Coppée, Jeunesse 83; *on s'était colleté devant chez Stockleit pour avoir des titres,* Claretie, Million 334; *l'enivrant départ pour chèz les cousins du midi,* Loti, Fig. et choses 30; *il en sort de sous toutes les vestes,* Rostand, Cyrano IV 7; afz. *il s'en aloit par jouste la vile,* Merlin II 30. Und Entsprechendes ist von Zeitbestimmungen zu sagen: *cela* (das Kind), *c'était lui et elle, mêlés pour jusqu'à la mort de ce petit enfant,* Maupassant, Mont-Oriol 354; *on se sent fort pour jusqu'à la fin de ses jours,* eb. 366; *pour le toujours humain, c'est à dire pour jusqu'à la mort,* Loti, Matelot 8; *ils s'espacèrent de nouveau, ces alliés irréconciliables, pour jusqu'au prochain meurtre, qui les rapprocherait,* Maupassant, Colporteur 195; *en te présentant là, mon cher, je t'assure peut-être, pour dans une quinzaine d'années, ton fauteuil à l'Académie,* Coppée, Jeunesse 197; *c'est pour dans huit jours,* Bourget, Nouv. Pastels 160; *je les* (*ses victoires*) *tiens d'ailleurs pour sans conséquence,* Rev. bleue 1901 I 149b; *les beaux jours d'autrefois, les jours d'avant Dreyfus,* Cornély, Notes

sur l'affaire 110; *qu'était devenue son indifférence d'avant l'entrée d'Hélène?* Bourget, Romans I 272; *leurs premiers élèves d'après l'Empire ont déjà passé l'âge mûr,* Cornély, Notes sur l'affaire 111; *dès avant l'aurore,* Rev. bleue 1901 II 471b; *Boguin a trouvé un ingénieux moyen de reconnaître les bons bulletins* (Stimmzettel) *d'avec les mauvais,* Pellissier, Études de littér. contemp. II 240; *je te cherche depuis avant le jour,* Loti, Spahi 209; *dès en arrivant,* ders., Fig. et choses 150; *samedi prochain j'ai ma commission des monuments qui me tient jusqu'à près de deux heures,* Mérimée, Corresp. inéd. 49; afz. *tres en s'enfance,* Legende in Not. et Extraits XXXV 2, 503; [**114**] *une fille d'entor douze anz d'aaige,* Marque 81a 2. Auch dadurch kann ein solches Zusammentreffen herbeigeführt werden, dafs ein Infinitiv, dessen Verhältnis zu einem Verbum durch eine Präposition angezeigt ist, seinerseits eine präpositionale Bestimmung zu sich nimmt und diese, wie es die ältere und noch in näher liegender Zeit namentlich die dichterische Sprache bisweilen gestattet, dem Infinitiv voran, also zwischen die Präposition und ihn tritt (*Et pour avec éclat en retirer ma foi* oder *Sans d'autres arguments son poème allonger,* angeführt von LQuicherat, Traité de versif. 495; *est-ce que Joseph . . n'est pas retourné auprès de vous autres, pour, à tout le moins, vous dire ses desseins?* Sand, Maîtres-Sonneurs 256; *pour autour de soi trouver des complaisances, il importe tout d'abord, d'être serviable,* Rev. bleue 1895 II 624a). Auf diese Dinge hier näher einzugehen ist meine Absicht nicht. Dagegen möchte ich ein paar Beispiele der in den Grammatiken, soviel ich sehe, unberührt gebliebenen[1] Erscheinung geben, dafs in heutiger Prosa eine Präposition von dem Substantiv, zu dem sie gehört, durch eine präpositionale Bestimmung getrennt wird:

---

[1]) Ich sehe sie jetzt flüchtig (und mit Mifsbilligung) berührt von Emile Rodhe im zweiten Hefte seiner Essais de philol. mod. (1901) S. 34, ebenfalls flüchtig und weniger ablehnend von Brunot bei Petit de Julleville VIII 803 (1899); ungünstig ist ihr wieder Bréal in Rev. bleue 1903 II 802a.

l'aîné avait de sérieuses qualités de franc et dévoué camarade, et cela avec sur sa figure grave un bon et doux sourire, EGoncourt, Fr. Zemganno 199; *avec sur sa douce figure qui avait désappris le sourire, quelque chose d'inexprimablement douloureux,* eb. 368 (bemerkenswert wegen der Länge des Zwischengeschobenen); *les voyageurs-écrivains, anciens, modernes, avec, pour précurseur, saint François Xavier,* Rev. bleue 1892 I 382 b; *j'ai eu le temps de voir plusieurs pauvres diables loqueteux s'embarquer . . . avec, pour seuls bagages et fortune, une pioche,* eb. 1894 II 114 b; *la lune . . montant à l'horizon avec, autour d'elle, des clartés blanches,* eb. 1896 II 362 a; *la citerne des saints, avec, sur la margelle, un pot de terre et un verre commun,* eb. 1897 I 712 b; *c'est une chambre assez spacieuse, avec, au fond, le cercueil où sont contenus les restes précieux,* eb.; *au bout du toit une muraille, avec, au sommet, trois cloches en plein vent,* eb. 713 a; *je traînais dans les rues, au soir* [115] *tombant, avec, dans l'âme, la mélancolie vague des commencements d'amour,* eb. II 79 b; *le verbe et le geste hauts, avec, malgré les soins qu'il prenait, le despotisme, la dureté native qui perçaient,* eb. 1898 I 812 b; *je l'ai trouvé . . une balle dans la poitrine, avec, auprès de lui, ses deux bassets hurlant à la mort,* eb. 813 b; *du vieux pont avec, au milieu, sa chapelle gothique . . le doux ensemble de couleurs!,* eb. II 219 a; *le pas (de la danse des épées) était compliqué singulièrement, avec, de temps à autre, des bonds d'une vigueur prodigieuse,* Loti, Fig. et choses 145; *avec, entre les doigts, cette clef,* Prévost, Jardin secret 269; *Je ne sortirais pas avec, par négligence, Un affront pas très bien lavé,* Rostand, Cyrano I 4; *avec, sur son armure, Son grand col de dentelle, il vient faire le fier,* eb. IV 3; und mit einem Partizip dazu: *un cadet, entrant avec, enfilés à son épée, des chapeaux aux plumets miteux,* eb. II 7; *le portrait de ce dernier est dans le cabinet de travail du père avec, au-dessous, suspendue horizontalement, l'épée que sa main ne sortira plus du fourreau,* Coulevain, Sur la Branche 61.

Man findet in gleicher Weise die Präposition von ihrem Substantiv durch ein Adverbium getrennt:

de longs romans de mœurs dans le genre des romans de Fielding, mais avec toujours des intentions morales très accentuées, Rev. bleue 1892 II 128 b; *il est tout au plus capable d'égratigner, et sans jamais la moindre insistance,* eb. 1894 I 611 b; *le lac apparaît bleu et blanc, calme, avec seulement de petites ondulations qui sautillent, brillent et dansent,* eb. 1898 II 219 a; *les mœurs relâchées de l'époque sont indiquées avec une extrême réserve, avec aussi des traits heureux parfois,* eb. 1900 II 350 a; *il (Baudelaire) n'emplit ses yeux des paysages enchantés des Tropiques que pour, ensuite, le regret de ne plus jamais pouvoir y retourner,* eb. 1902 II 801 a; *un chien savant habillé qui marchait en tête (des zouaves) avec évidemment la conscience de son importance,* Mérimée, Une corresp. inéd. 223; *ce danger unit tous ces artistes — exposés, tous les soirs, à se tuer — dans presque l'affectueux compagnonnage coude à coude des soldats en campagne,* E Goncourt, Fr. Zemganno 198; *la femme se taisait toujours, avec sur le front de ces idées saugrenues qui ne se décident pas à sortir et avec encore l'allée et la venue d'un petit pied bête,* eb. 248; *l'air immobile est tiède comme en mai, avec pourtant cette insaisissable mélancolie de l'arrière-automne,* Loti, Fig. et choses 50; *l'automne méridional avec partout la mélancolie des feuilles rousses,* eb. 57.

[116] So kommt es denn auch vor, dafs beides zugleich eintritt, d. h. dafs ein Adverbium und eine präpositionale Verbindung noch dazu zwischen der Präposition und ihrem Substantivum ihre Stelle finden:

sa chambre a conservé son aspect accoutumé, avec toujours, aux mêmes places, les mêmes petits objets, Loti, Pitié et Mort 240[1].

[1]) Beiläufig sei bemerkt, dafs auch dem Italienischen die in Rede stehende Ausdrucksweise nicht fremd ist: *fermo e tranquillo in un equilibrio di grazia e di forza, con in tutta la persona una sprezzatura di grande signore,* D'Annunzio, Piacere 156; *divorando le parole, con negli*

Und geht man einmal so weit, warum sollte man nicht auch zwischen Präposition und Infinitiv einen Adverbialsatz treten lassen? *je pouvais très bien maintenant traîner une chaise et grimper dessus, pour, quand elle se défendait de moi, atteindre les genoux de ma nourrice et aller téter*, Judith Gautier, Collier des jours 39.

Es sei dazu bemerkt, dafs, wie man sieht, die von ihrem Substantiv getrennte Präposition vorzugsweise *avec* oder dessen Gegensatz *sans* ist. Die zwischentretende Bestimmung hat auf den ihr hier angewiesenen Platz insofern ein gutes Recht, als sie tatsächlich weniger eine nähere Bestimmung zu dem nachfolgenden Substantiv als zu der Vorstellung des Ansichhabens, des Ausgestattetseins ist, die durch *avec* geweckt, durch *sans* abgelehnt, ausgeschlossen wird. Wie mit *ayant, montrant, n'ayant pas* oder ähnlichen Ausdrücken, mit denen *avec* und *sans* sich in den vorgeführten Sätzen würden vertauschen lassen, die Voranstellung der gleichzeitig adverbialen und prädikativen Bestimmungen *sur sa figure* usw. gleich gut ist wie die Nachstellung, so wird auch bei *avec* und *sans* beides zuzulassen sein. Gewagter scheint mir, obgleich immer noch völlig verständlich die oben nachgewiesene Verbindung *dans presque l'affectueux compagnonnage coude à coude des soldats en campagne*; jedenfalls besteht hier keinerlei Beziehung zwischen dem durch *dans* Bedeuteten und *presque*, sondern letzteres wird dem *l'aff. comp.* vorangestellt um anzuzeigen, dafs dieser Ausdruck nur ungefähr, nur annähernd der zutreffende, nicht in seinem vollen Sinne zu nehmen sei. So verwendet man *pres-* [117] *que* ja oft genug; niemand nimmt Anstofs an *dans presque la moitié des maisons*, wo *presque* ebenfalls Präposition und Substantiv trennt; man

---

occhi una specie di barbaglio, eb. 236; *ella soggiunse, con nella voce la commozione di chi vede una cosa di bellezza*, eb. 217; *più sommesso, ma con nella voce un'espressione intensa di passion contenuta*, eb. 346; *ero quasi senza rimorso, senza quasi paura*, eb. 348. Es begegnen Beispiele davon auch noch bei andern als diesem mit italienischen Wörtern mehr französisch als seines Volkes Sprache schreibenden Autor: *il testo con sotto le varianti*, Rass. crit. VII 140; *vidi San Giorgio con in testa la luna piena*, Deledda, Cenere 234.

würde, glaube ich, sagen dürfen *vivant dans presque l'intimité de deux frères*, wohl auch noch *confiante* vor *intimité* einschalten können. An de Goncourts Satze scheint mir auch nur das bedenklich, dafs hier der durch *presque* entschuldigte Ausdruck gar so umfangreich, aus gar so viel Wörtern zusammengesetzt ist.

Endlich aber ist noch zu erwähnen, dafs die in den übrigen Beispielen zur Erscheinung kommende Ausdrucksweise im ganzen doch ziemlich selten begegnet, von manchen gemieden, von einzelnen auch gradezu getadelt und als geziert verworfen wird. So gibt der Mitarbeiter der Revue bleue, der *Jean-Louis* zeichnet, 1896 I 351 b jungen Schriftstellern neben manchen andern ironischen Räten auch folgenden: *quand vous employez le mot avec, n'oubliez jamais de le séparer, par une proposition incidente quelconque, du complément qui l'accompagne. Ainsi: „avec, à leurs fronts bas, des lueurs de sang . .“ Si vous disiez: „avec des lueurs de sang“, vous témoigneriez par là que vous n'avez aucun sentiment de l'harmonie et du pittoresque modernes. Mais avec à, avec sur, avec devant est la marque irrécusable de votre originalité. Avec, dans votre phrase, cela, vous pouvez vous présenter partout; vous êtes sacré et consacré maître.* Und schon früher hatte Flaubert aus Anlafs der Frères Zemganno an Edmond de Goncourt geschrieben *Je suis enchanté de votre bouquin! Dans les premières pages je vous ai cherché quelques chicanes de détail comme „et avec, sur eux“ etc., puis, zut! emballage complet* (d. h. weiterhin war ich völlig hingenommen), Correspondance II 328.

17.

si und *très*.

Dafs *si* (*sic*), abgesehn von seiner veraltenden Verwendung in dem ungetrennten *si que* und als Bejahungspartikel gegenüber einer Verneinung, heute nur vor Adjektiven und [118]

Adverbien auf eine Gradbestimmung vorwärts oder rückwärts weisend gebraucht werde, wird überall gelehrt und ist im allgemeinen richtig; dafs es auch etwa vor präpositionalen Ausdrücken, die den Sinn von Adverbien oder Adjektiven haben, begegne, haben mehrere Grammatiker zu bemerken nicht versäumt, so Hölder S. 274, Littré unter dem zweiten *si* 7, Lücking Schulgr. § 387 Anm. 2 (*si à plaindre, si en peine, si à propos et si en passant*[1]), wie denn die ersteren beiden auch des Auftretens von *si* vor Substantiven gedacht haben, der erstere mit dem nicht überflüssigen Bemerken, dafs es sich dabei um Adjektivsubstantiva handle, d. h. um solche, die wie Adjektiva attributiv oder prädikativ oder appositional auf Bezeichnungen von Seienden bezogen sind (*je ne le savais pas si père de famille*; *La Fontaine, si ami du vrai*; *ces conjectures ne sont pas si conjectures que tu penses*). Es verdient dazu gefügt zu werden, dafs in beschränktem Umfange *si* auch vor Objektssubstantiven auftritt:

ce roi qui avait si peur de l'encre, Rev. bleue 1883 II 473 a; *j'avais si peur des furies de pensée,* Bourget, André Corn. 175; *j'ai eu si peur pour vous,* ders., Pastels 165; *elle avait si peur d'une nouvelle fausse couche,* Richepin, Cadet 149; *je n'ai pas eu la jambe coupée comme j'en avais si peur,* G Duruy, Sans dieu ni maître 141; sogar schon bei Boileau *il a si peur qu'on ne le méconnoisse,* Disc. s. la satire Bd. I 48; *elle avait si soif de vérité,* Bourget, Crime d'am. 130; *le cœur a si envie de croire,* Rev. bleue 1888 II 327 a; (*ces quelques mots suffirent pour que Mme d'Escoubès n'eût plus aussi envie de voir son fils dans l'intimité de la famille de Serres,* Rev. bleue 1892 II 236 a); *a-t-elle eu si tort et ne peut-on pas du moins l'en excuser un peu?* eb. 1902 I 610 a; *Frédéric Moreau . . n'a pas si tort de considérer que cette âme (la sienne) est en effet d'une qualité rare,* Bourget, Œuvres I 113; s. auch Livet, Lex. de la langue de Molière unter *si* S. 595.

[1]) Dazu ist auch *si au sérieux* zu stellen: *il prend tout si au sérieux,* Rev. bleue 1900 I 326 b; *il ne faut pas prendre ça si au sérieux,* Lemaître, Massière II 7.

Wenngleich hier *si* immer vor dem Substantiv steht, so wird man dennoch nicht sagen wollen, dafs es zu diesem in näherer Beziehung stehe, ist doch eine solche zwischen *si* und einem innerhalb seiner eigentlichen Funktion gebliebenen Substantivum durch die Natur jenes Adverbiums völlig ausgeschlossen. *si* gehört vielmehr zu dem ihm vorangehenden Verbum, und wenn auch heute es in näherer Beziehung zu dieser Wortart [**119**] sonst nicht auftritt, so ist doch der älteren Zeit *si* als modale Bestimmung des Verbums durchaus geläufig und steht nichts der Annahme entgegen, von da herüber habe sich die hier gezeigte Redeweise im Gebrauche behauptet, zeitweise vielleicht zurückgedrängt, etwa auf Volksrede beschränkt, nun wieder stärker zur Geltung kommend. Sicher ist wenigstens, dafs im Altfranzösischen *si* nicht nur im Sinne des heutigen *ainsi* „auf diese Weise" das Verbum begleitet:

est ce ore avenant Que si de duel vos oïez? Ch. lyon 1667;
Kant la damme öit si lo saint homme parleir, Poème mor. 177 a; *Tute la nuit a si veillié E suspiré e travaillié,* MFce G 411,

sondern auch im Sinne von *tellement* „dermafsen":

Si at li enfes sa tendre charn mudede, Nel reconurent li dui serjant son pedre, Alex 24 a; *ja n'euch onques mais si soif,* Rich. 927.

Auch mit Bezug auf nfz. *très* ist zu dem, was die Grammatiker lehren, etwas nachzutragen. Hölder S. 275 kennt es nur vor Adjektiven, Adverbien und adjektivisch gewordenen Partizipien; Littré und Lücking § 387 Anm. 3 fügen die adverbial oder adjektivisch gebrauchten präpositionalen Ausdrücke hinzu (*très à la hâte; très en état d'attendre*), Littré auch noch, wie bei *si,* die in adjektivischer Funktion auftretenden Substantiva (*vous êtes sergent et très sergent*; *se fier à celui-ci comme à un très homme de bien*), ohne freilich auf diese Besonderheit im Gebrauche des Substantivs hinzuweisen. Von der Verwendung von *très* vor präpositionalen Ausdrücken füge ich hier ein paar Beispiele hinzu: *très en colère,* Loti, Pêcheur 216; *je suis donc excusable de ne pas être très au courant des choses présentes,* Droz, les Étangs 270; *Mme de Germoise*

n'était plus très au fait des gens d'Arblay, Ducoté, Servage 201; *au fond, très dans l'ombre, Djénane*, Loti, Désenchantées 116; *je sais que tu avais cela très à cœur*, Lemaître, Massière II 1; *son instinct de la conservation, très en arrêt*, Richepin, Cadet; *très au loin, l'ondulation des collines laissait apparaître le dôme de la vieille cité toscane*, Bourget, Nouv. Pastels 202; *il se sentait saisi d'un farouche désir de s'en aller au loin, oui, très au loin*, eb. 239; *les œuvres et la langue françaises y (au Danemark) sont très en faveur*, Rev. bleue 1902 II 755 a; *il est très à présumer*, Pailhès, Chateaubriand, sa femme et ses amis. Wichtiger ist für uns, daſs wir *très* auch vor Substantiven in Objektsfunktion finden:

[**120**] *j'ai très envie d'en avoir un*, Rev. bleue 1884 I 396 a; *il a très envie d'une méchante femme du monde*, eb. 1898 II 633 b; *il lui avait fait très peur*, A Daudet, Fromont 221; *ils ont très hâte de vous voir*, Loti, Yves 304; *il a raison, très raison*, Maupassant, Mont-Oriol 343; s. Brunot bei Petit de Julleville VIII 871 Anm.

Gewagter noch mag erscheinen, wenn *très* zu einem bloſsen Verbum tritt: *ayant très observé la vie et les hommes, il lui paraît difficile de formuler une règle de conduite certaine*, Rev. bleue 1905 II 91 a. Auch sein Gebrauch in Fällen, wo ein Wort gar nicht dabei steht, sondern aus Vorangehendem bloſs hinzuzudenken ist, wozu es eine Gradbestimmung bildet, ist sicher eine Neuerung: *comment sont-elles? Gentilles? — Très!* Loti, Désenchantées 116.

Und hier fällt es schwerer völlige Natürlichkeit der Entwickelung anzuerkennen. *tres* (*trans*) kann, wenn man von seinem präpositionalen Gebrauch absieht und nur seine Verwendung als eines den hohen Grad bezeichnenden Redeteils ins Auge faſst, im Grunde doch nur mit Adjektiven und Adverbien, und zwar seiner Herkunft gemäſs als Präfix, zusammentreten; zu einem Substantiv, es sei denn eines in Adjektivfunktion, kann es sich nicht gesellen; mit einem Verbum sollte es nur ein Kompositum bilden, wie das denn bekanntermaſsen reichlich geschehn ist. Es hat offenbar *tres* schon sehr früh seine eigentliche Natur geändert und ist zu einem Adverbium

geworden, aber auch in dieser neuen Rolle ist es schwer genau zu verstehen: *un treshaut arbre* pflegt man als „einen überhohen Baum“ aufzufassen; damit verträgt sich noch der afz. Komparativ (Superlativ) *le plus treshaut arbre* „den am meisten überhohen Baum“, aber so zu sagen war durchaus nicht allein üblich, sondern man sagte ebenso gern *les tres plus cruels choses dou monde,* BLat. 194; *la tres plus grant partie,* Gir. Ross. 31; *la tres plus grant humilité . . qui onques fust en anfant,* Phil. Nov. QT 5 und dem entsprechend *la trezmilleur mere,* HCap. 195; *la tresmeillor entre les autres,* BLat. 313; *Tresmieux en vaudront grandement,* Tres. Ven. 804. Da möchte man doch annehmen, *tres* sei mit „über“ gar nicht zutreffend wiedergegeben, sondern heifse eher „ganz und gar“, „durchaus“, *absolument.* Nur verträgt sich damit wieder nicht gut, dafs dieses *tres* seinerseits gradbezeichnende Adverbia vor sich nimmt *si tresgrant desroi, moult tresgrant fierour,* was ein die Völligkeit bezeichnendes Redeelement doch nicht sollte, und dafs auch Verbindungen wie *tresmaint* bei solchem Sinne nicht zu verstehn sind. Man wird sich wohl darein ergeben müssen zu sagen, des Präfixes Sinn lasse sich nicht genau bestimmen und habe schon der alten Zeit nicht völlig festgestanden; da [121] es in manchen Fällen mit *mout* habe wechseln können ohne merklichen Unterschied des Sinnes, habe es dieses manchmal auch vertreten, wo es dazu nicht angetan war (wie beim Komparativ) und sei mit ihm zusammengetreten, wo jenes dem Affekte nicht Genüge tat.

Gewifs ist, dafs einige der Auffälligkeiten im heutigen Gebrauche von *très* schon früh begegnen. So sein Auftreten vor präpositionalen Ausdrücken: *Et moult l'en vot tres a point mercïer,* Enf. Og. 1367; *Le salu a tres a point recëu,* eb. 3413; *si forment adolee Et si tres a mesaise et si fort tormentee,* Berte 1660; sodann die Verbindung mit einem Objektssubstantiv oder dem dieses regierenden Verbum: *J'ai si tres soif, ja serai morte,* GCoins. 240, 106. Ist allenfalls auch vom Standpunkte heutigen Gebrauches aus noch zu verstehn die Anrede *le tres mien ami chier,* Gaufr. 292, weil *mon cher ami* zu den Substantiven in adjektivischer Funktion gerechnet werden darf,

so geht dagegen über alles heute Mögliche hinaus *La grant clarté de son cler vis M'a si tres les iauz esblöez*, GCoins. in Zts. f. rom. Phil. VI, S. 333 Z. 644.

18.

Vom Reflexivpronomen. — *vous* und *nous* als Kasus zu *on*.

Was über den Gebrauch des französischen Reflexivpronomens zu sagen ist, hat man der Hauptsache nach lange gesagt. Es hat wie das lateinische und das deutsche eine besondere Form nur für die dritte Person, und zwar die nämliche (*soi* oder *se*) für beide Zahlen. Es kann nur da auftreten, wo das pronominale Objekt[1] eines Verbums mit dem Subjekte desselben Verbums zusammenfällt, nicht aber da wo jenes Objekt blofs mit dem Subjekte eines übergeordneten Satzes eins ist (denn *viande duna as cremanz sei*[2] = *escam dedit timentibus se* im [122] Oxf. Ps. CX 4 ist ein Latinismus). Es ist in vielen Fällen dem geschlechtigen Personalpronomen der dritten Person gewichen und behauptet ganz unangefochten seine Stelle nur da, wo sein Auftreten in unbetonter Form (*se*) möglich ist; wo dagegen betonte Form erscheinen mufs, da sind es in weitem Umfange die Formen *lui, elle, eux, elles* (afz. *lui, li, iaus, eles*), so dafs also vielfach die besondere Andeutung der Identität von Objekt und Subjekt unterbleibt. (Wie weit auch in germanischen Sprachen das Reflexivum abgestorben ist, hat J Grimm, Gr. IV 318 gezeigt; zu den dort genannten Mundarten, die gern das Reflexivum durch das geschlechtliche Personale ersetzen, gehört auch die schweizerische, s. Schweiz. Idiotikon I 400; hier sagt man gleichfalls „er hat es wollen für ihn [d. h. sich] behalten", „er hat es mit ihm [d. h. sich] genommen";

---

[1]) Worunter hier auch die präpositionale Bestimmung verstanden sein soll.

[2]) Der Cambridger Psalter CX 5 gibt blofs *as cremanz*; der lothringische *a ceulz qui lou doubtent*.

„sie fürchtet ihr [sich; aber Dativ]“). Das echte betonte Reflexivum *soi* ist beinah ausschliefslich den Fällen vorbehalten, wo das Subjekt geschlechtlich unbestimmt gelassen oder doch nicht persönlich ist; und das erscheint als durchaus angemessen, da *soi* eben auch kein Geschlecht erkennen läfst. Alle besseren Grammatiken lehren so und erhärten ihre Lehre durch reichliche Belege. Immerhin ist zuzugeben, dafs eine streng durchgeführte Regel sich nicht ergibt, oder doch, dafs je nach der persönlichen Auffassung des Sprechenden bald das eine bald das andere Pronomen wohl angebracht scheinen kann. Die Rev. bleue 1897 I 815 b sagt mit Bezug auf Fustel de Coulanges *indépendant à l'égard des autres, il ne l'était pas moins à l'égard de soi, je veux dire de ses préférences ou de ses convictions individuelles*, und gewifs würde hier *de lui-même* durchaus gestattet gewesen sein. Andererseits finde ich *une majestueuse locomotive . . . entraînant après soi un attelage interminable*, Rev. d. d. m. 27ᵉ année, t. VIII, S. 793, wo ein *elle* trotz der Beziehung auf eine Sache bei der weitgehenden Personifikation derselben sich sicher hätte rechtfertigen lassen; *aussi . . . se fâchait-elle tout de bon quand sa cousine larmoyait malgré soi*, Ducoté, Servage 80; *faisant un retour soudain sur soi-même, elle se souvint que pendant plus de trente ans elle avait disputé, criaillé, contrarié . . sans excuse*, eb. 350. Wie gewöhnlich (vom Altfranzösischen hier abzusehn) noch im siebzehnten Jahrhundert *soi* mit Bezug auf eine bestimmte Person war, zeigen die grammatischen Zusammenstellungen zu den einzelnen *grands écrivains* der Hachetteschen [123] Sammlung, daher dann Haase, Französ. Syntax des 17. Jahrh. § 13 a (die genauen Citate s. in der sorgfältigen Übersetzung des Buches durch Frl. Obert). Dafs umgekehrt *lui* altfranzösisch häufig da erscheint, wo bei unbestimmtem Geschlechte des Subjekts der heutige Gebrauch *soi* bevorzugt, habe ich zum Ächten Ring² Z. 36 gezeigt, s. auch Haase, Syntakt. Untersuch. zu Villehardouin und Joinville S. 16. Bekanntlich ist es andererseits dahin gekommen, dafs *soi* sich einstellte, wo nur das geschlechtige Personale berechtigt war, indem keinerlei Zusammenfallen des durch das Pronomen zu

Bezeichnenden mit dem Subjekte besteht: *Descendue est, et si home entor soi,* Gayd. 260; *a tant s'en part de soi* (*de la dame*), eb. 261; *Puis vient* (*li rois*) *vers soi* (*la sainte*) *sanz demoree,* Barb. u. M. I 275, 167; wenn man im RCharr. liest *S'ert une dameisele o soi* (mit dem Ritter) *Venue sor un palefroi,* 733, so mufs das bei Crestien freilich Bedenken erregen, und man wird eher Tarbés Text vertrauen, wo es heifst *S'ot une dameisele,* so dafs dann *dameisele* Akkusativ wird und *soi* sich auf das Subjekt bezieht; s. dazu Ulbrich in Zts. f. rom. Phil. III S. 294 unter Nr. 3 und Ebering eb. V 328. Hinlänglich ist von den Grammatikern des Neufranzösischen darauf hingewiesen, dafs man *soi* auch bei bestimmtem Subjekt etwa verwendet, wo ein *lui,* das nach sonstigem Gebrauche zu stehn hätte, mit einem zweiten, nicht reflexiven *lui* zusammentreffen würde: *l'avare qui a un fils prodigue, n'amasse ni pour soi ni pour lui,* und dafs das gleiche geschieht, wo es drauf ankommt, dafs das Reflexivpronomen als Akkusativ und nicht als Nominativ verstanden werde: *il s'est sauvé soi-même* (*se ipsum*) während *lui-même* an sich zwar dies auch heifsen kann, indessen, da *soi-même* als Akkusativ zu nehmen näher liegt, eher im Sinne von *ipse* verstanden wird. Ursprünglich freilich ist *lui* so gut Kasus obliquus wie *soi*; man wird aber einräumen, dafs, da der Gebrauch von *lui* als Nominativ weit früher eingerissen ist als der von *soi,* eine gewisse Neigung bestehn darf, *lui* da vorzuziehn, wo die Auffassung des Pronomens als Akkusativ ausgeschlossen werden soll. Dafs auch *soi* in Nominativfunktion erscheine, ist übrigens lange anerkannt; man wird eine [124] solche müssen gelten lassen, wo *soi* als prädikative Bestimmung bei *être, rester, redevenir* auftritt und „der, der man ist (war)" bedeutet[1], ferner da, wo es in solchen unvollständigen Vergleichungssätzen nach *que* und *comme* erscheint, die im Falle vollständiger Ausführung *on* zum Subjekte haben müfsten, ein *on,* das als tonloses Wort unanwendbar wird, wo ein Verbum fehlt (*on a souvent besoin d'un plus petit que soi,* La

[1]) Vgl. *così facendo egli era più che mai sè medesimo,* Rajna, GParis S. 26.

Font. F. II 11, 2; *n'y a tel comme soi,* Sprichwort), endlich wo *soi* appositional neben *on* steht. Auch davon ist schon öfter die Rede gewesen, s. Ulbrich a. a. O. S. 294 Nr. 4, Haase § 13 e, jedoch immer als von einer Eigentümlichkeit der Sprache früherer Zeit. Es verlohnt Beispiele aus der Gegenwart hinzuzufügen: *on ne pourra plus croire qu'à la peinture qu'on aura faite soi-même* (da soviel mit falschen Urhebernamen bezeichnete Bilder in den Handel kommen), Rev. bleue 1885 II 638; *si l'on ne pouvait admirer que les littérateurs qui pensent comme soi, il y a longtemps que Bossuet ne serait plus lu que dans les séminaires,* eb. 1893 II 713 b; *comment se prétendre au-dessus des hommes, si soi-même on est obligé de s'avouer l'un d'eux,* eb. 1894 II 642 a; *dans la vie comme dans l'art, on trouve toujours plus avancé que soi,* Rev. bleue 1904 II 538 a; *auprès de plus faible que soi, il oubliait sa faiblesse,* Ducoté, Servage 77; *on croit que tout se transforme en même temps que soi,* Maeterlinck, Vanna I 2; *pour ne pas figurer, soi obscur, sur le livre d'or de l'amour* (d. h. *des amants fortunés*), *il faut ne s'en être jamais mêlé,* Rev. bleue 1903 II 470 a. Und ist auf diese Weise *soi* der Stellvertreter oder der den Ton auf sich nehmende Begleiter des Nominativs *on* zu werden fähig, so ist es nur natürlich, dafs es auch nach Präpositionen als Kasus obliquus von *on* erscheint, das in der neueren Sprache bekanntlich keinen hat, wo man also im Deutschen „einem, einen" setzt: so im älteren Neufranzösisch, wie Ulbrich a. a. O. Nr. 2 zeigt, so noch bei La Fontaine: *lors qu'on tient femme jolie et qui n'est point à soi* („die einem nicht gehört"), Contes I 3, 102, so aber auch heute: *voir aux autres ce qui est à soi* (in fremdem Besitze sehn, was einem gehört), *se mettre à la porte pour ces gueux d'enfants, ah non!* Zola, Terre 32; *il n'est pas mal de savoir les langues étrangères; cela fait toujours plaisir à soi, et quelquefois aux autres,* Rev. bleue 1895 II 201 b; *nous finirions par devenir méchants, et c'est très ennuyeux, plus encore pour soi que pour les autres,* eb. II 345 a; *est-ce que ça arrive, les accidents? aux autres peut-être, mais à soi-même jamais,* eb. 1888 I 50 b; *dans une émotion intense, on est d'ordinaire peu capable de*

remarquer ce qui se passe autour de soi, eb. 1903 II 258 b; *c'est une sensation des plus singulières de trouver une écriture semblable à la sienne, quand on sait que les phrases ne sont pas de soi,* Rosny, Fianç. d'Yvonne 163; *on sent qu'en soi, comme autour de soi, tout pourrait être si beau,* Loti, Désenchantées 193; *N'écrire jamais rien qui de soi ne sortit* (l. *sortît*), Rostand, Cyrano II 8.

[125] So ist denn damit zu dem tonlosen Nominativ *on* ein betonter Nominativ oder ein betonter Kasus obliquus gegeben, wie zu *il* in *lui,* zu *je* in *moi.* Als tonloser Dativ oder Akkusativ zu *on* dient bekanntlich *vous* oder auch *nous* (s. Hölder S. 86 Anm. 1, Plattner § 306 Zusatz, Seeger I § 91 Anm. 2; *un reste d'éducation chrétienne apprenait à faire aux autres ce qu'on voulait qu'il vous fût fait,* Mme Adam, Premières armes 198); und diese betreffend füge ich hier zwei kleine Bemerkungen bei. Erstens findet sich, wie schon Robert, Questions de grammaire S. 216 bemerkt und an zwei Beispielen gezeigt hat, dieses *vous* auch in Sätzen, die eine Anrede in der zweiten Person des Singulars enthalten, so daſs also scheinbar in einem Atem die Rede sich nach zwei Richtungen wendet. Was Robert bei Erckmann-Chatrian gefunden hat, ist mir bei Zola und sonst begegnet: *tu es agaçant, à vous déranger toujours, quand on travaille* (unerträglich, wie du einen immer bei der Arbeit störst), Œuvre 55; *jamais tu ne vous adresserais quelque chose d'aimable,* Bête hum. 54 (du würdest einem aber auch nie ein freundliches Wort gönnen); *tu vous fiches un de ces tracs, à vous arriver à des heures pareilles* (du jagst einem einen Schrecken ein, indem du einem zu solcher Stunde ins Haus fällst), Ducoté, Servage 331. Offenbar ist, wie in so vielen andern Fällen, der eigentliche Sinn dessen, was gesagt wird, dem Bewuſstsein entschwunden, *vous* eben tatsächlich ein bloſser Kasus zu *on* geworden. Den gleichen Schluſs wird man daraus ziehn dürfen, daſs zweitens Wörter, die mit einem solchen *vous* zu kongruieren haben, nicht die Pluralform zeigen: *quand on aimera tendrement, passionnément les dieux qui vous ont vu naître, on aura dans le cœur un coin sain et vigoureux qui préservera le reste de la*

corruption, Rev. bleue 1886 I 28 b; *il* (Caro, wenn man ihn besuchte) *disait quelques mots, mais qui valaient beaucoup: il vous définissait à vous-même; il y joignait une ou deux indications qu'on ne remarquait pas d'abord, mais qui, une fois qu'on avait descendu son escalier, vous revenaient avec insistance et finalement dirigeaient vos études, quelquefois votre vie,* eb. 1887 II 125 a; ebenso bei *nous*: *cette place chaude, abritée, où l'on revient comme au refuge, quand la vie nous a blessé,* A Daudet, Fromont j. 183. Oder soll man annehmen, mit jenem *vous* wende sich der Sprechende auch schon ursprünglich nicht an eine Mehrheit, sondern an eine einzige, wenn auch nicht bestimmte Person, und so erkläre sich der Singular der damit [126] kongruierenden Wörter? Ich möchte es darum nicht glauben, weil in diesem Fall das Nebeneinander von *tu* und *vous* noch auffälliger wäre, als es so schon ist, und auch der entsprechende Gebrauch von *nous,* mit dem der Redende gewifs nicht sich selbst meint, solcher Auffassung im Wege steht.

Endlich sei noch erwähnt, dafs auch im Französischen, wenigstens mit dem Infinitiv verbunden, das tonlose Reflexivpronomen dritter Person sich findet, wo das der ersten oder der zweiten zu stehn hätte. J Grimm Gr. IV 319 spricht von solchem Verfahren der hochdeutschen Volkssprache („wir freuen sich")[1], versäumt auch nicht darauf hinzuweisen, wie früh schon

[1]) ‚G'sehn hab'n wir sich jetzt schon lang nit', Anzengruber, Gesamm. Werke in zehn Bänden III 255; ‚jetzt hab'n wir sich ausg'redt, und jetzt kannst auch wieder gehn', eb. 257; ‚weil wir zwei sich gut leiden mögen', eb. 331; ‚setzen wir sich vorerst da nieder', eb. 331; wir reden sich doch in gutem', eb. II 180; ‚das lassen mer sich von ein' saubern Monsbild . . g'fall'n', eb. 181, und so bei ihm sehr oft. Öfter steht das Reflexivpronomen dritter Person für das der ersten des Plurals bei Straparola und zwar (wie hier) auch beim Verbum finitum: *noi si troviamo,* I 73; *noi se n'andiamo,* I 121; *noi si annegheremo,* eb. 133; *partiánsi,* eb. 204. Von entsprechendem Gebrauch im Neuprovenzalischen handelt Nédey in Rev. de philol. franç. XVI 308 (s. auch eb. XVII 80), Staaff im Literaturblatt 1907 Sp. 117 (aus Anlafs von Brusewitz' Dissertation); im Romontsch Brandstetter, das schweizerische Lehngut, S. 22. Zahlreiche Beispiele bieten Ives Canti popol. velletr., z. B. Nr. 87, 122, 172.

in indogermanischen Sprachen und in wie weitem Umfange die Neigung sich bezeuge das reflexive Pronomen oder das reflexive Suffix der dritten Person ohne Unterschied der Person zu verwenden. Vauquelin de la Fresnaye sagt in seinem Art poétique *Doublet . . Met ses beaus vers au iour, nous enseignants moraux, Soit en dueil, soit en ioye, à se porter egaux*, II 734, was Pellissier in seiner Ausgabe (1885) S. 192 hervorzuheben nicht unterlassen hat. Bei Molière liest man gleichfalls *Non, non; sans s'emporter, prenez un peu souci De me justifier les termes que voici*, Misanthr. IV 3, 1359, wozu man Livet, Lexique de l. lang. d. Mol. unter *soi* vergleiche, und bei Régnier *Apprenons à mentir, nos propos desguiser . ., Le chapeau dans la main, nous tenir sur nos membres, Sans oser ny cracher ny toussir ny s'asseoir*, Sat. IV. Und ein Allerneuster sagt *notre devoir maintenant est de se résigner*, Margueritte, Désastre 488.

19.

Bestimmter Artikel im Anruf und im Ausruf.

Wenn in diesen „Beiträgen“ (II 44 = II² 51) von Fällen die Rede gewesen ist, wo der „bestimmte Artikel“ seine ursprüngliche Natur, die eines demonstrativen Adjektivs, noch besonders [127] deutlich erkennen läfst, so ist doch dort lange nicht alles gesagt, was davon zu sagen war; es war dort auf anderes abgesehn, und jener demonstrative Sinn hatte nur als Ausgangspunkt zu dienen für eine Erörterung, deren Schwerpunkt anderswo lag. Ich knüpfe hier noch einmal an die in den angeführten Fällen (*de la sorte, pour le coup* u. dgl.) offenbare Kraft des aus *ille* entstandenen Wortes an. Nicht die nämliche, doch eine verwandte Bedeutung zeigt es in der Anrufung, unter Umständen also, wo deutscher Gebrauch den bestimmten Artikel meidet (Grimm'sches Wb. II 979, 10). Es ist davon bei verschiedenen Grammatikern gehandelt, nicht

überall, und so auch bei Diez III[3] 23 nicht, mit der notwendigen Unterscheidung der Fälle, wo die Anrufung einen Artikel blofs nicht ausschliefst, der schon ohne Anrufung auftreten müfste, von den andern, wo erst sie ihn herbeiführt. *Lode, la meie aneme, nostre segnor* im Oxf. Ps. CXLV 1 oder *Li nostre deu, vengiez nus de Carlun,* ChRol. 1907; *la meie gent averse, Car chevalchiez,* eb. 3295 sind ersterer Art und zeigen hinsichtlich des Artikels nur dasselbe Verhalten wie *la meie aneme lodet nostre segnor* usw., und gleiches gilt von neufranzösischen Beispielen wie *viens, l'épouse de mon cœur,* M[me] de Staël, Delph.; *O, mon fils, o, ma joie, o, l'honneur de nos jours, O, d'un état penchant l'inespéré secours,* Corneille, Hor. IV 2; *Cours et saute en liberté, O la joie et la gaîté De ce ménage,* EManuel, Poèmes pop. 179, auch von *Allez, la mèr' Michel, vot' chat n'est pas perdu* im Volkslied und von *bon jour, l'hôtesse.* Dagegen ist erst durch den Anruf der Artikel möglich geworden in *Où allez-vous, la belle, où allez maintenant?* Haupt, Franz. Volksl. S. 97; *Ah, qu'avez-vous, la belle, qu'avez-vous à chanter?* eb. 142; *Que faites-vous là, la belle? pêchez-vous du poisson?* eb. 32, wo die Angeredete nicht *la belle,* sondern *belle, une belle* ist, oder in *Dodo, l'enfant, do,* Béranger, Ma nourrice; *eh, mangez donc, les citoyennes,* de Vigny, Stello, Kap. 28; *Ah, ah, l'homme de bien, vous m'en voulez donner,* Molière, Tart. IV 7. So gewöhnlich grade in volksmäfsiger Rede heute der Artikel in dieser Weise des Gebrauches begegnet, so selten scheint er sich in der alten Zeit unter gleichen Umständen zu finden. Zwar zu den von Diez [128] gegebenen Beispielen von seinem Beharren neben possessivem Adjektiv im Anrufe ist es leicht weitere hinzuzufügen; auch in andern Fällen dient er in der Anrede, aber, wie mir scheint, ohne durch sie veranlafst zu sein; die Verbindungen, in denen er erscheint, würden nicht anders lauten, wenn sie Subjekt, Objekt, Prädikativ einer Aussage wären:

C'as enpensé, li fiex au roi Charlon? Alisc. 92; *aies merci de mei, li filz de David,* Serm. poit. 58; *vasal, bien aies tu, Li fius au vilain de Pelande,* Ferg. 101, 28; *Entendez moi, de France li barnez,* Nymes 638; *or ne vos esmaiez, Li home*

deu, Cov. Viv. 778; *N'aiés paor, la dama dist, Li fort chavaller Jhucrist,* SCath. 1034; *Li dex Martin, quar nos delivre,* PGat. SMart. 1638; *Que me venés, dist il, le roy de Turfanie?* Gaufr. 202; *Entent a moi, li fors rois Desïers,* Og. Dan. 4313; *Qui es-tu, li paumiers sor cel cheval corant?* Orson 3357.

Auch wenn das vom Artikel begleitete Wort keine nähere Bestimmung bei sich hat, braucht der Artikel nicht durch den Anruf veranlafst zu sein: *Venez, li buen, a ma citei; Aleiz, li mal, a dampnement,* Ruteb. I 149; *alez ensus de moi, li maloiet,* Turp. I 14, 19 (die einen sind die Guten, die andern die Verdammten). Das einzige Beispiel aus alter Zeit, das ich augenblicklich den oben aus der neueren beigebrachten an die Seite zu stellen vermag, ist *La bele, des nonpers la flors, ne faites vostre pris mentir,* Tr. Belg. II 140, 22 (Raynaud 2020); und auch hier möchte ich, obgleich nach Scheler alle fünf Handschriften gleichlautenden Text geben, nicht schwören, dafs der Dichter nicht gesagt habe *Ha, bele*[1]. Mit Recht hat aber Diez III 24 auf den von Blanc S. 288 (danach auch von Vockeradt § 392, 2) nachgewiesenen Gebrauch des ital. *quello* hingewiesen, das ebenso wie der französische Artikel das anrufende Substantiv begleitet und die demonstrative Natur des Artikels einleuchtend werden läfst (Hecker, It. Umgangsspr. 130: „Sie da, gute Frau!" *Quella donna!*).

Haben wir bisher den bestimmten Artikel in einer Weise, die deutscher Neigung fremd ist, Ausdrücken beigesellt gefunden, mit denen angerufen wird, so treffen wir ihn nicht minder — und das berührt den deutschen Beobachter weniger fremd- [129] artig — im Ausruf, der, einerlei an wen sich wendend, aus einem Substantiv allein oder öfter aus einem von einem Adjektiv begleiteten oder aus einem Adjektiv bestehend, die prädikativ gemeinte Bezeichnung eines vom Redenden und vom Angeredeten gesonderten Seienden ist: *le monstre! le brave*

[1]) Solchen Gebrauch des Artikels scheint auch Bédier dem Altfranzösischen nicht zuzutrauen; s. seine Anmerkung 1 auf S. 14 des ersten Bandes seiner Ausgabe von Thomas' Tristan.

homme! le malheureux! (Lücking § 187, 1 a, Hölder § 61 A. 1 am Ende, Seeger II 174); *la ville, toute la ville se déployait devant moi. Le beau spectacle!* Rev. bleue 1887 I 778; manchmal ist der Ausruf ironisch gemeint, was die Grammatik natürlich nicht berührt: *le bel avantage! le grand malheur!,* manchmal wird nachträglich, besonders gern mittels des in diesen Beiträgen I² 13 erörterten *que* das Subjekt zu dem ausgerufenen Prädikativ hinzugefügt: *la douce chose que d'aimer!* Molière, Fourb. de Scap. III 1; *la bonne maison que celle du seigneur Gabriel!* Lesage, Gilbl. IX 1; *la belle langue que la langue turque,* de Vigny, Stello, Kap. 17; afz. *Li grans damages que ci gist!* Perc. 20177 (wo *que* natürlich Konjunktion ist).[1] Doch davon verlohnt kaum mehr zu reden. Wichtiger ist, dafs derartige, im Grunde doch abgelöste Ausrufe bildende Ausdrücke bisweilen, ihr eigentliches Wesen teilweise aufgebend, in zusammenhängende Rede aufgenommen werden und darin Funktion von Subjekt, von Objekt, von Prädikativ übernehmen. Es ist dies namentlich im Italienischen gewöhnlich, was hier, da die Grammatiker dieser Sprache davon nicht zu sprechen scheinen, zunächst gezeigt werden soll:

[130] *oh, quella sincerità è pure la bella cosa,* Goldoni, Locand. II 2; *non avete tempo; ciò che voi fate, è dunque la cosa di grande importanza,* ders., Burb. benef. I 6; *E' fu il bel motto di colui* (B. Franklin) *che disse: „Pria si vedrà star ritto un sacco voto Che star sul trono un re che*

[1]) Ob die entsprechende Redeweise im Deutschen als Gallizismus zu gelten habe, wie Brandstäter, die Gallizismen in der deutschen Schriftsprache, Leipzig 1874 S. 144 annimmt, der sie bei Lessing, Schiller und andern nachweist, lasse ich dahingestellt. Bei Goethe finde ich „schien ich Liebe zu vermuten, so schwieg sie rasch, ward mürrisch und sprach kein Wort. — Die schöne Unterhaltung!" Die Wette, Sc. 2. Gleite ich beim Lesen über das „die" hinweg als über einen blofsen, völlig tonlosen Artikel, so macht die Ausdrucksweise auch auf mich den Eindruck des Gallizismus; doch nicht mehr, wenn ich dem Wörtchen mehr Dauer und Ton und damit mehr von seiner ursprünglichen demonstrativen Natur gebe. Oder soll es dann die Übersetzung eines französischen *ce* sein, das in Ausrufen ja ebenfalls erscheint? *ce bon Majorin! c'est bien gentil à toi d'être venu!* Labiche et Martin, Voy. de M. Perrichon I 6.

il suo si frisse Nè più sa per danari a chi far voto", Alfieri, Misog. 28. sett. 1792; *la ragion di stato è pur la terribil cosa*, Grossi, Nic. de' Lapi, Kap. 34; *eh via, ella è pur la gran fanciullaggine*, eb.; *Oh, se fossi caduto in qualche buca E mi fossi la testa fracassata, Perdeva il gran bel suddito il granduca*, Guadagnoli, Capitolo; *non ho già voluto dire che questo e gli altri sommi prosatori mi raffreddino e rallentino. Sarebbe questa la grande infelicità o più veramente stupidità*, Leopardi, Epist. I 50; ... *l'onore che mi son fatto qui coi fichi e coll'olio, di cui non si finisce di dire il gran bene*, eb. I 437; *sarebbe pure stata la grande carità non farci mai venire al mondo*, Guerrazzi, Beatr. Cenci, Kap. 6; *questa ella è pure la insopportabile lettura*, ders., Isab. Orsini, Kap. 8; *oh, il pianto è pure il gran balsamo, a chi è stato concesso*, Giusti, Epist. II 43; *questi Arconati sono pure la brava gente*, eb. 128; *sei nervoso? — Adesso no. Ho passato la mala notte;*[1] *ma dopo, ho dormito*, Serao, Castigo 222; *La mala cosa, chi gli è innamorato* (mit der Anmerkung *È pur la mala cosa essere ecc.*), Tigri, Canti pop. tosc. S. 141.

Im Französischen stöfst man auf solche Ausdrucksweise bei weitem seltener, und so ist denn weniger zu verwundern, dafs sie hier noch nicht nachgewiesen ist; ich kann aber nicht umhin sie zu erkennen in

le grand nombre d'heures s'écoulèrent depuis, car le soleil était au milieu de son cours, quand je revis la lumière, Nodier, Les quatre talism.; *La nature essuîra tous les pleurs de leurs yeux: La nature est la bonne hôtesse*, EManuel, [131] Poèm. pop. S. 72,[2] und an folgenden altfranzösischen Stellen, die hierher zu rechnen ich ein gutes Recht zu haben glaube, bis ihr bestimmter Artikel in einleuchtenderer Weise

[1]) Vgl. *quella figlia del re .. ave* (= *ebbe*) *la rea notte*, Apollonio (Salvioni) 12, 9.

[2]) Wie dagegen *traiter de la bonne façon, écrire de la bonne encre, faire la fine voix* aufzufassen seien, habe ich in diesen Beiträgen II 19 = II[2] 22 gesagt.

gerechtfertigt sein wird: *En la parfonde Ardane es les vos tos entrés; Lors lor covint sofrir les tresgrans povretés. Il n'oserent aler n'a chastiaus, n'a cités,* RMont. 85, 6; *Dius t'envoit le mal jor demain,* Ferg. 140, 15 (gewissermafsen: einen Tag der Art, dafs du rufen mögest *le mal jor!*); *Le mal jor aies tu demain,* Eust. Moine 2025[1]; *Tu aies la bone aventure, Ce dist Ranart, sor tote rien,* Chast. III 88; *amis, vous soiés Li bien venus,* RCcy 3030 (daneben öfter ohne den Artikel, der heute in dieser Formel kaum entbehrlich ist); *Sire, li bien soiez venuz,* Escan. 9844 (mit seltsamer, aber erklärlicher Stellung); *biax doux amis, bien soiiés vos trovés! — Et vos, bele douce amie, soiés li bien trovee,* Auc. 26, 5; *Vous soiez li tresbien trouvez,* Claris 12394; *Vous soiez or la mal trovee,* Ruteb. I 299; *Et verité est [or] par tout la mal venue,* Gr. Schisme 10, 2; *Que le mal soies tu haitiés,* Eust. Moine 189; *Que le mal soiés vous montés,* eb. 211; *Le mal puist il estre arivés,* eb. 1572 (an welchen letzten drei Stellen wir die eben beobachtete Trennung des *mal* von seinem Partizipium und wohl infolge derselben den Artikel nicht kongruierend finden mit dem Worte, zu dem er doch gehört, sondern in Übereinstimmung mit *mal,* als ob dieses ein Akkusativ wäre); *Roges Lions soit li maudis,* Ille 1089; *Tes gens puist estre la* (Michel schreibt *là!*) *maudite,* Rose 12874; *Telz vie* (einsilbig!) *doit estre la maudite,* Ren. Contref. in Robert, Fabl. I 50; *Es vous venu le roi, qui soit le malëi,* Gaufr. 193; *La teue loi soit la honie,* Ruteb. I 213; *Qu'ele puist estre la honie,* Escan. 6878; und schliefslich wird hieher zu ziehn sein auch *Sire, or voi bien que 'devenue Est vo courtoisie la merde,* Escan. 22537 (etwas, bei dessen Anblick [132] man rufen mag *la merde!* „welch ein Dr.!"); *Mais cil ki les en lowent* (die Spielleute für ihre Tätigkeit bezahlen), *cil funt la derverie,* Poème mor. 521 c. Anknüpfend an das hier Vorgetragene hat LWeigert in seinen Untersuchungen zur spanischen

[1]) Anders in nfz. *souhaiter le bon jour* „den üblichen, selbstverständlichen".

Syntax auf Grund der Werke des Cervantes, Berlin 1907 S. 71 Beispiele entsprechenden Verfahrens aus seinem Autor gesammelt.

Es bildet die hier behandelte Einverleibung dessen, was eigentlich ein Ausruf ist, in den gewöhnlichen behauptenden oder fragenden Satz ein bemerkenswertes Seitenstück zu der vor langen Jahren schon und dann in diesen Beiträgen II 110 = II² 122 noch einmal von mir zur Sprache gebrachten Erscheinung, die dort als appositionaler Ausruf bezeichnet wurde. Im abgelösten Ausruf darf das Auftreten wie das Nichtauftreten des bestimmten Artikels neben dem Substantiv als gleich natürlich gelten; dieser bringt einen Hinweis hinzu, der ebensogut unterbleiben kann. „Der arge Bösewicht!“ „(ein) arger Bösewicht!“ „der schöne Vorteil!“ „(ein) schöner Vorteil!“ Dagegen mufs unser heutiges Empfinden sich erst einigermafsen daran gewöhnen, dafs der vom Artikel begleitete Ausruf in der zusammenhängenden Rede in die Stellung eines Prädikativs oder eines Objekts tritt, wo der Hinweis auf etwas als auf ein dem Gedanken bereits Gegenwärtiges uns ferner liegt; und nicht minder daran sich gewöhnen, dafs der artikellose Ausruf sich appositional an die Seite eines Subjekts oder eines Objekts stellt oder gar die Stelle desselben einnimmt, wo uns die im Artikel liegende Hinweisung auf das Gegenwärtige durchaus angebracht scheinen würde. Aber mir kommt vor, wer überhaupt die Fähigkeit erworben hat in eine Gedankengestaltung sich zu finden, die seiner Muttersprache fremd ist, und zwar sich so darein zu finden, dafs er nicht allein die jener entsprechende Ausdrucksweise unbesehn und unverstanden sich aneignet, sondern in der sich darin aussprechenden Denkform „noch einmal denkt“, der wird auch hier sich nicht zu sträuben brauchen.

20.

Absolute Infinitive.

Zu den zahlreichen Arten von Rede, die als „Mitteilungen", als „Aussagen" wenigstens im engeren Sinne darum nicht gelten dürfen, weil in ihnen nicht ein Geschehen, eine Art des Seins [133] prädiziert wird, weil sie keine Sätze darstellen, gehören auch gewisse Verwendungen von Infinitiven mit Zubehör, die durchaus absolut, also aufser aller Abhängigkeit von irgend etwas auftreten. Ich meine hier nicht jene lakonischen „stark klingeln!" *s'adresser au concierge!* u. dgl., von denen öfter gesprochen worden ist, sondern das noch kaum erwähnte *dire* mit einem davon abhängigen Satze und einige verwandte Ausdrucksweisen. Gelingt es den Liebhabern der „Ellipse" in manchen Fällen etwas ausfindig zu machen, womit der vermeintliche Überrest aus einem greulichen Wortgemetzel sich zu einem aller erforderlichen Gliedmafsen frohen Satzkörper wieder vervollständigen liefse — das Motiv der Verstümmelung bleibt freilich gleich unerfindlich, wie der Grund, aus welchem durchaus so und ja nicht anders ergänzt werden soll —, so wird gerade hier es besonders schwer eine Ergänzung vorzuschlagen, der man die wünschbare Unentbehrlichkeit im Anbeginn und Entbehrlichkeit im Laufe der Zeit nachrühmen könnte.[1]

Dire qu'il ne fait pas encore jour et qu'il faut se crever les yeux à travailler au gaz! GDuruy, Fin de rêve 76; *dire que je t'ai méconnue d'abord!* ders., Ni dieu ni maître, 206; *j'ai lu hier presque tout un chant de l'Énéide. Dire que j'ai copié cela cent fois en pensum!* Ducamp, Souv. littér. I 60; *il avait coupé la tête à sa maîtresse qui le trompait. — Dire qu'on l'eût acquitté pour sa femme légitime!* ADaudet, Pet. paroisse 168; *dire qu'il était si simple d'abdiquer!* Rev.

[1]) Mit Recht fragt Herr JBastin, Le verbe dans la langue française, Petersburg 1896, S. 107 *Où trouverons-nous un verbe sous-entendu dans des phrases comme celles-ci: Je le croyais mon ami, et dire qu'il m'a trompé! — Mon père est mort, et croire que je ne le reverrai plus.* Doch geht er auf diese Redeweise weiter nicht ein.

bleue 1891 II 158b; *bien la peine ce temps-là aujourd'hui! Dire qu'hier il tombait des hallebardes!* eb. 1895 II 396a; *qu'il est vrai, le mot navré de la coquette à son miroir: Dire que je regretterai cela demain!* LDaudet, ADaudet 91.

Offenbar wird durch das jedesmal an Rede Gegebene nur je eine Aussage des Inhalts ins Bewufstsein gerufen, den der [134] mit *que* eingeleitete Nebensatz darstellt. Es handelt sich dabei allemal um eine Aussage, die der Sprechende ganz wohl auch selbst tun, als den Inhalt seines eigenen Denkens hinstellen könnte; dies tut er aber nicht, wählt vielmehr eine Form des Ausdrucks, die jenen Inhalt bereits in sprachliche Form gebracht, in der Form eines Satzes gegeben denken läfst, ohne dafs gleichzeitig dieser Satz als durch eine bestimmte Person ausgesprochen entgegenträte. Was der Zweck und die Veranlassung solcher „Evokation" eines so zu sagen herrenlosen Ausspruchs sei, bleibt unangedeutet; der Hörende wird das schon spüren, wenn nur erst derselbe seinem geistigen Ohre sich hat vernehmen lassen. Er wird vielleicht staunen; er wird spöttisch oder wehmütig lachen; er wird den Kopf schütteln; er wird sich fragen, wie so etwas möglich sei, wie so etwas sich mit anderem vertrage, das doch auch nicht bezweifelt werden könne. Aber das braucht man ihm nicht zu sagen, er wird die nämliche Wirkung erfahren, wie der Sprechende sie erfährt, sobald er sich jene Aussage tut oder auch durch irgendwen getan denkt.

Besonders oft ist der Sachverhalt so beschaffen, dafs der Inhalt jenes mit *que* eingeleiteten Satzes schwer vereinbar erscheint (und andern erscheinen soll) mit anderm, was unmittelbar vorher als tatsächlich hingestellt wurde. Dann liebt man es, dem *dire* ein *et* voranzustellen, das die neue Aussage gleichsam dicht an das Vorangegangene anrückt, wodurch natürlich die Gegensätzlichkeit deutlicher ins Bewufstsein tritt:

Et dire que la Suisse eut jadis l'envergure D'un peuple qui se lève et qui se transfigure! VHugo, Légende d. s. 315; *et dire que je pars demain,* Glouvet, Marie Foug. 287; *et dire qu'on me traite de mauvais parent* (da ich es doch so gut meine), eb. 363; *et dire, pensait Amable, que j'ai attrapé*

ça pour ses propriétés à lui, Richepin, Cadet 275; *le gredin qui a écrit cela sait son métier. Et dire qu'il n'a pas vingt-cinq ans!* GDuruy, Fin de rêve 48; *et dire que mon père ne me donnera seulement pas les trois premiers mille francs qu'il me faudrait pour passer six mois à Paris avant de débuter,* Bourget, Nouv. Pastels 36; *et dire que les femmes y croient, à cet honneur et à cette discrétion!* ders., Cosmop. 89; *et dire que je ne pourrai pas vous voir,* ADaudet, Rose et Nin. 142.

[135] Ob es zu einem wirklichen, hörbaren Aussprechen komme, oder ob es bei einem nur geistigen Formulieren des Inhaltes bleibe, der zur Aussage werden könnte, ist gleichgültig. Eine Art des Sprechens ist ja auch unser Denken, und mehr oder anderes als Denken ist sicher in der Mehrzahl der eben vorgeführten Beispiele nicht gemeint, wenngleich *dire* gesagt wird. Aber auch *penser, songer* treffen wir so verwendet:

Penser qu'il gagnait plus de cent mille francs par an et qu'il n'a pas mis de côté autre chose que ces méchants quatre sous-là! GDuruy, Ni dieu ni maître 228; *ah, docteur, penser que c'est vous la cause de cet absurde souper,* Bourget, Nouv. Pastels 470; *et songer qu'il s'était cru habile,* ders., Cosmop. 392; *penser que chaque jour Vous risquez une vie, ingrat, comme la vôtre, Pour porter . . .,* Rostand, Cyrano IV 1. (Vgl. bei genau entsprechendem Sinn *et quand on pense que le monde se demande à quoi servent les ordres contemplatifs!* Huysmans, En route 61; *quand je songe pourtant que ce Raymond Sorbier, de race ouvrière, a été capable de s'élever par sa fortune jusqu'à marier sa fille unique au plus jeune des frères Fermepain!* Fabre, Taillevent 136.)

Syntaktisch gleicher Art, dagegen naturgemäfs anderen Sinnes ist der Gebrauch eines absoluten *savoir si,* wie es in folgenden Sätzen begegnet:

De la châtier! Savoir si ce sera un châtiment, en somme, Richepin, Cadet 277; *on jurerait que nô maître a ce soir un goupillon de rechange. Savoir si ce n'est pas l'eau bénite*

qui manquera, eb. 296; *comment tout ça finira-t-il? Savoir! Du moment que les républicains se mangent le nez entre eux, qui est-ce qui me dit si c'est ceux de là-bas qui gagneront, ou ceux d'ici?* ders., Césarine 220; *vous êtes donc pour mon opinion, m'sieur Grouvet. — Savoir! — Il ne s'agit pas de savoir, mais de vouloir,* eb. 158; *est-ce qu'il est mort? — Pas tout à fait, mais presque . . Savoir s'il finira* (bis zu Ende durchleben wird) *la nuit,* A Daudet, Soutien 309; *il y en a dans le tas (de mes enfants), qui ne mangent pas du pain blanc, oh! non! Et savoir, où je n'aurai plus de bras, si je trouverai un enfant pour me prendre,* Zola, Fécond. 704[1].

[136] Wenn es hier nicht schwer sein würde dem *savoir* etwas voranzuschicken, wodurch es zum Gliede eines ordnungsmäfsigen Satzes würde, z. B. *il s'agit de (savoir), il faudrait (savoir), reste à (savoir), on ne peut (savoir)* u. dgl., so mufs doch grade die Menge und die Verschiedenartigkeit des als Ergänzung Denkbaren unschlüssig machen; und es wird sich empfehlen auch hier bei dem stehn zu bleiben, was eben doch einzig gegeben ist, und folgendes zu sagen: der Ausdruck entspricht der Vorstellung und weckt bei andern die Vorstellung des Gewifsheithabens mit Bezug auf die mit *si* eingeführte Frage. Das Eintreten dieser Vorstellung in das Bewufstsein ist unter den jedesmal vorliegenden Umständen ausreichend als Konstatierung, dafs die entsprechende Gewifsheit nicht vorhanden, noch nicht erreicht, vielleicht unerreichbar ist. Man braucht sich eben nur zu vergegenwärtigen, was „Wissen" wirklich heifst, so ist damit unter bestimmten Umständen auch schon ausgesprochen, dafs „Wissen" nicht bestehe.

---

[1]) Vgl. *Quanti saranno stati a Mongiovino i votanti? domandò la signora Clarice ad Armodio. — Saperlo, rispose questi,* Barrili, Diamante nero 17. Dem *penser* des Französischen entspricht das italienische *figurarsi,* das übrigens oft auch ohne abhängigen Satz auftritt („man denke sich das einmal") oder von einem Satzgliede begleitet, zu dem aus dem Vorhergehenden das übrige zu ergänzen ist: *figurarsi! non ci sarebbe mancato altro, che quel caro bambino . . . restasse un ignorante,* eb. 12; *già tollerava poco i consigli; figurarsi le impertinenze!* eb. 43; *vengono di queste paure ai più vecchi; figurarsi ai novizi!* eb. 165.

Etwas anders würde die Auffassung dieser Redeweise sich gestalten, wenn man in ihr das fortbestehende altfranzösische *savoir se* zu sehn hätte, das in älterer Zeit vorzugsweise indirekte Fragen einführt und neben sich *savoir que* (was), *savoir coment* (wie), *savoir quel* (welch) u. dgl. hat, die gleichfalls indirekte Fragen einleiten, immer in der Weise, dafs *savoir* völlig überflüssig zu sein, d. h. zu dem, was die blofse Fragekonjunktion *se* oder was die Fragewörter *que, coment* usw. für sich allein leisten würden, gar nichts hinzuzubringen scheint. Dergleichen indirekte Fragen finden wir bald a) sich anlehnend an Verba, die ausdrücklich „fragen", „forschen", „untersuchen" oder auch „sagen", „Auskunft geben" bedeuten, bald b) an Bezeichnungen anderweitiger Tätigkeiten, wofern sich mit ihnen in dem jeweiligen Zusammenhange der Gedanke verbindet, sie [137] seien begleitet von dem Streben aus Ungewifsheit zur Gewifsheit über einen Sachverhalt zu gelangen.

a) *Puis li a Martins demandé Saveir si jusque devant dé Fut onc ne s'el l'ot onc vëu,* PGat. SMart. 2398; *Neporquant s'il me requeroit Consel savoir se bon seroit Qu'il fëist rimes jolïetes . ., Ha las! de ce ne puet chaloir,* Rose 9089; *Enquist del salveor Jesu Saveir mon se il pardorreit Siet feiz a qui demandereit Penitance de son trespas,* Besant 2411; *Et que il fust dit et retrait Savoir com il l'aveient fait,* Troie 6706; *Icist Dithis nos fist certains Saveir lequel* (l. *liquel*) *des citaains Porparlerent la träison,* eb. 24310; *Parlé en ont petit et grant Saveir que del cors sera fait,* eb. 24341; *Molt ot le cuer vers lui felon Et ne feseit se penser non Savoir par confete mesure Porra ja prendre enging et cure Com il alast a male voe,* eb. 743; *Cest riche cor m'emple(i)z, Car jo (l') essaierai Saveir se j'en bevrai,* Cor 280.

b) *Par Colençon tornés, si pasés Balençon, Savoir se dex donroit par sa benëiçon Que pöisse encontrer Renaut li* (l. *le*) *fil Aymon,* RMont. 224, 13; *Cil vint a lui souef le pas Sour un diestrier et fort et cras, Savoir se il en issoit fors Por combatre a lui cors a cors,* Perc. 3361; *N'a terre dusqu'en la Dunoe U il ne le quiere et demant, Savoir sel*

troveroit noiant, Ferg. 170, 5; *Aprendre l'en maine Sebile O les puceles de la vile, Savoir se il l'oublïeroit*, Fl. u. Bl. (B) 371; *S'aucune aime cel[u]i qui prie, Ses amis por çou n'est il mie, Ains le puet molt bien decevoir. Por çou doit cascune le voir [Es]prouver et veoir les signes, Savoir s'il est de s'amor dingnes*, Jak. d'Am. II 395; *travellier Me couvenroit et mettre cure, Savoir se jou par aventure Le pëusse recomforter*, eb. II 82; *il me convient en cestui daerrain escrit . . . dire del mius qe je sai, savoir se vos le prenderiés en gré*, Best. d'am. 3; *fait son pooir, savoir s'ele porroit la nef ateindre*, eb. 39; *La curt a l'apostolie li estut apeler, Saveir s'il se purreit par issi delivrer*, SThom. B fol. 10a 8; *Sire reis, ço t'ai ore aparmannes escrit E mult ai trespassé que jo ne t'ai pas dit, Saveir se tu metreies* [138] *tun pechié en despit*, eb. 30b 18; *Naimes, dist l'emperere, taisiés vos, alez i, Si orrois que diront, ge lo desir issi, Savoir que fait Richars*, RMont. 383, 20; *Pensa que il li requerroit S'amour, savoir qu' ele diroit*, Cleom. 7340; *Des or mes aler m'an covient Veoir les janz qui leanz sont, Savoir quel chiere il me feront*, Ch. lyon 5344; *A la quintaine un tout seul cop ferés, Savoir des armes comment vous conte[n]rés*, Alisc. 242.

Es wäre ja nicht undenkbar, dafs, was zunächst nur indirekte Frage war, auch im Sinne der direkten angewandt worden wäre; Fälle, wo solches unzweifelhaft geschehn ist, sind in diesen Verm. Beitr. I 24 (= I² 25) und 56 (= I² 67) und bei Alfred Schulze, der altfranzös. direkte Fragesatz S. 132ff. besprochen; und befremdlich bliebe nur, dafs die ältere Zeit solches *savoir* nur bei indirekter, die heutige Zeit nur bei direkter Frage zu kennen scheint. Wäre die jetzt übliche Ausdrucksweise die unter etwas veränderten Bedingungen fortlebende alte, dann wäre natürlich die oben vorgeschlagene Deutung der ersteren aufzugeben; von einem von Anfang an völlig absoluten Infinitiv *savoir* wäre dann nicht mehr zu reden; man müfste vielmehr sagen, das sprechende Volk sei im Laufe der Zeit mit seinem Denken und Reden immer flüchtiger über das hinweggeglitten, was in verschiedener Fassung dem *savoir* voran-

gehen konnte, und habe schliefslich jede Empfindung dafür eingebüfst, dafs es sich mit einem blofsen Trumm eines Satzes begnüge und welches Ganze dieser letzte Rest vertrete. Dergleichen kommt ja vielfach vor: wem ist denn noch gegenwärtig und wer will entscheiden, was zu „glückliche Reise", „auf Wiedersehn", zu „*à Dieu*" nicht mehr hinzugedacht ist? begnügt sich der Norddeutsche nicht mit blofsem „Mahlzeit", wo er unzweifelhaft „gesegnete Mahlzeit", ein gutes Bekommen der (selbstverständlichen) sei es bevorstehenden, sei es eingenommenen Mahlzeit meint? Die Scheidemünze behält ihre Kaufkraft noch lange, nachdem sie einen guten Teil des vollen Gewichts und vielleicht das ganze Gepräge eingebüfst hat, womit sie anfänglich in Umlauf gebracht war. Zu bedauern bleibt aber, dafs auch die altfranzösische Ausdrucksweise nicht recht durchsichtig ist, dafs wir auch in ihr den Infinitiv in einer Weise auftreten sehn, [139] die mit seiner sonstigen Verwendung nicht in Übereinstimmung ist. Dafs wir neben *savoir* auch *a savoir* finden, fördert unser Verständnis kaum.

Mes di moy, foi que tu doiz dieu, Se tu estoies en un lieu Ou tu ëusses tes soulas, Bien a mengier, mol lit, blans dras, Joie et repos et grant deduit Et tes vouloirs et jour et nuit, A savoir mon se arrestance Y feroies et demourance, Peler. V 5893 (wo der Herausgeber am Schlusse ein Fragezeichen setzt, also wohl indirekte Frage mit dem Sinne der direkten annimmt und damit vielleicht recht hat); *Il t'i mist pour ens habiter Une piece et pour esprouver A savoir mon se vertüeus Seroies et chevalereus, A savoir se le cors vaincroies Ou se a li tu te rendroies,* eb. 5997.

Beispiele dieser Wendung sind, soviel ich sehe, selten und begegnen erst in späterer Zeit, so dafs man nicht von ihnen wird ausgehn dürfen, wenn man die Funktion des Infinitivs *savoir* ohne Präposition nach ihrem eigentlichen Wesen begreifen will. Ohne weiteres würde sie verständlich sein d. h. sich wohl bekannten Erscheinungen anreihen, wären alle Fälle so geartet, wie die beiden ersten der oben unter b) angeführten. Dort sehn wir den Infinitiv *savoir* sich an Verba der räumlichen Bewegung anschliefsen, und nichts ist ja gewöhnlicher, als dafs

auf solche ein Infinitiv zur Bezeichnung des bei der Bewegung Beabsichtigten folgt (*aller voir, venir savoir, retourner demander* u. dgl.). Man darf vielleicht annehmen, daſs von so gearteten Fällen aus, wo der Gebrauch von *savoir* mit indirektem Fragesatze ohne weiteres gerechtfertigt war, er um sich gegriffen und auch da sich eingedrängt und behauptet habe, wo er streng genommen nicht hingehörte. Solchem Vorgange konnte zu statten kommen, daſs durch die Einschaltung von *savoir* der nachfolgende abhängige Satz von vornherein deutlicher als indirekter Fragesatz kenntlich gemacht wurde, als er es durch ein bloſses *se* war, das einen Konditionalsatz, durch ein *com*, das einen Vergleichssatz einleiten konnte, durch ein *qui* oder *que*, die gleichfalls anders als fragend sich verstehn lieſsen. Es sei das alte wie das neue *savoir si* der prüfenden Erwägung anderer empfohlen.

[140] Weit weniger Schwierigkeit macht *autant dire* und ähnliches, was Littré unter *autant* 1 berührt, als elliptische Redeweise bezeichnet und mit Einschaltung von *vaut* vervollständigt. In der Tat würde ohne Änderung des Sinnes *vaut* oder würde *vaudrait, valait, eût valu* zugefügt werden können, wo dann *autant* vorangestellter Akkusativ des Wertes, der Infinitiv aber Subjekt sein würde. Aber es ist schwerlich weniger erlaubt in jenem ein vorangestelltes Prädikat zu sehn, welches bloſs nicht in gewohnter Weise durch die „copula“ *est, serait, eût été* mit seinem Subjekte verbunden wäre; bei solcher Auffassung stehn dann eben Subjekt und Prädikativ einfach neben einander, ist ihr Verhältnis durch ihre bloſse Paarung angezeigt.

„*D'un esprit original et inflexible*“, *a dit quelqu'un. Autant dire qu'elle* (M^me^ de Chateaubriand) *était Bretonne,* Pailhès, Chateaubr. 322; *tu vas sur tes dix-sept ans, n'est-ce pas? — Autant dire que je les ai,* Glouvet, Marie Foug. 182; *à présent, voici qu'on y* (à Kioto) *va en chemin de fer; autant dire qu'elle est banalisée, déchue, finie,* Loti, Japonn. 1; *j'ai toujours senti la beauté des arts en littérateur, autant dire en homme qui demande d'abord à un tableau ou à une statue d'être un prétexte à pensée,* Bourget, Nouv. Pas-

tels 3; *quand je lui disais: „Est-ce vrai que les chouans étaient tous de grands généraux?“ il me répondait: „Autant dire que votre bourriquet a le nez crochu“*, Ducamp, Souv. litt. I 47; *ils assistaient à la mort d'un être très cher et très précieux, précieux et cher depuis très longtemps, depuis si longtemps qu'autant dire qu'il avait été uni toute la vie,* Boylesve, L'enfant à la balustr. 170; *il est si exceptionnel qu'autant dire qu'il n'existe pas,* Rev. bleue 1897 I 279b; *je vis bien que je perdrais mon temps. Autant vouloir lui démontrer que la terre tournait autour du soleil,* eb. 1891 II 338a; *on n'est jamais forcé de recueillir les enfants des autres; mais si on le fait, on s'oblige à leur donner une bonne éducation. Sinon, autant ne pas s'en mêler,* Gréville, Perdue 113; *je voudrais bien rencontrer, une fois dans ma vie, une bannière d'orphéon ou de fanfare qui ne fût pas médaillée. Mais c'est un rêve; autant demander à voir, n'est-ce pas? l'enseigne d'une sage femme qui ne serait pas de première classe,* Coppée, Franc parler 196; *il y a l'art, la pensée-maîtresse, la poésie . . sans cela, autant prendre un fusil et gâcher son temps à tuer des perdreaux,* Lavedan, Une cour 266; *quoi! la France disparaîtrait! Autant voir tomber le soleil du ciel, et toutes les nations de la terre refluer vers la nuit,* Fabre, L'abbé Tigrane 303; *on ne s'amusait pas toujours à la campagne; autant vivre dans l'arche avec les bestiaux de Noé,* A Daudet, Sapho 266; *lui répondre non, autant l'envoyer à un usurier peut-être,* Bourget, Œuvres III 24; *comme l'escarcelle était bien garnie, autant choisir les bons endroits* (war ebenso ratsam feine Lokale aufzusuchen), O'Monroy, Dix minutes 179; *quant aux rachitiques, aux noués, aux scrofuleux, on ne les distingue même pas* (unter unsern Schülern): *autant prendre l'effectif entier, à un degré près,* Frapié, Maternelle 141; *autant songer qu'André était soudain devenu le plus intelligent et le plus séduisant des hommes,* Ducoté, Servage 319.

[141] Was soll man endlich von *révérence parler* „mit Respekt zu melden“ denken, wo aufser dem schwer zu verstehenden Infinitiv, der nicht wie der deutsche ein „zu“ vor

sich hat, auch *révérence,* das nicht leicht als einer oder der andere Kasus in Anspruch zu nehmen ist, der grammatischen Analyse eine kaum überwindliche Schwierigkeit in den Weg legt? z. B. *révérence parler, nous agissons à ce moment comme le taureau qui . .,* Rev. bleue 1892 II 62b; s. auch Littré unter *révérence* oder Livet, Lexique de la langue de Molière III 527. Man könnte auf die Vermutung kommen, *parler* sei nur verkehrte Schreibung für *parlé* und dieses eine Art Apposition zu dem der Entschuldigung bedürftigen Ausdruck, *révérence* aber sei der nur lautlich abgeänderte lateinische Ablativ *reverentiā*; oder auch, es stehe *parler* für älteres (aber erst nachzuweisendes!) *à parler,* das konditional, ungefähr gleichbedeutend mit *parlant* wäre. Aber ich finde auch *le cœur toujours en cœur, autrement dire cœur de jeune homme, même d'enfant,* Richepin, Glu 8; *il y a peut-être à son cas des circonstances atténuantes. Autrement dire, je me figure qu'il a glissé peu à peu jusqu'à cette situation,* ders., Césarine 84, wo von solch verkehrter Schreibung nicht die Rede sein kann und, wenn die an erster Stelle vorgeschlagene Deutung von *rév. parler* die richtige wäre, der Infinitiv wieder ein durch die falsche Schreibung *parler* veranlafster sein müfste, so dafs, weil *parler* irrtümlich für *parlé* geschrieben wäre, nun auch *dire* irrtümlich für (oder neben!) *dit* gesprochen würde.

21.

Aus Anlafs des französischen Wörterbuches.

a.

Silbenschwund bei Zusammensetzung und Ableitung.— *plus tôt que plus tard.*

„Autographensammler" wird durch *autographiste, autographomane* bei Sachs wiedergegeben; im Supplement von 1894 kommt noch *autographophile* hinzu. Gegen keine dieser Bil-

[142] dungen ist etwas einzuwenden; jede vermag sich auf zahlreiche Analoga zu berufen. Wie steht es aber mit dem bei Sachs fehlenden *autographile*, das in Daudets Immortel zweimal begegnet, also schwerlich bloſser Druckfehler ist? Sicher tut diese Bildung dem des Griechischen und der Kompositionsgesetze Kundigen mit ihrer Verunstaltung des ersten Elementes zunächst weh; den übrigen aber, die das Wort zu hören oder gar zu brauchen in die Lage kommen mögen, wird diese Form kaum minder als *autographophile* verständlich erscheinen (wenn sie *autographe* und den Sinn von *phile* kennen) — und dazu bequemer zu sprechen. — Sie kann sich auch damit rechtfertigen, daſs ähnliche Bildungen bereits mehrfach unbeanstandet im Gebrauch sind, Zusammensetzungen nämlich, wo die letzte Silbe des ersten Bestandteils und die erste des zweiten geradezu gleich lauten oder doch identische Anfangskonsonanten haben würden, und zur Vermeidung solcher Wiederholung die letzte Silbe des ersten Elementes getilgt wird. Dahin gehören *monôme* (algebraischer Ausdruck, dessen Elemente nicht durch + oder — verbunden sind, bei uns „Mononom“; dann auch „Gänsemarsch“); *tragicomédie* (Plautus nennt den Amphitruo *tragicocomœdia*), *héroïcomique*, Bildungen, die auch uns geläufig sind, und *diabologie*, das ich nicht in den Wörterbüchern finde, aber unlängst gelesen habe. Dann mit ungleichem Vokal: *criminalogie* (fehlt Sachs auch im Supplement, findet sich aber Rev. bleue 1892 II 127a), das keinesfalls *crimen* zum ersten Teile hat, in welchem Falle es *criminilogie* lauten müſste, sondern *criminel* (wovon auch *criminaliste* und *criminalité*) und vor *criminologie* (fehlt Sachs, findet sich Rev. bleue 1895 I 776b) den Vorzug verdient. Ferner *minéralogie*, das sicher *minéral* zum ersten Teile hat wie *minéralurgie*, und weniger Anstoſs gibt als *minérographie*, auf das vielleicht der Plural *minéraux* einen unberechtigten Einfluſs geübt hat. Ein altfranzösisches Beispiel ist *ipotame* bei Brun. Latini.

Die spätere Latinität hat ähnliche Kürzungen an mehreren Wörtern vollzogen, die in der älteren Zeit noch volle Silbenzahl aufweisen: das alte *idololatrĭa* ist in der Grabschrift Isidors bereits *idolatrĭa* geworden, das heute noch fortlebt; *amphi-*

[143] *bologia* findet man bei Isidor für das richtige *amphibolologia* (Lehre vom Mehrdeutigen); *tragicomœdia* wäre nach Littré schon bei Lactantius zu finden.

Aber auch das ältere Latein und das Griechische gewähren zahlreiche Beispiele entsprechenden Verfahrens. Eduard Wölfflin hat in den Sitzungsberichten der Kgl. bayer. Akademie der Wissensch., philosophisch-philologische Klasse 1882, S. 444 hergehörige Fälle erwähnt und bei diesem Anlafs eine Reihe von Schriften angeführt, wo die Erscheinung (nebst anderen verwandten) besprochen ist. Dazu kämen noch Curtius, Studien X 122, Lobeck, Paralip. 242 und jetzt Grammont, la dissimilation consonantique, Dijon 1895, S. 147ff., der dafür den Namen *superposition syllabique* braucht, Nyrop, Gramm. histor. I § 514 (1904), Skutsch im Archiv f. lat. Lexikogr. XV 36 (1906). Hier sind zu nennen lat. *antestari* (*ante-test.*), *cordolium* (*cordi-dolium*), *semestris*, wenn es „halbmonatlich" heifst (*semi-m.*), *semodius* (*semi-modius*); griech. ὀπισθέναρ (ὀπισθοθέναρ) Handrücken, λιπυρία (λιποπυρία) rasch nachlassendes Fieber, ἀμφορεύς (ἀμφιφορεύς), Σέλευκος (σέλας-λευκός Lichtstrahlend), τέτραχμον (τετράδραχμον), πλειοσθένης (πλειστοσθένης).

Die vorhin erwähnten lateinischen Grammatiker stellen mit der berührten Erscheinung die vielleicht verwandte zusammen, die in *honestas* für *honestitas*, *hebetudo* für *hebetitudo* entgegentritt, wo eine Stammessilbe deswegen aufgegeben sei, weil ein Suffix mit dem gleichen Konsonanten anhebe wie jene. Andere und mit ihnen Grammont a. a. O. 154 erklären diese und ähnliche Bildungen auf anderem Wege, ohne Annahme einer Silbentilgung. Wie dem auch sei, etwas derartiges liegt offenbar[1] auch in nfz. *analyste* vor, das auch Sachs in der Bedeutung „Ausführer von mathematischen oder von chemischen Analysen" kennt, und das ebenso im Sinne von „Romanschriftsteller" ge-

---

[1]) Wie in den Familiennamen *Levasseur*, *Levassor*, neben denen auch *Levavasseur* noch besteht, während neben dem alten *vavasseur* ein **vasseur* nie vorgekommen zu sein scheint.

braucht wird, „der auf die sorgfältige Zerlegung innerer Vorgänge besonderes Gewicht legt“. Das Wort sieht von ferne griechisch aus, doch ist ein griechisches Vorbild dazu weder vorhanden noch auch denkbar. Es gibt griech. *ἀναλυτήρ*, es gibt zu *διαλύω* ein *διαλυτής*, es gibt *παράλυτος* „gelähmt“, [144] *ἀναλυτικός* „auflösend“, aber Bildungen mit *νστ* sind nicht möglich. Offenbar ist von *analyse* = *ἀνάλυσις* ausgegangen und für den, der die Analyse so oder so handhabt, ein Name in ähnlicher Weise geschaffen, wie es in *aquarelliste, caricaturiste, librettiste, sonettiste* und ähnlichen geschehen ist (s. das lange Verzeichnis derartiger Bildungen bei Darmesteter, Form. des mots nouv. S. 210 ff. und Wahlunds Nachträge in Studier i modern språkvetenskap utg. of nyfilol. sällskapet i Stockholm I 1 ff.). Das müfste nun freilich *analysiste* ergeben, und dafür steht durch Kürzung *analyste*, in welchem man das *y* von *analyse* beibehalten hat, um wenigstens fürs Auge den Unterschied von *annaliste* (von *annales*) festzuhalten, der fürs Ohr nicht besteht. — Man könnte auch daran denken, es wäre von *analyse* erst das Verbum *analyser* abgeleitet, dieses dann in der Auffassung des sprechenden Volkes mit den Verben auf *-iser* = *-izare* zusammengeworfen, wie die Italiener *analizzare* sagen, und endlich nach dem Muster von *évangéliste* neben *évangéliser, baptiste* neben *baptiser, botaniste* neben *botaniser, herboriste* neben *herboriser*, ein *analyste* neben *analyser* gestellt worden. Dies ist aber nicht wahrscheinlich. Das im Griechischen bestehende Abstammungsverhältnis zwischen den Wörtern auf *-ιστής* und den Verben auf *-ίζειν* gilt für das Französische durchaus nicht mehr; die französischen Wörter auf *-iste* und die auf *-iser* entwickeln sich völlig unabhängig voneinander, die ersteren in sehr grofser Zahl auch in Fällen, wo die anderen gar nicht vorhanden sind; und wo diese vorhanden sind, ganz ohne Rücksicht auf deren Sinn, durchaus nicht blofs als *nomina agentis*, vgl. *germaniste, romaniste* neben *germaniser, romaniser*; *possibiliste* neben *possibiliser*; *spécialiste* neben *spécialiser*; *dramatiste* neben *dramatiser*; *naturaliste* neben *naturaliser*; *organiste* neben *organiser*. So wird man denn besser tun zwischen *analyser* und *analyste* keinen

direkten Zusammenhang anzunehmen, letzteres in der oben angegebenen Weise unmittelbar von *analyse* abgeleitet zu denken.

Darf man in diesem Zusammenhang auch *plus tôt que tard* erwähnen? Die Redensart, die man bei Sachs weder unter *tôt* noch unter *tard* noch unter *plus* oder unter *plutôt* [145] findet, während Littré sie doch unter *tôt* bespricht, ist nicht eben selten. Littré führt eine Stelle aus La Fontaines Fabeln an; dieser sagt aufserdem in den Contes I, 1, 306 *Arrêtons-nous pour un temps quelque part, Et cela plus tôt que plus tard*[1]. Und noch immer ist die Redensart üblich. About (Mariages de province 7) sagt von einem jungen Menschen, der danach strebt bald selbständig zu werden, *il veut gagner sa vie lui-même, et plus tôt que plus tard.* Der Sinn ist: „je eher je lieber," „lieber heut als morgen", „lieber früher als später". Letztere deutsche Wendung würde nun wörtlich übersetzt ergeben *plutôt plus tôt que plus tard,* und Littré ist denn auch der Meinung, jene kürzere Redeweise stehe für diese längere. Ist dem so, dann liegt eine neue Art von Beseitigung einer Wiederholung vor, diesmal der Wiederholung zweier Wörter. Doch wird man anerkennen müssen, dafs es der Annahme einer ursprünglichen Wiederholung nicht unbedingt bedarf: wie *plus tôt qu'en été, plus tôt qu'à minuit* vollkommen klar und keiner Vervollständigung bedürftig sind („schon vor dem Sommer, nicht erst im Sommer"), so könnte dem unbestimmten *plus tard* „später einmal" ein *plus tôt que plus tard* „früher als später einmal", „nicht erst später einmal" in dem Sinne von „möglichst bald" gegenüberstehen. Zu Gunsten der ersten Auffassung spricht folgende Stelle: *nous m'aviez dit que vous seriez à l'Institut à une heure, et je ne suis arrivé qu'un quart d'heure avant, persuadé que les dames arrivaient toujours plus tard que plus tôt,* Mérimée, Une correspond. inédite 77.

Bei diesem Anlafs erwähne ich ein bei Mérimée begegnendes *moins que plus,* welches unverkennbar besagen soll „eher

[1]) Der älteste mir bekannte Beleg für diese Wendung ist *Le cuides tu? se diex te gart, Di le moi plus tost que plus tart,* Peler. V 4582.

weniger als mehr" (*plutôt moins que plus*). Hier ist zwar nicht eine Wiederholung unmittelbar aufeinander folgender Silben vermieden, aber auch eine Wortgruppe einigermafsen gemindert, die um des zwiefachen Auftretens eines *plus* willen nicht durchsichtig genug vorkommen mochte. *celles-là* (die reichen in europäischen Bädern und Residenzen herumreisenden Amerikanerinnen) *rentrent, plus ou moins, — moins que plus, — dans le type reconnu* (den Typus der Amerikanerin, wie er in Romanen und Lustspielen gestaltet ist), Rev. bleue 1903 I 306 b.

---

b.

Irrtümer der Sprache bei der Wortableitung.

Eine grofse Zahl von Unregelmäfsigkeiten in der Wortbildung, insbesondere der -Ableitung erklärt sich daraus, dafs infolge des Lautwandels, namentlich des Verstummens von Auslauten Wortausgänge ganz verschiedenen Ursprungs und oft auch verschiedener Schreibung für das Ohr die nämliche Gestalt angenommen haben. Damit ist für das sprachbildende [146] Volk die Versuchung gegeben neben durchaus gesetzmäfsige Ableitungen scheinbar genau entsprechende zu setzen, die jedoch darum, wenigstens an älteren Bildungen gemessen, fehlerhaft sind, weil das Stammwort nur scheinbar, nur fürs Ohr, nicht auch der Herkunft nach gleichen Ausgang hat, wie das Stammwort jener regelmäfsigen. Es ist davon schon öfter die Rede gewesen: ich habe Miscellanea Caix-Canello S. 71, 74 auf Stellen verwiesen, wo davon gehandelt ist, und neue Beispiele hinzugefügt; ebenso Zts. f. rom. Philol. III 573, X 577 und Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1896, S. 868 (*tournelle* von *tour* f. nach *tourner* neben *tour* m. oder *journée* neben *jour*; *bedeaudaille* — fehlt Sachs — von *bedeau* nach *ribaudaille* neben *ribaud*; *bazarder* von *bazar* nach *hasarder* von *hasard*; *défrayer* von *frai[t]s* nach *essayer* von *essai*; *prélasser* von *prélat* nach *lasser* von *las*; *tuyauter, joyauter* von *tuyau, joyau* nach *sauter* von *saut*). Hier reihe

ich ein paar Wörter an, wo mifsverständliche Auffassung des Wortausgangs zum Erstehen von Verben geführt hat, zu denen die Sprache auf den regelmäfsigen Wegen nicht gelangen konnte.

décrépit ist ein Lehnwort, das die alte Sprache noch nicht kennt, = *decrĕpĭtus* (welches immer die Herkunft des lateinischen Wortes sein möge) und heifst „altersschwach, durch Alter in Verfall". Betonung und Laute lassen daran keinen Zweifel. Trotzdem, dafs das Femininum das *t* wieder laut werden läfst, hat das Wort in seinem Maskulinum den Eindruck des Partizipiums eines Verbums auf *-ir* gemacht, und so hat Loti dazu kommen können zu sagen *des êtres et des choses que chaque journée, chaque heure travaille à user, à décrépir, à emporter par morceaux,* Pitié et Mort 324. Nun gibt es allerdings ein Verbum *crépir* von afz. *crespe,* lat. *crispus,* welches bedeutet „(eine Mauer) mit Kalk bewerfen", und von welchem *décrépir* „des Bewurfes entkleiden" (was Sachs im Supplement anführt) ein Kompositum sein kann. Aber mir scheint eine Vermengung der zwei Wörter sich zu vollziehen oder sich bereits vollzogen zu haben. Sicher ist, dafs z. B. Richepin das Partizipium des Verbums *recrépir* „neu mit Kalk bewerfen" in der übertragenen Bedeutung „wieder auf den [147] Damm gebracht" *récrépit* mit einem Akzent auch auf dem ersten *e* und mit *t* am Ende schreibt, la Glu 20, was nur daraus erklärlich wird, dafs er darin ein mit *décrépit* nächstverwandtes Wort sieht. Bei Bourget liest man *les teintes délavées de la façade mal recrépite,* Duchesse bleue 120, mit einem *t,* das irrtümlich auf Verwandtschaft mit *décrépit* hinweist, aber ohne Akzent auf dem *e* der ersten Silbe, wie es für eine Ableitung von *crespe* richtig ist. Übrigens ist schon in der ältesten von Littré beigebrachten Stelle für *décrépit* (aus dem fünfzehnten Jahrhundert) das Wort ohne *t* am Ende (reimend mit *espi*) geschrieben, also auch als Partizipium eines Verbums auf *-ir* angesehen, und, da es dort kein *s* vor *p* aufweist, doch nicht etwa das zu *crispus* gehörige Wort.

Zu manchen Irrtümern ist auch der Ausgang *ã* (*an, and, ant, ent*) Anlafs geworden. *vétérance* hätte von *vétéran* nie gewonnen werden können, wenn dieses nicht durch seinen Aus-

gang zu der gleichen Gruppe gehörig erschienen wäre wie *constant, abondant, arrogant, croyant* und dergleichen. Hier soll zunächst von einigen Wörtern auf *-ent* gesprochen werden, die fälschlich als Partizipia aufgefafst worden sind. Lat. *somnolentus* hat das franz. Lehnwort *somnolent*, und lat. *somnolentia* hat franz. *somnolence* ergeben, die beide richtig mit *e* geschrieben werden; aber mächtiger als die Schreibung ist die Wirkung auf das Ohr, und diese hat zur Folge gehabt, dafs ein Verbum *somnoler* entstanden ist, das durchaus den Charakter eines Lehnwortes trägt (mit seinem *mn* und seinem erhaltenen *ŏ*) und gleichwohl keines lateinischen Wortes Wiedergabe ist, bei Sachs im Supplement nachgetragen: *je ne sais pas vraiment quelle fantaisie me pourrait faire lever du fauteuil où je somnole,* Maupassant, L'inutile beauté 132; *le comte . . . somnolait,* Richepin, Glu 173; *les deux femmes . . . somnolaient sur leur chaise de paille,* Rev. bleue 1890 I 581 b; *les feuilletonistes somnolaient,* Coppée, Jeunesse 161; *le souffleur somnolait,* EGoncourt, Faustin 70; *ses employés qui somnolaient dans la pièce à côté,* Rev. bleue 1892 II 328 a; *des garçons de bureau somnolaient sur des banquettes rembourrées,* ADaudet, Soutien 375; und schliefslich kommt die Sprache zu dem Partizipium, das sie in *somnolent* zu besitzen glaubte, wirklich, wenn ADaudet sagt *séances d'été, intimes, familières, à cinq, six „jetonniers" somnolant sous le chaud vitrage,* Immortel 258. Ganz ebenso verhält es sich mit *purulent* „eiterig", *purulence* [148] „eiterige Beschaffenheit", die lat. *purŭlentus, -entia* wiedergeben und ein Verbum *puruler* „eiterig werden" ins Dasein gerufen haben, dem im Latein nichts entspricht und das bei Sachs fehlt: *la charogne du riche purule autant que celle du pauvre,* Huysmans, En route 25. So wird *indifférent* „gleichgültig" der Ausgangspunkt für ein älterer Zeit noch unbekanntes und durch kein lateinisches Vorbild gestütztes Verbum *indifférer* „gleichgültig sein" (mit Dativ, ja sogar mit Akkusativ der Person): *le salut de son âme lui indifère,* Mercure de France 15 V 1907 S. 285; *l'étude du Moi l'indifère, absorbé qu'il est par l'étude des autres,* Monde moderne 1895 Nov. 786 b.

Bekanntlich haben auch wirkliche Partizipia auf *-ant*, was ja von frühester Zeit ab die Endung für alle Konjugationen war, Verbalformen neben sich, die dem Typus der ersten lebenden Flexion folgen, während sie der erstarrten Flexion anheim fallen sollten und in älterer Zeit wirklich angehörten. Es kann dabei aufser dem Partizipium praesentis auch der Plural des Präs. Ind. und dessen erste Sing., und das Imperfektum indicativi wirksam gewesen sein, weil für diese Formen ein Unterschied der Flexionsarten nicht besteht. Die berühmtesten Beispiele sind, weil hier nach einigem Schwanken das Unrichtige wirklich das Gültige geworden ist, *épeler*, *tisser*, *secouer* und *puer* (afz. *espelir*, *tistre*, *secorre*, *püir*; schon die alte Sprache hat *arder*, durch Reime gesichert, neben *ardre*); über die Sache hat Risop, Studien zur Geschichte d. franz. Konjug. auf *-ir*, gehandelt, kürzer Meyer-Lübke II § 117. Gegenwärtig scheint sich trotz der Warnungen der Grammatiker Entsprechendes von dem Partizip *poignant* aus unaufhaltsam zu vollziehen. *poindre* (*pungere*) heifst jetzt kaum mehr „stechen" (*piquer*), sondern nur noch „keimen". In der alten Zeit brauchte man das Wort transitiv und intransitiv auch bildlich im Sinne von „beunruhigen, quälen, peinigen", wie ein stechender Schmerz es tut. Heute hat solchen Sinn immer noch das Partizipium *poignant*. Wer aber in diesem Sinn ein Verbum finitum oder den Infinitiv oder das Partizipium perfecti anzuwenden hat, pflegt jetzt Formen zu verwenden, die *poigner* voraussetzen, nur dafs ein Teil derselben allerdings auch an *poindre* sich anschliefsen kann (*poignent*, *poignait*, *poigne* im Konjunktiv, *poignent*; vgl. die entsprechenden Formen von *soigner* und von *joindre*). Dies ist das *poigner*, das Sachs ohne weitere Bemerkung mit der nicht glücklichen Übersetzung „durchbohren" aufführt und zu dem er angibt, dafs es sich bei Chateaubriand und bei Sue finde. Littré sagt unter *poindre*, ein Verbum [149] *poigner* gebe es nicht, und es sei ein Barbarismus, wenn Soulié sage *l'effroi avait poigné son cœur*, was er aus Jullien, Cours supér. I 146 a herübergenommen hat. Es scheint aber, dafs die Abwehr vergeblich ist. Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn gesagt wird *la sensation qui lui poignait*

un peu, très peu, le cœur, n'avait rien de trop pénible, Rev. bleue 1893 I 631 a; *la certitude la poignait toute qu'André lui avait menti,* ebd. 1896 II 203 a; *cette idée que Pierre l'avait peut-être fuie pour toujours lui poignait sans cesse le cœur,* Bourget, Idylle tragique 419, nur daſs die Wörterbücher *poindre* in dieser Bedeutung nicht mehr kennen; dagegen ist der Fehler unverkennbar in *l'anxiété de ses enfants commence à le poigner à son tour,* A Daudet, Pet. Par. 381; *il se laissait aller, poigné par l'onction, par l'humble piété de ce moine,* Huysmans, En route 197; *le regret qui l'avait poigné, l'étreignit de nouveau,* ders., En ménage 17; *les regards tristes, le sourire douloureux de sa femme le poignèrent,* eb. 332; *à cette minute, Poncet sentit moins l'inquiétude qui l'avait poigné ces derniers jours,* Margueritte, Commune 153; *le regret de lui qui la poignerait là-bas, de l'autre côté du monde,* Rod, Trois cœurs 232; *Mennerol seul, privé du réconfort de cette parole amie, était plus durement poigné par l'angoisse qui l'étreignait,* Rev. bleue 1896 II 206 b; *poigné de surprise douloureuse, il fit effort pour parler,* eb. 1897 I 628 b; *l'œuvre de M. Dubout* (das Drama Frédégonde) *est forte, poignante, originale,* eb. 751 b; *Prétextat, figure poignante, émouvante d'une grandeur tragique,* eb. 755 b; *les qualités de ses comédies sont le naturel du style, l'heureuse absence de monologues et une certaine habileté dans le dialogue, grâce à laquelle l'attention ne se fatigue pas, bien que l'intérêt de tout cela ne soit pas poignant,* eb. 1900 II 30 a; *je me suis procuré les Annales de son œuvre* (Kinderspitäler). *C'est poignant comme l'Imitation,* A Daudet, Soutien 254. Mehrere dieser Stellen — die letzten zeigen das an sich unanfechtbare Partizip *poignant* und sind nur des Sinnes wegen hinzugenommen, der ihm hier beigelegt erscheint — legen übrigens die Annahme nahe, die Verfasser sehen in dem Verbum *poigner* eine Ableitung von *poing* (= *pugnus*) oder *poigne,* denn es scheint ungefähr im Sinne des richtig gebildeten *empoigner* „packen, ergreifen" (bildlich) verwendet.

[150] c.

Unbeachtete Verwendung von *avoir*.

Die Nachträge, die zu den bestehenden Wörterbüchern der lebenden Sprachen immer zu bringen bleiben, dürfen sich nicht darauf beschränken zu den bereits registrierten solche Wörter hinzuzufügen, die vielleicht erst in neuerer Zeit in Gebrauch gekommen, erst vor kurzem sei es geschaffen oder aus Mundarten in die Schriftsprache zugelassen oder aus fremden Sprachen, mehr oder minder angepafst, herübergenommen sind. Auch die allerbekanntesten, seit frühester Zeit üblichen Wörter zeigen manchmal Verwendungen, die die Lexikographen sich haben entgehen lassen, und von denen dann um so mehr zu reden verlohnt, wenn verwandte Sprachen oder wenn die des Beobachters ihre sonst ungefähr gleichbedeutenden Wörter in gleicher Weise nicht gebrauchen. So sollte man im französischen Wörterbuch nicht vergeblich die Verwendung von *avoir* suchen, die in folgenden Sätzen begegnet: (Gebärden, lautlose Bewegungen) *elle eut une moue assez expressive*, Rev. bleue 1894 I 295 b; *le chasseur eut un dandinement* (Sachs: „Schlottern"!, vielmehr „Wiegen") *et un geste insouciant*, eb. 741 a; *elle eut un geste d'impatience*, Zola, Bête hum. 13; *le romancier eut un beau geste*, Rev. bleue 1895 I 727 a; *Mlle Dansalombre eut un regard sombre dans la direction de Claudine, comme de rappel à une entente*, eb. 1899 II 771 b; *il eut un sourire, quand il trouva enfin*, Zola, Pascal 1; *il eut un sourire*, ders., Argent 86; *il eut un léger battement de paupières*, ders., Bête hum. 21; *il eut une hésitation*, ders., Argent 186; *si ces lignes tombent sous les yeux du meurtrier, il aura un haussement d'épaules*, Coppée, Franc Parler 33; *resongeant aux services affectueux, aux prévenances fraternelles que l'oblat avait eus pour lui*, Huysmans, En route 406; *avait-elle eu, avec qui que ce fût, même un passage de coquetterie?* Bourget, Romans I 265; *lorsqu'il disait qu'elle faisait elle-même ses chapeaux, à dix ans et demi, il avait un geste des doigts qui vous dessinait la forme, un peu extravagante pour la pro-*

vince, Boylesve, Becquée 180; *il eut simplement une de ses révérences, pour inviter le visiteur à le suivre,* Zola, Rome 614; *à cette déclaration . . les amis eurent un sursaut de profonde surprise,* Rev. bleue 1898 I 727 b; (mündliche Äußerungen) *elle eut un cri de joie,* Zola, Bête hum. 39; *Fatou, toujours roulée par terre, eut un cri de triomphe,* Loti, Spahi 213; *Mérivet . . . eut une exclamation de joie: vous, madame, c'était vous?* A Daudet, Pet. Par. 200; *il n'eut pas un mot malsonnant, pas* [151] *une vague allusion,* Richepin, Cadet 134; *il a eu, vis à vis de son caporal, un mot injurieux,* Rev. bleue 1895 I 558a; *il a des mots charmants qui découvrent ce fond de tendresse,* eb. 661 a; (*dans la Nouvelle Idole, pièce de M. de Curel*) *çà et là, Louise a de ces mots qui l'éclairent, non seulement elle-même, mais aussi Albert* (über sie Aufschluſs geben), eb. 665 a; *il a parfois des brusqueries et des moqueries* Lemaître, L'âge diffic. I, 3. Sicher ist, daſs hier eine Übersetzung mit „haben" nirgends möglich sein würde; auch mit „bekommen, erhalten", zu dem wir sonst etwa Zuflucht nehmen, wo das Eintreten eines Habens oder Besitzens, das Eintreten einer Affektion (Krämpfe, Fieber, Zahnschmerzen) in der Vergangenheit auszudrücken ist, können wir hier nichts anfangen. Man wird je nach der Natur des Objektes bald eine, bald eine andere Übersetzung wählen können, immer aber darauf zu achten haben, daſs dabei einigermaſsen das Nichtgewollte, das Unbeabsichtigte des Tuns zur Geltung kommt („es kam ihm . . ., sein Gesicht verzog sich . . ., er stockte . . .").

Im Altfranzösischen scheint derartiger Gebrauch von *avoir* noch recht selten vorzukommen: *Li prestre en a bon ris ëu,* S Franch. 896; *Mout grant miracle deus i out, Quis garanti, si con li plot,* Trist. Ber. 755. Denn der Sinn von *avoir* scheint ein etwas abweichender zu sein, wenn es im Renart heiſst *Or ont il auques la favele, Mes Renart n'en fet que sourire,* Ren. 830 (anders bei Martin III 80) oder *Or a Renart auques la borde; Mes cele fait oroille sorde, Qui n'est mie fole ne lorde,* eb. 1816 (M II 560 und Band III S. 101), und *avoir la favele* oder *la borde* bedeutet wohl „nach Herzenslust reden (lügen)", mit dem Nebengedanken „aber ohne Erfolg".

d.

„Flickwörter".

Zu den von seiten der Lexikographen besserer Würdigung, genauerer Wertbestimmung und sorgsamer Erklärung des Gebrauches besonders bedürftigen und wahrlich auch würdigen Wörtern gehören namentlich auch diejenigen, mit denen SHosch in seinen „Französischen Flickwörtern" (Programme der Luisenstädtischen Oberrealschule in Berlin, 1895, 1896, 1897) sich zu beschäftigen einen anerkennenswerten Anfang gemacht hat und hoffentlich fortfahren wird. Die Leser der mit Fleifs und scharfem Aufmerken ausgeführten Arbeit werden ohne Zweifel durch sie sich veranlafst fühlen auch ihrerseits mit gesteigerter Sorgfalt auf das zu achten, was diese Wörter zur Rede hinzubringen, an besonderer Färbung der Sprechweise, an Lebendigkeit, bewirkt durch Andeutung des subjektiven Verhaltens des Sprechenden zum Inhalte der Aussage, werden dazu kommen [152] mit vollerem Verständnis zu lesen, vielleicht auch anregender selbst zu sprechen oder beim Sprechen eine Tongebung zu vermeiden, die gar nicht in ihrer Absicht liegt, die aber durch falschen Gebrauch jener Wörter leicht unwissentlich in ihren Ausdruck hineinkommt. Es wäre nur etwa das noch zu wünschen gewesen, dafs der Versuch gemacht worden wäre die einheitliche, im Grunde immer gleiche Bedeutung des einzelnen Ausdrucks nach Möglichkeit festzustellen, die ja nicht ausschliefst, dafs er unter sehr verschiedenen Verhältnissen passend zur Anwendung kommen kann, und dafs eine andere Sprache zu sehr wechselnden Mitteln der Wiedergabe greifen mufs. Auch wäre es besser den Ausdruck „Flickwörter" zu vermeiden, weil dieser leicht unzutreffende Vorstellungen weckt von dem, um was es sich handelt, als wären es überflüssige, müfsige Elemente der Rede, Elemente, durch deren Wegbleiben die Rede nur gewinnen könnte, wie das etwa von „Flickwörtern" im Verse gelten mag, die man (aber wer?) einschaltet, wenn man mit dem, was man zu sagen hat, das Mafs des Verses nicht zu füllen weifs (*cheville*), dem Papier oder dem Heu zu

vergleichen, das man in leer gebliebene Winkel einer Kiste stopft (*mot explétif*). Damit wird aber das Wesen der Sache keineswegs getroffen. Irgend eine Form, in welche ein Gedankengehalt zu gieſsen wäre und zu deren Füllung, wenn dieser nicht ausreicht, bedeutungsloses Füllsel verwendet würde, ist ja gar nicht gegeben; Lücken und Risse, die durch Flickarbeit zu beseitigen wären, liegen ebensowenig vor; auch Verbindung herzustellen, wo zusammenhangslose Redeglieder sonst unvermittelt aufeinander folgten, ist nicht die Funktion dieser Ausdrücke; dazu dienen allenfalls Konjunktionen, und von den sogenannten Flickwörtern wird man in vielen Fällen eher sagen können, daſs sie im Gegenteil den Zusammenhang der Rede unterbrechen, daſs sie die Erscheinungsform rudimentärer, nicht zu voller Ausbildung gelangender Gedanken sind, die sich neben den voll ausgestalteten, zwischen ihnen durch, ans Licht drängen. Soll man bei Vergleichen bleiben, die, wie der mit der Flickarbeit, im Gebiete des Kleiderwesens liegen, so könnte man die in Rede stehenden Ausdrücke mit solchen [153] Teilen innenliegender Gewandstücke zusammenstellen, die gelegentlich, besonders bei lebhafteren Gebärden und Sprüngen sichtbar werden, bei ruhiger Haltung und gemessener Bewegung unwahrnehmbar bleiben. Gleichwie unter manchen Umständen das Unterdrücken aller begleitenden Gebärde und daher auch das Nichtblickenlassen innerer Gewandstücke allein angemessen erscheint, das Gegenteil lächerlich vorkommen mag, so gilt auch das Andeuten sich aufdrängender, nicht ausgetragener Begleitgedanken, beherrschender Stimmungen, der Versuch auch den Angeredeten zu lebhafterer Gedankenbewegung durch Äuſserung der eigenen zu treiben unter vielen Umständen für unpassend und für einen Beweis mangelnden Taktes, für provinziale Gewohnheit. Aber wie andererseits kein verständiger Mensch daran Anstoſs nimmt, wenn bei behaglichem Sichgehenlassen, bei munterem Spiel oder bei leidenschaftlichem Kampfe die Kleidung vorübergehend in etwelche Unordnung gerät, so wird am rechten Orte, das volle Ausklingen des stärker bewegten Innern in voll ausgebildeten Sätzen und nebenher und zwischendurch in embryonartigen Redekeimen von unumwun-

dener Offenherzigkeit das Verdienst stilistischer Wahrhaftigkeit beanspruchen dürfen, und wird hinwieder eine lässige, Fertiges und Unfertiges mengende Redeweise, die Beweis, Behauptung, Bitte und begleitende Empfindung durcheinanderfliefsen läfst, überall da gelten gelassen werden, wo man dem entsprechenden Verhalten der Gedanken lächelnde Nachsicht gönnt. Lächerlich ist es allerdings, wenn jemand sich bestimmte Arten solcher Redeunterbrechung derart angewöhnt, dafs er sie verwendet ohne ihres Sinnes sich im geringsten mehr bewufst zu sein und infolgedessen auch so, dafs sie weder einer Gedankenbewegung entsprechen, noch irgendwie wirken können, wie es bei Betrunkenen, Geisteskranken oder auch geziert sprechenden Ungebildeten vorkommt. Einen anderen Namen an Stelle des Namens „Flickwörter" zu setzen, ist deswegen nicht leicht tulich, weil eine treffende Benennung sich kaum finden läfst für Dinge, die unter sich so verschiedenartig sind. Man rechnet dazu die Interjektionen, die, soweit sie echte Interjektionen sind, wie *ah, eh, oh, bah, fi, pouah,* (im Unterschiede von *dame,* [**154**] *aïe*) kaum Wörter genannt werden dürfen, und da sie sehr oft ganz allein vorkommen, ohne irgend einem Redezusammenhange einverleibt zu sein, jedenfalls nicht immer Flickwörter sind. Man rechnet dahin Adverbia wie *ainsi, d'ailleurs, alors,* die nicht immer eine Bestimmung der Weise, der Folge, des kausalen Zusammenhangs zum Verbum des Satzes geben, dem sie einverleibt sind, sondern eine solche zur Tatsache, dafs die Aussage getan wird (vgl. *il viendra d'ailleurs* mit *il viendra, d'ailleurs* oder *d'ailleurs, il viendra*). Man rechnet dahin parenthetische volle Aussagen wie *va, allons, tiens, attends,* zu denen weiter nichts zu ergänzen ist, wenn sie gleich ihren bestimmteren, vollen Sinn erst durch die Umgebung erhalten, in der sie auftreten; unvollständige, elliptische Sätze (*bien! bon!* wobei meist *c'est* hinzugedacht werden kann; *çà,* nämlich *dirigez votre attention*); Anrufungen höherer Mächte (*ciel, Dieu, diable, mon Dieu*). Es wäre wohl ratsamer diese ganz verschiedenartigen Dinge auseinanderzuhalten und jede Art gesondert zu kennzeichnen, namentlich aber jedem einzelnen Worte für sich auf den Leib zu rücken und

den Versuch zu machen, ob seine Verwendungen aus seiner ersten Bedeutung sich ableiten lassen.

Wie das vorhin erwähnte *çà* findet man auch *là* so gebraucht, daſs es nicht mehr auf den Ort hinweist, wo die durch das Verbum bezeichnete Tätigkeit sich vollzieht (*il était couché là, sous l'arbre que voyez*), daſs es auch nicht, wie ein attributives Adjektiv zu einem Substantiv gesellt, auf ein Ding oder eine Person hindeutet, die vor dem leiblichen oder dem geistigen Auge in einiger Entfernung stehen (*allez chercher cette chaise-là*; *ces hommes-là avaient des vertus que l'on ne connaît plus aujourd'hui*), sondern, aus jedem syntaktischen Zusammenhang gelöst, auf einen gesamten Sachverhalt, auch auf die Tatsache, daſs etwas ausgesprochen ist, hinweist. Mit dem Umstande aber, daſs *là* immer auf etwas ferner Liegendes deutet, hängt nun zusammen, daſs der in diesem Worte liegende Hinweis auf eine Tatsache sich mit dem nicht förmlich ausgesprochenen Gedanken verbindet, diese Tatsache sei nunmehr abgetan, erledigt, bei ihr brauche man nicht länger zu verweilen. Im [**155**] Deutschen entspricht solchem *là* etwa „da! so! da hast du's". Ein Junge hat eine Stube gekehrt: *il fit du regard le tour de la pièce, de l'air vigilant et sévère d'un sergent instructeur qui inspecte la tenue de son peloton. Là, fit le jeune garçon d'un ton satisfait,* Huguenin, le Solitaire 253; *Louison, donnez-moi votre main.* (*Lui prenant la main.*) *Là . . . à revoir,* Feuillet, Rom. d'un j. homme I 1, 11; oder mit Hinweis auf eine getane Aussage, durch die etwas endgültig erledigt ist, so daſs man darauf nicht zurückzukommen braucht: *je ne m'exposerai pas à le tuer en lui avouant votre mariage. Et je suis certain de faire mon devoir. Là,* Prévost, N. Lettres de femmes 53 (so! Punktum! nun wissen Sie, wie ich mich zu der Sache stelle); *il eut envie de tout lui dire, là, d'un coup,* A Daudet, Sapho 266; *un peu de crème? — Très peu! une larme! Là . . merci,* Marni, Vieilles 102; *Si tu voulais même me donner ton impression* (mit Bezug auf mein Gemälde) *. . là, franchement, en camarade,* Lemaître, Massière II 1; *elle ne m'intéresse pas, oh, mais là pas du tout,* Rev. bleue 1905 II 78 b; ein Gatte hat

mit seiner Gemahlin darüber diskutiert, ob die Untreue des Ehemannes ebensoschwer wiege wie die der Gattin; in die Enge getrieben gesteht er zu: *Mon Dieu, si vous y tenez, je suis prêt à convenir qu'en matière d'infidélité les torts d'un mari sont égaux à ceux d'une femme. Là, peut-on être plus raisonnable?* Feuillet, le Pour et le Contre Sc. 6; *D'un air moitié sérieux moitié plaisant, elle prononce la formulette naïve dont les enfants de chez nous ont coutume de sceller leurs serments: „Boule de feu, boule de fer, Si je mens, j'irai en enfer." Là, es-tu rassurée?* Theuriet, Rev. bleue 1890 I 194a; die abschliefsende Aussage kann auch folgen: *franchement, là, il mérite une petite leçon*, Feuillet, Rom. d'un j. homme I 2, 9. Bemerkenswert ist hier besonders noch, dafs dieses *là* auch in die Frage (Bestätigungsfrage) hineingezogen wird; der Fragende wünscht eine abschliefsende, endgültige Antwort zu bekommen und bringt darum das *là*, das er gern hören möchte, schon in der Frage an; in der Antwort braucht es dann nicht wiederholt zu werden (vgl. „auf Ehre", „gewifs" in der Frage): *le prince d'Oppenheim est-il prince souverain?* Miller: *Absolument, monsieur!* Nicolo: *Mais là, ayant des états?* Miller: *Sans doute*, Feuillet, Un Bourgeois de Rome Sc. 3; *sais-tu ton livret* (Einmaleins) *et les quatre règles, mais là, solidement?* Huguenin, le Solitaire 263; *croyez-vous que monsieur d'Hauterive aurait eu beaucoup de chagrin . . . mais là, beaucoup, si je ne l'avais pas aimé?* Coulevain, Sur la branche 425. — Es ist dies dasjenige *là*, welches Sachs unter *la* (ohne Akzent) III mit „da haben wir es" und „schon gut" übersetzt, wodurch aber sein [156] Gebrauch nicht hinlänglich kenntlich, noch weniger erklärt wird (dafs die Schreibung mit Akzent die richtige sei, bemerkt er übrigens). Littré unter *là* 10 sagt *dans le style familier* (richtig!) *et explétivement* (?) *là se dit, quand on insiste sur quelque circonstance, quand on excite l'attention ou le souvenir de celui à qui l'on parle.* Dies scheint mir nicht eben glücklich. Dagegen sind einige seiner Beispiele gut gewählt, so das aus Marivaux: *avez-vous de l'amour pour elle, là, ce que l'on appelle de l'amour; ce n'est pas de l'amitié que j'entends.* Auch die Stelle aus Vol-

taires Brief an den Herzog von Richelieu (4. Febr. 1771), wo es scheint, als beginne die Rede mit einem *là*, zeigt den oben dargelegten Gebrauch. Denn es geht vorher: *il* (*mon héros*, wie Voltaire eben diesen Herzog nennt) *passe sa vie à se moquer de moi; cependant il faut qu'il soit juste* (gemeint ist: jetzt endlich, in der Sache der Wahl, in der ihn Voltaire für seinen Kandidaten gewinnen will). *Là, mon héros, mettez la main sur la conscience* usw.; auch hier dient das *là* um anzudeuten, daſs etwas abgeschlossen, abgetan ist. — Worauf eben aus Anlaſs des *là* in der Frage hingewiesen wurde, daſs nämlich derartige Partikeln bisweilen in die Rede des Sprechenden dadurch hereingeraten, daſs er an die Antwort denkt, die er zu erwarten hat, oder an Gedanken, die er selbst glaubt zurückweisen zu sollen, das kommt noch in manchen anderen Fällen zur Geltung; so unter anderem beim Gebrauch von *peut-être*. Littré unter *peut-être* 4 stellt auf: *peut-être pas* = *sûrement non* und gibt einen Beleg aus den Lettres persanes; Sachs *peut-être* 2 sagt ebenfalls, *peut-être* in Verbindung mit *ne . . . pas* heiſse „sicherlich nicht“ und zitiert denselben Satz, etwas gekürzt, als bei Montesquieu gefunden. Hiezu ist zu bemerken, daſs es sich dabei keineswegs etwa um eine Besonderheit Montesquieuscher Redeweise handelt, der gleiche Gebrauch auch heute sehr verbreitet ist, ferner, daſs er sich nicht auf negative Sätze beschränkt, und endlich, daſs eine so auffällige Tatsache, wie die sein würde, daſs *peut-être* die Bedeutung von *sûrement* hätte, einer Erklärung bedarf. Beispiele im negativen Satze: *ils ne m'aplatiront peut-être pas comme une feuille de papier*, Zola, Bonheur des dames [157] 242; *vous n'allez peut-être pas me parler de ça ici*, ders., Assomm. 41; *ce n'était pas de l'or, peut-être, ce métal noirâtre, vilain comme du fer*, sagte sie (eine Frau, die man auf die Abfälle in der Werkstatt eines Goldarbeiters aufmerksam macht) eb. 69; der Schmied bei Coppée erzählt, er habe seine Beteiligung an dem Ausstande zugesagt, *Je suis un vieux paisible, et me méfie un peu Des habits noirs pour qui l'on fait le coup de feu. Mais je ne pouvais pas leur refuser, peut-être*, Grève d. forg.; *tu n'as peut-être pas peur de passer pour sa fille*, Zola, Bête hum. 16;

tu n'oseras peut-être pas me battre (du hast doch sicher nicht den Mut), Richepin, Cadet 287; . . . *le Seigneur qui ne nous a peut-être pas créés pour être pilés à coups de canon en temps de guerre*, Huysmans, En route 34; *elle a pris trop de pain, elle ne va pas le jeter peut-être?* (sie wird es doch nicht etwa wegwerfen?), Frapié, Maternelle 98 (das Fragezeichen ist nicht hier hinzugefügt); im positiven Satze: *ce n'est pas un muletier que vous allez voir, mais un bon et solide fendeux de bois qui travaille avec son père. — Et qui a dû avoir un peu de peine à s'y habituer, peut-être, dit Brulette*, Sand, Maîtres-Sonneurs 260; *c'est quelque chose peut-être que d'être regretté. Je crois que je ne le serai guère*, Mérimée, Une correspond. inéd. 20; *tu as entendu l'orage d'autres fois, peut-être* (das ist doch sicher nicht das erste Mal), Glouvet, Marie Foug. 244; *j'étais vraiment jolie, je t'assure! Oh, tu as beau rire: je sais bien si l'on m'admirait, peut-être*, Rev. bleue 1889 II 556 a; *non, je ne l'aime pas! Je sais ce que je ressens, peut-être*, HGréville, Nouvelles russes 103; *quand je vous répète que vous pouvez l'épouser, je sais peut-être ce que je dis!* Barracand, Manuscr. du souslieutenant 148; *je sais ce que je dis, peut-être*, Féval, Mme Gil Blas 4, 22; *ah, je pourrai peut-être dire ce que je pense*, Richepin, Cadet 287 (mich soll wahrhaftig niemand hindern); *tu m'as prise de force; tu le sais bien peut-être? moi, je ne voulais point t'épouser*, Maupassant, Mais. Tellier 228; *quand nous atteignons, à nos risques, des endroits où les isards seuls ont posé le pied avant nous, quand nous enlevons notre pauvre butin, avec quelles difficultés, Dieu le sait! . . . nous avons le droit de narguer vos agents forestiers, peut-être!* Bentzon, Amour perdu 214; *fort de la vérité, il voulut la faire entendre. Eux montraient les phrases du Moniteur: „C'est écrit, là, peut-être! Je sais lire, Mossieur, moi!"* PAdam, Force 185; *je suis libre de faire ce que je veux, peut-être*, AFrance, Hist. com. 49. Dafs man ein Wort, das ursprünglich dazu dient, das Ausgesagte nur als eines von mehreren Möglichen [158] zu bezeichnen, nicht ohne weiteres im Sinne eines anderen hat brauchen dürfen, welches jede weitere denkbare Möglichkeit neben der ausgesagten Tatsache

ausdrücklich ausschliefst, liegt auf der Hand. Wie hat es denn aber dazu kommen können, dafs, wie es die angeführten Beispiele alle zeigen, *peut-être* der Aussage erhöhten Nachdruck verleiht, dazu dient jeden von ihr abweichenden Gedanken abzuweisen? Man könnte etwa an die rhetorische Figur der Litotes denken, deren man sich bedient, um gerade durch ein Übermafs der Zurückhaltung im Ausdruck dem Hörenden nahe zu legen, dafs er eine Berichtigung des Ausdrucks, wenigstens stillschweigend, eintreten lasse, die dem ernstlichen Gedanken des Sprechenden gemäfs sein würde („du erinnerst dich vielleicht, dafs ich dir ein paarmal Gefälligkeiten erwiesen habe" = „du kannst doch nicht vergessen haben, dafs du mir allein verdankst, was du hast und bist"); so könnte man allenfalls einmal sagen „du hast vielleicht schon einmal donnern hören", wo die Meinung wäre „du bist doch alt genug um den Donner schon oft gehört zu haben." Doch ist durch den ganzen Charakter der Rede in vielen Fällen dieses ironische Verfahren ausgeschlossen, während nichts der Annahme im Wege steht, das *peut-être* sei im negativen Satze dadurch herbeigeführt, dafs dem Sprechenden ein positiver Gedanke, der ein *peut-être* in sich schlösse, vorschwebt; er sage deswegen *je ne pouvais pas refuser, peut-être,* weil er den Gedanken abweisen will, der in *tu pouvais refuser, peut-être* seinen Ausdruck finden würde; oder weil er die Entgegnung geben will auf den unausgesprochen bleibenden Satz *vous direz peut-être que je pouvais refuser.* Und Entsprechendes gilt von dem *peut-être* im positiven Satze, nur dafs hier der zurückgewiesene Gedanke negatives Wesens ist: *je sais bien si l'on m'admirait, peut-être* ist die Ablehnung des Satzes *peut-être que je ne sais pas* oder *ne sais-je pas peut-être . . .?* Man darf hier wohl daran erinnern, dafs deutsches „etwa", das ja dem französischen *peut-être* dem Sinne nach ungemein nahe steht, ganz ebenso der Verneinung gröfseren Nachdruck verleiht („dem ist nicht etwa so"), und dafs, wenn im Schriftdeutschen innerhalb positiver Aussage dieses „etwa" in entsprechendem [159] Sinne nicht üblich ist, man es doch in Mundarten so findet, s. Schweiz. Idiot. I 592 d, wo dem Worte die Kraft

zuversichtlicher Bejahung oder Verneinung zugeschrieben wird.

Ganz ähnlich verhält es sich mit einem *déjà*, das man oftmals in negativen Sätzen hinter oder vor *pas* eingeschaltet findet, ohne dafs es irgend Zeitbestimmung zum Verbum des Satzes wäre. Zunächst ein paar Beispiele: *mettez-le, papa* (auf die Liste der Einzuladenden); *il n'y a pas déjà tant de danseurs*, Balzac, Birotteau 190; *chaque fois qu'il parvenait à arracher une page, il disait: Je ne suis pas déjà si faible*, Féval, Mme Gil Blas 6, 1; *l'ancien régime d'ailleurs n'était pas déjà tant mauvais*, Richepin, Glu 208; *les garçons de notre classe n'ont pas déjà tant de chances d'être heureux par le temps qui court*, Bourget, Pastels 152; *encore qu'elle soit la meilleure, cette définition n'est pas déjà si claire*, Rev. bleue 1892 I 609 b; *ce n'est déjà pas si facile*, eb. 1899 I 24 a; *oh, ne souriez pas. Ce n'est déjà pas si facile*, eb. 1901 II 368 a; *ce n'est déjà pas si banal de sauter d'un premier étage*, Marni, Vieilles 258; *ça peut se casser d'un moment à l'autre. Nos caractères ne cordent pas déjà si bien que ça*, dies. Fiacres 179; *ce n'est pas déjà si fréquent de trouver une femme qui a une conscience*, eb. 224; *les vêpres, en général, c'est déjà . . pas très folâtricule*, Lavedan, Dimanches 202; *on ne vous voit pas déjà si souvent à Paris*, AFrance, Anneau d'am. 332; *masquer le vide de l'existence, ce n'est déjà pas si facile*, D'Avenel, les Français 132. Einige andere (aus bäurischer Rede) findet man in der Berliner Dissertation von George Caro, Syntaktische Eigentümlichkeiten der franz. Bauernsprache, 1891, S. 31, und dort auch meine Erklärung des zunächst in der Tat befremdenden Gebrauches. „Es wird in einem solchen Satze eine Annahme zurückgewiesen, auf die jemand übereilterweise, ohne weiteres abzuwarten kommen könnte." Es ist, als ob man in minder gedrängter Rede sagte „da denken nun manche schon, bereits, gleich, ich sei so schwach; aber nein" oder „ihr seid schon zur Hand mit dem Urteil, das alte Regiment habe nichts getaugt; es war gar nicht so schlecht". Man darf auch nicht aufser acht lassen, dafs der Satz immer noch ein *si* oder ein *tant* in sich schliefst, was wohl nicht zufällig ist.

Überall also wird gewissermafsen gemahnt, nicht jetzt schon ein so weit gehendes Urteil zu fällen. Dafs freilich bei weiterem Zuwarten das vorausgesetzte unrichtige Urteil anderer zutreffend werden könne, ist des Sprechenden Meinung ebensowenig, wie, wenn man deutsch sagt „das halte ich einstweilen nicht für wahr", damit die Aussicht auf späteres Glauben eröffnet wird. — Die Wörterbücher schweigen von diesem *déjà*, und was Hosch I 29 über das Wort sagt, bezieht sich auf eine andere Verwendung desselben.

Anhang.

Romanische Philologie an deutschen Universitäten.

(Rede bei Übernahme des Rektorats gehalten in der Aula der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 15. Oktober 1890.)

Hochansehnliche Versammlung!

Je gleichmäfsiger im Dasein unserer Universität Wochen der Ruhe und der Sammlung die Monate der Lehr- und der Lern-Arbeit ablösen, emsige Tätigkeit von althergebrachten Feiertagen unterbrochen wird, um so lebendiger tritt ins Bewufstsein, welch steten Wechsel, welch unablässige Erneuerung das Leben auch hier bedeutet. Fortwährend scheiden von uns Scharen junger Männer, die hier zu selbständiger wissenschaftlicher Tätigkeit die Erziehung, zu hochwichtigem Wirken im Dienste des Staates und des Volkes die Schulung finden sollten, und fortwährend drängen neue Scharen sich heran des Gewinnes teilhaft zu werden, den die Fürsorge der Staatsleitung denen wenigstens erreichbar macht, die ein gewisses Mafs von Anlagen mitbringen, für tiefer gehende Studien ausreichend vorbereitet und nachdrückliche eigene Arbeit einzusetzen willens sind. Immer wieder löst Tod oder eigner Entschlufs aus dem Verbande der Lehrer einzelne Genossen, und immer wieder bringt der Hinzutritt frischer Kräfte neue Gedanken, rührigen Eifer, willkommene Anregung. Und, was mehr zu bedeuten hat, den Inhalt des Universitätsunterrichtes selbst sehn wir sich ohne Unterlafs erneuern, nicht allein dadurch dafs jüngere Erkenntnis an die Stelle aufgegebener Anschauungen rückt, dafs das Forschen kräftiger Geister weiter und tiefer dringt, dafs [161]

der Unterricht vorbereitender Anstalten über die früher gültigen Grenzen schreitend der Lehre der Universität manches vorweg nimmt und damit zu weiterem Ausgreifen Raum schafft; sondern auch dadurch, daſs Lehrgegenstände fallen gelassen werden, während andere sich an die frei gewordenen Stellen drängen, oder Aufnahme erzwingen, auch ohne abzuwarten, daſs des als lehrens- und lernenswürdig Anerkannten irgend weniger geworden sei. Nicht selten in der Tat tritt in der Forschung auf einzelnen Gebieten eine gewisse Entmutigung ein, die immer bestimmtere Erkenntnis, man sei an die Erscheinungen mit Fragen herangetreten, auf die es stichhaltige Antworten überhaupt nicht gebe; dann sucht wohl der wissenschaftliche Geist von ganz neuen Standpunkten aus Einblick in die Natur und den Zusammenhang des Vorliegenden, und eine neue Lehre, die mit der aufgegebenen kaum mehr als die ersten Anstöſse gemein hat, tritt an die Stelle dieser. Oder neue Funde, neue Beobachtungen fordern zu geistiger Bewältigung früher ungekannter Tatsachen heraus, werden Anlaſs zur Ausbildung neuer Forschungsweisen oder zur Anwendung bereits bewährter auf neue Gegenstände.

Es sei gestattet Ihre Aufmerksamkeit eine kurze Weile auf einen Zweig der wissenschaftlichen Arbeit der Gegenwart zu lenken, dem erst seit verhältnismäſsig kurzer Zeit an deutschen und andern Hochschulen das Recht auf besondere Lehrstühle eingeräumt ist, von dessen Bedeutung für das geistige Leben des Volkes vielleicht nicht überall zutreffende Vorstellungen bestehn, wie denn auch von den Aufgaben seiner akademischen Vertreter nicht an jeder Stelle gleich gedacht wird; ich meine diejenige Philologie, die sich beschäftigt mit den aus den Kreisen der romanischen Völker hervorgegangenen Geistesäuſserungen in sprachlicher Form, die romanische Philologie.

Wer deutsche, englische, skandinavische, slavische Philologie einbegreifend, von „neuerer Philologie“ redet, mag den Vorwurf sprachwidrigen Ausdrucks mit dem Hinweis darauf zu entkräften suchen, daſs der bestehende Sprachgebrauch „antike Philologie, unorganische Chemie“ und ähnliches sich gefallen lasse; sicher aber ist seine Redeweise dann unanfechtbar, wenn

[162] er durch sie andeuten will die Wesenseinheit aller Philologie, neben welcher die Besonderheit einer „neueren“ sich nur daraus ergeben habe, dafs in uns näher liegenden Zeiten die philologische Beschäftigung zu ihren früher einzigen Gegenständen eine reiche Fülle weiterer, anderen Völkern, anderen Zeiten angehörender hinzugezogen hat, wobei dann nicht hat ausbleiben können, dafs bei manchen Pflegern dieser „neueren Philologie“ der Eifer, womit sie dem minder Durchforschten sich zuwandten, eine gleich angelegentliche Hingabe an die herkömmlichen Objekte philologischen Studiums ausschlofs, dafs aber andererseits auch die besondere Art gewisser Gegenstände, mit denen einzig die neuere Philologie zu tun haben kann, wie z. B. solche Sprachen, Lieder, Sprichwörter, die nicht durch Schrift zu unserer Kenntnis gelangen, sondern zunächst durch das Ohr aufzunehmen sind, zur Anwendung neuer Verfahren, zu neuen Arten philologischer Arbeit führte.

Alt sind freilich, weit hinauf in die Vergangenheit reichen die Bemühungen um Erkenntnis dessen, womit die romanische Philologie sich beschäftigt: eine gewisse Textkritik haben im dreizehnten Jahrhundert die Provenzalen manchmal geübt, die aus kleinen Liederbüchern die gröfseren Sammlungen der Trobadorgedichte anfertigten; Dante hat mehr als einmal sprachwissenschaftliche Fragen aufgeworfen und nach Vermögen beantwortet; philologisch im engeren Sinne geht er doch wohl da vor, wo er an einem selbstgeschaffenen Ideal einer Kunstsprache die dichterischen Leistungen seiner Vorgänger und seiner Zeitgenossen mifst und danach den Grad der einem jeden gebührenden Wertschätzung bestimmt, oder da, wo er, sich selbst den Dienst leistend, welchen den Trobadors manchmal ihre Biographen erwiesen hatten, eigene Lieder erläutert, indem er über ihre Veranlassungen Auskunft gibt, Folge und Zusammenhang der darin ausgesprochenen Gedanken darlegt; und welche Fülle interpretierender Tätigkeit hat sich, vom vierzehnten Jahrhundert ab kaum abreifsend, an sein Hauptwerk geknüpft! Die Italiener haben sehr zeitig begonnen der provenzalischen Literatur, von der ihre eigene so mächtige und nachhaltige Einwirkung erfahren hatte, eine philologische Teilnahme zuzuwenden, nicht mehr wie

[163] früher der Dichtung in der fremden Sprache sich selbst befleifsend oder ihr in der eigenen nacheifernd, sondern von ihr als von dem Ausdruck einer ausländischen und zeitlich zurückliegenden, doch immer noch leicht verständlichen Geistesrichtung angezogen. Vom 17. Jahrhundert ab sind in den romanischen Ländern fast allen eine Menge bedeutsamer Arbeiten unternommen und ausgeführt worden, die zwar die politische Geschichte der Völker des späteren Mittelalters aufzuhellen bestimmt waren, für sich genommen jedoch als Leistungen romanischer Philologie gelten dürfen.

Wenn trotzdem diese Wissenschaft als eine der jüngern bezeichnet, ihr Anheben in die ersten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts verlegt zu werden pflegt, so geschieht dies im Hinblick darauf, dafs in der Tat erst seit diesen für Entwickelung und Aufschwung aller geschichtlichen Wissenschaften so aufserordentlich bedeutungsvollen Jahrzehnten eine zusammenfassende, vergleichende Betrachtung der gesamten romanischen Schriftsprachen und Mundarten in Angriff genommen ist, am Erkennen des ihnen allen Gemeinsamen, dem Feststellen des jeder einzelnen Eigentümlichen gearbeitet wird, dafs erst seit dieser Zeit neben der Kennzeichnung jedes romanischen Idioms, wie es im Gesamtverlaufe seines geschichtlichen Daseins sich darstellt, auch die jeder Phase, die es zeitlich durchlaufen hat, und jeder noch engern Bestimmtheit, in der es als persönliches Eigen einzelner auftritt, den Gegenstand wohlgeordneten Forschens bildet. Und nicht minder im Hinblick darauf, dafs das Eindringen in die in Werken der Sprachkunst vorliegenden Kundgebungen romanischen Geisteslebens nicht mehr nach Mafsgabe des blofsen Wohlgefallens statthat, das an der einen oder der andern der Betrachter finden mag, noch auch nach Mafsgabe der Förderung und Befruchtung, die etwa daraus für die dichterische Tätigkeit der Gegenwart sich ergeben möchte, und ebensowenig um der Aufschlüsse willen, die sie der Geschichtsforschung gewähren, sondern lediglich um ihrer selbst willen, insofern sie eben national, zeitlich, persönlich bestimmte Kundgebungen menschlichen Denkens und Empfindens sind, Elemente des unendlich vielfarbigen Abglanzes, an dem wir das Geistesleben des Menschen haben.

[164] Denn wer nicht jede wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprachen Philologie heifsen, oder wer nicht mit diesem Namen das Studium alles dessen bezeichnen will, worin nur immer eine Bezeugung national bestimmter Sinnesart gesehn werden mag, und wer andererseits wieder nicht mit einigen Neueren zu sagen geneigt ist, Philologie sei der Inbegriff der Forschungszweige und Forschungsweisen, die im Dienste der Geschichtsforschung stehn, sie sei „die Methode der Geschichte", der wird unbekümmert ob man ihn darum bescheiden oder stolz nenne, ungefähr sagen müssen, Philologie sei ein Bemühen um Kenntnis und Verständnis der in sprachlicher Form gegebenen Bezeugungen zeitlich und örtlich und national und persönlich bestimmten geistigen Lebens; sie suche jene Bezeugungen auf, soweit sie noch der wissenschaftlichen Beobachtung verborgen geblieben sind; sie strebe danach ihren echten Wortlaut zurückzugewinnen, wo Verdacht ist, im Laufe der Überlieferung habe er Störungen erlitten; sie wolle ermitteln, wer in jenen sprachlichen Äufserungen sich bezeuge, ob und in welchem Mafse ein einzelner Mensch oder neben ihm andere, die vor oder neben oder nach ihm gleich gedacht und gefühlt haben mögen; sie erschöpfe endlich nach Vermögen den vollen Inhalt der Zeugnisrede dergestalt, dafs diese als Ganzes und in allen Teilen, auch in der Besonderheit ihrer Form, ihr verständlich werde, ihr als der natürliche, ja notwendige Ausfluſs einer Sinnesart erscheine, die der Philologe in sich neu erzeuge, nicht um sie dauernd zu der eigenen zu machen, doch um vorübergehend und ohne Selbstentäufserung fremdes Geisteswesen in der eigenen Person zu neuem Leben zu erwecken; und dies alles habe zum Zwecke ein immer volleres Erkennen des gesamten Reichtums der Menschennatur.

Es liegt auf der Hand, wie nahe Philologie so gefafst der Sprachwissenschaft steht, und wie sie doch in andrer Richtung als diese ihr Ziel erblickt. Wenn Dante sagt „Natur verleiht's dem Menschen, dafs er spricht, Ob aber so, ob so, das zu entscheiden Stellt sie in eure Wahl und zwingt euch nicht", so mag man darin einen Hinweis finden auf eine der Verschiedenheiten der Ziele, denen auf der einen und denen auf

[165] der andern Seite zugestrebt wird; doch ist der Gegensatz der zwei Disziplinen damit lange nicht erschöpft. Die Rede als eine dem gesamten Menschengeschlechte gegebene Lebensäufserung und die Völkersprachen als deren Arten gehen die eine wie die andere an. Dort aber strebt man vom Besondern dem Gemeinsamen zu; hier ist das Allgemeine die Unterlage, von der das Einzelne als kennzeichnend für die Volksart sich abhebt. Wie im Wandel der Zeiten, wie sogar durch Eingreifen einzelner Personen die Volkssprache sich so oder so gestaltet, sucht man drüben und hüben zu erkennen: dort um Gesetzen auf die Spur zu kommen, die erhaben über Wissen und Wollen der unter ihrer Wirkung Stehenden sich vollziehn, oder um des Spielraums bewufst zu werden, den die gemeinsame, nationale Entwickelung dem Belieben, der Willkür des Individuums lassen kann; hier sofern die Kenntnis des Verlaufes der Sprachgeschichte Anhalt gewährt für Datierung von Denkmälern, oder sofern in ihm ein leiser Wandel der Denkweise sich spiegeln mag, oder sofern kräftige persönliche Sonderart aus eigentümlichem Sprachgebrauche sich erschliefsen läfst. Auch was als Inhalt hinter der sprachlichen Äufserung steht, beschäftigt die zwei Wissenschaften nicht in gleicher Weise: fragt die Sprachwissenschaft, wie der Mensch überhaupt dazu komme gewisse Vorstellungen mit gewissen Lautgebungen, vorgestellte Beziehungen zwischen Vorgestelltem mit bestimmten lautlichen Merkmalen zu verknüpfen, die er an jenen ersten Elementen der Rede anbringt, durch welche Mittel und in welchem Umfange es dem sprachlichen Ausdrucke gelinge mit der wachsenden Fassungskraft, dem gesteigerten Unterscheidungsvermögen des Denkens Schritt zu halten, und dem Denken fortzuschreiten gelinge, da es doch die einmal gefundene Form der Sprache nicht wieder abzustreifen vermöge, fortzuschreiten auch zu Zeiten, da die Entwickelungsfähigkeit der Sprache erloschen scheint; fragt sie, wo die Grenzen zu ziehn seien für ein allgemein menschliches Denken innerhalb der kaum übersehbaren Fülle tatsächlich vorhandener, verschiedener Sprachen, in denen die mannigfaltigsten Sinnesarten sich spiegeln, wie es möglich sei, dafs ein Mensch die verschieden- [166] sten

Sprachen verstehn ja sprechen lernen könne, so ist der Philologie auch hier wieder am Besondern gelegen, an der einem Volke eigentümlichen Sinnesart, soweit sie aus seiner Sprache erkennbar wird, an dem, was Erzeugnisse einer Zeit, einer Person von denen anderer unterscheidet, liege es nun in der Ausdrucksweise oder, was weit schwerer ins Gewicht fällt, in dem sich darin kundgebenden Denken und Empfinden. Denn von den sprachlichen Denkmälern, die für den Sprachforscher fast nur als Ersatz nicht mehr hörbarer Sprache, als Quellen der Sprachbeschreibung und Sprachgeschichte in Betracht kommen, will der Philologe ganz anderes erfahren, verlangt er Auskunft über Regungen fremden Gefühls, über Weltanschauungen, über Lust und Wehe, Streben und Ruhen, Wagen und Zagen, die da oder dort, früh oder spät im Worte sich kundgegeben haben; ihm ist zu tun um die ungeheure Fülle fremden geistigen Lebens, das in irgendwie faſsbarer Redegestalt der Betrachtung sich darbietet und den Betrachter bereichert entläſst nicht um einen flüchtigen Genuſs, sondern um das Selbsterleben von Gedanken, Empfindungen, Neigungen, Hoffnungen und Ängsten, Freuden und Schmerzen, die aus fremdem Geiste in den eigenen übergegangen sind. Er sucht eine Erziehung zu vollerer, reicherer Menschlichkeit im vertrauten Umgang mit fremdem Geiste, mit den erlesensten Vertretern der glanzvollsten Epochen menschlicher Geschichte, aber auch mit dem Kindessinn solcher Zeiten, da erste Versuche künstlerischer Behandlung der Rede nur tastend gewagt werden; im Umgang mit ängstlichen Nachahmern fremder Gröſse und mit Naturvölkern, auf die irgendwelche ausländische Bildung nie gewirkt hat; mit Zeiten kräftigster Eigenart, trotziger Abkehr von allem Fremden und mit solchen, da Philologie Modesache ist, und über dem Verständnis alles irgendwo und irgendwann Gewesenen man selbst etwas und jemand zu sein versäumt. Denn dies kann freilich geschehn, obschon ein liebevolles Eingehn auf fremde Art, ein verständnisvolles Nachleben einst gewesenen Geisteslebens solche Frucht keineswegs zu tragen braucht. Philologie läſst uns volle Freiheit eigenen Wachstums; unsere besondere Art aufzugeben haben wir nicht nötig, um im Wie-

[167] derhall für uns ertönender Musik Saiten in uns erklingen zu lassen, die zuvor stumm waren. Was an dauerndem Erfolg, an nicht wieder schwindendem Auswachsen des eigenen Geistes aus der Einwirkung fremder Sinnesart sich ergeben mag, das dürfen wir mit Fug doch als das Erträgnis eigener Anlage ansprechen, als Entwickelung von Keimen, die in uns selbst lagen; und auf der andern Seite wird das Fernhalten mit nachsichtigem Verständnis durchdrungener fremder Denkweise von unserm eigenen Wesen uns dadurch nicht erschwert, dafs wir uns vielleicht sagen müssen: auch in uns lag, was zu solchem Wuchs hätte gedeihen können; wohl uns, dafs es neben Besserem aufzukommen nicht vermocht hat, dafs die heute entwickelte Art unseres Wesens es in sich nicht duldet. Freiheit der Bewegung besteht also sehr wohl neben philologischem Streben; ja dieses führt geradezu zu Befreiung — aus dem Banne engherziger Pfahlbürgerei, vorurteilsvoller Selbstgerechtigkeit, kümmerlicher Verknöcherung.

Man mag wohl in dem bisher Ausgesprochenen den Hinweis vermifst haben auf den geschichtlichen Zusammenhang, in welchem die Gegenstände philologischer Betrachtung untereinander stehn, die Erwähnung der Literaturgeschichte als einer philologischen Disziplin. Ohne Zweifel ist diese von den Philologen ausgegangen, und schwerlich wird es einen Philologen geben, dessen Arbeit nicht grofsenteils den nämlichen Fragen gölte, die auch der Literarhistoriker beantwortet wissen will. Was ist an Bezeugungen geistigen Lebens aus einer Zeit in sprachlicher Form vorhanden? fragt der eine wie der andere, ob sie gleich in der Wertschätzung des Einzelnen nicht immer zusammentreffen. Wer bezeugt sich in der einzelnen Kundgebung? in welchem Umfang äufsert sich darin neben des Verfassers Geiste auch fremder Sinn, etwa in der Erfindung eines nur übernommenen Stoffes, in der Wahl eines Gegenstandes, in der Auffassung desselben, in der Behandlungsweise, im Gebrauche einer vielleicht schon früher in Aufnahme gebrachten Form? was sagen die Schicksale des Werkes aus über Zeit und Volk, vor die es trat, über die Stellung des Urhebers inmitten seiner Umgebung? stand er vereinsamt, war er einer

[168] von vielen? hat er später Verständnis gefunden? Dies alles geht den Philologen wie den Literarhistoriker an. Und doch wird auch hier die Verschiedenheit der letzten Ziele im Auge zu behalten sein. Dem einen gilt es, das Einzelne nach allen Seiten zu durchdringen, als ein geschlossenes Ganzes in sich neu zu erzeugen und zugleich so auf sich wirken zu lassen, wie es nach des Urhebers Meinung auf dessen Mitwelt wirken sollte, nach unserer Kenntnis dieser auf sie wirken mufste. Dem andern ist das Einzelne von Bedeutung nur als Glied einer langen Erscheinungsreihe, nur sofern er darin ein Ergebnis erblickt, zu welchem das Wirken gewisser, allgemein menschlicher, aber nach Volk und Zeit bestimmter Kräfte und Strebungen, unter gewissen geschichtlich gegebenen Bedingungen, auf dem Boden einer so oder so gearteten Persönlichkeit naturgemäfs führte, oder sofern er in dem Vorhandensein desselben selbst wieder eine jener geschichtlich gegebenen Bedingungen zu erkennen vermag, die auf den weiteren Verlauf des literarischen Geschehens einwirkten. Zum Augenmerk nimmt er sich eben dieses Zusammenspiel wirkender Kräfte, darin er die Erklärung nicht so sehr der abgelösten Tatsache wie der Tatsachenreihen findet, mitunter selbst eine Art Gesetzmäfsigkeit ahnt; getraut er sich doch manchmal auch die Wege der Zukunft abzustecken und bleibt er nicht immer stehn beim ehrfürchtigen „Lauschen, Wohin die heil'gen Ströme wollen rauschen" (G Keller). Philologie und Literaturgeschichte stellen sich hienach ungefähr so zueinander wie eine auf historischem Boden stehende Staatslehre zur Staatengeschichte: auch jene sammelt als Objekte ihrer Untersuchung die Gestalten, die das Zusammenleben innerhalb bürgerlicher Gemeinschaften geschichtlich angenommen hat, läfst sie in der Phantasie zu lebendiger Wirklichkeit erstehn und fragt, wie hier und wie dort den Bedürfnissen des gesellig lebenden Menschen entsprochen ist, seines Daseins Sicherheit und seines Wesens freie Entfaltung gewährleistet sind, lehrt die unendliche Zahl der auf menschliche Gesellschaften anwendbaren Ordnungen kennen und befreit von dem Wahn, als liege in irgend einer die alleinige Bürgschaft glücklichen Daseins. Und diese verfolgt den Zusammenhang,

[169] der die mannigfaltigen Formen verbindet, erklärt sie aus den allgemein menschlichen Trieben, den besonderen bestimmenden Verhältnissen, den Nachwirkungen des Gewesenen, dem Eingreifen tatkräftiger Persönlichkeit, den Anstöfsen, die aus friedfertigem Nebeneinanderleben oder aus feindlichem Zusammenstofs der Volksgemeinschaften sich ergeben haben. So stehn zwei Paare nächst verwandter Wissenschaften nebeneinander; innerhalb eines jeden weitgehende Übereinstimmung des Forschungsgegenstandes bei unverkennbarer Ungleichheit der Ziele. Überall ja hat ein tiefer dringendes Prüfen des zeitlich Seienden und des Gewesenen zur Frage nach dem Wie seines Werdens gedrängt; aber jenes Prüfen und Erfassen erfolgt keineswegs blofs um dieser Frage willen, sondern ist eine Arbeit, deren Ertrag schon unmittelbaren Wert besitzt. Worin er für die Philologie zu liegen scheine, ist zuvor angedeutet und soll hier nicht wiederholt werden.

Ebensowenig erlaubt die kurze Stunde auf die einzelnen Verfahrensweisen einzugehn, die den Philologen zum Ziele führen sollen, auf die aufserordentlich mannigfaltigen, die verschiedenartigsten geistigen Kräfte in Anspruch nehmenden Verrichtungen, die er vorzunehmen hat, auf die mit Fug gepriesene Methode, deren feine Ausbildung allein schon den Sinn gefangen zu nehmen, den wissenschaftlich beanlagten Menschen mächtig anzuziehn geeignet ist, wie denn mehr als einer über lauter Polieren der blitzenden Werkzeuge und Spielenlassen der Apparate kaum hinausgelangt.

Wenn nun angesichts des unendlichen Reichtums an sprachlichem Leben, an Erzeugnissen redender Kunst, den die romanische Welt ihr eigen nennt, die Philologie auch hier sich ein Arbeitsfeld abgesteckt hat, so wird niemand sagen wollen, dafs hier die Mühe sich weniger lohne als da, wo frühere Jahrhunderte philologischer Ausbeute einzig nachgingen. Welches Altertum vermöchte einen Einblick in mundartliche Differenzierung zu gewähren ähnlich der, die uns die lebendige Rede der um uns wohnenden Völker kennen lehrt? wo liegt ein gleich langes Stück inhaltreichster Sprachgeschichte in ausgiebigeren Denkmälern vor dem Betrachter als in denen, die

[170] den Romanisten beschäftigen? Welche Klarheit der Anschauung fremden, sei es vergangenen, sei es bestehenden Geisteslebens ist zu erhoffen, wo der Bezeugungen soviel sind, die Quellen, aus denen volleres Verständnis zu gewinnen ist, so reichlich fliefsen! Zu erhoffen; denn noch ist ja die Arbeit nur zum kleinsten Teile getan, an vielen Stellen kaum begonnen. Aber von den höchsten Spitzen liegen doch schon viele in hellerem Sonnenlicht; mit einer ansehnlichen Zahl hervorragender Geister sind wir und ist die ganze gebildete Welt einigermafsen vertraut, und keiner, der es ist, wird leugnen, dafs der Umgang mit ihnen seinem Denken und Empfinden wertvolle Bereicherung gebracht habe. Und wer vermöchte auszusprechen, an welchen Seiten allen sie uns fassen, welcher Reichtum menschlicher Persönlichkeit uns durch sie aufgeht? Voltaire — die wohlgemute Bereitschaft einzugreifen und anzugreifen, wo Vorurteil und Engherzigkeit die eigne freie Bewegung einengen möchten oder auch anderer Wohlsein stören und gutes Recht kränken, nicht grade als ein zum Blutzeugnis bereiter Prediger in der Wüste, nicht immer die letzten und höchsten Ziele der Menschheit vor Augen, noch auch in ängstlicher Sorge um unerschütterliche Grundlagen für die eigenen Überzeugungen, aber mit Aufmerken und Mitarbeit dabei, wo irgend neue Erkenntnis sich Bahn bricht, immer gewifs, dafs die Vernunft vor der Unvernunft im Weltlauf die Waffen nicht zu strecken braucht, wenn nur die rechten Leute zusammenstehn und das zunächst Zweckmäfsige im Auge behalten. Der grofse spanische Humorist, aus dessen unvergänglichem Buche in uns übergeht die lächelnde Wehmut, mit der er betrachtet, wie es einem für die rauhe Wirklichkeit blinden Idealismus ergeht, der durch keine noch so trüben Erfahrungen zu nüchternem Spiefsbürgertum zurückzubringen ist. Nicht als ob er etwa diesem recht gäbe; die platte Alltäglichkeit will irgendwie ja gleichfalls über sich hinaus, und wenn sie an den Rockschöfsen eines höheren Strebens, das ihr doch innerlich fremd und zweifelhaft bleibt, in ein Schlaraffenland nach ihrem Herzen zu gelangen hofft, so bleiben Enttäuschung und Prügel auch ihr nicht erspart. Cervantes läfst manchmal nur erraten, wie ihm ums Herz ist; oft hat es den Anschein, als

[171] sei auch er geblendet von dem prunkenden Schein des Staats- und Kirchenwesens, darin er steht, des literarischen Treibens, das ihn umgibt, und an dem auch er als einer unter Hunderten, freilich der Trefflichsten einer, Anteil nimmt; aber zwischendurch legt er durch manche anscheinend flüchtige Bemerkung oder durch nicht mifsverständliches Übermafs des Lobes Schlüsse auf eine Beurteilung seiner Zeit und seines Volkes nahe, die von schmerzlicher Mutlosigkeit nicht weit abliegt. Dante spricht einmal davon, wie töricht es wäre vor einem Hause, aus dessen Fenstern die Flammen schlagen, sich zu erkundigen, ob Feuer darin sei, und wie töricht die törichte Frage zu beantworten; gleichwenig tue, so meint er, Frage und Auskunft darüber not, ob er seine Muttersprache liebe. Er hätte von seinem Lieben und seinem Hassen überhaupt, von all seinem Streben und seinem Zagen, seinen Schmerzen und seinen Wonnen gleiches sagen dürfen. Bei ihm ist alles unverhohlen oder nur darum hie und da etwas in Dunkel absichtlich gehüllt, damit es als Lösung eines schwierigen Rätsels desto fester im Sinne hafte. Die Welt soll ihm auf den Grund der Seele schauen: er weifs sich vor Gott verpflichtet der Menschheit, insonderheit seinem Volke die Wege des Heiles zu weisen, ein unbestechlicher Richter, ein treuer Lehrer zu werden; so soll sie ihn denn auch kennen, in der Reinheit und der Kraft seines Wollens und den Schwachheiten seines Vollbringens, in der Unermüdlichkeit seines Forschens und den Irrungen seines Erkennens, in seiner Ehrfurcht vor grofser Vergangenheit und dem entschlossenen Bahnen der Wege für die Zukunft. Wer hätte je in der Nähe dieses Gewaltigen geweilt und sich nicht über sich selbst emporgehoben gefühlt, es gehe ihm denn aller philologische Sinn ab, alles Vermögen an der Hand fremder Rede menschliche Sinnesart, die einmal bestanden hat, in sich neu zu erzeugen.

Aber nicht allein da, wo wir als Philologen mächtigen Persönlichkeiten nahe treten, erfahren wir solches Auswachsen des eigenen geistigen Wesens; es gilt auch nicht blofs eine Bereicherung in dem Sinne des Kennenlernens und dauernden oder vorübergehenden Aneignens fremder Gedanken oder Empfindungen zu den

eig- [172] nen hinzu; als Bereicherung darf — wie übrigens noch in andern Fällen — auch die Fähigkeit gelten vorübergehend und nach eigner Wahl in einer gewissen Armut sich befriedigt und heimisch zu fühlen, in unserm Falle also das Vermögen durch fremde Rede sich in die Sinnesart derer einführen zu lassen, die uns leicht als Ärmere am Geiste erscheinen, denen noch unbekannt ist oder war, was uns lange geläufig, denen noch wert und wahr ist, was wir lange von uns getan haben, denen neu und merkwürdig, was uns alt und gleichgültig geworden ist, und denen namentlich an nichts weniger liegt als am Geltendmachen eigener Persönlichkeit. Und auch nach dieser Seite hin läfst die romanische Welt kein Gelüsten unbefriedigt: bei Franzosen und bei Spaniern hallen die Grofstaten heroischer Zeitalter in zahlreichen epischen Dichtungen wieder, die, verschiedenen Jahrhunderten entstammend und dementsprechend auch im Tone des Vortrags keineswegs gleichartig, natürlich Schöpfungen zahlreicher einzelner Sänger, jedoch vom Geiste grofser Gesamtheiten getragen und erfüllt sind und als Zeugnisse eines zu Zeiten über ganze Bevölkerungen verbreiteten Sinnes vor uns stehn; Italien und Spanien haben kleinen lyrischen Liedern von lieblichster Anmut das Dasein gegeben, die, zu Tausenden gesammelt, immer noch weiterer Sammler harren; nicht minder unerschöpflich erweist sich überall der Schatz der Märchen, der Sprichwörter, der frommen und der weltlichen Sagen.

Daneben bleibe nicht unerwähnt diejenige literarische Tätigkeit, die, obgleich als persönliche auftretend, im Grunde doch auch nur weiter Kreise Gedankenbesitz, Geschmacksrichtung, Geistesbildung kennen lehrt, wie dies von einer grofsen Zahl der Trobadors, von dem Heere der Nachtreter Petrarcas, von der Flut der spanischen Ritterromane und von manchen ähnlichen Erscheinungen gilt. Wer nur erfreuendem Genusse nachgeht, wird sich bei ihnen nicht gern aufhalten; dem Philologen ist auch dieses Treiben der Beachtung wert, als Tatsache der Naturgeschichte des Menschengeistes wichtig. Nicht unablässig drängt der Strom literarischer Entwickelung vorwärts; er staut sich zeitweilig in Niederungen, daraus er nicht gleich einen

[173] Ausfluſs findet, klärt sich in stillen Seen oder stockt in fauligen Sümpfen.

Ist bisher mehr von Gesinnungen, Gedanken, Empfindungen die Rede gewesen, in denen romanische Eigenart sich bezeugt, sei es übereinstimmend mit anderer, sei es von aller andern sich scheidend, so ist damit ja nur die eine Seite des Gegenstandes romanischer Philologie in Betracht gezogen, etwas, das auch auf andre Weise erkennbar werden kann und tatsächlich wird als in der sprachlichen Form, mit der unsere Wissenschaft zunächst allein zu tun hat. Auch nach der Seite der Sprache an sich hin findet die Forschung Stoff und ihre Arbeit Ertrag in überwältigender Fülle. Der reichen Verzweigung des einen Vulgärlateins in romanische Mundarten ist im Vorübergehn bereits gedacht; über diese Mundarten sich erhebende Literatursprachen trifft man an verschiedenen Stellen des Gebietes von weit auseinander liegenden Zeitpunkten ab. Dieser Sprachen Schicksale sind die ungleichsten gewesen. Haben einige im ganzen Laufe ihres Daseins kaum nennenswerte Wandelungen erfahren, so hat ihrer eine zwei scharf geschiedene Lebensalter aufzuweisen, und ist eine andere nach kurzem Bestehen gänzlich erstorben. Haben die einen ihre alten Grenzen nur wenig überschritten, so haben andre von weiten Strecken der neuen Welt Besitz ergriffen. Im Gange der literarischen Entwickelung haben innerhalb der einzelnen (jeweilen auch schon die nationale Besonderheit spiegelnden) Ausdrucksweisen die mannigfaltigsten Stilarten sich entwickelt. Wie weit liegt doch der ernste, schwere Schritt des älteren französischen Volksepos ab von dem behaglichen Lustwandeln des alten Joinville; die Schlichtheit der älteren Cidromanzen von der überschwenglichen Farbenpracht, dem maſslosen Prunk der spanischen Bühnensprache des 16. Jahrhunderts; die bis zur Gewaltsamkeit sich steigernde Kraft Dantes, der vor allem durch Fülle, Gröſse und Süſse der Gedanken wirkt, von der glatten Vollendung Petrarcas, dem die Kunst schon Selbstzweck ist!

Dabei sehn wir die beteiligten Völker in steter Wechselwirkung, jedes rasch sich aneignen, was das andre an wertvollem Neuem erzeugt hat, dann aber wieder auf seine Eigenart

sich be- [174] sinnen und zu ihr zurückkehren, doch nicht ohne erkennen zu lassen, wie aus der vorübergehenden Hingabe an das Fremde Wachstum des eigenen Wesens ihm doch geworden ist. So treiben auch Völker Philologie. Und Entsprechendes würde von den bei den Romanen entwickelten Gattungen redender Kunst und Formen gebundener Rede zu sagen sein. In allen diesen Beziehungen hat sich dasselbe vollzogen, was von den Sprachen gilt: Gleichwie zwischen diesen und dem Latein der römischen Literatur eine unmittelbare Beziehung nicht besteht, so ist auch die redende Kunst der Romanen nicht die Fortsetzung der römischen; ihre geheimnisvollen Quellen liegen anderswo, liegen in der Sinnesart neugebildeter Völkerschaften, auf die mit einem Anteil römischen Blutes sicher mancher Zug römischen Wesens übergegangen ist, doch nur sich verflechtend mit von andern Seiten Ererbtem; und noch ganz allmählich während der ersten Jahrhunderte der romanischen Literaturgeschichte und damals noch, wenigstens aufserhalb Italiens, als durchaus Fremdes empfunden, in schwereren Massen erst im 15. Jahrhundert ist die altrömische literarische Tradition in der romanischen Welt zur Geltung gekommen.

Diese dürftigen Hinweise müssen hier genügen zur Kennzeichnung des Feldes, auf dem die romanische Philologie arbeitet. Die ihr gestellten Aufgaben zu lösen haben mit unter den ersten deutsche Forscher sich angelegen sein lassen, und zwar auch schon, bevor staatliche Fürsorge diesen Studien im Universitätsunterricht eine Stelle angewiesen hatte. Jetzt ist dies überall in deutschen Ländern geschehn, meistens auch so, dafs ein Verkoppeln der romanischen mit der englischen Philologie, bei dem es nicht bleiben konnte, nicht versucht oder wieder rückgängig gemacht worden ist. Es scheint, man hat in Deutschland nie der Befürchtung Raum gegeben, die in einem sonst nicht übeln französichen Buche über Frau von Staël[1] vor kurzem sich geäufsert hat, es möchte unter einer angelegentlicheren Beschäftigung mit ausländischer Literatur

[1]) Ch. Dejob, Madame de Staël et l'Italie, Paris, Colin et C^{ie}, 1890. Chap. V. *Dans quel esprit il faut étudier les littératures étrangères.*

[175] die Liebe zum eigenen Volke, die Wertschätzung der heimischen Sinnesart leiden. Es scheint, es haben bei uns andere Beweggründe gewaltet als die, welche der französische Schriftsteller für die Pflege solcher Studien ausschliefslich will gelten lassen, wenn er, höflich wie er ist, die Verpflichtung anerkennt die der französischen Literatur Jahrhunderte lang vom Auslande entgegengebrachte Bewunderung mit dem Bezeigen einer gewissen Teilnahme für die literarischen Schicksale der Fremde zu erwidern, und wenn er, argwöhnisch wie er ist oder sich stellt, die ausländische Literatur namentlich als den unvorsichtig verräterischen Ausdruck von Gesinnungen schätzt, die dem französischen Volke früher oder später gefährlich werden könnten. Jene Furcht und diese Kleinlichkeit der Zwecke begegnen übrigens auch in Frankreich doch wohl selten; auch dort fehlt es nicht an Leuten, die ihrer Liebe zum eignen Volke sicher genug sind um ein ernstliches, teilnahmvolles Eindringen in fremde Volksart ohne Sorge wagen zu dürfen, die es als Trübung ihrer Heimatliebe empfinden würden, wenn sie ihr irgendwelchen Hafs gegen Fremde beigemischt fänden; auch dort treibt man romanische und treibt man germanische Philologie um Weite und Tiefe menschlicher Geistesnatur besser zu ermessen; auch dort freut man sich des Gemeinsamen, das unverhofft an den verschiedensten Stellen entgegentritt, weil es an gemeinsame Vergangenheit mahnt, ein einträchtiges Nebeneinanderleben, Verständnis und Einverständnis erleichtert, und freut man sich des Unterscheidenden, weil darin der Reichtum menschlichen Wesens sich bekundet, oft auch, weil es Gelegenheit gibt dem einen Volke zur Hebung seines Wohlseins, zum Schmuck des Lebens, zur Stillung edeln Verlangens fördernden Anteil zu gewähren an dem Lebensertrag eines andern.

So wird in Deutschland romanische Philologie getrieben, von vielen strebsamen Menschen, an vielen Stellen, mit ungleichen Mitteln, mit stark wechselnder Bevorzugung hier der einen, dort der andern von den zahlreichen Verrichtungen, die das Ganze des Betriebes ausmachen, einstweilen aber ohne eine anerkannte Teilung der Arbeit, wie die Menge und Mannigfaltigkeit des Stoffes, die Weite der ihn umschliefsenden zeit-

lichen und räum- [176] lichen Grenzen sie zu erheischen scheinen, im Gegenteil unter Einschluſs des rein Sprachwissenschaftlichen und der Literaturgeschichte, welche die heutige Betrachtung geglaubt hat absondern zu sollen; gewiſs aber mit einem Erfolge, der dem deutschen Namen Ehre macht. Ist die romanische Philologie nicht mehr, wie es zu Zeiten beinah den Anschein hatte, eine Wissenschaft der Deutschen, wird an ihr jetzt, unter günstigern Bedingungen, auch in allen romanischen Ländern, dazu von Skandinaviern, Niederländern, Engländern, Nordamerikanern, Russen mit Eifer und schönem Erfolge mitgearbeitet, ein ansehnlicher Teil des Geleisteten ist unzweifelhaft deutschem Eifer zu danken, der sich auf Grammatik und Lexikographie, Aufspürung, Kritik und Deutung der Denkmäler, monographisches Erörtern einzelner schwieriger Fragen und auf Versuche zusammenfassender Darstellung mit gleichem Nachdruck geworfen hat. Wahrlich, was staatliche Fürsorge zu gunsten auch dieses Zweiges der Wissenschaft aufgewandt hat, ist nicht ohne schätzenswerte Frucht geblieben.

Und doch werden nicht selten Stimmen laut, die einer gewissen Unzufriedenheit mit den Leistungen wenigstens des Unterrichts Ausdruck geben, der in romanischer Philologie an deutschen Universitäten erteilt wird. Daſs die Wissenschaft von den mannigfaltigen Gegenständen dieses Unterrichts um ihrer selbst willen tatsächlich gefördert werde, daſs ihre Ergebnisse auch der Arbeit auf andern Wissensgebieten und in gewissem Maſse dem Bildungsdrange weiter Kreise zu statten kommen, leugnet man nicht, erkennt man vielleicht sogar mit einiger Zufriedenheit an; wohl aber klagt man darüber, daſs der Erfolg dieses Wirkens nicht hinlänglich spürbar werde in den Erfolgen des Französisch-Unterrichts, den die an Universitäten gebildeten Lehrer der Gymnasien und Realschulen erteilen. Man legt mit Recht groſsen Wert darauf, daſs unter den vielen Fähigkeiten, mit welchen die höhere Schulung ausstatten soll, namentlich auch die eine die gebührende Ausbildung empfange, fremdes Denken und Empfinden nach seinem vollen Gehalte, für den ja die Sprachform weit mehr als ein beliebig zu vertauschendes Gewand ist, in sich nachzuerzeugen;

[177] man weifs, dafs nichts dem Geiste leichter zu der angestrebten besonderen Art von Beweglichkeit und Geschmeidigkeit hilft als das Bemühen um Aneignung fremder Sprachen; man will, dafs solche Aneignung über ein blofses mühsames Verstehn des Geschriebenen hinausgehe, dafs sie ein leichtes Aufnehmen des Gesprochenen und ein nicht stockendes Selbstsprechen in sich begreife; und man verlangt dies letztere jetzt, nachdem man für das Latein von der schwer erfüllbaren Forderung abgegangen ist, vom Französisch-Unterricht an Gymnasien und noch nachdrücklicher von dem an Realgymnasien und ähnlichen Anstalten, sei es weil man, vielleicht irrtümlich, annimmt, das Ziel sei für das Französische leichter zu erreichen, sei es weil man hier eine nicht geringe handgreifliche Nützlichkeit mit dem verbunden sieht, was beim Latein ein weniger leicht wäg- und mefsbarer Gewinn für die Geistesbildung sein würde.

Wer wollte in Abrede stellen, dafs es erfreulich wäre, wenn alle Gymnasiasten und Realschüler aus ihren Anstalten mit der eben gekennzeichneten Herrschaft über eine fremde lebende Sprache entlassen würden? Wenn dem nun aber so nicht ist, liegt dann die Schuld ohne weiteres an dem Schulunterricht, und, wenn der nicht das Richtige tun sollte, an denen, die an Universitäten romanische Philologie lehren? Mir scheint, man schlage nicht hoch genug an, was tatsächlich der Schulunterricht doch leistet, man verlange andererseits von ihm oft zu viel und dieses viele zu bald, und man erwarte eine Besserung der Dinge von einer Seite, von der sie nur zum kleinen Teil kommen kann.

Befriedigender als früher sind doch wohl die Verhältnisse insofern, als heute den Schulen eine ungefähr ausreichende, zu Zeiten mehr als genügende Zahl von Lehrern zur Verfügung steht, die sich um eine fachmäfsige Ausbildung für den Unterricht im Französischen bemüht und den Besitz derselben in den vom Staate angeordneten Prüfungen nachgewiesen haben, so dafs eine Nötigung selten mehr vorliegt jenen Unterricht Männern anzuvertrauen, die einer wissenschaftlichen Herrschaft über den Lehrgegenstand ermangeln, vielleicht auch in dem bezüglichen Können auf der Höhe nicht stehn, auf [178]

welche die Schüler gebracht werden sollen, Männern, die vielleicht das Falsche lehren und schwerlich mit der Freudigkeit und Hingebung wirken würden, die auf den Schüler übergehn soll. In jenen Prüfungen wird, wenn anders den dafür geltenden Bestimmungen gemäfs verfahren wird, das gebührende Gewicht auf den Nachweis auch der praktischen Vertrautheit mit der fremden Sprache, eines sorgfältigen Aussprechens und einer gewissen Sicherheit und Leichtigkeit im Gebrauche derselben gelegt, und Mängel, die in dieser Hinsicht hervortreten, werden nicht etwa als gutgemacht angesehn, wenn im sprachhistorischen Wissen ein Überschufs über das Unerläfsliche sich ergeben sollte.

Allerdings wird auf ein gewisses Mafs auch dieses Wissens nicht verzichtet, sowenig man auch erwartet oder wünscht, dafs dasselbe ohne weiteres in die Schule getragen werde. Der Lehrer soll dadurch zu einem schärferen, innerlich wahren Erfassen der sprachlichen Tatsachen kommen; er soll einen Einblick gewonnen haben in das Wirken der menschlichen Triebe und Neigungen, die die Sprache immerfort erneuen, der äufsern Eingriffe, die die natürliche Entwickelung stören oder hemmen können; er soll dem Schüler, dem er doch mehr als ein drillender Unteroffizier sein will, eine richtige Vorstellung zu geben vermögen von der Unbegrenztheit und der bunten Zusammensetzung des Wortschatzes einer lebenden Kultursprache, soll bei dem Schüler, der sich mit Latein beschäftigt, die Erkenntnis wenigstens anzubahnen wissen, wie Latein und Französisch in gewissem Sinne die nämliche Sprache in zwei verschiedenen Erscheinungen sind, und soll daraus für sein Lehrverfahren Gewinn ziehen.

Man läfst den künftigen Lehrer ferner seine Befähigung zu allseitiger Interpretation eines Textes und eine gewisse Kenntnis der Literaturgeschichte dartun, und zwar nicht allein der neueren, sondern auch der Zeiten, da im Altertum und in der Fremde gefundene Vorbilder eine echt einheimische Übung der Redekunst noch nicht beeinträchtigten. Er soll wissen, wo in dem reichen Schatze französischer Literatur das liegt, dessen Kenntnis jugendlichem deutschem Geiste am ehesten wertvolle Bereicherung verspricht, und soll zu zeigen vermögen, wie in dem einzelnen

[179] Erzeugnis allgemein Menschliches mit national und zeitlich Bedingtem sich durchdringt.

Dafs der Unterricht, durch besser vorbereitete Lehrer erteilt, sich auch selbst gebessert habe, würde man schon von vornherein annehmen dürfen und wird auch der, dem ein unmittelbarer Einblick in den Betrieb desselben versagt ist, daraus entnehmen müssen, dafs die aus den Kreisen der Lehrer hervorgegangenen Lehrmittel, so manches davon bloſs eitlem Buchmacherkitzel oder Gewinnsucht sein Dasein verdankt, zu einem grofsen Teile von einem wissenschaftlichen Sinne, einem Verständnisse der der Schule gestellten Aufgaben zeugen, denen man früher weit seltener begegnete, sowie daraus dafs von den Fragen der Methodik, die die Lehrerschaft beschäftigen, grade die im Vordergrunde steht, wie richtige Aussprache und unbefangene Handhabung des Französischen am sichersten erreicht werden mögen. Wohl vorbereitete, einsichtige, mit Ernst ihrem Berufe lebende Männer streben in grofser Zahl dem richtigen Ziele zu.

Wenn sie ihm nicht so nahe kommen, wie gewünscht wird, sollte das nicht etwa auch darin seinen Grund haben, dafs es in allzuweiter Entfernung aufgestellt ist? Ist es billig, in einer Kunst, welche der des Schauspielers nahe steht, — denn darum, nicht um Begreifen und Behalten allein handelt es sich beim Sprechen fremder Sprachen — vom Lehrer auch nur annähernd gleiche Förderung aller Schüler zu verlangen? wird man nicht sich darein ergeben müssen, dafs gewissen, im übrigen wohl begabten Persönlichkeiten die Bewegung in fremden Gedankenformen, die manchen andern ein ergötzendes Spiel ist, ungemein schwer fällt? kann man sich verhehlen, dafs beaufsichtigte reichliche Übung im Sprechen, die hierbei doch das Beste tun muſs, in den übervollen Klassen vieler Schulen bei der Beschränktheit der zur Verfügung gestellten Zeit schwer ins Werk zu setzen ist? ist den Tadlern, die sich ihres eigenen Französisch freuen, noch recht im Sinne, wie viel Jahre es sie gekostet hat, welchen besondern Vergünstigungen oder Nötigungen sie ihren Besitz verdanken?

Doch es sei zugegeben, dafs auch das, was an praktischer

Be- [180] herrschung der fremden Sprache von den Schülern erreicht werden könnte, vielfach unerreicht bleibe, und zugegeben, dafs dem so unter anderm deswegen sei, weil manche Lehrer in der bezeichneten Richtung es selbst nicht weit genug gebracht haben um mit froher Sicherheit und mit gutem Erfolge zu jener Kunst anzuleiten. Gewähren doch die Prüfungen eine untrügliche Bürgschaft für die Lehrbefähigung keineswegs: sie werden bei Gleichheit der Vorschriften doch mit ungleicher Strenge vorgenommen; leicht wird das Urteil auch der gewissenhaftesten Examinatoren durch die Zuversicht auf weitere Entwickelung des Geprüften mildernd beeinflufst, und doch kann diese ausbleiben, wie auch ein gesichert scheinender geistiger Besitz mit der Zeit wieder verloren gehn kann, und zwar keiner leichter als der einer fremden Sprache, die oft zu hören und zu sprechen Gelegenheit fehlt.

Keinesfalls aber wird es billig sein, für eine bei manchen Lehrern etwa sich zeigende Unzulänglichkeit des Könnens den Universitätsunterricht in romanischer Philologie verantwortlich zu machen. Dieser hat es zunächst mit Wissenschaft, nicht mit irgend welchen Fertigkeiten zu tun. Wenn er die künftigen Lehrer des Französischen besonders berücksichtigt, da sie doch die Mehrzahl derer bilden, die ihn aufsuchen, so wird dies vor allem im Hinblick auf ihre wissenschaftliche Ausbildung geschehn sollen, bei der es steht, ob das, was sie lehren, und ob sie selbst bei Schülern, Amtsgenossen und in der öffentlichen Meinung der Wertschätzung teilhaft werden, deren andre Lehrfächer und ihre würdigen Vertreter sich erfreuen, und ob sie vermögen auf Verstand, Gemüt und Charakter ihrer Schüler fördernd einzuwirken. Der Universitätsunterricht wird, namentlich so lange er an den meisten Orten in den Händen so weniger Personen liegt, die Aneignung sehr vieles unentbehrlichen Wissens, zu dem ohne sonderliche Schwierigkeit zu gelangen ist, den künftigen Lehrern des Französischen selbst überlassen, höchstens die dazu führenden Wege weisen, mit allem Nachdruck aber dahin arbeiten, dafs ihnen ein eindringendes Verständnis der später zu lehrenden Dinge und des Zusammenhangs aufgehe, in dem diese mit weiteren noch zu erforschenden und mit aller

andern Wissenschaft stehn. So wird er am ehesten ein freu- [181] diges und fruchtbares lebenslanges Fortarbeiten an der eigenen Fachbildung bei den Lehrern erwirken. Jene wichtigen Fertigkeiten aber sollte ein zur Universität abgehender junger Mann bis zu dem Grade bereits erworben haben, dafs er sich bei einiger Nachhülfe, wie sie Seminarien und besondere Lehrkräfte gewähren, in der Hauptsache selbständig darin weiter auszubilden vermöchte. Übel wäre es um den bestellt, der in richtige Artikulation und freien Gebrauch der fremden Sprache erst an der Universität eingeführt werden müfste. Hier, wo die Einrichtung aufsteigender Klassen fehlt, Anfänger mit Vorgerückten zusammen und oft in grofser Zahl unterrichtet werden, der Schüchternheit und der Trägheit kein äufserer Zwang gegenüber tritt, würde der Versuch das Versäumte nachzuholen unter ganz besonders ungünstigen Bedingungen stattfinden.

Hat die öfter geäufserte Unzufriedenheit mit den Leistungen des Französisch-Unterrichts leicht etwas Kränkendes oder Schmerzliches für die mit diesem Unterrichte Betrauten, so dürfen sie sich ihrer doch auch freuen, soweit wenigstens sie in der Überzeugung ihren Grund hat, Wertvolles, Bedeutsames liefse sich durch diesen Unterricht, und grade durch ihn vorzugsweise, der höher zu bildenden Jugend zuführen, nur werde das Erreichbare zur Zeit noch nicht erreicht, also soweit von jener Unzufriedenheit Beistand zu erwarten ist für jedes Bemühen, das zum Zwecke hat bessere Erfolge zu ermöglichen. Und gewifs wird an manchen Stellen etwas geschehn können, was geeignet ist sie zu steigern. Die Prüfungen der Lehramtskandidaten werden auf die gewandte Handhabung der fremden Sprache noch gröfseres Gewicht legen können; man wird guttun auch für den elementaren Unterricht einen Lehrer nur dann als ausgerüstet anzusehn, wenn er richtige Aussprache nicht nur vorsprechend kennen zu lehren in der Lage ist, sondern auch vermöge theoretischer Kenntnis ihrer Bedingungen sie, wo es nützen kann, beschreibend darzustellen weifs, und mit voller Sicherheit die Sprechübungen zu veranstalten vermag, die von allem Anfang an einen Hauptbestandteil des Unterrichts bilden sollen; man wird mehr, als gemeiniglich ge-

schieht, dahin zu gelangen suchen, daſs in französischer Form [182] gegebener Inhalt auch durch das Ohr, nicht immer allein durch das Auge aufgenommen werde; man wird das Gedächtnis stärker in Anspruch nehmen müssen für idiomatische fremde Ausdrucksweise in zusammenhängender Rede, für den Inhalt des nach Begriffsphären geordneten Vokabulars; man wird dem Übersetzen aus dem Deutschen den Raum nicht lassen, den es jetzt auf Kosten der Übung im freien französischen Ausdruck einnimmt. Die Praxis wird ihre Mittel und Wege sicher finden, ist nur erst das Ziel überall richtig erkannt, und wird von seiten der Schulleitungen davon nicht abgegangen, daſs es erreicht werde. Wie wünschenswert es ist, daſs möglichst viele von den Lehrern des Französischen an unsern höhern Schulen durch Aufenthalt in Frankreich von dem Lande und dem Volke eine lebendigere Anschauung gewinnen, dessen Sprache sie lehren, und durch die Nötigung zu deren andauerndem Gebrauche und durch Benutzung der gebotenen Gelegenheiten sich in ihr zu vervollkommnen ihrer in höherem Maſse mächtig werden, tut zu sagen nicht not; ebensowenig wird zu bestreiten sein, daſs zur Zeit noch recht wenig geschieht um minder bemittelten, aber als strebsam und begabt bewährten jüngern Männern durch staatliche Beihilfe diese weitere Ausbildung zugänglich zu machen; auch von dieser Seite könnte vielleicht etwas getan werden, was zur Besserung der Verhältnisse beitrüge.

Kehren wir von diesen die vorbereitenden Schulen angehenden Fragen zur Philologie zurück, aber nur um am Schlusse der gegenwärtigen, ein neues Studienjahr eröffnenden Ansprache daran zu erinnern — nicht, wie die Philologie mit andern Disziplinen in Verbindung tritt, philologischer Sinn not tut bei den verschiedensten Arten der Forschung nach dem Wahren; das ist vor einigen Jahren an eben dieser Stelle so ausgeführt worden, daſs es zutreffender und eindringlicher nicht hätte geschehn können[1] — sondern um daran zu mahnen, daſs auch Sie, liebe Kommilitonen, das, was Ihre Lehrer Ihnen bieten, guttun [183]

[1]) Über den philologischen Sinn. Rede beim Antritt des Rektorats an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 15. Oktober 1886 gehalten von J. Vahlen. Berlin 1886.

werden mit philologischem Sinne aufzunehmen. Ist Ihnen textkritische Arbeit dabei nicht von nöten, und wird Ihnen, was literarhistorischer Kritik nahe käme, dadurch erspart, daſs man Ihnen nicht vorzuenthalten pflegt, in welchem Maſse geprüfte und richtig erfundene fremde und ältere Erkenntnis, wo dagegen selbst gewonnene Ihnen zugeführt werde, so kann Ihnen doch niemand die Arbeit abnehmen von dem, was Sie hören, ein alle Einzelheiten durchdringendes und doch das Ganze als Ganzes erfassendes Verständnis zu gewinnen, wie der Philologe es anzustreben hat. Über die Schwierigkeiten eines Ihnen vielleicht fremden, dem Gegenstand oder auch der Person eigenen Sprachgebrauchs, über die des Aneignens zuvor ungeahnter Erkenntnisse von nicht sofort einleuchtender Bedeutung und die des zusammenfassenden Überschauens stückweise aufgenommener Dinge wird nur eine manchmal vielleicht Geduld erfordernde, liebevolle und vertrauende Hingabe an fremdes Denken hinwegheben, wie der Philologe sie übt. Daſs Sie sich dem Denken Ihrer Lehrer gefangen geben, verlangt niemand; keiner verlegt Ihnen eine am Vorgetragenen zu übende Kritik, nur daſs man Ihnen allerdings wie jedem Philologen empfiehlt vor allem sich um ein volles Verständnis zu bemühen. Daſs aber dies Nacherzeugen fremder Gedanken Ihr geistiges Wachstum fördere, ist was Ihre Lehrer sich angelegen sein zu lassen als ihre heilige Pflicht betrachten.

Wenn dem Bestreben jedes Lehrers Ihre wissenschaftlichen Bedürfnisse zu verstehn und nach Vermögen zu befriedigen von Ihrer Seite der gute Wille entgegenkommt vertrauend und Verständnis suchend, zugleich aber mit Aufgebot der vollen Kraft eigenen Denkens die Lehre aufzunehmen, dann ist das Einvernehmen gesichert, an dem zu einem guten Teil das Gedeihen unseres Zusammenarbeitens hängt. Möge auch dieses Jahres Werk gesegnet sein für den Dienst der Wahrheit zum Wohle der Menschheit.

Alphabetisches Verzeichnis der zur Sprache gebrachten Gegenstände.

a afz. zum Ausdruck des possessiven Verhältnisses 47; afz. *n'en puet a toz ces oirs laissier a la montance (= la montance) d'un denier* 67 Anm.; *a savoir se* indirekte Fragen einleitend (neben üblicherem *savoir se*) 156; *a Dieu* 156.

ab (prov.) *ab menhs de* ‚ohne' 116.

‚aber'. ‚ist das aber ein schöner Tag!' 22.

Ablativ. *révérence* in *révérence parler* Wiedergabe des lat. Abl. *reverentiā?* 159.

Ableitung s. Wortbildung.

Adjektivsubstantiva. *je ne le savais pas si père de famille* 133.

Adjektivum. *sur cette route il n'y avait que des faux pas de possibles* 29; Adjektivum mit Artikel als prädikativer Ausruf: *le malheureux!* 145. Siehe auch Numerus, Wortstellung.

Adverbialsätze, verkürzte: *sitôt la présente reçue; aussitôt cette lettre reçue* 68; *aussitôt là* (sobald wir da waren) u. ä. 69f.

Adverbium. Stellung des Adverbs in *des romans avec toujours des intentions morales* 130; Adverbia als ‚Flickwörter' (*ainsi, d'ailleurs, alors*) 173. Vgl. Aussage, Wortstellung.

ah Interjektion 173.

aïe Interjektion 173.

d'ailleurs als ‚Flickwort' 173.

ainçois que . . ne 120.

ainsi als ‚Flickwort' 173.

ainz que . . ne 120.

Akkusativ. *j'aimais jusqu'à ces pleurs que je faisais couler* 67 Anm.; Infinitiv mit dem Akkusativ 76; doppelter Akkusativ 76; Akkusativ als Mafs des Unterschiedes 112 Anm.; Akkusativobjekt siehe Objekt.

aler afz. *aler a mains* 118.

alius (lat.) Besonderheit beim Gebrauch von *alius* 82.

‚alles'. Substantivisches ‚alles' im Vergleich zu frz. *tout* 32, 137f.

allons ‚Flickwort' 173.

ἄλλος. Besonderheit bei dem Gebrauche von ἄλλος 82.

alors als ‚Flickwort' 173.

alter (lat). Besonderheit beim Gebrauch der Nachfolger von *alter* im Romanischen 82.

amphibologia (lat.) 160f.

ἀμφορεύς 161.

-an als Wortausgang wird mit *-and, -ant, -ent* verwechselt 165.

Anakoluthie. *rien que de me le figurer, cela me serre le cœur* 107.

analizzare (ital.) 162.

analyste 161, 162.

-*and* als Wortausgang verwechselt mit -*an*, -*ant*, -*ent* 165.

Anrede. *C'as enpensé, li fiex au roi Charlon?* 144.

Anruf. Bestimmter Artikel im Anruf und im Ausruf *19* (143); Anrufungen höherer Mächte (*ciel, Dieu, diable, mon Dieu*) als ‚Flickwörter' 173.

-*ant* als Wortausgang verwechselt mit -*an*, -*and*, -*ent* 165.

antestari (lat.) 161.

Antwort. *là* (‚Flickwort') und andre Partikeln werden in die Rede hineingezogen, um anzugeben, in welcher Form die Antwort erwünscht sei 175, 176.

apercevoir. elle m'aperçut qui avais arrêté ma bête 73.

ἀπὸ κοινοῦ. Bei *fors: Le fruit des arbres lor mëis a bandon fors d'un pomier lor veastes le don* 99.

Apposition. Apposition in *tout* ‚lauter' enthaltenden Satzgefügen 32, 38; appositionale (prädikative) Relativsätze (*je le vois qui vient*) 72ff.; *La Fontaine, si ami du vrai* 133; artikelloser Ausruf als Apposition eines Subjekts oder Objekts 149; *révérence parler* 159.

après. après la constitution jurée 68; *après que le soleil fut levé* neben *après le soleil levé* 70.

ardre neben *ardre* 167.

Artikel bei *tout* 32; bestimmter Artikel im Anruf und im Ausruf *19* (143) [Artikel mit demonstrativer Kraft (*de la sorte, pour le coup*) 143; Artikel in Anrufungen 1) wo er auch ohne Anrufung stehen würde, in afz. *Lode, la meie aneme, nostre signor* 144, in nfz. *viens, l'épouse de mon cœur* 144, 2) der Artikel wird erst durch den Anruf möglich in *Qu'avez-vous, la belle?* 144, ob schon afz.? 144f.; im Ausruf: *le monstre!* 145, ironisch: *le bel avantage!* 146, mit nachträglich hinzugesetztem Subjekt: *la douce chose que d'aimer!* 146, afz. *li grans damages que* (Konj.) *ci gist* 146; it. *oh, quella sincerità è pure la bella cosa* 146; *le grand nombre d'heures s'écoulèrent depuis* 147; afz. *Dius t'envoit le mal jor demain* 148, *li bien soiez venus* 148; nfz. *souhaiter le bon jour* 148 Anm.; Artikel im abgelösten Ausruf gesetzt oder nicht 149; Artikel bei dem der zusammenhängenden Rede eingefügten Ausruf 149; Ausruf ohne Artikel als Apposition eines Subjekts oder Objekts 149].

assez. es-tu assez changé! (bist du aber verändert!) 23; *assez* afz. ‚wirklich', ‚wahrhaft' 24.

attends als ‚Flickwort' 173.

Attraktion bei *tout* (?) 32, 37; *il avait encore pour un an de vivres* (im Gegensatze zu *il a du linge pour cent ans*) ist kein Beispiel für ‚Attraktion' 67; Attraktion bei einschränkendem *fors* 98; *il n'y a que vous qui le sachiez* 103.

aucun. aucun que ‚keiner als' 106.

Ausruf. Ausruf in der Form positiver Bestätigungsfrage *4* (21) [*me suis-je amusé, ces beaux soirs-là!* 22; ‚ist das (aber, einmal) ein schöner Tag!' 22; *es-tu assez changé!* 23]; bestimmter Artikel im Anruf und im Ausruf *19* (143); (*et*) *dire que*

je t'ai méconnue d'abord! 150; vgl. *penser, songer.*

Aussage. Afz. Parataxis zweier Aussagen, wo (relat.) Unterordnung der zweiten zu erwarten 76; negative Aussage nachträglich durch eine Ausnahme eingeschränkt 78ff.; Verkümmerung negativer Aussage im Lat. und Afz. (*artem non odit nisi ignarus*) 79; Adverbia geben nicht immer eine Bestimmung zum Verbum, sondern zur Tatsache, dafs die Aussage getan wird 173; parenthetische Aussagen: *va, allons, tiens, attends* 173. Vgl. Rede, Logik.

‚aufser'. Kasus nach ‚aufser' 98.

aussi vor Subst.: *n'avoir plus aussi envie de voir . .* 133.

aussitôt. aussitôt, sitôt, une fois 11 (68) [*aussitôt l'événement connu au château, Mme Aubry s'était fait transporter chez son amie* 69; *le poète s'en allait de la maison, aussitôt levé* 69; *aussitôt là* (sobald wir da waren) 70; *il partit presque aussitôt son mariage* 71].

Aussprache. *tous* in *c'étaient tous hommes braves* einerseits und *ils étaient tous braves* oder *à tous égards* andrerseits 32f.

autant. Stellung des Adjektivs bei *autant* 3 Anm.; *autant dire que . .* 157; *autant vouloir lui démontrer* u. dgl. 158.

autographile 160.

autre. ja te ferrai do pié com un autre mastin (zu einem Menschen gesagt) 83; *les chiés me rendrés ja, et n'avrés autre pais* 83; *nul autre fors* 100.

autrement. autrement dire 159.

avant. avant que le soleil fut levé neben *avant le soleil levé* 70; *avant que . . ne* 120; *depuis avant le jour* 128.

avec. nous chantions avec lui = nous chantions, moi et lui 3 (16); *avec* prädikativ 97, *avec sur sa figure grave un bon et doux sourire* 129; *des romans avec toujours des intentions morales* 130.

aver (it) *aver meno*, ‚ermangeln' 115.

avoir. il y a eu cent hommes de tués 129; *sans qu'il y eût une goutte de sang de répandue* neben *il y eut un homme tué* 30; *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant* 102; *il n'y a plus qu'à l'Etranger qu'on trouve une cour* 102 Anm. Unbeachtete Verwendung von *avoir* 21c: *elle eut une moue assez expressive, elle eut un cri de joie* 169, 170; Übersetzung dieses *avoir* u. Vorkommen im Afz. 170.

avvegnia Iddio che (it.) 126 Anm.

bah Interjektion 173.

bazarder 164.

bedeaudaille 164.

Bedeutung. Vorstellung der Gleichzeitigkeit u. der Gegensätzlichkeit in dem nämlichen Ausdrucke zusammentreffend 11; Wandel der Bedeutung von Satzverbindungen 41; vgl. Sprache.

Bedingungssatz. Im Bedingungssatze (der kein wirkliches Bedingungsverhältnis zum Ausdruck bringt) steht *si* mit dem Futurum praeteriti 55ff.; *Frappe ou si . . d'un sang trop vil ta main serait trempée, Au défaut de ton bras prête-moi ton épée* 60; *si elle*

laissera im Sinne von *s'il est vrai qu'elle laissera* 61 Anm.; *je veux être pendu si j'ai bu que de l'eau* 106.

benchè (it.) mit dem Indikativ 12 Anm.

Bestätigungsfrage. Ausruf in der Form positiver Bestätigungsfrage *4* (21) [*ai-je aimé tout cela!* 22; ‚ist das (aber, einmal) ein schöner Tag!' 22, *es-tu assez changé!* 23]. *Se . . non* in Bestätigungsfragen: *set le donc nus se vos dui non?* 80; *là* in Bestätigungsfragen als ‚Flickwort' 175.

Betonung. Betonung einer als Ausruf gemeinten Bestätigungsfrage 21; im Deutschen: ‚ist das ein schöner Tag' oder ‚ist das ein schöner Tag' 22; Betonung in rhetorischen durch ‚warum' eingeleiteten Fragen 42; Betonung und Gliederung nicht übereinstimmend mit dem ursprünglichen Sinn 89.

biais 97.

bien. quoique, malgré que, bien que 1 (1) [*bien que* im Sinne von *quoi que* 7; *bien qu'il en eût* = *mal gré qu'il en eût* 8; *bien que* mit dem Indikativ 12 Anm.] *avez vos se bien non?* 80; *bien!* als ‚Flickwort' 173.

bienvenu. Artikel in *Soyez le bienvenu* und Verfahren des Afrz. 148.

bon! als ‚Flickwort' 173.

borde. avoir la borde afz. 170.

Briefunterschriften: *ton frère qui t'aime* u. dgl. 75.

çà als ‚Flickwort' 173.

cant siehe *quant.*

car (‚denn'). Bedeutungsentwicklung 90.

ce. c'est trois mille écus de perdus 30; *c'était toute cavalerie, c'étaient tous hommes braves* 32; afz. *se ce non* einen vollständigen Konditionalsatz vertretend 84; *ce n'est que . . . qui* (‚nur') 103; *ce* im Ausruf: *Ce bon Majorin! c'est bien gentil à toi d'être venu!* 146 Anm.

cependant. Zur Bedeutung von *cependant* 11.

ciel! als ‚Flickwort' 173.

coi siehe *quoi.*

com siehe *comme.*

combien. nous n'avions pas deviné combien grave était cette chose 2 Anm.; *combien,* ‚wie lange' 9.

comme. comme s'il n'aurait pas pu s'en aller cinq jours plus tôt 63; *comme si qu'il serait mon petit* im Munde Ungebildeter anstelle von *comme s'il était m. p.* 64; an die Stelle der älteren *aussi tost com, si tost com* treten *aussitôt que, sitôt que* 70.

cordolium (lat.) 161.

craindre que . . ne und *craindre que ne . . pas* 111, 120.

crépir von afz. *crespe* 165.

criminalogie, criminologie 160.

croyable. Dieu croyable 123.

dame Interjektion 173.

dans von seinem Subst. durch ein Adverb getrennt 130.

dandinement 169.

‚dafs'. Erklärung der Funktion der Konjunktion ‚dafs' 89.

Dativ siehe Kasus.

davant 127.

de. en voilà une, d'idée 27; *un coquin de valet* 27; *pas une goutte de répandue 5* (28) [*une livre de pain* verschieden von *un jour de perdu, un million*

de francs von *un million de rente* 28f.; *il y a eu cent hommes de tués, il n'y a que des faux pas de possibles* 29; *il y a déjà un jour d'écoulé, une (trois) heure(s) d'écoulée(s)* 29; *à Paris il n'y a d'ignorant que le pauvre* 30; *ce sera toujours cela de fait* 30; Verhalten des Italienischen 30.] *de* führt die Ursache ein (*mourir de faim*), das Mittel (*frapper d'un poignard*), den Stoff (*parler d'événements*) 46; *de* bei partitivem Verhältnis 46; *li veoirs del vilain* (objektiver Genitiv) 47; den Verwendungen von *de* entsprechen solche von relat. *dont* 47; *acheter pour deux sous de pommes de terre* 65; *de devant la maison, de chez l'apothicaire* 67; *six mois de vivres, deux sous de caporal* 68; *de* stellt im Afz. nicht nur vor Zahlwörtern, sondern vor jeder Art von Substantiven und Pronomen die Verbindung mit dem Komparativ her 88; *il ne fait que de dormir* 104; *j'ai moins d'un ennemi* und *j'ai un ennemi de moins* 112; *il eût mieux valu danser une courante moins* (ohne *de*) 112 Anm.; *de* in prov. *menhs de* 115; *de* in *à moins de* 116, 117, 118; vergleichendes *de* nach Komparativen mit *que* vertauscht 118; nprov. *tant que de Dieu pou (tant qu'il peut)* 126; *de dessus la planche* u. ä. 127.

décrépir, décrépit 165.

défaillir 115.

défrayer 164.

déjà. chaque fois qu'il parvenait à arracher une page, il disait: Je ne suis pas déjà si faible 179.

delez 127.

Demonstrativum vgl. *ce.*

‚denn'. ‚er ist klüger denn du' 89.

dépit. en d. qu'il en ait 5 Anm.

depuis. depuis que le soleil fut levé neben *depuis le soleil levé* 70, *depuis que . . ne* 120; *depuis avant le jour* 128.

dès. dès que le soleil fut levé neben *dès le soleil levé* 70; *dès avant l'aurore* u. ä. 128.

Deutsch. ‚Wir haben mit Lisaweta die Kreuze getauscht' (im Sinne von ‚ich habe m. L. d. K. g.') 20; ‚ist das (aber, einmal) ein schöner Tag!' oder ‚ist das ein schöner Tag!' 22; rhetor. Bestimmungsfragen nach dem Subjekte, dem Objekte, der Zeitbestimmung usw. 39f., Betonung in rhetorischen, durch ‚warum' eingeleiteten Fragen 42; Betonung in Sätzen wie: ‚er ist klüger denn du' 89; ‚ich weifs, dafs mein Erlöser lebt' 89; allemannisch ‚drum' 89 Anm. 2; Kasus nach ‚ausser' 98; ‚nur' vor einem Komparativ oder ‚zu' (= zu sehr, *trop*) bei nachdrücklicherer Behauptung 103f.; ‚menschenmöglich, gottunmöglich' 122; ‚gottserbärmlich' u. ä. 124 Anm.; Ersatz des Reflexivums durch das geschlechtige Personalpronomen 137; ‚wir freuen sich' 142; Artikel im Ausruf: ‚Die schöne Unterhaltung!' 146 Anm.; abgeschliffne Rede im Deutschen: ‚auf Wiedersehn', ‚glückliche Reise', ‚Mahlzeit' 156; ‚auf Ehre', ‚gewifs' in der Frage 175; ‚etwa' gibt der Verneinung und in Mundarten auch der positiven Aussage Nachdruck 178, 179; ‚einstweilen' in: ‚das halte ich einstweilen nicht für wahr' 180.

deux. en nous promenant, nous

deux grand-père (= *moi et gr.-p.*) 20.
diable. du (oder *c'est bien le*) *diable si* mit Konditionalis 62; *diable* als Verstärkung der Verneinung 125 Anm.; *diable* ‚Flickwort' 173.
diabologie 160.
Dieu. Dieu possible 15 (122) [*ce n'est pas Dieu possible, est-ce Dieu possible* u. ä. 122, *hôtel-Dieu, fête-Dieu, Dieu merci* 123; *Dieu croyable, Dieu permis* 123; *Dieu non, grand Dieu non* ‚Gott bewahre' 124f.; *ce n'est grand Dieu pas* ‚das ist durchaus nicht der Fall' 125; *Dieu oui* 126]. *Dieu! mon Dieu!* als ‚Flickwörter' 173.
Dieu (nprov.). *tant que Dieu poudián, tant que de Dieu pou* 126.
difficile. Einschränkendes *que* (ohne *ne*) *nach il est difficile* 106.
Dio (it.) *forse Dio* 126; *avvegnia Iddio che* 126 Anm.
dire. (et) dire que je t'ai méconnue d'abord! 150, 151; *autant dire que . .* 157; *autrement dire* 159.
don (prov.) 44.
donde (span. it.) 44.
dont. dont und *en* in pronominaler Funktion 8 (44) [afz. *ont* aus lat. *unde* heifst nur ‚wo' und ‚wohin'; für ‚woher' dient von ältester Zeit an die Zusammensetzung *de unde* = *dont* in direkter und indirekter Frage 44, relativ mit und ohne Beziehungswort 45; noch nfz. *dont* in lokalrelativer Verwendung (für *d'où*) 45; *dont* wird (wie *de*) von Anfang an in relativer Verknüpfung zur Bezeichnung der Ursache, des Mittels, des Stoffes verwendet; Belege aus dem Afz. 46; *dont* (wie *de*) bei partitivem Verhältnis zwischen einem Nomen des Relativsatzes und einem solchen des übergeordneten Satzes 46; weitere Verwendungen von relat. *dont*, denen gleichartige von *de* entsprechen 47; beziehungsloser Gebrauch von *dont* 47. Einschränkung des Gebrauches von dem als ‚Genitiv' des Relativpronomens fungierenden *dont* im Neufranzösischen 47, 48; Verstöfse gegen die Regel der Grammatiker von Corneille bis in die neuste Zeit 48, 49 (z. B. *M. Millaud, dont il a acheté la moitié des meubles*), im Altfranzösischen (*trois lois dont es deus gist mout d'iestrelois*) 50; *dont* afz. auch ‚wo' 50; Darlegung und Kritik der neufranzös. Gebrauchsregel 50—52; *dont* nfz. mit doppelter Beziehung 52.]
douter. Einschränkendes *que* (ohne *ne*) nach *je doute* 106.
dove (ital.) *io stava Stupido tutto al carro della luce, Dove tra noi ed Aquilone intrava* 77 Anm.
dramatiste neben *dramatiser* 162.
‚drum' (allemannisch) leitet den einen Grund angebenden Satz ein 89 Anm. 2.
durant 114.
eccetto se . . non (it.) 120 Anm.
écrouelle 97.
eh Interjektion 173.
‚einmal'. ‚Ist das einmal ein schöner Tag!' 22.
Einschränkende Wendungen negativer Aussage: *ne . . se non, mais, fors, que* 13 (78).
‚einstweilen'. ‚Das halte ich einstweilen nicht für wahr' 180.

ἐκτὸς εἰ .. μὴ 120 Anm.

Ellipse, unvollständige elliptische Sätze (*bien! bon! çà*) 173; vgl. 68, 69, 75 (Briefunterschriften, wie *ton frère qui t'aime*), 150, 153, 156, 157.

en. *en* erst durch den Fortgang der Rede verständlich 5 (25) [*j'en ai deux* (sc. *livres*) 25, *c'en est trop, il n'en a plus que pour six mois* 25, *que mon cœur en est loin, de cette odieuse vertu que vous me supposez* 26 Anm.; *m'en a-t-il servi des tirades!; l'on en voit des misères; en voilà des idées* 26; *en voilà une, d'idée* 27; *en voilà(,) une idée* 27f.]; *dont* und *en* in pronominaler Funktion 8 (44) [*en* an der Stelle des possessiven Adjektivs dritter Person oder eines partitiven *de* mit Pronomen: *on en voit le toit*, aber auch (entgegen der Regel): *vous n'en* (nämlich *de raisons*) *avez pas besoin d'autre que ma volonté* 53, im Afz. 53f.]

en dépit qu'il en ait 5 Anm.

-ent als Wortausgang verwechselt mit *-an, -and, -ent* 165.

entendre. *elle l'entendit qui disait* .. 73.

envers 127.

épeler afz. *espelir* 167.

es (ecce) siehe *ez*.

esser (prov.) *esser menhs* ‚fehlen' 115.

et. Funktion von *et* in *et dire que je pars demain* 151.

être, afz. *estre*. *ce sont trois mille écus perdus* neben *c'est trois mille écus de perdus* 30; *tout* prädikat. Bestimmung zu *être* 32; *ce n'est pas tout profit que leur métier (le métier des mères)* 33; *nous étions debout (là) qui gardions une attitude respectueuse* 75; *ce n'est que .. qui* (‚nur') 103; *estre moins* ‚fehlen' 114; *estre a moins de* .. 117.

‚etwa' gibt negativer und in Mundarten auch positiver Aussage gröfseren Nachdruck 178.

excepté 114.

ez (afz.) *ez son ami qui l'a reconfortee* u. ä. 76; *a tant ez vos un sergent o* (= *ubi*) *il vint* 77.

eziandio (it.) 126.

f, anlautendes, tritt in *h* über 97; intervokales *f* ausgefallen 97.

faire. *il ne fait que rire*, afz. und neufz. 101, 104; daneben afz. *ne fait se rire non; ne fait fors solement que rist* 101; *il ne fait que (de) dormir* ‚er hat eben geschlafen' 104f.; *ne faire que de*, wo *de* grammatisch unzulässig 105; afz. *soi faire a moins de* .. 117.

favele. *avoir la favele* afz. 170.

fête-Dieu 123.

fi Interjektion 173.

figurarsi (it.) 153 Anm.

‚Flickwörter' *21d* (171). [Wichtigkeit der genauen Wertbestimmung der Flickwörter 171; der Name ‚Flickwörter' 171, 172; ‚Flickwörter' sind die Erscheinungsform rudimentärer Gedanken 172; Untunlichkeit des Ersatzes der Bezeichnung ‚Flickwörter' 173; Umfang des Begriffes ‚Flickwörter' 173; *là* als ‚Flickwort' hinweisend auf einen gesamten Sachverhalt oder auf die Tatsache, dafs etwas ausgesprochen ist 174, 175; *là* in der Frage, die Form der gewünschten Antwort vorausbestimmend 175; *peut-être* ‚sicherlich' im negativen wie im positiven Satze 176—178; ana-

loges Verfahren des Deutschen bei ‚etwa' 178, 179; *déjà* in negativen Sätzen hinter *pas*, die übereilte Meinungen zurückweisen: *je ne suis pas déjà si faible* 179].

fois. aussitôt, sitôt, une fois 11 (68) [die ‚Konjunktion' *une fois que* ‚bei einem (ersten) Mal dafs' 71; *une fois le dîner mangé* 71; *une fois* in präpositionaler Verwendung 72].

fors. fors mit dem Nominativ 93 Anm.; *ne . . se . . non, mais, fors, que* 13 (78) [Herkunft von *fors*, *(fuers)* nfz. *hors* 96; Funktion von *fors* (a) als lokales Adverb, (b) hinzugefügt zu einer präpositionalen Verbindung mit *de*, (c) als eigentliche Präposition 97; *fors* (*de*) ‚aufser, ausgenommen' mit folgend. Substantiv od. Pronom. im Kas. obl. 97; ohne folgendes Substant. 97 Anm. 2; *fors* mit folgendem Nom. oder Kas. obl., je nachdem das einzuschränkende Satzglied Subjekt oder Objekt ist 98 (vgl. auch 93); *fors que* 98; *fors que* mit *tant* oder *seulement* 98, 99; *fors, fors que* ‚sondern' 99; *fors* oder *fors que* als echte Konjunktion ‚blofs dafs', ‚nur' 99; dafür auch *fors tant que, fors que tant que* 99 f.; *fors que* mit dem Konjunktiv ‚wofern nur' 100; *fors (que) . . non, ne mais fors* 100]; *ne fait fors solement que rist* (= afz. *il ne fait que rire*) 101.

forse (it.) *forse Dio* 126.

Frage. Rhetorische Fragen nach dem Subjekte (‚wer kann das wissen?'), dem Objekte (‚wem darf ich solche Schuld gestehen?'), der Zeitbestimmung usw. 39, 40; negative rhetorische Fragen (‚was habe ich nicht versucht?') 40; durch ‚warum' eingeleitete rhetorische Fragen leugnen, dafs es einen Grund für ein bestimmtes Tun oder Geschehen gebe 40; mit ‚warum' eingeleitete Fragen zum Zwecke der Rechtfertigung 40; einschränkendes *que* in rhetorischen Fragen zum Ausdruck entschiedener Verneinung 106; indirekte Fragen im Afz. eingeleitet durch *savoir se, savoir que* (was), *savoir coment* (wie), *savoir quel* (welch) 154; indirekte Frage im Sinne der direkten 155, 156. Siehe auch Bestätigungsfrage.

fuers siehe *fors*.

Futurum nach *quoique* 12 Anm.; *si elle laissera* in dem Sinne von *s'il est vrai qu'elle laissera* 61 Anm.

Futurum praeteriti. *quoique* mit folgendem Konditionalis 12 Anm. 2. *Si* mit dem Futurum praeteriti 9 (54) steht da, wo es sich um eine erfüllte oder doch erfüllbare Bedingung handelt 59; Konditionalis anstelle des Imperfekts im Munde Ungebildeter 63 f.; dasselbe in der alten Sprache 64.

gaires. ne gaires ohne Verbum 92.

Genitiv. Objektiver ‚Genitiv': *li veoirs del vilain* 47; partitiver ‚Genitiv' nach Mengebestimmungen mit *pour: acheter pour deux sous de pommes de terre* 65; *du pain* ‚Brot in unbestimmter Menge' 66. S. auch Kasus.

Genus. *pas une goutte de répandue* 5 (28) [*il n'y a que monsieur Lempereur de venu* 30; *ce sera toujours cela de fait* 30; Verhalten des Italienischen 30.]

germaniste neben *germaniser* 162.
‚Gott' in ‚gottsjämmerlich' u. ä., 124 Anm.
gré. mal gré le roi, mal gré sien 5; vgl. *malgré.*
Griechisch. Besonderheit bei dem Gebrauche von ἄλλος 82; ἐκτὸς εἰ . . μὴ 120 Anm. Wortkürzung: ὀπισθέναρ(ὀπισθο-θέναρ),λιπυρία (λιποπυρία) u. a. 161; das zwischen den Wörtern auf *-ιστής* und den Verben auf *-ίζειν* bestehende Abstammungsverhältnis gilt nicht für franz. *-iste* und *-iser* 162.
Häufung der Ausdrucksmittel 98, 100.
hebetudo (lat.) für *hebetitudo* 161.
héroïcomique 160.
honestas (lat.) für *honesti-tas* 161.
hormis 114.
hôtel-Dieu 123.
Hypertrophie der Konjunktion in *comme si que* anstelle von *comme si* 64.
idolatria (lat.) 160.
Imperfektum Konj. gemieden 12 Anm.
indifférer Neubildung nach *indifférent* 166.
Indikativ. *il n'y a que la directrice qui sait* (neben regelrechtem *sache*) *le truc* 103; Indikativ nach afz. *a moins que* 121; vgl. Modus, *malgré.*
Infinitiv. *sitôt le voir entrer* 71 Anm.; Infinitiv mit dem Akkusativ 76; *il ne fait que dormir* und *il ne fait que de dormir* 104f.; der Infinitiv zuweilen gleich gut durch *que* wie durch *que de* eingeführt 105; präposit. Bestimmung zwischen Präposition und Infinitiv: *pour avec éclat en retirer ma foi* 128; Adverbialsatz zwischen Präpos. und Infinitiv 131; Absolute Infinitive *20* (150) [*dire* (oder *et dire*) *que je t'ai méconnue d'abord!* 150; *penser* (oder *songer*) *que c'est vous la cause de cet absurde souper* 152; absolutes *savoir si* 152; absolut: *Savoir!* 153; afz. *savoir se, savoir que* (was), *savoir coment* (wie), *savoir quel* (welch) indirekte Fragen einleitend 154; *a savoir se* zu demselben Zweck 156; auf Verba der Bewegung folgt ein Infinitiv zur Bezeichnung des bei der Bewegung Beabsichtigten (*aller voir, venir savoir, retourner demander* u. dgl. 156, 157; *autant dire que* . . 157; *autant ne pas s'en mêler*; *autant prendre un fusil* 158; *révérence parler* 158f.; *autrement dire* 159].
Interjektionen 173.
-iste, -iser-, Ableitungssilben neben *-ιστής, -ίζειν* 162.
joyauter 164.
ipotame afz. 160.
Italienisch. *quantunque* 1) ‚wie sehr auch', 2) ‚obschon' 5; *benchè* mit Indikativ 12 Anm.; Relativsatz einem anderen nachlässig koordiniert 16; *io con lui volgemmo i nostri passi* 19; *siamo stati a scuola insieme con Torranza* (im Sinne von *sono stato a sc. i. c. T.*) 19; *tu me ne hai fatta una delle beffe* 27 Anm.; *fra le dolci cose cui v'immaginate, non ve n'ha pur una di vera* neben *non avete me solo di figli* 30; *tutto, tutta*, lauter' 36; it. *onde* und afz. *ont* 44; *per insino a tanto che* ‚auf so lange bis' 67 Anm.; *trovò Filenia che maritata era* 73; *l'ho sentito an-*

cora ier l'altro che diceva .. 74; *io stava Stupido tutto al carro della luce, Dove tra noi ed Aquilone intrava* 77 Anm.; *non* .. *se non* 82; *non avea ma che un' orecchia sola* 88; *ma* und *ma ke* bei Bonvesin im Sinne von ‚wenn nicht' 95 Anm.; *poi* ‚denn' 90; *venir meno* und *aver meno* 115; *eccetto se* .. *non* 120 Anm.; *forse Dio* 112; *con nella voce la commozione* 130 Anm.; *egli era più che mai sè medesimo* 139 Anm.; *quella donna!* (‚Sie da, gute Frau') 145; Anwendung des bestimmten Artikels: *quella sincerità è pure la bella cosa; ho passato la mala notte* 146; absolutes *sapere* zum Ausdruck nicht bestehenden Wissens 153 Anm.

ite (sardin.) 126.

jusqu'à. jusqu'aux marguillers ont disparu; j'aimais jusqu'à ces pleurs que je faisais couler 67 Anm.; *pour jus'quà la mort* u. ä. 127.

Kasus. Kas. obl. im Afz. zum Ausdruck des possess. Verhältnisses 47; Kas. obl. wo Nominativ zu erwarten: *tout se lievent ne mais k'aus trois* 93; Nominat. od. Kas. obl. nach *fors* 98. Personenbezeichnungen im Kas. obl. im Afz. als Dativ od. Genitiv 123.

Komparativ. *ne* .. *que* mit einem Komparativ 103f.; *la tres plus grant humilité, la trezmilleur mere* 136.

Komparativsätze. Setzung oder Nichtsetzung der Negation in Komparativsätzen 120.

Konditionale Satzgefüge, die kein wirkliches Bedingungsverhältnis zum Ausdrucke bringen 56; *s'il aurait pu se dérouler* = *s'il est vrai qu'il aurait pu s. d.* 59.

Konditionalis s. Futurum praeteriti.

Kongruenz. *pas une goutte de répandue* 29; Kongruenz von *tout* mit dem ihm folgenden Nomen 32, 33; Kongruenz von it. *tutto* ‚lauter' 36; *quand on aimera passionément les lieux qui vous* (= Kasus obl. zu *on*) *ont vu* (ohne *s*!) *naître* 141; *le* (nicht *li*) *mal puist il estre arivés* 148.

Konjugation. Übertritt von Verben erstarrter Flexion zu denen der ersten lebenden 167.

Konjunktion. Temporale Konjunktionen: *avant que* (*après que, dès que, depuis que*) *le soleil fut levé* neben *avant* (*après, dès, depuis*) *le soleil levé* 70; ursprüngl. Bedeutung der Satzverbindungsmittel verdunkelt 89, 90.

Konjunktiv. *mais, mais que, ne mais* u. *ne mais que* mit dem Konjunktiv 95f.; *fors que* desgl. 100; vgl. Modus.

Koordination. *le martir, ki toi ama et tu l'amas* 15; Koordination statt zu erwartender Subordination im Afz. 76.

là. ils sont là qui sifflent et qui chantent 74; *là* weist 1) auf den Ort, wo die Tätigkeit sich vollzieht: *il était couché là*, steht 2) wie ein attributes Adjektiv bei einem Substantiv: *cette chaise-là*, ist 3) als ‚Flickwort' aus dem syntaktischen Zusammenhang gelöst, weist auf einen gesamten Sachverhalt, oder auf die Tatsache, daſs etwas vorher ausgesprochen ist oder im folgenden

ausgesprochen wird: *là* = ‚da! so! da hast du's!' oder = ‚so! Punktum!' 174; *là* auch in der Frage 175.

Lateinisch. *quid* und *quidni* in rhetorischen Fragen 41; *artem non odit nisi ignarus* 78, 79; Besonderheit beim Gebrauch von *alius* 82; *quare* 90; Kasus nach *praeter* 98; *minus* mit dem Ablativ 114 Anm.; Wortkürzungen im späteren Latein wie *idolatrĭa* für altes *idololatrīa, amphibologia* für *amphibolologia, tragicomœdia* für *tragicocomœdia* 160, 161; dieselbe Erscheinung im älteren Latein: *antestari* (*antetest.*), *cordolium* (*cordidolium*) u. a. 161; *honestas* für *honestitas, hebetudo* für *hebetitudo* 161.

Lautliches. Übertritt des anlautenden *f* zu *h* 97; intervokales *f* ausgefallen 97; Einfluſs des Lautwandels auf die Wortableitung 164.

Levasseur, Levassor neben *Levavasseur* 161 Anm.

λιπυρία 161.

Litotes 178.

Logik. Logik und sprachlicher Ausdruck 38, 41, 81, 82, 92, 99.

lui. afz. *lui* an stelle von heutigem *soi* 138; *l'avare qui a un fils prodigue n'amasse ni pour soi ni pour lui* 139.

ma (*che*) (it.) 88, 95 Anm.

magari Dio (it.) 126 Anm.

mais. ne . . se . . non, mais, fors, que 13 (78) [afz. *mais* ‚mehr' (= *plus*) 87; *non* (oder *ne, nient*) *mais* ‚nicht mehr' 87, 92; *mais*, weiter, sonst, fürderhin' und ‚vielmehr, im Gegenteil, sondern' 87; *mais* führt nach negativem Verb ein einschränkendes Satzglied ein: *nus ne set les noveles mais lor sergant* 88; *ne quiert mes qu'il en ait honur* 88; gleichbedeutend steht *mais que*: *ne li faut chose mais que santez* 88; *unc nen out volenté ne mais de servir dé* 91; *ne mais que dous n'en i ad remés vifs* 91; *ne but vin, ne mais* (‚sondern') *eve* 92; *de moi ne me chaut point, mes que* (‚sondern') *de ma compaigne* 92; auch nach positivem Satze wird die Einschränkung mittels *mais, ne mais, mais que, ne mais que* eingeführt: *tuit sont ocis ne mais seisante que deus ad espargniez* 93; *mais*, ‚aber' oder ‚nur' 93, 94; *mais* ist einschränkend od. ersetzend 94; *mais* nach einem Konditionalis afz. im Sinne von ‚wenn nicht' (*le tieste li ëust copee, mais chĭlz li a mierci criee*) 94 Anm.; afz. auch *ne mais* ‚aber' 95; *ses peres est frans et cortois, mes que* (‚nur daſs') *d'avoir a petit pois* 95; *ne mais que* ‚nur daſs' 95; *mais, mais que, ne mais, ne mais que* vollständige Sätze mit dem Konjunktiv einführend (‚nur' ‚wofern') 95, 96.]

mal. que le (statt *li*) *mal soies tu haitiés; le mal soiés vous montés* 148, vgl. *malgré.*

malgré. quoique, malgré que, bien que 1 (1) [*mal gré le roi, mal gré sien, malgré lui, malgré qu'il en ait, malgré le mauvais temps* 5; *malgré qu'il ait agi ainsi* 5; *malgré que* im Sinne von *quoi que* 8; *malgré que* ‚obschon' mit dem Indikativ 12 Anm.]

mar. ja mar iront o vous que soul cent 106.

Mengebestimmung. *un million de francs* und *un million de rente* 28f.; *acheter pour deux sous de pommes de terre* 65.

menhs (prov.) *esser menhs* ‚fehlen' 115; *menhs de* ‚ohne' 115, 116; *ab menhs de* ‚ohne' 116, 117.

meno (it.) *venir meno* ‚aufhören, ausgehn'; *aver meno* ‚ermangeln' 115.

merci. *Dieu merci* 123.

mie. *ne mie* ohne Verbum 92.

minéralogie, minéralurgie, minérographie 160.

minus (lat.) mit dem Ablativ 114 Anm.

Modus. Modus des Relativsatzes in *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant* einer- und *ce n'est que le sujet qui rend le maître grand* andrerseits 102f. Modus nach afz. *a moins que* 121. Vgl. *malgré*.

‚möglich'. Zusammensetzungen mit ‚möglich' wie ‚menschenmöglich' u. a. 122.

moins. *à moins 14* (111) [präpositionaler Gebrauch in *six heures moins un quart* 111; *moins que rien* und *moins de rien* 112; *j'ai moins d'un ennemi* und *j'ai un ennemi de moins* 112; Erklärung des ‚präpositionalen' Gebrauchs von *moins* (*A moins B*) 113; afz. *mil anz quatre meins*, nfz. volkstümlich *dix heures quart moins* 113; *moins les tentes* (= *n'étaient les tentes*) *on croirait* .. 114; afz. *estre moins* ‚fehlen' und *venir moins* ‚aufhören' 114f.; *à moins de* und prov. *ab menhs de* 116, 117; nfz. *à moins de, à moins que, à moins que de* 116, 117, 118. Absolut stehendes *à moins* (‚billiger') 117, 118; afz. *a moins de* ‚bei Abwesenheit von' (mit *estre, soi faire, soi passer, aler*) 117, 118; nfz. *à moins de* heifst nicht ‚bei weniger als', sondern ‚bei weniger um, bei Wegfall, bei Ausschlufs von' 118; Konjunktion *à moins que* ‚bei Ausschlufs davon dafs' 118; *ne* nach *à moins que, sans que, ainçois que* u. a. 119, 120; *à moins que .. ne .. und à moins que .. ne .. pas* 111, 120f.; *a moins que* im Altfranz. 121.] *moins que plus* „eher weniger als mehr" 163f.

monôme (Mononom) 160.

montance. *n'en puet a toz ces oirs laissier a la montance* (= *la montance*) *d'un denier* 67 Anm.

naturaliste neben *naturaliser* 162.

ne. *ne .. se .. non, mais, fors, que 13* (78) [lat. *nisi*, das nach negativer (verkümmerter) Aussage eine einschränkende Ausnahme einführt (*artem non odit nisi ignarus*) entspricht afz. *se .. non* (*a felon ne doit l'an faire se mal non*) 79; afz. *se .. ne* einer-, *se .. non* andrerseits 79; *se .. non* in Frage-, Bedingungs- u. a. abhängigen Sätzen: *set le donc nus se vos dui non?* 80; *moi poise qu'il a se bien non* 80; *ne veient borde ne maison ne borc ne vile se bois non* 81; *se .. ne* (oder *non*) auch bei positivem Hauptsatze in einschränkendem Sinne 84; *se por ce non que* 85; *ne .. sinon que* 86; *si ce n'est* (*que*) nach meist negativem Hauptsatze zur Angabe einer Ausnahme oder Einschränkung 86.

— *Nus ne set les noveles mais lor sergant* 88; *ne li faut chose mais que santes* 88; Wiederholung der Negation: *unc nen out volenté ne mais de servir dé* 91; *ne mais que dous n'en i ad remés vifs* 91; *ne* im Afz. ohne nachfolgendes Verbum 92; *ne but vin, (ne) mais* (‚sondern') *eve* 92; *de moi ne me chaut, mes que* (‚sondern') *de ma compaigne* 92; auch nach positivem Satze wird die Einschränkung mit (*ne*) *mais* (*que*) eingeführt 93; afz. *mais, ne mais,* ‚aber' 93ff.; *mais que, ne mais que* ‚nur dafs' 95; *mais, mais que, ne mais, ne mais que* mit folgendem Konjunktiv ‚nur', ‚wofern' 95, 96; *ne mais fors* 100. — *ne .. que* ‚nur' 100f.; *il ne fait que rire* 101, 104; *c'uns seus jugieres n'est, et ch'est le fiex Marie* 101; *il ne reste que cent francs* 102; *rien n'est beau que le vrai* 102; *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant* 102; *ne .. que* mit einem Komparativ oder *trop* macht die Behauptung nachdrücklicher 103f.; *il ne fait que de dormir* „er hat eben geschlafen" 104; auch ohne *de* 105; andrerseits *ne faire que de,* wo *de* gegen die Grammatik 105; Fälle von einschränkendem *que* ohne *ne* 106; „Füllwörter der Verneinung" 108; *ne .. pas que* energischer einschränkend als *ne .. que* afz. und nfz. 109; *ne .. pas que* einfaches *ne .. que* negierend 110; *que* ohne *ne* = ‚nur' 110f.; *je crains que .. ne* und *je crains que .. ne .. pas* 111, 120.] Unlogisches *ne* fehlt nach *à moins que* sowohl bei negativem, als bei positivem Hauptsatze 119; *ne* in Komparativsätzen 120; nach *sans que, ainçois que, ainz que, avant que, puis que, depuis que* 120.

ne (it.) *tu me ne hai fatta una delle beffe* 27 Anm.

Negation. Verneinender und bejahender (zum verneinenden adversativer) Satz nachlässig verbunden 13ff.; Negation in der rhetorischen Bestätigungsfrage 22, in rhetorischen Bestimmungsfragen 40; einschränkende Wendungen negativer Aussage: *ne .. se .. non, mais, fors, que 13* (78ff.). Tonlose und eigentonige Form der Negation im Afz. 79, 91; Negation in von Verben des Fürchtens abhängigen Sätzen 111; Negation in Komparativsätzen 120; *ce n'est pas Dieu possible* 122; *ce n'est grand Dieu pas* ‚das ist keineswegs der Fall' 125; *je ne sais diable pas* 125 Anm.

neportant 92.

neporuec 92.

Nichtkongruenz siehe Kongruenz.

Niederländisch. *Gods mogelijk* u. ä. 122 Anm., *godsjammerlijk* 124 Anm.

nisi (lat.) *amicitia esse non potest nisi in bonis* 78; *artem non odit nisi ignarus* 79; *nisi* im Fragesatze 79.

Nominativ ersetzt durch *jusqu'à* mit Akkusativ 67 Anm.

non. afz. *ne .. se .. non* lat. *nisi* entsprechend 79; *non* und *ne* 79 Anm.; afz. *se non* (od. *se ce non*) einen vollständigen Konditionalsatz vertretend 84; einschränkendes *se .. non* bei positivem Hauptsatze 84; *se por ce non que* 85;

afz. *non mais* ‚nicht mehr' 87; afz. *n'en font se rire non* (= nfz. *ils ne font que rire*) 101; *fors (que) .. non* 100; *Dieu non, grand Dieu non* 125.

non (it.) *eccetto .. se non* 120 Anm.

nonobstant que mit d. Indikativ 12.

nous. nous chantions avec lui = nous chantions, moi et lui 3 (16); *nous deux grand-père* (= *moi et gr.-p.*) 20; *vous* und *nous* als Kasus zu *on 18* (137) [*quand la vie nous* (‚einen') *a blessé* (unverändert!) 142].

nul. nul que Dieu (‚nur' Gott) *seul n'en connaît les chemins* 102; *nul que* ‚kein andrer als' 106.

Numerus. *nous chantions avec lui* statt *je chantais avec lui* 16; afz. *je* mit Plural des Verbs 19; afz. *irons* im Sinne von *irai* 19; it. *siamo stati a scuola insieme con T.* (‚ich bin in der Schule mit T. zusammen gewesen') 19; *en nous promenant, nous deux grand-père* (= *moi et gr.-p.*) 20; *en voilà une, d'idée* (nicht *d'idées*) 27; *un franc de profit(s)* 29; *il y a eu cent hommes de tués, il n'y a que des faux pas de possibles* 29; *il y en a un (jour) d'écoulé* (nicht *d'écoulés*) 29; ital. *non avete me solo di figli* neben *non ve n'ha pur una cosa di vera* 30.

‚nur'. Wiedergabe von ‚nur' im Französischen 101, 102; ‚nur' vor einem Komparativ verleiht der Behauptung mehr Nachdruck 103 f.

Objekt. *ge ne vi onques ne n'öi parler de rien* 15; *mainte ensegne öissiés crïer et maint tronçon par l'air voler* 15; *tu nous faisais bien rire avec ces demoiselles* (= *moi et ces d.*) 18; an Stelle eines Akkusativobjektes tritt ein prädikativer Ausdruck mit *pour: acheter pour deux sous de pommes de terre* 66; *j'aimais jusqu'à ces pleurs que je faisais couler* 67 Anm.; afz. *n'en puet a toz ces oirs laissier a la montance d'un denier* 67 Anm. — Auf Akkusativobjekte bezogene Relativsätze sind adnominal (*je connais l'air que vous jouez*) oder prädikativ (*j'entendais l'air qui se perdait au loin; je les entendais qui discutaient*) 72, 73; *j'ai eu si peur pour vous* 133.

oh Interjektion 173.

on. on a souvent besoin d'un plus petit que soi 139; *soi* appositional neben *on* 140; Kasus obliquus von *on* nach Präpositionen ist *soi* 140; tonloser Dativ oder Akkusativ zu *on* ist *vous* oder *nous* 141.

on (prov.) ‚wo' und ‚wohin' 44.

ond (afz.) siehe *ont.*

onde (ital.) 44.

ont (afz.) Herkunft und Bedeutung 44 f.; *d'ont = de là où* 44; *par ont = par où* 44.

ὀπισθέναρ 161.

organiste neben *organiser* 162.

Ortsbezeichnung. *de devant la maison* u. ä. 67, 127.

ou (ubi) fragendes und relatives Adverb 45; *dont* für *d'où* 45; afz. *je voi la Grimoart ou vient tos abrievés* 76, 77.

oui. Dieu oui 126.

par entre 127.

Parataxis. *Trovai gentil pastourelle, Bestes gardoit en un pré* 76.

Parenthetische Aussagen: *va, allons, tiens* 173.

parler. révérence parler 158 f.
Partizipialsätze, zeitbestimmende: *sitôt la présente reçue, aussitôt cette lettre reçue* stehen nicht auf gleicher Linie mit *après la constitution jurée* 68.
Partizipium. *pas une goutte de répandue; il y a eu cent hommes de tués; quelques notes de transposées* 29; *il y eut un homme tué* 30; *aussitôt cette lettre reçue* 68; *le poète s'en allait de la maison, aussitôt levé* 69; afz. *quant la vi soule venant* 76. Vgl. Partizipialsätze, Kongruenz, Wortstellung.
Partikeln vgl. Flickwörter.
pas. ne pas ohne Verbum 92; *ne .. pas que* 108, 109, 110; *craindre que .. ne* und *craindre que .. ne .. pas* 111, 120; *à moins que .. ne ..* und *à moins que .. ne .. pas* 111, 120.
passer. afz. *soi passer* ‚weiter gehn' 118; *soi passer a moins de* 118.
à peine. c'est à peine si mit Konditionalis 63 Anm.; *à peine* beeinflufst *sitôt* 71 Anm.; einschränkendes *que* (ohne *ne*) in Sätzen mit *à peine* 106.
pendant 114.
penser. penser que c'est vous la cause de cet absurde souper 152.
permis. Dieu permis 123.
Personalpronomen. *nous chantions avec lui = nous chantions, moi et lui 3* (16); *tu nous faisais bien rire avec ces demoiselles* (= *moi et ces d.*) 18; *en nous promenant, nous deux grand-père* (= *moi et gr.-p.*) 20; Natur des zu einem personalpronom. Objekt gehörigen Relativsatzes (*je l'ai vu qui passait*) 73; *ne je, ne tu* usw. 92; Stellung des tonlosen Pronomens in afz. *il ne s'en fesoit que rire* 101; Verdrängung des Reflexivpronomens durch das geschlechtige Personalpronomen der dritten Person 137.
personne. personne que ‚Niemand als' 106.
peut-être ‚sicherlich' im negativen Satze: *tu n'oseras peut-être pas me battre* (‚du hast doch sicher nicht den Mut'); im positiven Satze: *tu as entendu l'orage d'autres fois, peut-être* (‚das ist doch sicher nicht das erste Mal') 176, 177; Erklärung dieser Verwendung von *peut-être* 177, 178.
πλεισθένης 161.
Pleonasmus. Scheinbar pleonastischer Gebrauch von *en* 5 (25).
Plural s. Numerus.
plus. Stellung von Adjektiv od. Adverb bei *plus .. plus* 3 Anm.; *ne plus que . .* ‚nicht mehr als', d. h. ‚ebenso wenig wie' 92; afz. *sanz plus* 1) ‚nur, ausschliefslich' 2) ‚schon, blofs' 108; *plus tôt que plus tard* 163; *moins que plus* ‚eher weniger als mehr' 163 f.
plutôt. plus tôt que plus tard (= *plutôt p. t. q. p. t.*) 163; *moins que plus* (= *plutôt m. q. p.*) 164.
poi (it.) ‚denn' 90.
poignant, poigner, poindre 167, 168.
point. ne . . point que 109.
Possessives Verhältnis afz durch *de, a* oder den blofsen Kas. obl. ausgedrückt 47.
possibiliste neben *possibiliser* 162.
possible. Dieu possible 15 (122).
pouah. Interjektion 173.

pour. *pour* mit Substantivum als Mengebestimmung *10* (64) [*acheter pour deux sous de pommes de terre* 65; *elle a environ pour un mois d'existence* 65; *il a du linge pour cent ans* 67; Preisbestimmung ohne *pour*: *des gens qui n'ont pas deux sous de religiosité* 67 f.]; *se por ce non que* 85; *pour dans huit jours* u. ä. 127; *pour* von seinem Substant. durch ein Adverb getrennt 130.

pourquoi. *pourquoi? 7* (39) [Rhetorische Fragen nach dem Subjekt, dem Objekt, der Zeitbestimmung 39, 40; rhetorische Fragen nach dem Grunde zum Zwecke der Rechtfertigung 40, 41. *Pourquoi s'était-il marié* im Sinne von ‚er hätte ja nicht zu heiraten brauchen' 42; afz. in gleicher Verwendung 42; afz. *que* im Sinne von *pourquoi* nicht nur in direkter, sondern auch in indirekter Frage 43].

pouvoir. afz. *puis* ‚ich habe Grund, Anlafs' 15.

Prädikat. *il y eut un homme* (*de*) *tué* 29 f.; *tout* prädikative Bestimmung zu *être* 32; prädikat. Partizip nach *aussitôt* 69; *ne . . que* mit einem Komparativ od. mit *trop* zu nachdrücklicher Prädizierung 103 f.; *si* (sic) beim prädikat. Substantiv 133. Relativsatz als prädikative Bestimmung *12* (72); prädikativischer Ausruf: *le monstre! le brave homme!* 145 f.

Präposition. *de devant la maison, de chez l'apothicaire* 67; *après la constitution jurée* 68; *avant* (*après, dès, depuis*) *le soleil levé* neben *avant* (*après, dès, depuis*) *que le soleil fut levé* 70; *aussitôt, sitôt* als Präpos. 70 f.; *une fois* als Präpos. 72; Präposition von ihrem Substantiv durch eine präpositionale Bestimmung getrennt *16* (127) [Zusammentreffen von zwei Präpositionen (*d'entre, par entre* usw.) 127, 128; *avec sur sa figure grave un bon et doux sourire* 129; *des romans avec toujours des intentions morales* 130; Adverb und präpos. Verbindung zwischen Präposition und Substantiv 130; Präposition vom Infinitiv durch präpos. Bestimmung getrennt 128, durch Adverbialsatz 131.] *si* (sic) vor präpositionalen Ausdrücken 133.

praeter (lat.) mit Nominativ oder Akkusativ 98.

Preisangaben mit *pour*: *acheter pour deux sous de pommes de terre* 65; ohne *pour*: *des gens qui n'ont pas deux sous de religiosité* 67 f.

prélasser 164.

presque. *presque* Präposition und Substantiv trennend 131, 132.

Pronomen s. Personalpronomen, Reflexivpronomen.

Provenzalisch. *pus* (betont *pueis*) ‚denn' 90; *esser menhs* ‚fehlen' 115; *menhs de, ab menhs de* ‚ohne' 115; 116; nprov. *courrián tant que* (*de*) *Dieu poudián* 126.

pueis (prov.) ‚denn' 90.

puer, afz. *pûir* 167.

pues (span.) ‚denn' 90.

puis afz. ‚denn' (?) 90 Anm. 2; *puis que . . ne* 120.

puruler Neubildung nach *purulent, purulence* 166.

pus (prov.) ‚denn' 90.
quamvisdeo 126.
quand. et quand on pense que.., *quand je songe pourtant que . .* 152.
quanque siehe *quant* (*que*).
quant. quant que ‚wieviel immer' 11; ‚während' (sowohl ‚die ganze Zeit über, da' als ‚innerhalb der Zeit, da') 11; Modus nach *quant que* 12 Anm.
quantunque (it.) 1) ‚wie sehr auch', 2) ‚obschon' 5.
quare (lat.) 90.
que zweifelhafter Natur in (*ne*) *mais que* 88f., 95; *fors que* 98.
que (kompar.) *ne . . se . . non, mais, fors, que 13* (78) [*ne . . que* ‚nur' 101; Wiedergabe von ‚nur' im Französischen 101, ein Subjekt soll als das einzige zu einem Prädikate zu denkende hingestellt werden: *c'uns seus jugieres n'est, et ch'est le fiex Marie* 101ff.; *il n'est arrivé qu'un petit nombre d'étrangers* 102; *rien n'est beau que le vrai* 102; *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant* 102; *ce n'est que . . . qui* 103; *ne . . que* mit einem Komparativ oder *trop* 103f.; *il ne fait que dormir, il ne fait que de dormir* 104f.; einschränkendes *que* in Fällen, wo keine förmliche Negation vorangeht: nach *personne, rien, nul, aucun* ohne Verbum 106; in rhetorischen Fragen 106; *sans prendre que du bout des doigts la main qu'elle lui avait tendue* 106; *je veux être pendu, si j'ai bu que de l'eau* 106; nach *il est difficile* ‚es kommt nicht leicht vor', *je doute* ‚ich bin nicht überzeugt' 106; altfrz. Belege 106; *rien que* vor adverbialer Bestimmung ‚schon' 107; *rien que là* ‚an keinem anderen Orte als da' 108; *ne . . pas que* 108ff.; *que* ohne Verbum = ‚nur' 110f.; *que* in *à moins que* (statt *de*) *sa ruine* 117, 118; *que* in der Konjunktion *à moins que . . (ne)* 118, 119.
que (interrog.) *que* ‚wie sehr' 1, 9; *que c'est beau! que je vous aime!* 2; *que* (‚wie sehr') mit folgendem Adjektiv oder Adverb 2; afz. *que longuement ?* ‚wie lange' ? 2; *que que* (Subjekt oder Akkusativobjekt oder nach Präposition) = ‚was auch' neben adverb. *que que* = ‚wie sehr auch' 3, 4; *ke poi ke soit = tant soit peu* 4; *que que* = ‚während' 9; *que* im Sinne von *quid, quantum* (*ke tu fais de merveilles!*) 9; *que que* ‚wie lange immer' 9; *que que* = afz. *tant come*, nfz. *tant que* 9; *que que* ‚innerhalb der Zeit, da' 10; Modus nach *que que* 11, 12 Anm.; *que* im Sinne von *pourquoi* 41f., afz. auch in indirekter Frage 43.
que (Konjunktion). *que* in *malgré que* 5; *comme si que* an stelle von *comme si* 64; *aussitôt* (*sitôt*) *que* an stelle von älterem *aussi* (*si*) *tost com* 70; Wert von *que* in der Konjunktion *à moins que . .* (*ne*) 118, 119.
que (relat.) in *malgré qu'il en ait* ist *que* Relativum 5; *ne que . .* ‚nicht was' d. h. ‚nicht (einmal) so viel wie' 92; der Infinitiv gleich gut durch *que* wie durch *que de* eingeführt 105; *la douce chose que d'aimer!* 146.
quello (ital.) *quella donna!* (‚Sie da, gute Frau!') 145.

quelque. quelque soin que l'on avait mis 12 Anm.

quoi. Verhältnis von *quoi que* zu *quoique* 1, 5; *quoi qu'il en eût* = *malgré qu'il en eût* 6; *quoi que* wechselnd mit *bien que* 7; *quoi qu'il doive durer* (‚wie lange es auch währen mag') 10 Anm.; Modus nach *quoi que* 11; *de quoi* und *dont* 50; vgl. *quoique.*

quoique. quoique, malgré que, bien que 1 (1) [*quoique* etymologisch identisch mit *quoi que* 1; *quoi que* (oder *que que*) als Subjekt oder Akkusativobjekt oder präpositionale Bestimmung = ‚was auch' 3; *quoi que* (oder *que que*) als adverb. Akkusativ = ‚wie sehr auch' 3; *quoique* schon afz. ‚obschon' ? 4; Entwicklung der Bedeutung von nfz. *quoique* 15; *quoique nous en ayons* = *malgré que nous en ayons* 6; *quoique* als Präposition im Sinne von *malgré* 8; *coi que* (oder *que que*) ‚während' 9; *coi que* ‚wie lange immer' 9; *coi que* = afz. *tant come,* nfz. *tant que* 9; Modus nach *quoique* 12; *quoique* mit Konditionalis od. Futur 12 Anm.; *quoique* im Sinne von *toutefois, néanmoins* 13 Anm.

recrépir, recrépit, récrépit 165.

Rede. Betonung und Gliederung nicht übereinstimmend mit dem ursprünglichen Sinn 89; Überschwang der Rede: *il ne fist solement fors que . .* 98; *ne . . autre part fors solement* 98; *nul autre fors, nul fors solement, ne mais que, fors que, fors . . non, fors que . . non, ne mais fors* 100; lakonische Sprachformen (*A moins B*) 113; Arten von Rede, die keine Sätze darstellen 150; Abschliff der Rede 155, 156. Funktion der ‚Flickwörter' in der Rede 171. Gedanken und Redeweise 173. Vgl. Aussage, Logik.

Reflexivpronomen. Vom Reflexivpronomen. — *vous* und *nous* als Kasus zu *on 18* (137) [Umfang der Funktion des Reflexivums 137, 138; *soi* mit Bezug auf eine bestimmte Person 138; afz. *lui,* wo heute *soi* bevorzugt wird und umgekehrt: *descendue est, et si home entor soi* (= *elle*) 139; *l'avare qui a un fils prodigue, n'amasse ni pour soi ni pour lui* 139; *il s'est sauvé soi-même* und *il s'est sauvé lui-même* 123; *soi* in Nominativfunktion bei *être, rester, redevenir* 139; *on a souvent besoin d'un plus petit que soi* 139; *soi* appositional neben *on* 140; *soi* nach Präpositionen als Kasus obliquus von *on* 140; *notre devoir est de se résigner* 143.]

Relativsatz. *o le martir, ki toi ama et tu l'amas* 15; *de mon cheval, que me tolistes et a pié venir m'en feistes* 15; *la querele, don ele l'a tant pleidoiiee, s'an a esté mout leidangiee* 15. Relativsatz als prädikative Bestimmung *12* (72). [Auf Akkusativobjekte bezogene Relativsätze sind adnominal (*je connais l'air que vous jouez*) oder prädikativ (*j'entendais l'air qui* (‚wie') *se perdait au loin*) 72 f.; nur prädikativ bei personalpronom. Objekt: *je l'ai vu ce matin qui passait en fiacre* 73; Stellung des prädikativen Relativsatzes vor seinem Beziehungsworte 74; weit getrennt

von demselben 74; der prädikative Relativsatz ist auf das Subjekt bezogen: *la petite Adèle serait là qui verrait* (würde da sein ‚und' sehen) 74; das Beziehungswort des prädikat. Relativsatzes hat selten eine Präposition vor sich 75; Verba, a) auf deren Akkusativobjekt, b) auf deren Subjekt präd. Relativsätze bezogen erscheinen 75; bei Briefunterschriften: *ton frère qui t'aime* 75; afz. *veit Frans de France qui repairent de cort* 76; *a tant ez vos un chevalier qui vint a cort* 76; *la le truevent u siet sous l'arbre* 76; *a tant es u vient sa mestresse* 77]. Modus des Relativsatzes in *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant* einer- und *ce n'est que le sujet qui rend le maître grand* andrerseits 102f.

Relativum siehe Relativsatz.

rëuser 97.

révérence parler 158.

Rhetorische Fragen s. Frage.

rien. rien n'est beau que le vrai (‚nur' die Wahrheit) 102; *rien que* ‚nichts als' 106; *si je devais deviner rien que par un mot ou par un regard que je te suis odieuse* 107; *rien que là* ‚ausschliefslich da' 108.

Romanisch. Besonderheit beim Gebrauch der romanischen Nachfolger von *alter* 82; Bedeutung von *quare* im Romanischen 90; Bedeutung der romanischen Nachfolger des lat. Adverbiums *post* 90.

romaniste neben *romaniser* 162.

sans. sans prendre que du bout des doigts la main qu'elle lui avait tendue 106; afz. *sanz plus* 1) ‚nur', ‚ausschliefslich', 2) ‚schon, blofs' 108; *sans que . . ne* 120; *sans* von seinem Substantiv getrennt 130.

sapere (it.) *Quanti saranno stati i votanti? — Saperlo* 153 Anm.

Satz. Nachlässigkeiten beim Zusammenzug von Sätzen 2 (13) [*n'i a neient del sejorner, mais del metre nos en la mer* (d. h. *en la mer nos estuet metre*) 14; *tu morus o le martir, ki toi ama et tu l'amas* 15]; ein konditionales Satzgefüge wird gewählt, wo kein wirkliches Bedingungsverhältnis vorliegt 56; afz. Parataxis, wo Unterordnung zu erwarten: *trovai gentil pastourelle, bestes gardoit en un pré* 76; ursprüngl. Bedeutung der Satzverbindungsmittel verdunkelt 89; unvollständige, elliptische Sätze als ‚Flickwörter' (*bien! bon!*) 173.

Satzstellung. Stellung des Relativsatzes vor seinem Beziehungsworte 74.

sauf 114.

savoir. je ne saurais im Sinne einer bedingungslosen Unfähigkeitserklärung 57; *De la châtier! Savoir si ce sera un châtiment, en somme* 152; absolut: *savoir!* 153; afz. *savoir se, savoir que* (was), *savoir coment* (wie), *savoir quel* (welch) indirekte Fragen einleitend: a) *puis li a demandé saveir si jusque devant dé fut onc* 154; *parlé en ont petit et grant saveir que del cors sera fait* 154; b) *cil vint a lui souef le pas savoir se il en issoit fors por combatre* 154; *a savoir se* (statt *savoir se*) indirekte Fragen einleitend 156.

Schreibung ‚verkehrte': *parler* für *parlé* in *révérence parler*? 159.
se (pron. refl.) Gebrauch von *se* 137; *notre devoir est de se resigner* 143.
se (‚wenn') siehe *si*.
secouer, afz. *secorre* 167.
Sehen. Prädikative Relativsätze mit *ou* (ubi) afz. nach Verben des Sehens 76.
Σέλευκος 161.
semestris, *semodius* (lat.) 161.
senoec, *senuec* 80f.
senon de ‚entblöfst von' 80.
sentir. je le sens qui fond dans ma poitrine 73.
seulement. fors que in Verbindung mit *seulement* 98.
si (Konjunktion). *si* mit dem Futurum praeteriti 9 (54) [*si l'on y* (d. h. *dans ce livre*) *désirerait* (= *s'il est vrai, s'il est permis de dire que l'on y désirerait*) *plus de solidité et de profondeur, on peut profiter beaucoup en le lisant* 55; wo auf *si* ein Konditionalis folgt, handelt es sich überall um eine erfüllte oder doch erfüllbare Bedingung 59; auch bei eigentlich konditionalem Sinne: *Frappe, ou si . . d'un sang trop vil ta main serait trempée, au défaut de ton bras prête-moi ton épée* 60; Äufserungen der Grammatiker 59ff.; *si elle laissera* im Sinne von *s'il est vrai qu'elle laissera* 61 Anm.; weitere Fälle von *si* mit dem Konditionalis im Nfz. 62; *comme si* mit dem Konditionalis od. dem Imperfektum 63; *c'est à peine si* mit Konditionalis 63 Anm.; in der Rede Ungebildeter *comme si qu'il serait* (an stelle von *comme s'il était*) 64; altfrz. *si* (*se*) mit dem Konditional 64f.] Afz. *se . . non* lat. *nisi* entsprechend 79, 80. Afz. *se . . ne* einer-, *se . . non* andrerseits 79; *set le donc nus se vos dui non?* 80; *moi poise qu'il a se bien non* 80; afz. *se . . non* ‚sondern nur' 81, 84; afz. *se non* (oder gleichbedeutend *se ce non*) einen vollständigen Konditionalsatz vertretend (‚andernfalls') 84; einschränkendes *se . . ne* (oder *non*) bei positivem Hauptsatz: *trestous seus m'en irai, se P. n'ai*, ‚ich werde ganz allein reisen, nur dafs ich den P. mithabe' 84f.; *se por ce non que* 85; *si ce n'est* (*que*) nach meist negativem Hauptsatze zur Angabe einer Ausnahme oder Einschränkung 86; *n'en font se rire non* (= nfz. *ils ne font que rire*) 101.
si (sic). *si* und *très* 17 (132) [Verwendung von *si* im Nfz. 132, 133; *si* vor präpositionalen Ausdrücken 133; *si* vor Substantiven 133; afz. *si* als modale Bestimmung beim Verbum = *ainsi, tellement* 134; *si tresgrant desroi* 136; *si tres a mesaise; j'ai si tres soif, ja serai morte* 136; *la grant clarté de son cler vis m'a si tres les iauz esblöez* 137]; *je ne suis pas déjà si faible* 179.
Silbenschwund siehe Wortbildung.
Singular. *quand on aime les lieux qui vous* (‚einen') *ont vu naître* 141; *cette place chaude, où l'on revient comme au refuge, quand la vie nous a blessé* 142.
sino (span.) 84.
sinon 84, 85; *sinon que* (mit dem Indikativ) ‚nur dafs' 85; *sinon que* (mit dem Konjunktiv) ‚es sei

denn daſs' 86 Anm.; *ne .. sinon que* 86.

sitôt. aussitôt, sitôt, une fois 11 (68) [*je repars sitôt la nuit close* 71, *sitôt ces tristes paroles, elle aurait voulu les retenir* 71]; *sitôt le voir entrer* 71 Anm.; *sitôt se rejoignait-on, que les batteries ouvraient le feu* 71 Anm].

soi (pron. refl.) 137; afz. *descendue est, et si home entor soi* (= *elle*) 139; *l'avare qui a un fils prodigue, n'amasse ni pour soi ni pour lui* 139; *il s'est sauvé soi-même* und *il s'est sauvé lui-même* 139; *on a souvent besoin d'un plus petit que soi* 139; *soi* appositional neben *on* 140; *soi* nach Präpositionen als Kasus obliquus von *on* 140; vgl. Reflexivpronomen.

somnoler Neubildung nach *somnolent, somnolence* 166.

‚sondern' im heutigen Französisch wiedergegeben 94.

songer. et songer qu'il s'était cru habile 152.

Spanisch *sino* 84; *pues* ‚denn' 90; besonderer Gebrauch des Artikels 148.

spécialiste neben *spécialiser* 162.

Sprache. Sprache und Logik 38, 41, 81, 82, 92, 99; die Bedeutung der Wörter und der Satzverbindungsmittel verdunkelt sich im häufigen Gebrauche 89; unursprüngliche Betonung und Gliederung der Rede 89; Sprechen und Denken 152; Irrtümer der Sprache bei der Wortableitung *21b* (164); Funktion der ‚Flickwörter' 171, 172.

Subjekt. *nous chantions avec lui* = *nous chantions, moi et lui* 3 (16); *jusqu'aux marguillers ont disparu* 67 Anm. Auf das Subjekt (bei *être là, debout*, bei *paraître* u. a.) bezogene prädikative Relativsätze (*ils sont là tous qui attendent l'arrivée des fidèles*) 74; ein Subjekt soll als das einzige zu einem Prädikate zu denkende hingestellt werden: *c'uns seus jugieres n'est, et ch'est le fiex Marie* 101; nfz. *il ne reste que cent francs; rien n'est beau que le vrai; nul que Dieu seul n'en connaît les chemins* 102; *il n'y a qu'un goût barbare qui ait besoin de ce stimulant* 102; *ce n'est que .. qui* mit dem Indikativ 103.

Subordination afz. durch Koordination ersetzt 76.

Substantiv. Präposition von ihrem Substantiv durch eine präpositionale Bestimmung getrennt *16* (132); *je ne le savais pas si père de famille* 133; Subst. mit Artikel prädikativ im Ausruf: *le monstre! le brave homme!* 145f.

Suffix. nfz. *-iste* neben nfz. *-iser* 162.

Superlativ siehe Komparativ.

surprendre. l'aube le surprit qui secouait avec des pincettes ces débris 73.

tandisque. Zur Bedeutung von *tandisque* 11.

tant. tant rapide est le progrès 3 Anm.; *tant* bei *fors que* 98; *fors tant que* 98; *l'ancien régime d'ailleurs n'était pas déjà tant mauvais* 179.

tard. plus tôt que plus tard 163.

Teilungsartikel. *en voilà des idées* 26; *du pain* ‚Brot in unbestimmter Menge' 66; vgl. 34.

τέτραχμον 161.
tiens ‚Flickwort' 173.
tisser, afz. *tistre* 167.
Tonfall s. Betonung.
tôt. plus tôt que plus tard 163.
tournelle 164.
tout. tout en pleurant 11; *tout(e)* ‚lauter' 6 (31) [1) *ce n'est pas tout profit que leur métier* 33; . . ., *ce qui eût été tout bénéfice pour moi* 33; *il était tout bonheur et toute jeunesse* 33; 2) *c'est une Antigone, un être tout dévouement, toute noblesse* 33; afz. wie nfz. *tu es toute doucheurs* (prädikative Bestimmung), aber auch *l'estrange aime et tient, dont touz enuiz li vient* (Subjekt) 35; *par quel comant avez vos fait totes aillies* (Akkusativobjekt) 35; *la lance ot de toute suplicacion escu* (präpositionale Bestimmung) 35; Verfahren des Italienischen 36; Zweideutigkeit von *tout* ohne Artikel vor einem Substantiv (*toute cavalerie* 1. ‚lauter Reiterei', 2. ‚jede Reiterei') als Grund des beschränkten Gebrauches von nfz. *tout* ‚lauter' 36, 37; *tout* mit der prädik. Bestimmung nicht kongruierend 37 Anm.; *tout* zur Bezeichnung einer Gesamtheit von Personen 38 Anm.; logisch-grammatische Analyse der ein *tout* ‚lauter' enthaltenden Satzgefüge 37, 38; afz. *toute une voie aler, toz li miaudres*, afz. und nfz. *j'en sui toute priée* ‚ich bin bereits gebeten' 39; *elle me parut de toute beauté* 39; *de toute justice* 39; *cette étoffe est tout laine* 39].
toutefois. Zur Bedeutung von *toutefois* 11.
tragicomédie, lat. *tragicomœdia* 160, 161.
trop. ne . . que mit *trop* 103f.
très. si und *très* 17 (132) [*vous êtes sergent et très sergent; se fier à un très homme de bien* 134; *très* vor präpos. Ausdrücken 134, im Afz. 136; *très* vor Substant. in Objektsfunktion 135; *très* beim bloßen Verbum 135, oder ganz alleinstehend 135; *un treshaut arbre, le plus treshaut arbre*; *les tres plus cruels choses du monde* 136; *la tresmeillor mere* 136; *si* (oder *moult*) *tresgrant desroi; tresmaint* 136; afz. *tres a point*; *j'ai si tres soif*; *le tres mien cher ami* 136; *la grant clarté de son cler vis m'a si tres* (‚so sehr') *les iaus esblöez* 137].
tresgrant, treshaut, tresmaint, tresmeillor 136.
trouver, auf dessen Objekt ein prädik. Relativsatz bezogen ist 75; *troverent lor seignor u tenoit un sautier* 76.
tutto (it.) *tutto, tutta* ‚lauter' 36
tuyauter 164.
un, une. en voilà une, d'idée 27.
un afz. Adverb. = lat. *unde*, siehe *ont.*
va ‚Flickwort' 173.
venir. venir de faire qc. 105; afz. *venir moins* ‚aufhören' 114.
venir meno (it.) 102.
Verbum. Auf Verba der Bewegung folgt ein Infinitiv zur Bezeichnung des bei der Bewegung Beabsichtigten (*aller voir, venir savoir, retourner demander* u. dgl.) 156f.; Übergang von Verben erstarrter Flexion zu dem Typus der ersten lebenden Flexion: *épeler* afz. *espelir, tisser* afz. *tistre,*

secouer afz. *secorre*, *puer* afz. *püir*, afz. *arder* neben *ardre* 167. Siehe auch Numerus, Partizip, *faire*.

Vergleich. *ja te ferrai do pié com un autre mastin* (zu einem Menschen gesagt) 83; *on a souvent besoin d'un plus petit que soi* 139.

Verneinung siehe Negation.

Verslehre. Flickwörter im Verse 171.

Verwünschung. Einschränkendes *que* bei bedingungsweiser Verwünschung im Sinn einer Verneinung 106.

vétérance 165.

vez. vez les la u descendent 77.

voici. le voici qui . . 75.

voilà. en voilà des idées 26; *voilà beaucoup de sang versé* neben *voilà trois heures d'écoulées* 30; *le voilà qui . .* 75.

voir. je l'ai vu qui passait en fiacre 73; afz. *vit un cheitif u se pleignoit en la rue* 76.

vous. vous und *nous* als Kasus zu *on 18* (137) [Als tonloser Dativ oder Akkusativ zu *on* dient *vous* oder auch *nous*: *jamais tu ne vous adresserais quelque chose d'aimable* 141; *les lieux qui vous* (‚einen') *ont vu* (ohne *s!*) *naître* 141.]

‚warum'. Rhetor. Fragen durch ‚warum' eingeleitet 40, 41.

Wiederholungen von Silben und Wörtern (?) werden beseitigt: *autographile* (statt *autographophile*), *tragicomédie* (statt *tragicocomédie*, *analyste* (für *analysiste*), *plus tôt que plus tard* (für *plutôt plus tôt que plus tard*?) 159—163.

Wörterbuch. Aus Anlafs des französischen Wörterbuches *21 a.* Silbenschwund bei Zusammensetzung und Ableitung. — *plus tôt que plus tard* 159—164. *b.* Irrtümer der Sprache bei der Wortableitung 164—168. *c.* Unbeachtete Verwendung von *avoir* 169—170. *d.* ‚Flickwörter' 171ff.

Wortableitung, Wortbildung. Silbenschwund bei Zusammensetzung und Ableitung. — *plus tôt que plus tard 21 a* (159) [*autographile* (statt *autographophile*), *monôme*, (‚Mononom'), *tragicomédie* (*tragicocomoedia*) u. ähnliche Kürzungen 160; gleiches Verfahren des Lateinischen und des Griechischen 160, 161; *analyste* (von *analyse* nach dem Vorbilde von *aquarelliste*, *librettiste*) statt *analysiste* 162; das Verhältnis zwischen griech *-ιστής* und *-ίζειν* gilt nicht für frz. *-iste* und *-iser* 162. — Irrtümer der Sprache bei der Wortableitung *21b* (164) *décrépit* (= *decrĕpĭtus*) fälschlich als Partizip aufgefafst veranlafst *décrépir* 165; Irrtümer, die der Ausgang ã (*an, and, ant, ent*) veranlafst: *vétérance, somnoler, puruler* 165, *indifférer* 166; von *poignant* aus (Partizip zu *poindre*) wird *poigner* gebildet 167, 168].

Wortstellung. *que ton plaisir fut grand* und *que grand f. t. p.* 2; . . *combien grave était cette chose* neben *combien cette ch. é. g.* 2 Anm.; *plus les souffrances sont cruelles, plus . .* neben *plus cruelles sont les s., plus . .* 3 Anm.;

tant (*autant*) *rapide est le progrès* neben *tant le progrès est r.* 3 Anm.; Stellung von *dont* und die an seiner Statt unter Umständen erforderlichen *de qui, duquel, de laquelle* usw. 48, 51; *aussitôt l'événement connu Mme Aubry s'était fait transporter chez son amie* 69, 70; Relativsatz weit getrennt von seinem Beziehungsworte 74; *se .. non* getrennt durch die Bezeichnung des Auszunehmenden 79; *fors tant* (‚nur') *que* neben *fors que tant* 99; Stellung des tonlosen Pronomens in *il ne s'en fesoit que rire* 101; Stellung der Einschränkung vor der allgemeinen Verneinung: *de povres que douze n'i a* 101; *j'ai moins d'un ennemi* und *j'ai un ennemi de moins* 112; *moins* steht afz. meist hinter dem Subtrahendus: *mil ans quatre moins* 113; Präposition von ihrem Substantiv durch eine präpositionale Bestimmung getrennt *16* (127); *pour avec éclat en retirer ma foi* 128; *presque* Substantiv und Präposition trennend 131; *Sire, li bien soiez venuz* 148; *le* (so!) *mal soiés vous montés* 148.

Zeitbestimmung. *elle a environ pour un mois d'existence* 65; *c'est pour dans huit jours* 127.

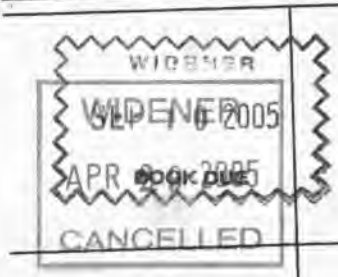
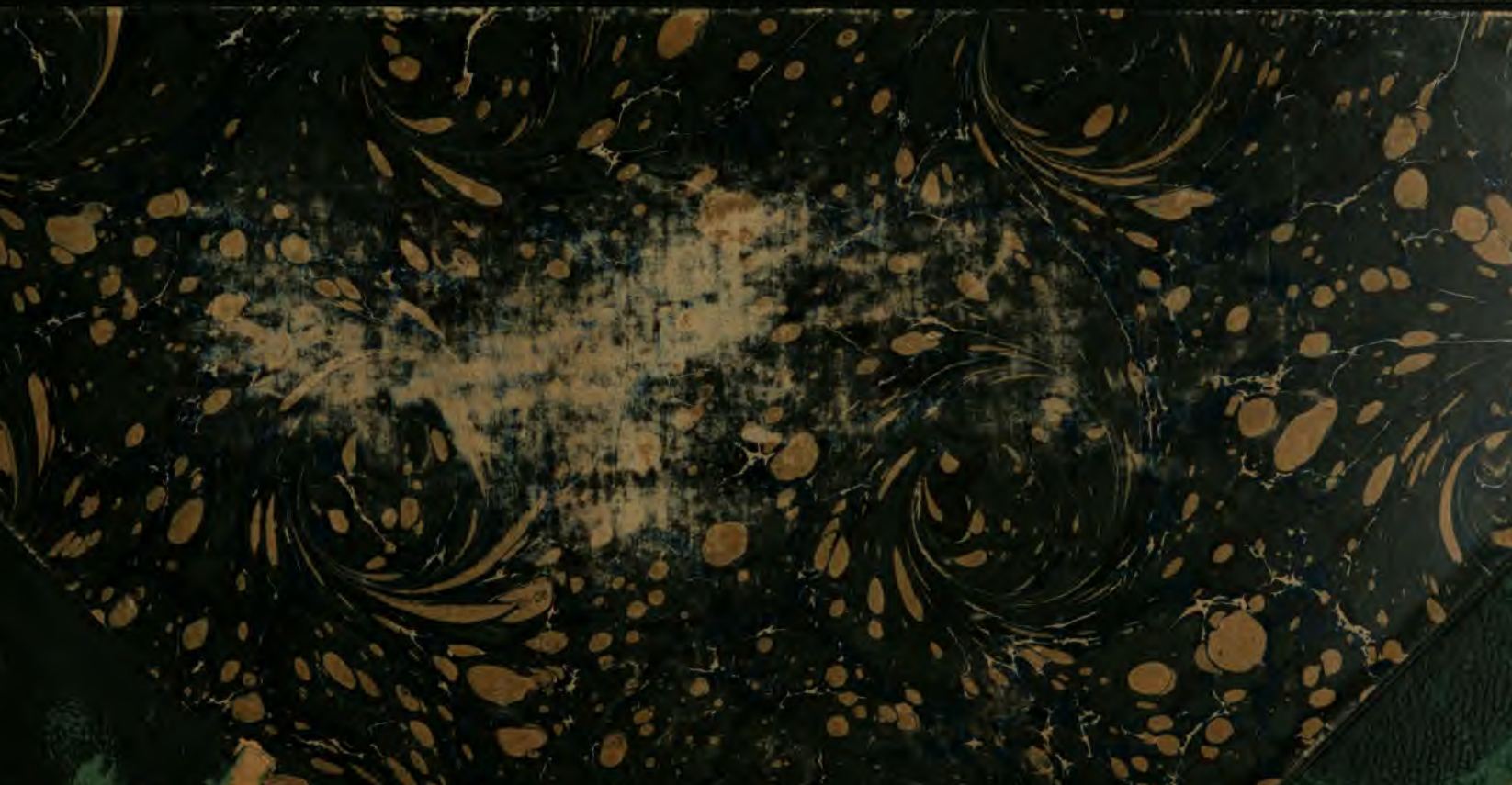
Zusammensetzung s. Wortbildung.

Druck von Poeschel & Trepte in Leipzig.

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.